

Niedersächsischer Landtag

Stenografischer Bericht

60. Sitzung

Hannover, den 26. Februar 2025

Inhalt:

Begrüßung durch die Präsidentin4743

Ansprache des Botschafters der Ukraine in Deutschland, S. E. Oleksii Makeiev4744

Tagesordnungspunkt 1:

Mitteilungen der Präsidentin.....4746

Feststellung der Beschlussfähigkeit.....4746

Tagesordnungspunkt 2:

Aktuelle Stunde.....4746

a) **Politikwechsel im Bund - neue Chancen für die Menschen in Niedersachsen** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 19/65794747

Sebastian Lechner (CDU)4747

Anne Kura (GRÜNE).....4748

Klaus Wichmann (AfD).....4750

Grant Hendrik Tonne (SPD).....4751

Stephan Weil, Ministerpräsident4753

b) **Deutschland nach der Wahl: Wie finanzieren wir Infrastruktur, Klimaschutz, Bildung und Europas Sicherheit?** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/65804754

Detlev Schulz-Hendel (GRÜNE)4754

Peer Lilienthal (AfD)4756

Jörn Schepelmann (CDU).....4757

Philipp Raulfs (SPD)4759

Gerald Heere, Finanzminister.....4760

Tagesordnungspunkt 3:

Abschließende Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zu dem Staatsvertrag zur Änderung des Staatsvertrages zwischen der Freien Hansestadt Bremen und dem Land Niedersachsen im Bereich der beiden EU-Fonds Europäischer Garantiefonds für die Landwirtschaft und Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums sowie nationaler Fördermaßnahmen - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 19/6049 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz - Drs. 19/6483 - Schriftlicher Bericht - Drs. 19/65184762

Beschluss4762

Tagesordnungspunkt 4:

Abschließende Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zu dem Staatsvertrag zur Änderung des Staatsvertrages zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg und dem Land Niedersachsen im Bereich der beiden EU-Fonds Europäischer Garantiefonds für die Landwirtschaft und Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums sowie nationaler Fördermaßnahmen - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 19/6050 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz - Drs. 19/6484 - Schriftlicher Bericht - Drs. 19/65194762

Beschluss4762

Tagesordnungspunkt 5:

Abschließende Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Stärkung der Weiterbildung sowie des vierten Bildungssektors und zur Einführung eines Innovationsfonds in Niedersachsen - Gesetzentwurf der Fraktion der CDU - Drs. 19/4257 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft und Kultur - Drs. 19/6482 - Schriftlicher Bericht - Drs. 19/6520 - Änderungsantrag der Fraktion der CDU - Drs. 19/6550 4762
Lukas Reinken (CDU) 4762
Jan Henner Putzier (SPD)..... 4764, 4766
Jessica Schülke (AfD)..... 4765, 4767
Eva Viehoff (GRÜNE) 4767
Falko Mohrs, Minister für Wissenschaft und Kultur 4768
Beschluss 4769

Tagesordnungspunkt 6:

Abschließende Beratung:

Von Lootboxen zu problematischem Glücksspiel? Jugendschutz und Suchtprävention konsequent umsetzen und simuliertes Glücksspiel regulieren - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/4263 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz - Drs. 19/6450 4769
Thore Güldner (SPD) 4769
Omid Najafi (AfD) 4770
Nadja Weippert (GRÜNE) 4770
Veronika Bode (CDU)..... 4771
Miriam Staudte, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz 4772
Beschluss 4773

Tagesordnungspunkt 7:

Abschließende Beratung:

Repair-Cafés fördern - Verbraucherschutz stärken - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/6436 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz - Drs. 19/6548 4773
Christian Schroeder (GRÜNE) 4773
Veronika Bode (CDU)..... 4774
Jörn Domeier (SPD)..... 4775
Alfred Dannenberg (AfD) 4776
Miriam Staudte 4777
Beschluss 4778

Tagesordnungspunkt 8:

Abschließende Beratung:

Europa in Niedersachsen sichtbar machen: Die Vielfalt der Regionen sozial und ökologisch entwickeln. - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/5325 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung - Drs. 19/6499 4778
Tim Julian Wook (SPD) 4779
Tamina Reinecke (GRÜNE) 4780
Anna Bauseneick (CDU)..... 4780, 4782
Immacolata Glosemeyer (SPD)..... 4782
Dennis Jahn (AfD)..... 4782
Wiebke Osigus, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung 4783
Beschluss..... 4784

Tagesordnungspunkt 9:

Abschließende Beratung:

Die Fachkräfte von morgen brauchen jetzt unsere bestmögliche Unterstützung - berufliche Orientierung an niedersächsischen Schulen ausbauen und weiterentwickeln! - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/628 - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - Drs. 19/6456 4784
Philipp Meyn (SPD)..... 4784
Lukas Reinken (CDU) 4785
Harm Rykena (AfD) 4787
Pascal Mennen (GRÜNE) 4788
Julia Willie Hamburg, Kultusministerin 4788
Beschluss 4790

Tagesordnungspunkt 10:

Abschließende Beratung:

Selbstbestimmte Schwangerschaft - Beratungs- und Versorgungsstrukturen in Niedersachsen weiter verbessern - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/5324 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung - Drs. 19/6495 4790
Karin Emken (SPD)..... 4790
Vanessa Behrendt (AfD)..... 4792
Dr.in Tanja Meyer (GRÜNE) 4793
Laura Hopmann (CDU) 4794
Dr. Andreas Philippi, Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung 4796
Beschluss 4797

Tagesordnungspunkt 11:

Abschließende Beratung:

Mit mehr Entschiedenheit: häusliche Gewalt bekämpfen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/5660 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 19/6496.....4797

Alexander Saade (SPD)4797

Stefan Marzischewski-Drewes (AfD).....4798

Birgit Butter (CDU).....4798

Evrin Camuz (GRÜNE).....4800

Daniela Behrens, Ministerin für Inneres und Sport.....4802

Beschluss4803

Tagesordnungspunkt 12:

Abschließende Beratung:

Digitalisierung an Schulen landesweit gerecht voranbringen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/2753 - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - Drs. 19/6502

und

Tagesordnungspunkt 13:

Abschließende Beratung:

Digitalisierung als Chance - die Rahmenbedingungen für die digitale Schule jetzt verbessern! - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 19/877 - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - Drs. 19/65444803

Pascal Mennen (GRÜNE).....4803

Lukas Reinken (CDU).....4804, 4812

Harm Rykena (AfD).....4807

Kirsikka Lansmann (SPD)4808, 4813

Julia Willie Hamburg, Kultusministerin.....4810, 4812

Christian Frölich (CDU)4812

Beschluss4813

Tagesordnungspunkt 14:

Abschließende Beratung:

Die Errichtung von Floating-Photovoltaikanlagen einfacher und wirtschaftlicher gestalten - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 19/3546 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Energie und Klimaschutz - Drs. 19/6509.....4814

Heike Koehler (CDU).....4814

Marie Kollenrott (GRÜNE)4815

Peer Lilienthal (AfD)4816

Gerd Hujahn (SPD).....4817

Christian Meyer, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz.....4817

Beschluss4818

Tagesordnungspunkt 15:

Abschließende Beratung:

Ländlicher Wegebau: Die Erschließung des ländlichen Raums anforderungsgerecht weiterentwickeln und bedarfsgerecht finanzieren - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 19/1234 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz - Drs. 19/6545.....4819

Uwe Dorendorf (CDU).....4819

Karin Logemann (SPD).....4820

Alfred Dannenberg (AfD).....4822

Christian Schroeder (GRÜNE)4822

Miriam Staudte, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz.....4823

Beschluss4823

Tagesordnungspunkt 16:

Abschließende Beratung:

Ausrüstung der Polizei erweitern und Einsatztaktik bei Bedrohungslagen auf den Prüfstand stellen - Antrag der Fraktion der AfD - Drs. 19/5731 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 19/65464824

Stephan Bothe (AfD)4824, 4826, 4828

Alexander Saade (SPD).....4825, 4826

Michael Lühmann (GRÜNE)4827, 4828

Beschluss4829

Tagesordnungspunkt 17:

Abschließende Beratung:

Unterstützung für Opfer bildbasierter sexualisierter Gewalt verbessern - spezialisierte Informationsangebote bereitstellen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/5983 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 19/6547 - Änderungsantrag der Fraktion der CDU - Drs. 19/66024829

Jan Schröder (SPD)4829, 4832

Martina Machulla (CDU).....4831

Thorsten Paul Moriße (AfD).....4833

Evrin Camuz (GRÜNE).....4833

Dr. Kathrin Wahlmann, Justizministerin.....4834

Beschluss4835

Tagesordnungspunkt 31:

Erste Beratung:

Bürokratieabbau für Niedersachsen - Effizienz fördern, Handwerk stärken - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/6543	4836
Frank Henning (SPD)	4836, 4841
Heiko Sachtleben (GRÜNE)	4839, 4843
Omid Najafi (AfD)	4840, 4841
MUDr. PhDr. / Univ. Prag Jozef Rakicky (fraktionslos)	4842
Christian Frölich (CDU)	4843
Olaf Lies , Minister für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung	4845
<i>Ausschussüberweisung</i>	4846

Tagesordnungspunkt 18:

Abschließende Beratung:

Abgabe/Tausch von rund 20,6 ha domänenfiskalischer Acker- und Grünlandflächen an die Klosterkammer Hannover im Zusammenhang mit dem Erhalt von rund 42,6 ha Naturschutzflächen innerhalb des ausgewiesenen FFH-Gebiets 141 Ballertasche zugunsten des Landes Niedersachsen - Antrag der Landesregierung - Drs. 19/6515 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 19/6549	4846
<i>Beschluss</i>	4846

Vom Präsidium:

Präsidentin	Hanna N a b e r (SPD)
Vizepräsident	Marcus B o s s e (SPD)
Vizepräsidentin	Sabine T i p p e l t (SPD)
Vizepräsident	Jens N a c k e (CDU)
Vizepräsidentin	Barbara O t t e - K i n a s t (CDU)
Vizepräsidentin	Dr.in Tanja M e y e r (GRÜNE)
Schriftführer	René K o p k a (SPD)
Schriftführerin	Corinna L a n g e (SPD)
Schriftführer	Guido P o t t (SPD)
Schriftführerin	Annette S c h ü t z e (SPD)
Schriftführer	Dr. Karl-Ludwig v o n D a n w i t z (CDU)
Schriftführerin	Lara E v e r s (CDU)
Schriftführer	Axel M i e s n e r (CDU)
Schriftführer	Alexander W i l l e (CDU)
Schriftführerin	Evrin C a m u z (GRÜNE)
Schriftführerin	Eva V i e h o f f (GRÜNE)
Schriftführerin	Delia K l a g e s (AfD)
Schriftführer	Jürgen P a s t e w s k y (AfD)

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Stephan W e i l (SPD)	Staatssekretär Dr. Jörg M i e l k e , Staatskanzlei
Ministerin für Inneres und Sport Daniela B e h r e n s (SPD)	
Finanzminister Gerald H e e r e (GRÜNE)	Staatssekretärin Sabine T e g t m e y e r - D e t t e , Finanzministerium
Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung Dr. Andreas P h i l i p p i (SPD)	
Minister für Wissenschaft und Kultur Falko M o h r s (SPD)	Staatssekretär Prof. Dr. Joachim S c h a c h t n e r , Ministerium für Wissenschaft und Kultur
Kultusministerin Julia Willie H a m b u r g (GRÜNE)	Staatssekretärin Andrea H o o p s , Staatssekretär Marco H a r t r i c h , Kultusministerium
Minister für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung Olaf L i e s (SPD)	Staatssekretär Frank D o o d s , Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung
Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Miriam S t a u d t e (GRÜNE)	Staatssekretär Dr. Michael M a r a h r e n s , Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
Justizministerin Dr. Kathrin W a h l m a n n (SPD)	Staatssekretär Dr. Thomas S m o l l i c h , Justizministerium
Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz Christian M e y e r (GRÜNE)	Staatssekretärin Anka D o b s l a w , Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz
Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung Wiebke O s i g u s (SPD)	Staatssekretär Matthias W u n d e r l i n g - W e i l - b i e r , Ministerium für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung

Beginn: 9:02 Uhr.

Präsidentin Hanna Naber:

Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es wäre ein Leichtes, angesichts der Ereignisse der letzten Tage, angesichts der hinter uns liegenden Bundestagswahl aus den Augen zu verlieren, was uns doch allen in diesen Tagen unbedingt vor Augen stehen sollte: Der 24. Februar 2025 markiert den nunmehr dritten Jahrestag der russischen Völlinvasion in das Gebiet eines souveränen Staates und eines europäischen Nachbarn.

Was vor dem 24. Februar 2022 vielen noch undenkbar schien, ist mittlerweile zum unerträglichen Dauerzustand geworden. Wer zuvor noch gemeint hätte, so etwas wie Krieg ereigne sich nur in fernen Ländern, weit außerhalb vor den Toren Europas, den haben die zerstörerischen Kriegshandlungen gegen die Ukraine eines Besseren belehrt.

Zwei Tage, nachdem sich die russische Völlinvasion in die Ukraine zum dritten Mal jährt, erinnern wir zu Beginn dieser Plenarsitzung an die verheerenden Folgen dieses unmenschlichen Krieges - eines Krieges, der sich gegen den Kern dessen richtet, was die Weltgemeinschaft als Lehre aus den Erfahrungen zweier Weltkriege gezogen haben sollte.

Ich begrüße alle Abgeordneten des Niedersächsischen Landtages sowie die Mitglieder der Landesregierung. Ihre Anwesenheit verdeutlicht, dass auch am dritten Jahrestag des russischen Völlangriffs auf die Ukraine der Niedersächsische Landtag und die Bürgerinnen und Bürger in Niedersachsen unerschütterlich an der Seite der Ukrainerinnen und Ukrainer stehen.

(Beifall)

Besonders herzlich willkommen heiße ich Seine Exzellenz Herrn Oleksii Makeiev, Botschafter der Ukraine in Deutschland. Herzlich willkommen, Herr Makeiev!

(Beifall)

Sehr geehrter Herr Botschafter, bevor wir heute in die Tagesordnung eintreten, werden Sie das Wort an uns richten. Wir wissen uns geehrt, dass Sie unserer Einladung gefolgt sind, und sehen Ihrer Ansprache entgegen.

Ganz besonders begrüßen darf ich außerdem Vertreterinnen und Vertreter unterschiedlicher in Niedersachsen in der Ukrainehilfe tätiger Vereine

ebenso wie Vertreterinnen und Vertreter der kommunalen Spitzenverbände. Herzlich willkommen auf der Tribüne!

(Beifall)

In ganz vielfältiger Weise leisten Sie wertvolle Hilfe, sei es hier in Niedersachsen oder in der Ukraine selbst. Ihr Engagement ist Ausdruck der unverbrüchlichen Solidarität der Menschen in unserem Land mit den Menschen in und aus der Ukraine. Vielen Dank!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, vergessen wir nicht, dass es eine zerbrechliche Hoffnung ist, die in dem Trümmerfeld zweier Weltkriege wurzelt. Es ist genau diese Hoffnung, die das Allgemeine Gewaltverbot in Artikel 2 der UN-Charta formuliert. Es ist diese Hoffnung, die sich mit dem Gedanken der europäischen Einigung vornehmlich und zuallererst verbindet. Es ist die Hoffnung auf Frieden und Sicherheit.

Stattdessen sehen wir uns einer Realität gegenüber, die sich höhnisch über jegliche völkerrechtlich verbrieften Werte und über jegliche Moral hinwegsetzt. Russische Panzer rollen auf ukrainischem Boden. Raketen beschießen Städte und Menschen. Ein zunehmend totalitär agierender Herrscher überzieht ein friedliches Land mit todbringenden Drohnen.

Von der unmenschlichen Wirklichkeit, die dieser Krieg bedeutet, erzählt die am Montag eröffnete Fotoausstellung in der Portikushalle des Landtages. Die dort gezeigten Fotografien dokumentieren den Alltag in der Ukraine, der sich mit der Invasion des 24. Februar 2022 von Grund auf gewandelt hat. In grauenerregender Sachlichkeit gewähren uns diese Bilder Einblick in die brutale Realität, die seit mittlerweile drei Jahren den Alltag der Menschen in der Ukraine prägt. Wir sehen Bürgerinnen und Bürger, die ihre zivile Arbeit aufgegeben und gegen den Dienst an der Waffe eingetauscht haben. Wir sehen Alte, Kranke und Kinder, die in den Schächten der U-Bahn Schutz suchen vor den russischen Raketen, die sich gegen ihr Leben richten. Wir sehen Eltern, die auf der Anzeigetafel, die den Tod verkündet, den Namen ihres Sohnes entdecken.

Sehr geehrte Damen und Herren, ein souveräner Staat in Europa droht zum Spielball der Mächte zu werden, während die US-Regierung mit Vertretern Moskaus über die ukrainischen Interessen hinwegverhandelt. Allen Verdrehungen und Verkehrungen zum Trotz - auch durch demokratisch Gewählte -: Der Aggressor war und bleibt Russland.

Die Verteidigung der Ukraine bedeutet die Verteidigung von Demokratie, die Verteidigung von Freiheit, die Verteidigung von territorialer Integrität und Selbstbestimmung. Was in der Ukraine geschieht, wird die Zukunft von ganz Europa bestimmen. So ist die Ukraine nicht allein. Wir stehen, wie auch das gesamte freie Europa, entschieden an ihrer Seite. In dem Wunsch nach Unabhängigkeit der Ukraine und nach dauerhafter Sicherheit in Europa sind wir geeint.

Exzellenz, in Gedanken sind wir bei allen Opfern dieses Angriffskrieges, bei allen Ukrainerinnen und Ukrainern, die die Freiheit und die Demokratie verteidigen. Wir danken Ihnen, dass Sie heute zu uns in den Niedersächsischen Landtag gekommen sind und nun zu uns sprechen werden.

Sehr geehrter Herr Botschafter, Sie haben das Wort.

(Starker Beifall)

Ansprache des Botschafters der Ukraine in Deutschland, S. E. Oleksii Makeiev

S. E. Oleksii Makeiev:

Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin! Sehr geehrter Herr Ministerpräsident! Meine Damen und Herren! Liebe Freundinnen und Freunde der Ukraine! Дорогі українки й українці! Es ist mir eine Ehre, hier heute in Hannover zu sprechen - zwei Tage nach dem dritten Jahrestag der russischen Großinvasion gegen die Ukraine, elf Jahre nach dem illegalen Einmarsch von russischen Truppen auf die Krim. Frau Präsidentin, Sie haben von dem von zwei Weltkriegen geprägten Europa gesprochen. Wir in der Ukraine fühlen uns im dritten Weltkrieg. Das ist die Realität.

Hier in Hannover fand vorgestern eine große Demonstration zur Unterstützung der Ukraine statt. Viele von Ihnen waren auch dort, und ich danke Ihnen dafür. In Simferopol fand heute vor elf Jahren am 26. Februar 2014 ebenso eine große Demonstration mit einem Meer aus ukrainischen Fahnen und ukrainischen Liedern statt. Vertreter von vielen Nationalitäten standen auf dem Platz in Simferopol - Ukrainer, Krimtataren, Griechen -, und das, obwohl die Krim schon eine Woche von russischen Truppen besetzt wurde. Aber die Menschen waren mutig. Sie leisteten Widerstand gegen die Besetzung ihrer Heimat.

Diesen Mut brauchen wir auch heute - und nicht nur in der Ukraine, sondern auch im Westen. Mut erfordert Stärke, und unsere Stärke in der Ukraine und auch in Deutschland und in Europa sind Einigkeit und Einheit.

(Beifall)

Ich glaube, es ist sehr leichtsinnig, zu hoffen, dass jemand Stärkerer immer da sein wird, um für unsere Sicherheit zu sorgen. Unsere Zeit erfordert mehr Churchills und weniger Chamberlains. Und die Zeit läuft uns davon. Die Stunde Europas hat geschlagen, und das Herz Europas schlägt heute in der Ukraine. Denn unsere Freiheit ist unteilbar. Unsere Sicherheit ist unteilbar. Denn wir Ukrainer sind auch Europäer. Und wenn wir wissen, dass wir zusammen mit unseren europäischen Partnern dastehen - und nicht nur stehen, sondern kämpfen -, dann macht das uns Europäer stärker.

Hier in diesem Saal sind viele Ukrainerinnen und Ukrainer. Gemeinsam mit deutschen Freunden leisten sie heute aus Deutschland Hilfe für die ukrainischen Städte und Gemeinden. Das ist mehr als ein Zeichen der Solidarität. Denn die Zeit der Symbole ist längst vorbei. Das sind konkrete Taten, konkrete Hilfen. Ich danke dem Land Niedersachsen für diese Hilfe, die die Ukraine jetzt braucht.

Hier in Niedersachsen - da bin ich mir sicher - versteht man das. Hannover ist ungefähr 2 000 km von der ukrainischen Partnerstadt Mykolajiw entfernt. Diese Partnerschaft zwischen den Hauptstädten Hannover und Mykolajiw und zwischen dem Land Niedersachsen und dem Gebiet Mykolajiw ist etwas ganz Spezielles. Es gibt auch andere Städtepartnerschaften zwischen niedersächsischen und ukrainischen Städten und Dörfern, wie Hambergen und Krywe Osero und Tryduby.

Ich begrüße die Entscheidung der Landeshauptstadt Hannover, anlässlich des dritten Jahrestages des Angriffskrieges die Unterstützung mit Mykolajiw auszubauen. Ich weiß, dass es beim Wiederaufbau der Stadt immer um konkrete Projekte und unter anderem ganz einfach um Trinkwasser geht. Mykolajiw ist für russische Begriffe ein bekanntes militärisches Objekt. Immer wieder und wieder greift Russland Mykolajiw an und zerstört die Wasserversorgung. Das führt dazu, dass die Menschen ihr Trinkwasser in Kanistern von den Ausgabestellen in der Stadt nach Hause tragen müssen. Die Bewohner der Stadt Mykolajiw sind sehr dankbar für die technische Ausrüstung und für Wasserpumpen, die aus Niedersachsen kommen.

Es gibt weitere wichtige Projekte, wie zum Beispiel die Lieferung medizinischer Güter und Ausrüstung, die Ausbildung von medizinischem Personal und das Prothesen-Rehabilitationszentrum in Mykolajiw. Wir sprechen auch über Schulpartnerschaften, Trauma-Behandlungsprogramme und andere wichtige Dinge für die Menschen. Denn im Endeffekt machen wir alles, was wir machen, nicht für die Länder, sondern für die Menschen; denn in jeder Demokratie steht der Mensch im Zentrum.

(Beifall)

Ich stimme Ihnen zu, liebe Frau Landtagspräsidentin: Dieser Krieg darf nie in den Hintergrund treten. Denn das ist leider unser gemeinsamer Krieg - oder, wie es mein guter Freund, der polnische Botschafter in Deutschland, Jan Tombiński, vorgestern am Pariser Platz am Brandenburger Tor sagte: Das ist nicht unser Krieg, das ist der Krieg Russlands gegen uns alle. Denn Russland hat uns alle im Visier. Im 21. Jahrhundert führt Russland Krieg gegen die Ukrainerinnen und Ukrainer, aber auch gegen Europäerinnen und Europäer, gegen ganz Europa. Und es ist an der Zeit, dass Europa seinen Frieden zurückgewinnt.

Ich sage immer: Leider fällt Frieden nicht vom Himmel. Frieden und Demokratie müssen verteidigt werden, gerade heute.

(Beifall)

Ich kann behaupten: Es gibt niemanden auf dieser Welt, der diesen Frieden so stark will wie die Ukrainerinnen und Ukrainer. Aber für diesen Frieden wird gekämpft, jeden Tag. Gerade heute, in dieser Nacht, hat Russland die Ukraine mit 176 Drohnen attackiert. Und es gibt leider auch Tote in der Region Kyjiw und in Charkiw.

In den Wochen nach den ersten Gesprächen zwischen den Russen und den Amerikanern - angeblich über den Frieden - hat uns Russland jeden einzelnen Tag mit Raketen und Drohnen attackiert. Auch an dem Jahrestag - am Montag -, als sich 14 Staats- und Regierungschefs in der Ukraine versammelten, hat Russland wiederum die Ukraine attackiert und die Menschen in die Schutzbunker gejagt.

Was können wir tun? In erster Linie bitte ich Sie, auch in diesen schwierigen Zeiten nicht so viel aus Mitleid zu tun, sondern bitte auch aus Bewunderung dafür, dass so viele Millionen Ukrainerinnen und Ukrainer jeden Tag einen Beitrag dazu leisten, dass der Frieden in Europa wiederhergestellt wird.

(Beifall)

Wenn ich hier in Deutschland höre, dass die Deutschen an der Seite der Ukraine stehen, dann ist das ein wichtiger Beitrag dafür, dass unsere Soldatinnen und Soldaten an der Frontlinie, unsere Zivilistinnen und Zivilisten zu Hause, unsere Lehrer und unsere Ärzte verstehen: Wir sind in Europa, und wir sind da zusammen mit anderen Europäern.

Europa muss weiter stark sein. Denn Frieden ist die Belohnung für die Starken. Deshalb ist ein starkes Europa die einzige Option. Und Einigkeit ist die Voraussetzung für die Stärke. Die Ukraine muss diesen Krieg gewinnen und Frieden in Europa zurückgewinnen. Europa muss diesen Krieg gewinnen!

Ich bin mir sicher, dass wir Ukrainer eines Tages über unseren Köpfen keine Raketen mehr sehen werden, sondern nur Zivilflugzeuge, die unsere Städte anfliegen und Sie in die schöne Ukraine bringen, damit wir uns für die Gastfreundlichkeit und Gastfreundschaft hier für über 1 Million Ukrainerinnen und Ukrainer persönlich bei Ihnen bedanken können - in einem freien und friedlichen Europa ohne Grenzen und ohne Krieg.

Ich danke Ihnen.

(Starker, anhaltender Beifall - Die Anwesenden erheben sich)

Präsidentin Hanna Naber:

Es wäre ein Leichtes, aus den Augen zu verlieren, was doch uns allen vor Augen stehen sollte. Ihre eindringlichen Worte, Exzellenz, ermahnen dazu, dass wir uns nicht daran gewöhnen, dass im Europa des 21. Jahrhunderts Krieg zum Alltag werden können. Im Namen der Mitglieder des Niedersächsischen Landtages danke ich Ihnen herzlich für Ihren Besuch und Ihre Worte.

Sehr geehrte Damen und Herren, die Frage, die wir uns alle stellen müssen, ist längst nicht mehr nur eine theoretische: Was ist der Preis von Freiheit?

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall)

Tagesordnungspunkt 1:

Mitteilungen der Präsidentin

Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne nun die 60. Sitzung im 23. Tagungsabschnitt des Niedersächsischen Landtages der 19. Wahlperiode.

Ich bitte Sie, sich, soweit möglich, von den Plätzen zu erheben.

Meine Damen und Herren, am 1. Februar 2025 verstarb der ehemalige Abgeordnete Manfred Meinsen im Alter von 86 Jahren. Manfred Meinsen gehörte dem Niedersächsischen Landtag als Mitglied der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen von 1982 bis 1986 an, deren Vorsitzender er vom 1. Oktober 1984 bis zum 1. August 1985 war. Während seiner Zugehörigkeit zum Landtag war er Mitglied im Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr sowie in den Unterausschüssen für Grubensicherheit, Strafvollzug und Fremdenverkehr.

Am 21. Februar 2025 verstarb der ehemalige Abgeordnete Dr. Fritz Riege im Alter von 98 Jahren. Dr. Fritz Riege gehörte dem Niedersächsischen Landtag als Mitglied der SPD-Fraktion von 1967 bis 1970 und von 1974 bis 1990 an. Während dieser Zeit war er Mitglied im Ausschuss für Sozial- und Gesundheitswesen, im Geschäftsordnungsausschuss, im Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen, im Ausschuss für Bau- und Wohnungswesen sowie im Ausschuss für Vertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler sowie Fragen des Zonenrandgebietes. Von 1970 bis 1974 war Dr. Fritz Riege Staatssekretär im Ministerium für Bundesangelegenheiten und von 1990 bis 1994 im Sozialministerium.

Wir werden die beiden Kollegen in guter Erinnerung behalten und widmen ihnen ein stilles Gedenken. - Ich danke Ihnen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich stelle die **Beschlussfähigkeit** des Hauses fest und komme zur Tagesordnung.

Die Einladung für diesen Tagungsabschnitt sowie die Tagesordnung einschließlich des Nachtrags liegen Ihnen vor.

Mit der Tagesordnung mit aktualisierten Redezeiten haben Sie Informationen über die von den Fraktionen umverteilten und die von dem fraktionslosen Mitglied des Hauses angemeldeten Redezeiten erhalten. Der AfD ist ein kleines Versehen passiert.

Die Redezeiten zwischen den Tagesordnungspunkten 24 und 25 - so ist ihr Begehren - möchten bitte getauscht werden. Die Parlamentarischen Geschäftsführerinnen und Geschäftsführer der anderen Fraktionen haben schon ihr Einverständnis erklärt, sodass ich nun das Einverständnis des Hauses mit diesen Redezeiten feststellen darf. Gibt es Widerspruch? - Das ist nicht der Fall. Dann ist dem so stattgegeben. Die heutige Sitzung soll gegen 19:10 Uhr enden.

Für die Initiative „Schulen in Niedersachsen online“ werden in den kommenden Tagen Schülerinnen und Schüler der Christlichen Schule aus Nordheide mit einer Online-Redaktion live aus dem Landtag berichten. Die Patenschaft dafür hat dankenswerterweise der Abgeordnete Jan Bauer übernommen.

(Beifall)

Die mir zugegangenen Entschuldigungen teilt Ihnen nunmehr Herr Schriftführer Axel Miesner mit.

Schriftführer Axel Miesner:

Entschuldigt haben sich für heute: Frau Ministerin Dr. Wahlmann bis 16 Uhr, von der SPD-Fraktion Herr Brinkmann, von der CDU-Fraktion Herr Fühner, Frau Jensen, Frau Lutz und Herr Dr. Schmädeke, von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Herr Christ, Herr Leddin und Frau Nzume, von der AfD-Fraktion Herr Queckemeyer und Herr Schledde bis 15 Uhr.

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Herr Miesner.

Bevor wir zu Tagesordnungspunkt 2 kommen, nehmen wir einen Wechsel in der Sitzungsleitung vor, da ich nun die ehrenamtlich Aktiven der Ukraine-Hilfe in meinem Büro empfangen werde. Die Vizepräsidentin Meyer steht schon parat.

(Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer übernimmt den Vorsitz)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Wir starten mit:

Tagesordnungspunkt 2:

Aktuelle Stunde

Wie aus der Tagesordnung zu ersehen ist, hat der Ältestenrat die Aktuelle Stunde in der Weise aufgeteilt, dass heute die Anträge der Fraktion der CDU

und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und morgen die Anträge der beiden anderen Fraktionen behandelt werden sollen.

Die in unserer Geschäftsordnung für den Ablauf der Aktuellen Stunde geregelten Bestimmungen setze ich als bekannt voraus. Ich erinnere daran, dass sich der Ältestenrat in seiner 14. Sitzung am 31. Januar 2024 darauf verständigt hat, dass einem fraktionslosen Mitglied des Hauses für die Behandlung der Anträge zur Aktuellen Stunde eine Redezeit von insgesamt einer Minute pro Tagungsabschnitt zur Verfügung steht.

Ich eröffne die Besprechung zu:

a) Politikwechsel im Bund - neue Chancen für die Menschen in Niedersachsen - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 19/6579

Dafür hat sich zu Wort gemeldet: Herr Abgeordneter Lechner. Herr Lechner, kommen Sie gern nach vorne!

(Beifall bei der CDU)

Sebastian Lechner (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Deutschland hat gewählt, und uns sind nach einem langen Wahlkrimi zum Glück österreichische und französische Verhältnisse erspart geblieben.

Aus diesem Ergebnis erwächst nun eine besondere Verantwortung und vielleicht die letzte Chance, unser Land wieder nach vorne zu bringen und den vielfältigen Herausforderungen zu begegnen. Es braucht jetzt in dieser Lage einen Zusammenhalt der Mitte unserer Gesellschaft.

(Beifall bei der CDU)

Botschafter Makeiev hat es eben beschrieben: Wir sind von außen gefordert. Man kann die Rede des US-Vizepräsidenten auf der Münchener Sicherheitskonferenz nur als eine Botschaft verstehen: „Wir nehmen euch nicht ernst.“

(Zurufe von der AfD: Ja!)

Insofern muss Europa jetzt eine eigene Stärke und Einigkeit entwickeln. Deutschland muss zusammen mit Frankreich und Polen führen und zudem die kleineren europäischen Staaten mitnehmen.

Dabei ist eines völlig klar, sehr geehrter Herr Botschafter Makeiev: dass wir auch nach der Bundestagswahl unerschütterlich an der Seite der Ukraine stehen. Unrecht darf niemals siegen!

(Beifall bei der CDU, bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Gleichzeitig sind wir auch von innen heraus gefordert. Wenn man so will, haben Putin und Xi Jinping mit der Linkspartei und der AfD eine Sperrminorität im Deutschen Bundestag erreicht. Die politischen Ränder wurden massiv gestärkt. Viele Menschen fühlen sich von uns nicht vertreten und haben sich abgewendet. Sie sind enttäuscht. Man kann dagegen demonstrieren, man kann dagegen auch aufstehen, das ist okay. Aber das Einzige, was aus unserer Sicht dagegen hilft, ist, dass wir die Probleme und die Themen der Menschen tatsächlich spürbar und erfolgreich lösen. Damit kann man die Ränder in unserer Gesellschaft schwächen.

(Beifall bei der CDU)

Es sind Probleme wie die wirtschaftliche Entwicklung, auch in unserem Land Niedersachsen. Niedersachsen muss Industrieland bleiben - das habe ich von allen gehört. Wir müssen die Energiepreise stabil und niedrig halten. Wir müssen unserer Automobilindustrie und unserer Stahlindustrie eine andere Perspektive, auch regulatorisch, geben. Wir müssen der Lebensmittel- und Agrarindustrie in unserem Lande eine neue Chance geben. Und vor allen Dingen müssen die vielen Fleißigen mehr von ihrer Arbeit haben und weniger an den Staat abgeben müssen. Das ist die Politik, die wir jetzt umsetzen müssen.

(Beifall bei der CDU)

Auch beim umstrittenen Thema Migration ist doch klar: Zuwanderung ist eine Chance, ohne die unser Land schon lange nicht mehr funktionieren würde und in Zukunft auch nicht funktionieren wird. Aber wir müssen die Kontrolle an unseren Grenzen zurückgewinnen.

(Zurufe von der AfD: So ist es!)

Wir müssen entscheiden können, wer in unser Land kommt und wer nicht, solange das nicht an den europäischen Grenzen der Fall ist.

Wir müssen die Migration spürbar senken, um unsere Kommunen, Schulen und Kindergärten zu entlasten. Wir müssen Härte zeigen gegenüber all denjenigen, die Straftaten begehen und Terror verbreiten.

ten. Das ist ein Asylkompromiss aus der Mitte unserer Gesellschaft, und der muss doch jetzt endlich möglich sein!

(Beifall bei der CDU)

Und es gibt noch so viele andere Themen: Krankenhäuser, Wohnungsbau, auch spezifische niedersächsische Themen wie der Ausbau unserer Häfen.

In diesem Wahlergebnis ruht die Chance, jetzt endlich Handlungsfähigkeit zu beweisen. Wir alle haben uns im Wahlkampf nichts geschenkt, aber jetzt geht es darum, Gräben zuzuschütten und endlich daran zu arbeiten, dass wir Ergebnisse liefern.

(Beifall bei der CDU)

Dabei kommt auch - deswegen spreche ich das heute Morgen an - dieser Landesregierung eine besondere Verantwortung zu. Wir brauchen auch die Unterstützung im Bundesrat; da ist gerade ein so großes Land wie Niedersachsen gefordert.

Jetzt schaue ich einmal in Richtung der Grünen: Ich erwarte, wir erwarten, dass Sie dieser Herausforderung und dieser Verantwortung auch gerecht werden.

(Beifall bei der CDU)

Die besondere Verantwortung der SPD Niedersachsen muss ich nicht umschreiben, Herr Ministerpräsident.

Wir dürfen keine Zeit verlieren, sondern müssen zügig eine neue, handlungsfähige Bundesregierung aufstellen. Wir könnten zwar auch alle in unsere Richtung ziehen, aber dann würde das Band reißen. Jetzt gilt es, dass alle gemeinsam in die gleiche Richtung ziehen.

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Herr Lechner, kommen Sie zum Ende!

Sebastian Lechner (CDU):

Es gilt, Stärke zu zeigen, Stabilität zu erzeugen und endlich für dieses Land zu liefern - für unsere Demokratie und für Deutschland.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Danke. - Als Nächstes hat sich zu Wort gemeldet: die Abgeordnete Frau Kura von Bündnis 90/Die Grünen. Frau Kura, Sie haben das Wort.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Anne Kura (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleg*innen! Die Wähler*innen haben entschieden: Die Union ist die stärkste Kraft im neuen Bundestag, und dazu gratuliere ich, wie sich das unter Demokrat*innen gehört.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der CDU)

Friedrich Merz ist jetzt am Zug, und wir wünschen ihm eine glückliche Hand bei der Bildung einer Koalition. Denn unser Land braucht jetzt schnell eine handlungsfähige Regierung. Wir stehen vor großen Aufgaben, innen- und außenpolitisch.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der CDU)

Liebe Kolleg*innen, ich möchte zuerst dem ukrainischen Botschafter Makeiev für seine eindrücklichen Worte heute Morgen danken. Das Wahlergebnis zeigt: Die große Mehrheit der Menschen steht solidarisch an der Seite der Ukraine hier im Land, und das ist gut und richtig so.

Wir brauchen jetzt mehr denn je ein handlungsfähiges Europa, das zusammenhält. Und Europa braucht eine verlässliche und pro-europäische Bundesregierung, die ihre Partner auch zukünftig nicht vor vollendete Tatsachen stellt, anders als die Trump-Regierung das gerade tut.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Liebe Kolleg*innen, wir können unserem Land vor allem eines wünschen: dass Friedrich Merz ein erfolgreicherer Kanzler wird, als er Wahlkämpfer war. Denn es war doch nicht sein Ziel, gegen eine wirklich unbeliebte Bundesregierung das zweitschlechteste Ergebnis der Union in der Geschichte einzufahren, die AfD zu stärken und die Linkspartei zu retten. Das glaube ich nicht!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Liebe Kolleg*innen,

„AfD und die Linkspartei, die werden wahrscheinlich Friedrich Merz einen Blumenstrauß schicken.“

„Die Polarisierung, die insbesondere die CDU/CSU am Ende des Wahlkampfes gemacht hat, die war offenkundig falsch.“

Damit hat es der frühere Ministerpräsident und Bundespräsident Christian Wulff auf den Punkt gebracht.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir akzeptieren niemals die erschreckende Normalisierung der AfD und ihrer Sprache, zu der die CDU auch durch die gemeinsame Abstimmung im Bundestag beigetragen hat. Das hat die AfD nicht kleiner gemacht, sondern die demokratische Mitte geschwächt.

(Djenabou Diallo-Hartmann [GRÜNE]:
So ist es!)

Liebe Kolleg*innen, als nun stärkste politische Kraft hat die CDU jetzt die Verantwortung - das haben Sie gesagt -, Brücken zu bauen und die demokratische Mitte zu stärken - anstatt weiter zu spalten.

(Zuruf von der AfD: Sie sind aber nicht die demokratische Mitte!)

Ganz ehrlich: Brücken bauen und Gräben zuschütten - das macht man nicht, indem man gleich am Tag nach der Wahl eine Anfrage einreicht, die die Finanzierung zahlreicher zivilgesellschaftlicher Organisationen infrage stellt.

(Starker Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Diese zivilgesellschaftlichen Organisationen machen sich Sorgen um unsere Demokratie, und sie gehen dafür auf die Straße.

(Delia Klages [AfD] lacht)

Sie haben jetzt die Chance, klarzumachen: Wir sind ein Einwanderungsland. Wir lösen die Probleme, die damit zusammenhängen, aber wir lösen sie gemeinsam - ohne Ausgrenzung. Schluss mit den vergifteten Debatten zur Migration, die politisch den Falschen hilft und Millionen im Land zu Problemen degradiert! Senden Sie deshalb ein Signal an die Menschen, die sich hier im Land Sorgen machen: Ihr gehört dazu, wir gehören zusammen!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Herr Lechner, ich muss ganz ehrlich sagen: Ihre Aktuelle Stunde war echt eine Enttäuschung. Der Titel klang so vielversprechend. Mensch, habe ich gedacht, die kündigen hier was richtig Neues an - wie ihren Einsatz gegen steigende Mieten und für eine verbesserte Mietpreisbremse, wie ihr nachhaltiges Programm für die Wirtschaft, die Abschaffung der

Netzentgelte und gute Rahmenbedingungen für grünen Stahl und Industriearbeitsplätze, wie ihren Masterplan für den Klimaschutz, ihren Vorschlag für die Modernisierung der Infrastruktur und konkrete Ideen zur Reform der Schuldenbremse.

(Christian Calderone [CDU]: Das haben Sie doch schon vorher aufgeschrieben, sonst würden Sie es nicht ablesen!)

Das wären Chancen für die Menschen hier in Niedersachsen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Aber gerade hinsichtlich der Schuldenbremse hat Merz seit dem Wahlabend mittlerweile mehr Positionen vertreten als die Ampelparteien in den letzten drei Jahren. So gewinnt man kein Vertrauen!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir sind auf jeden Fall bereit, an einer zukunftsgerichteten Reform der Schuldenbremse mitzuarbeiten.

(Christian Calderone [CDU]: Um Gottes willen!)

Liebe Kolleg*innen, abschließend: Die neue Regierung darf weder den Ausbau der Erneuerbaren noch die Wärmewende oder den Umbau der Industrie zur Klimaneutralität rückabwickeln. Niedersachsen profitiert hiervon wie kein zweites Bundesland: VW, die Salzgitter AG, Georgsmarienhütte Stahl, Stiebel Eltron, Enercon - Hunderttausende Menschen erwarten Verlässlichkeit für ihre Jobs.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Ulf Thiele [CDU]: Sie haben das Wahlergebnis noch nicht verstanden!)

Liebe Kolleg*innen, die Menschen verdienen eine Bundesregierung, die gemeinsam und konstruktiv an Lösungen arbeitet, so wie die Koalition hier in Niedersachsen. Stillstand im Bund wäre schlecht für Niedersachsen.

Mein Optimismus mit Blick auf Schwarz-Rot ist, ehrlich gesagt, nicht besonders groß, aber gerade deshalb reichen wir Ihnen für eine zukunftsgerichtete Politik im Bund die Hand.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Als Nächstes hat sich zu Wort gemeldet: der Abgeordnete Herr Wichmann von der Fraktion der AfD. Herr Wichmann, Sie haben das Wort.

(Beifall bei der AfD)

Klaus Wichmann (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Am Ende seines großen Eingangsmonologs lässt Goethe den Faust sagen: „Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“ Heute spricht die CDU von einem Politikwechsel, und heute geht es mir tatsächlich wie Faust.

Warum ist das so? Vielleicht weil es die CDU war, die die Grenzen geöffnet hat für jedermann und sie auch danach nicht wieder schloss? Vielleicht weil es die CDU war, die den industriefeindlichen Unsinn von Energiewende und sogenannter Transformation freudig begrüßt und munter mitmacht? Vielleicht aber auch nur, weil die CDU unter Frau Merkel schlicht und ergreifend alles, was auch nur im Entferntesten nach konservativer Politik roch, angewidert aus dem Fenster geworfen hat?

„Allein mir fehlt der Glaube.“ Sie haben ein Glaubwürdigkeitsproblem! Werte Kollegen, wenn wir hier einen Glaubwürdigkeitswettbewerb machen würden, dann würden Sie nicht einmal Vorletzter.

(Beifall bei der AfD)

Aber schauen wir trotzdem nach vorne! Tun wir mal so, als meinten Sie es ernst.

Was ist ein Politikwechsel? Das bedeutet nämlich nicht, dass wir dasselbe tun und es nur anders benennen. Nein, das heißt, dass wir die Ziele ändern.

Nehmen wir mal die Migrationspolitik. Was war denn da bisher überhaupt das Ziel? Helfen Sie mir mal! Ich sehe da nur Destruktives für unser Land.

Das Ziel war nicht destruktiv? Okay, dann tun wir mal so, als hätten Sie gar kein Ziel dabei gehabt. Die Grenzen macht man ja auch einfach mal nur so auf. „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit!“ Danach war uns an dem Tag halt gerade. Aber dann sollte man - Politikwechsel - wenigstens jetzt ein Ziel für die Migrationspolitik haben.

Ich mache mal einen Zielvorschlag: keine Einwanderung in die Sozialsysteme! Oder: Beschränkung der Einwanderung auf solche, die dem Land nutzen!

Irgendwie habe ich solche Ziele auch Ihrem Wahlkampf entnehmen können. Da hieß es in Ihrem Programm zum Beispiel: kein Familiennachzug für subsidiär Geschützte, Asylverfahren nur in sicheren Drittstaaten, ein Ende für alle freiwilligen Aufnahmeprogramme.

Ich sehe da, ehrlich gesagt, richtig viel Gutes. Ernsthaft: Ich habe selten eine Kraft außerhalb meiner eigenen Partei gesehen, die an dieser Stelle so viel Richtiges gesagt hat. Da werden wir uns einig. Das klingt fast nach einer tollen gemeinsamen Zukunft.

Und jetzt kommen Sie und sagen, Sie machen das mit der SPD.

(Der Redner lacht - Heiterkeit bei der AfD)

Es tut mir leid, aber ich frage einfach mal in Richtung SPD: Wie schätzt die SPD das hier ein? Machen Sie da mit?

Ich frage nur, weil bei Ihnen im Programm zu lesen war: „Wer auf Schutz angewiesen ist, dem gewähren wir Schutz.“ Keine Begrenzung vorgesehen! Sie fordern einen erleichterten Erwerb der Staatsangehörigkeit. Oder auch: Die CDU steht für „eine Politik der Ausgrenzung“. Sie „gefährdet ... den sozialen Frieden und stellt sich gegen die moderne Gesellschaft.“ Gemeint ist bei all dem die Migration: Keine Begrenzung, alle sollen rein.

Ich frage nur. Es kann ja sein, dass Sie Ihre Meinung mittlerweile geändert haben. Nicht? Auch nicht im Bund? Herr Lechner hat uns gerade ja so etwas ein bisschen in Aussicht gestellt.

Aber wenn das hier schon so ist, sollen wir jetzt vielleicht noch über Ihre Gemeinsamkeiten sprechen bei Energiepolitik, Wirtschaftspolitik, innerer Sicherheit, Ukraine, Bildung usw. usf.? Ich frage nur so, weil wir mit den Gemeinsamkeiten schneller durch wären als mit den Unterschieden.

(Beifall bei der AfD)

Die CDU verkündet hier einen Politikwechsel, und gestern höre ich Herrn Merz in der Presse sagen, man wolle dem voraussichtlichen Koalitionspartner SPD in seinen Ministerien volle Handlungsfreiheit lassen. Derselbe Herr Merz, der kurz vor der Wahl öffentlich versprach, er werde an seinem allerersten Amtstag als Kanzler den Innenminister anweisen usw. usf. Und jetzt liest man, das Innenministerium will die CDU gar nicht. Frau Faeser darf ihre tolle Arbeit wahrscheinlich fortsetzen. Die CDU setze andere Schwerpunkte, und gleichzeitig volle Handlungsfreiheit.

Lassen Sie mich das mal verstehen: Frau Faeser soll dann die Politik umsetzen, die die CDU inhaltlich von der AfD geklaut hat! Wer soll Ihnen das glauben?

(Beifall und Heiterkeit bei der AfD)

Wir haben etwa 250 000 vollziehbar Ausreisepflichtige im Land. Die haben den kompletten Rechtsweg durchlaufen. Die müssen das Land verlassen! Aber weder Frau Behrens noch irgendein anderer Innenminister nimmt das ernst. Sie wollen, dass die Menschen Ihnen vertrauen? Dann halbieren Sie diese Zahl binnen eines Jahres! Das wäre ein Politikwechsel!

(Beifall bei der AfD)

Sie wollen die steilste Wand der Alpen besteigen, und Sie knüpfen Ihre Lebensleine an jemanden mit Höhenangst. Ich habe in meinem Kreisverband schon angerufen und gesagt: Bloß keine Wahlplakate wegwerfen! Die werden wir alle noch brauchen - und zwar vermutlich eher, als wir denken.

Aber wenn Ihre Regierung kracht, dann haben wir nicht mal mehr die Zeit, um uns auch noch für diese Wahlhilfe zu bedanken. Dann werden wir jede Minute brauchen, um das politische Chaos zu beenden, was Sie mit dieser Koalition der Gegensätze und Widersprüche anrichten.

Die Leute, die Sie gewählt haben, wollen keine SPD-Politik - in keinem Bereich. Machen Sie sich das bitte klar!

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Als Nächstes hat sich zu Wort gemeldet: der Herr Abgeordnete Tonne von der Fraktion der SPD. Herr Tonne, kommen Sie gerne nach vorne!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Grant Hendrik Tonne (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Antwort auf solche Reden ist immer nur eine: Es ist klar und deutlich, dass diejenigen, die diesen Teil des Hohen Hauses gewählt haben,

(Der Redner zeigt auf SPD, CDU und GRÜNE)

genau diesen Hass und Populismus, diese Hetze und dieses widerliche Nach-unten-Treten nicht wollen.

(Stephan Bothe [AfD]: Sie lernen es nicht mehr! Wie weit wollen Sie noch abrutschen? Wollen Sie einseitig werden?)

Genau das wollen sie nicht!

Dafür werden wir genauso wie gestern und heute auch morgen eintreten, meine Damen und Herren. Ich lasse so etwas nicht stehen.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Bundestagswahl hat uns, wie ich finde, eine Menge Aufgaben ins Stammbuch geschrieben.

(Stephan Bothe [AfD]: Deswegen hat man Sie abgewählt!)

Damit einher geht auch die Ansprache des ukrainischen Botschafters, der noch einmal klargemacht hat, welche Aufgaben und welche Verantwortung vor uns liegen.

Ich will sehr deutlich sagen - das gehört mit dazu -: CDU und CSU haben diese Wahl gewonnen. Dazu gratulieren wir. Damit obliegt ihnen auch zuallererst die Aufgabe einer Regierungsbildung.

Vor uns gemeinsam steht die Aufgabe: Wie machen wir unsere Demokratie zukunftsfähig und zukunftsfest?

(Peer Lilienthal [AfD]: Ist sie das noch nicht?)

Ich bin fest davon überzeugt, dass der nächsten Wahlperiode im Bund, der von 2025 bis 2029, dafür eine ganz entscheidende Bedeutung zukommt und dass das auch *die eine* Chance ist, die wir gemeinsam dort haben. Die Erwartungshaltung ist, eine Bundesregierung zu haben, die einen funktionierenden Staat organisiert, die Probleme löst und innerhalb der Regierung auf öffentliche Zänkereien und Schuldzuweisungen mehr denn je verzichtet.

Ich sage Ihnen auch: Ja, Kompromissfähigkeit muss ein guter und hoher Wert sein. Auch das richtet sich an uns alle. Ich glaube, wir tun gut daran, mal wieder deutlich zu machen: Der Kompromiss ist nichts Schlechtes und Ehrenrühriges, sondern notwendiger Bestandteil unserer Demokratie.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Ich will für die Sozialdemokratie allerdings auch sagen, was nicht geht: Keiner von uns hat es nötig, sich von anderen an die staatspolitische Verantwortung erinnern zu lassen. Wenn eines durch die Geschichte der Sozialdemokratie feststeht, dann auch, dass wir in Zeiten, in denen uns das selber gewiss nicht einfach fiel, zur staatspolitischen Verantwortung gestanden haben. Das galt früher, und das gilt heute ganz genauso.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es tut mir sehr leid, aber ich will das hier deutlich sagen: Wer einen historischen Tabubruch im Bundestag zu verantworten hat, der erinnert uns bitte weniger denn je an die staatspolitische Verantwortung. Das haben wir dann auch nicht nötig.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir werden die Demokratie wie gehabt gegen Angriffe der Rechten verteidigen. Das haben wir übrigens schon gemacht, als es andere noch gar nicht gab. Wir gucken mit Stolz darauf, dass wir in den über 160 Jahren unserer Parteigeschichte niemals mit den Rechtsextremen paktiert haben. Das bleibt auch so, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dazu gehört dann auch - das ist ebenfalls ein Punkt, über den man nicht einfach hinwegsehen kann -: Wer auf die Straße geht und Einsatz für unsere Demokratie zeigt, wer auf die Straße geht und politische Mehrheitsentscheidungen kritisiert, der gehört nicht zum „linken Spinnertum“.

(Zuruf von der AfD: Doch!)

Diejenigen gehören auch nicht in eine Liste mit über 500 Fragen, ob man ihnen denn Geld geben dürfe, sondern die verdienen Respekt für ihre Meinung, die sie nach außen tragen, und für den Einsatz, den sie für unsere Demokratie zeigen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ausgerechnet die „Omas gegen Rechts“ als Beispiel aufzuführen und dann auch noch hineinzuschreiben, Hintergrund seien die Proteste gegen die CDU Deutschland, zeigt, dass Sie ein spannendes Verständnis von Demokratie haben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Große Teile von uns waren übrigens auf diesen Demos.

Meine Damen und Herren, besonders interessant ist, dass man einen Tag nach der Bundestagswahl sagt, dass man mit diesen vermeintlichen linken Spinnern, als die wir hier demnach stehen, koalieren möchte. Das müssen wir auch noch aufklären. Ich habe den Eindruck, ein bisschen mehr Impulskontrolle täte uns allen gut.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die Herausforderungen sind groß, auch das ist unbestritten. Lassen Sie sie uns angehen!

Ich stelle aber auch fest: Über 30 Gesetze, die wesentliche Teile von Migration, von Wirtschaft, von Arbeit, von Energie, von Erleichterungen für die Bürgerinnen und Bürger und weniger Kosten für Bürgerinnen und Bürger umfassen, hätten wir schon umsetzen können. Aber die CDU hat das aus wahltaktischen Gründen allesamt blockiert.

(Nadja Weippert [GRÜNE]: So ist es!)

Über 30 Gesetze wären schon möglich gewesen.

Meine Damen und Herren, wir werden uns im Sinne Niedersachsens in die anstehenden Verhandlungen und Gespräche einbringen. Und wer sehen will, wie man ein Land in einer Zweierkonstellation gut und ruhig regieren kann, darf gerne nach Niedersachsen schauen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Herr Lechner, eines gebe ich Ihnen gerne mit:

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Letzter Satz, bitte!

Grant Hendrik Tonne (SPD):

Der Traum, der bei Ihnen ja dahintersteckt, wird unerfüllt bleiben. In Niedersachsen regiert Rot-Grün. Das ist so, und das bleibt so.

Schönen Dank.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Von der Landesregierung hat sich zu Wort gemeldet: der Herr Ministerpräsident Stephan Weil. Herr Weil, bitte!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Stephan Weil, Ministerpräsident:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich nehme an, die meisten von uns haben den Sonntagabend als eine Zäsur empfunden - zu ihrer Freude oder zu ihrem Leidwesen. Aber die Politik nach dem 23. Februar wird unter anderen Bedingungen gemacht werden müssen als davor. Wir sind in der Realität vieler anderer liberaler Demokratien angekommen. Unsere Demokratie in Deutschland steht in einer harten Bewährungsprobe.

Das muss aus meiner Sicht die Überschrift der nächsten Legislaturperiode des Deutschen Bundestages sein. Wir haben vier Jahre Zeit, unsere Demokratie wieder stärker zu machen, vier Jahre Zeit, wieder Vertrauen in die demokratischen Institutionen zurückzubringen, vier Jahre Zeit, unser Land stabil aufzubauen gegen ein Abkippen nach rechts. Das ist die Aufgabe der nächsten Jahre.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Dafür brauchen wir einen aktiven Staat, denn das, was zu tun ist, ist wirklich eine sehr lange Liste.

Als Erstes muss es unbedingt um eine Belebung der Wirtschaft gehen, damit insgesamt auch wieder mehr Sicherheit in unsere Gesellschaft hineinkommt und die Leute wieder optimistischer in die Zukunft blicken können.

Ich denke, wir alle sind uns einig - und das, was wir zur Situation in der Ukraine gehört haben, bestärkt uns darin -, dass wir gar nicht darum herumkommen, sehr viel mehr für die Landesverteidigung zu tun. Ob es uns nun gefällt oder nicht - wir werden es machen müssen.

Wir müssen das auch auf eine Art und Weise machen, mit der die soziale Balance in diesem Land nicht noch weiter unter Druck gesetzt wird, als das ohnehin der Fall ist. Viele Menschen empfinden ihr Leben als sehr, sehr teuer. Ebenso wie viele Industriebranchen brauchen auch viele Privathaushalte eine Begrenzung zum Beispiel der Energiekosten, damit sie den Eindruck haben: Politik geschieht in

meinem Interesse; damit kann ich mich identifizieren. Das ist eine ganz zentrale Aufgabe für die nächsten Jahre.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU)

Es lässt sich leider nicht bestreiten: Der Klimaschutz war in der Hitliste der wichtigsten Probleme ins Mittelfeld abgerutscht. Aber der Klimawandel geht leider weiter. Wir können es nicht verantworten, so etwas im wahrsten Sinne des Wortes tatenlos geschehen zu lassen.

Ich füge in Niedersachsen hinzu: Die Energiewende ist für uns eine große Chance. Deswegen müssen wir sie konsequent fortsetzen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Deutschland ist das wichtigste Mitgliedsland der Europäischen Union. Es ist vor allem auch unsere Aufgabe, mit dafür zu sorgen, dass sich Europa stark aufstellt. Ansonsten wird unser Kontinent womöglich zwischen Supermächten zerrieben werden, die nur darauf warten, dass sich die Europäer weiter zerstreiten. Auch diese Aufgabe, die man vielleicht historisch nennen kann, obliegt einer nächsten Bundesregierung.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU)

Das Stichwort „Europa“ führt zu einem letzten Punkt im gleichen Zusammenhang. Ich bin der festen Überzeugung: Bei dem Thema Migration und Zuwanderung, das unsere Gesellschaft derzeit wirklich spaltet, ist ein starker Kompromiss aus der demokratischen Mitte dieser Gesellschaft möglich.

Wir waren in der letzten Legislaturperiode in den Gesprächen eigentlich schon mal ziemlich weit. Wir sind uns - denke ich, hoffe ich und verlange ich - einig darin: Das Grundgesetz gilt, und die völkerrechtlichen Verpflichtungen der Bundesrepublik Deutschland gelten auch. Und deswegen: Es ist so: Wer ein Schutzrecht hat, muss auch Schutz erhalten. Dazu sind wir verpflichtet, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die andere Seite der Medaille ist aber: Irreguläre Zuwanderung müssen wir eindämmen. Wer kein Schutzrecht hat, kann nicht in Deutschland bleiben.

Auch das gehört dazu und muss deutlich gesagt werden.

Und das Dritte ist: In dem Maße, wie irreguläre Zuwanderung eingedämmt wird, müssen wir legale Alternativen eröffnen, nicht nur im Sinne von Menschen, die nach Deutschland kommen wollen, sondern vor allem auch im Sinne der ureigensten Interessen der deutschen Gesellschaft.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU)

Das alles ist nur ein kleiner Ausschnitt dessen, was es als Pflichtenheft für die nächste Bundesregierung gibt. Sie werden mir zustimmen: Dafür brauchen wir einen handlungsfähigen Staat.

Übrigens: Der handlungsfähige Staat wird auch finanziell handlungsfähig sein müssen. Ich finde interessant zu sehen, dass sich manche sehr - wie soll ich sagen? - fundamentalistischen Äußerungen bezogen auf die Schuldenbremse in den Tagen vor und nach der Wahl schon ein ganz klein wenig mehr der Realität zugewandt haben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Zu diesem handlungsfähigen Staat gehört, finde ich, aber auch die Geschlossenheit der Demokratinnen und Demokraten. Wir sehen es doch auch immer wieder im Landtag: Egal, ob man in der Regierung oder in der Opposition ist - es gibt hier drei Fraktionen, die verbindet untereinander immer wieder sehr viel mehr als mit einer vierten Fraktion.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie uns diesen Kern des demokratischen Konsenses in Deutschland und auch bei uns im Land bewahren, und erinnern wir uns immer wieder daran: Etwa 80 % der Wählerinnen und Wähler haben eben *nicht* rechts gewählt, liebe Kolleginnen und Kollegen. Sorgen wir dafür, dass das beim nächsten Mal noch mehr werden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine letzte Bemerkung ist eine kleine Erinnerung. Im letzten Jahr haben wir 75 Jahre Grundgesetz gefeiert. Es konnte eine tolle Bilanz gezogen werden. Ein Dreivierteljahrhundert Frieden, Freiheit, alles in allem wachsender Wohlstand und Achtung in der Welt.

Die Werteordnung, die Grundlage des Grundgesetzes ist, muss verteidigt und gestärkt werden. Dazu bedarf es im wahrsten Sinne des Wortes des Verfassungsschutzes, nicht im Sinne einer Behörde, sondern des Verfassungsschutzes durch die Demokratinnen und Demokraten in diesem Land.

Es liegt viel Verantwortung auf der Bundespolitik, aber auch auf der demokratischen Politik insgesamt in den nächsten Jahren. Eine Politik in diesem Sinne - da bin ich mir sicher - wird auch Unterstützung aus Niedersachsen finden.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Es liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit erkläre ich diesen Tagesordnungspunkt für beendet.

Ich eröffne die Besprechung zu:

b) Deutschland nach der Wahl: Wie finanzieren wir Infrastruktur, Klimaschutz, Bildung und Europas Sicherheit? - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/6580

Zur Einbringung hat sich der Herr Abgeordnete Schulz-Hendel von Bündnis 90/Die Grünen zu Wort gemeldet. Kommen Sie gerne nach vorne!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Detlev Schulz-Hendel (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Rede des ukrainischen Botschafters hat mich tief bewegt. Es ist vollkommen klar: Wir sind es unseren Freund*innen in der Ukraine schuldig, sie weiterhin tatkräftig und solidarisch zu unterstützen. Natürlich kann es auch Friedensverhandlungen geben, aber ein Frieden über die Köpfe der Ukrainerinnen und Ukrainer hinweg und ohne die EU ist schlecht.

Die Schuldenbremse darf nicht verhindern, dass wir die Menschen in der Ukraine unterstützen und die deutsche und europäische Verteidigungsfähigkeit verbessern. Wir dürfen die Unterstützung der Ukraine aber auch nicht gegen den sozialen Zusammenhalt in Deutschland ausspielen.

Wir haben jetzt die historische Chance, aber auch Verantwortung als demokratische Parteien, die Kraft für eine Reform der Schuldenbremse zu finden. Ich appelliere hier an die Union, sich dieser Verantwortung jetzt auch zu stellen.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Wir sind es unserer Demokratie und dem Wirtschaftsstandort Deutschland schuldig, jetzt ein Jahrzehnt der Zukunftsinvestitionen über eine Reform der Schuldenbremse einzuleiten.

Meine Damen und Herren, die Herausforderungen sind nach der Bundestagswahl nicht kleiner geworden. Das Gegenteil ist der Fall. Zentral ist, ob wir jetzt für die notwendigen Zukunftsinvestitionen in Infrastruktur, Klimaschutz, Bildung und europäische Sicherheit die notwendige Zweidrittelmehrheit mobilisieren können.

Alleine um Deutschlands Infrastruktur zu modernisieren und die Transformation der Wirtschaft weiter voranzubringen, brauchen wir in den nächsten zehn Jahren 600 Milliarden Euro. Das wird realistisch nicht aus dem Bundeshaushalt zu machen sein. Das wird ein Kanzler Merz auch nicht beim Bürgergeld einsparen können.

Überhaupt: Es muss jetzt doch vielmehr darum gehen, nicht weiter zu spalten. Herr Lechner, das wahlkampfbedingte Von-oben-nach-unten-Treten der CDU muss umgehend ein Ende finden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir müssen die Schuldenbremse im Bund und dann in Niedersachsen reformieren. Und das wird bei dem immensen Sanierungsstau nicht ausreichen. Deshalb müssen wir auch sehr klar und sehr deutlich über Gerechtigkeit sprechen. Wir brauchen die Wiedereinführung der Vermögenssteuer, um die Milliarden in unserem Land stärker zur Kasse zu bitten.

(Beifall bei den GRÜNEN und von Grant Hendrik Tonne [SPD] - Zurufe von der CDU)

Ich möchte etwas zur Infrastruktur sagen: Allein in Niedersachsen befinden sich rund 400 Brücken an Bundesfernstraßen in einem maroden Zustand, rund 140 Brücken davon mit dem schlechtesten Traglastindex. Dazu kommt ein erheblicher Sanierungsbedarf der Schieneninfrastruktur. Die Priorität muss also klar auf Erhalt und Sanierung liegen.

Was wir nicht brauchen, sind Neubauten von Autobahnen wie der A 39 und der A 20.

(Frank Henning [SPD]: Warum das denn nicht?)

Das wäre unvernünftig, das wäre teuer und würde auch noch den Klimazielen widersprechen. Hier erwarten wir eine klare Prioritätensetzung der neuen Bundesregierung.

„Infrastruktur“ bedeutet auch soziale Infrastruktur. Dazu gehört für uns auch eine dauerhafte und preisgünstige Fortführung des Deutschland-Tickets sowie ein Führerscheinzuschuss für Auszubildende. Das kommt insbesondere jungen Menschen im ländlichen Raum zu Gute.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zu den Klimainvestitionen: Die Transformation der Wirtschaft zu einer klimaneutralen Wirtschaft ist in vollem Gange. Solar- und Windenergie sind durch die Bundesregierung und durch Rot-Grün in Niedersachsen stark nach vorne gebracht worden. Diesen Kurs müssen wir ambitioniert fortsetzen und einem Rollback in der Klimapolitik und bei der Energiewende eine klare Absage erteilen. Notwendige Investitionen in den Netzausbau und in geringere Strompreise für die Menschen und Unternehmen müssen umgesetzt und gegenfinanziert werden.

Bildung: Noch nie zuvor hat eine Landesregierung so viel Geld in gute Bildung gesteckt wie diese Landesregierung mit unserer Kultusministerin Julia Willie Hamburg.

(Beifall bei den GRÜNEN - Lachen bei der AfD)

Das ist gut und richtig so. Mehr Ausgaben für die Bildung sind Investitionen in die Zukunft. Wir brauchen auch in Zukunft verlässliche Unterstützung des Bundes für die Sanierung, Modernisierung und Digitalisierung unserer Schulen.

(Sebastian Lechner [CDU] spricht mit Mitgliedern der CDU-Fraktion)

Ich komme zum Schluss. Lieber Herr Lechner - er hört leider nicht mehr zu, obwohl das jetzt wichtig wäre - ,

(Zurufe von der CDU: Er sitzt dort!)

wie stehen Sie denn zur Reform der Schuldenbremse? Merz, Wüst und Söder scheinen sich beim Weg nicht einig zu sein. Daniel Günther möchte das auch mit den Linken realisieren. Merz erteilt der

Schuldenbremsen-Reform jetzt neuerdings wieder eine Absage.

Ich fordere Sie auf, Herr Lechner: Machen Sie Ihren Einfluss auf Bundesebene geltend!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Herr Schulz-Hendel!

Detlev Schulz-Hendel (GRÜNE):

Ich komme zum Schluss.

Lassen Sie uns gemeinsam auf Landes- und Bundesebene dafür streiten, die notwendigen Zukunftsinvestitionen auf den Weg zu bringen!

Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Als Nächstes liegt mir eine Wortmeldung von der Fraktion der AfD vor: von Herrn Abgeordneten Lilienthal. Herr Lilienthal, kommen Sie gern nach vorne!

(Beifall bei der AfD)

Peer Lilienthal (AfD):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Was für eine ungewöhnliche Aktuelle Stunde für eine regierungstragende Fraktion, die noch dazu den Finanzminister stellt!

Kollege Schulz-Hendel, ich weiß nicht, ob Ihnen das entgangen ist: Auf der Regierungsbank, zwischen der Kultusministerin und der Innenministerin, da sitzt jemand, der ist einer von Ihnen. Von daher: Wenn Sie Finanzierungswünsche haben - das Aufstellungsverfahren zum Haushalt 2026 läuft ja wahrscheinlich gerade an -, dann können Sie diese direkt an den Finanzminister richten und brauchen hier keine nach Opposition riechende Aktuelle Stunde zu beantragen.

(Beifall bei der AfD)

Der Versuch, diese Frage hier an die CDU zu adressieren, war ja absehbar. Ich kann Ihnen sagen: Die CDU in Niedersachsen wird vermutlich nicht auf Bundesebene darüber entscheiden. Von daher: Thema völlig verfehlt!

Liebe Kollegen, ich könnte hier jetzt das Hohelied auf die Schuldenbremse singen. Ich könnte darüber sprechen, wie diese Schuldenbremse entstanden

ist - als Prävention von Staatsschuldenkrisen aus der Erfahrung der Jahre ab 2008.

Ich könnte darüber sprechen, dass wir alleine in diesem Jahr 1,2 Milliarden Euro nur für den Zinsdienst ausgeben - nur in Niedersachsen -, und Sie dazu anregen, zu überlegen, was man mit diesem Geld für Gestaltungsspielräume hätte. Damit könnten Sie in allen vier Politikbereichen, die Sie hier adressiert haben, wirklich was bewegen.

Ich könnte darüber sprechen, dass eine Schuldenbremse generationengerecht ist, dass nämlich unsere Ausgabenwünsche von den jungen Leuten, die oben auf den Tribünen sitzen, später bezahlt werden.

Ich könnte darüber sprechen, dass der Staat ein Ausgabenproblem hat und kein Einnahmeproblem.

Liebe Kollegen, ich will es mir aber nicht so einfach machen. Ich möchte über unser Verhältnis zur Wahrhaftigkeit sprechen. Denn Friedrich Merz hat vor einem Jahr gesagt:

„Ich schließe eine Zustimmung meiner Fraktion zu einer Aufweichung der Schuldenbremse heute von dieser Stelle“

- das war im Deutschen Bundestag -

„erneut aus. Damit können Sie nicht rechnen.“

(Zuruf von der AfD: Aha!)

Friedrich Merz im Bundestag vor einem Jahr.

Das ist dann immer mal wieder in der Art von Testballons von CDU-Ministerpräsidenten aus den Ländern, aber auch von Abgeordneten aus der CDU-Bundestagsfraktion aufgeweicht worden.

Was wir jetzt erleben, schockiert mich sehr. Denn ich habe der Diskussion entnommen, dass es die Überlegung gibt, den alten Bundestag noch über eine Reform der Schuldenbremse entscheiden zu lassen. Der Hintergrund ist klar: Sie werden spätestens am 25. März keine grundgesetzändernde Mehrheit mehr im Deutschen Bundestag haben, und das ist gut so.

(Zuruf von der AfD: Genau!)

Jetzt auf die Idee zu kommen, dass ein in seiner Zusammensetzung abgewähltes Gremium, nämlich der Deutsche Bundestag, noch eine Grundgesetzänderung durchführt, die so massiv in die Rechte der Abgeordneten eingreift, das ist einfach nur unfassbar.

Der Ministerpräsident hat davon angesprochen, es gebe eine Erosion des Vertrauens in die demokratischen Institutionen. Genau das stimmt nicht. Die Wahlbeteiligung ist so hoch gewesen wie lange nicht mehr - ein Signum dafür, dass die Bürger genau diesen Institutionen - der Bundestag ist ja eine davon - vertrauen. Nein, es gibt einen Vertrauensverlust in die etablierten Parteien. Und den gibt es, liebe Kollegen, vollkommen zu Recht.

(Beifall bei der AfD)

Ich habe außerdem wahrgenommen, dass das Hauptproblem - das haben wir eben schon zweimal gehört - die Verteidigungsausgaben sind und dass man doch mehr Geld braucht, um die Bundeswehr neu aufzustellen. Liebe Kollegen, Mitglieder Ihrer Parteien haben über wenigstens zwei Dekaden die Bundeswehr kaputtgespart und meinen nun, mit Sondervermögen oder schnellen Ausgaben wieder eine Verteidigungsfähigkeit herzustellen.

Ich kann Ihnen sagen: Das zeugt von totalem Unverständnis von Verteidigungsfähigkeit. Denn Verteidigungsfähigkeit gerade bei der Bundeswehr bedeutet nicht, immer mehr Material anzuschaffen, sondern es bedeutet vor allem, eine verteidigungspolitische Wende um 180 Grad einzuleiten. Und die beginnt mit der inneren Einstellung der Armee.

Sie haben über Jahre versucht, diese Armee auszuhöhlen, zu entkernen, indem Sie Arbeitszeitverordnungen, Flachbildfernseher und Einhornfahnen zum Leitbild dieser Armee gemacht haben. Wir brauchen aber, liebe Kollegen, bevor wir Geld investieren, genau das Gegenteil. Wir brauchen wieder den Kriegertypus als Kern der Armee, den archaischen Kämpfer. Erst, wenn dieses Bild vom Soldaten wiederhergestellt ist, lohnt sich die Investition.

Ich bedanke mich.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Bevor wir zum nächsten Redner kommen, nehmen wir einen Wechsel im Sitzungsvorstand vor.

(Vizepräsident Jens Nacke übernimmt den Vorsitz)

Vizepräsident Jens Nacke:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, nachdem sich das Präsidium neu sortiert hat: Guten Morgen auch von uns!

Wir fahren in der Beratung zu diesem Tagesordnungspunkt fort. Als Nächstes hat sich zu Wort gemeldet: für die Fraktion der CDU Herr Kollege Schepelmann. Bitte schön!

(Beifall bei der CDU)

Jörn Schepelmann (CDU):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Kollege Schulz-Hendel, Ihre Kollegin Kura hat gerade eben in der Aktuellen Stunde der CDU-Fraktion gesagt, sie sei von der Aktuellen Stunde der CDU und vor allem von der Rede enttäuscht.

(Anne Kura [GRÜNE]: Ja!)

Leider muss ich sagen: Wir sind vor allem von Ihrer Rede, die Sie gerade hier zum Besten gegeben haben, sehr enttäuscht.

(Beifall bei der CDU)

Es war absehbar, worauf Sie abzielen - Sie haben es im Titel noch verheimlicht -: Natürlich geht es Ihnen um die Schuldenbremse.

Ich will aber vorwegnehmen: In einem Punkt gebe ich Ihnen recht. Natürlich darf die Schuldenbremse nicht verhindern - und das hat sie auch zu keiner Zeit getan -, dass wir der Ukraine helfen. Die Worte des Botschafters von gerade eben waren eindringlich. Natürlich stehen wir - auch mit Schuldenbremse - weiterhin an der Seite der Ukraine, auch finanziell.

(Beifall bei der CDU)

Was wir ebenfalls nicht tun: Wir treten nicht nach unten, auch nicht im Wahlkampf, sondern wir stehen für Solidität, auch finanziell. Stichwort „Nachhaltigkeit“ - ich komme später darauf zurück -, eigentlich ein grünes Kernanliegen.

Wenn Sie uns in Ihrer Rede dann noch Wahlkampfgetöse vorwerfen, um sich zeitgleich, drei Tage nach der Bundestagswahl, hier für eine Vermögenssteuer für die bösen Reichen auszusprechen und auch noch den Bau von A 20 und A 39 abzulehnen, dann frage ich mich: Wer macht denn hier billiges Wahlkampfgetöse?

(Beifall bei der CDU)

Sie sind demnächst zweieinhalb Jahre im Amt. Seit zweieinhalb Jahren enttäuschen Sie uns nicht nur damit, dass Sie wenig auf die Beine gestellt bekommen. Wir sehen wieder einmal einem wahnsinnig lange dauernden Zwei-Tage-Plenum entgegen, das wir geradeso vollbekommen haben. Das hat zwei

Gründe. Zum einen erlauben Sie uns nicht, hier mehr einzubringen. Zum anderen liefern Sie schlichtweg sehr wenig. Vielleicht fangen Sie mal an, bessere Arbeit zu leisten!

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der AfD)

Dann ist es so, dass Sie es seit zweieinhalb Jahren hinkriegen, zwar zig Fragen zu stellen, aber auf jede Frage verlässlich nur eine Antwort haben: Es ist die böse Schuldenbremse. Das ist nicht nur unambitioniert, es ist unkreativ und, liebe Grüne, verdammt wenig nachhaltig. Sehr schade!

(Beifall bei der CDU - Widerspruch von Jörn Domeier [SPD])

Es gäbe vier Wege, Ihre Frage, wie man alles finanzieren kann, zu beantworten.

Der erste Weg: Man könnte gute Wirtschaftspolitik machen, vernünftige Rahmenbedingungen setzen, damit die Steuereinnahmen sprudeln. Wie sehr Sie das können - Sarkasmus sei erlaubt -, haben wir in den letzten drei Jahren von den Grünen erlebt: sehr wenig!

(Beifall bei der CDU)

Das Zweite ist: Ihre Haushaltspolitiker könnten mal anfangen, vernünftige Prioritäten zu setzen. Der Landeshaushalt ist 44 Milliarden Euro schwer. Da ist sehr viel Spielraum, auch mal Geld zu kürzen. Niemand kürzt gerne, das sehe ich ein. Aber wenn man Geld zielgerichtet, vernünftig investiert, kann man mit dem vorhandenen Geld sehr viel machen. Sie tun es aber nicht. Fangen Sie damit an!

(Beifall bei der CDU)

Der dritte Weg, den Sie gehen könnten, wäre, mal auf die Rücklagen zu schauen, die Sie seit Jahren in heftigen Größenordnungen ansammeln. Mittlerweile haben Sie über 2,5 Milliarden Euro auf der hohen Kante. Auch der Abschluss des letzten Jahres wird sehr wahrscheinlich sehr deutlich positiv enden. Die Rede ist von über 1 Milliarde Euro.

Sagen wir es mal so: 3,5 Milliarden Euro liegen auf Ihrem Konto, und Sie investieren sie nicht. Wenn Sie es also ernst meinen mit Ihrer Frage „Wie investieren wir in die nötigen Themen des Landes?“, dann nehmen Sie das Geld, und parken Sie es nicht für den Wahlkampf! Wir werden von Ihnen erleben: Im Wahlkampfjahr ist Geld da. - Das ist billiges Wahlkampfgetöse.

(Beifall bei der CDU)

Fangen Sie an, jetzt zu investieren! Wir haben genug Probleme. Da sind wir mit Ihnen einer Meinung.

Und es gibt den vierten Weg, wie immer: die Schuldenbremse. Die wollen Sie auflösen, weil Sie mit dem Geld nicht auskommen. Jetzt möchte ich Ihnen einmal vorlesen, was der Bund der Steuerzahler am 28. Januar dieses Jahres - das ist gar nicht so lange her - gesagt hat.

Der Steuerzahlerbund schreibt: Die Schuldenuhr in Niedersachsen läuft wieder vorwärts - und das ist keine gute Nachricht: 48,06 Euro oder - machen wir es rund - knapp 50 Euro pro Sekunde mehr Schulden für Niedersachsen! Das hat einen Grund, denn Rot-Grün hat für das Jahr 2025 zusätzliche Schulden in Höhe von 1 520 Millionen Euro beschlossen, und das mit einer Schuldenbremse, die das wegen der schwachen Wirtschaft erlaubt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Schuldenbremse ist da, um uns davor zu schützen, dass Sie sich finanziell nicht benehmen können und sich an der Zukunft versündigen. Auf der Zuschauertribüne sitzen viele junge Leute. Sie werden das Geld zurückzahlen haben, was Sie aufnehmen.

(Beifall bei der CDU und bei der AfD)

Dass wir auch in diesem Jahr 1,5 Milliarden Euro Schulden aufnehmen dürfen, liegt daran, dass wir in der Großen Koalition die Schuldenbremse so, wie sie ist, eingeführt haben. Sie funktioniert, sie lässt uns Spielraum in konjunkturell schlechten Zeiten, und sie verpflichtet uns, in guten Zeiten dieses Geld zurückzahlen, damit wir solide arbeiten, damit wir heute und auch morgen genug Geld haben, um das Geld in Infrastruktur, in Klimaschutz und in Bildung zu investieren. All das ginge, wenn Sie Ihre Arbeit richtig machen würden.

Also hören Sie auf, über die Schuldenbremse zu philosophieren, sondern machen Sie Ihre Arbeit jetzt, nach der Hälfte der Wahlperiode, endlich vernünftig!

(Starker Beifall bei der CDU und Beifall von Peer Lilienthal [AfD])

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Herr Kollege Schepelmann. - Als Nächstes hat sich zu Wort gemeldet: für die Fraktion der SPD der Kollege Raulfs. Bitte schön!

(Beifall bei der SPD)

Philipp Raulfs (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will erst mal mit etwas Positivem starten. Ich finde es gut, dass wir ein paar Tage nach der Bundestagswahl auch mal darüber reden, wie wir eigentlich die ganzen Wahlkampfversprechen, die wir in den letzten Wochen und Monaten gegeben haben, bezahlen wollen. Das ist ein wichtiges Detail, was im Wahlkampf keine wirkliche Rolle gespielt hat.

Wir kommen bei dem Thema Bezahlung von Versprechen natürlich nicht an dem Thema Schuldenbremse vorbei. Die Positionen - das haben wir gerade auch wieder vom Kollegen Schepelmann gehört - scheinen dabei ziemlich gefestigt zu sein. Auf der einen Seite sind die vielleicht progressiven Kräfte, die längst eine Reform der Schuldenbremse gefordert haben und diese auch weiter vorantreiben wollen. Das sind - vielleicht kann man aus Sicht der Union bald sagen: das waren - diejenigen, die vermeintlich nicht mit Geld umgehen können und die zu blöd sind zum Sparen. Auf der anderen Seite haben wir die vermeintlich Guten, die Konservativen, die sparen können, die kein Einnahme-, sondern nur ein Ausgabenproblem sehen und denen die Schuldenbremse einfach heilig ist.

Das waren exakt so lange die Positionen, bis die Wahllokale am letzten Sonntag geschlossen haben, denn keine 24 Stunden später ist all das, was wir zum Thema Schuldenbremse hören und lesen können, nur noch eines, nämlich reine Geschichte, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD - Dr. Marco Mohrmann [CDU]: Nein, ist es nicht!)

Ich hatte gehofft, dass wir die Aktuelle Stunde heute Morgen nutzen, um eine Positionierung und eine Klarstellung vorzunehmen. Den Vorwurf „Wahlkampfgetöse“, lieber Kollege Schepelmann, muss ich zurückweisen, weil es natürlich darum geht, wie wir Projekte finanzieren können.

Ich will zum Thema Schuldenbremse, was Sie uns hier immer vorhalten, deutlich sagen: Wir in Niedersachsen haben diese Schuldenbremse immer und zu jedem Zeitpunkt eingehalten. Bei jeder Herausforderung, die wir vor uns hatten, ist uns das gelungen - im Gegensatz zur Union, die es nicht geschafft hat, ordentliche Haushalte aufzustellen. Ich glaube, Sie haben die Rücklage schon drei- oder viermal geplündert. Da können wir über seriöse Finanzpolitik noch mal an einer anderen Stelle sprechen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Ulf Thiele [CDU]: Was hat die

Rücklage mit der Schuldenbremse zu tun?)

Ich will aber deutlich sagen, dass ich von der Union erwartet hätte, dass sie hier und heute eine klare Positionierung vornimmt, wie es in Niedersachsen weitergehen soll.

Ich biete Ihnen eine Wette an: Wir führen die Diskussion, die wir heute geführt haben, in drei, vier oder acht Wochen, wenn die Koalitionsverhandlungen abgeschlossen sind, noch einmal. Ich bin mir ziemlich sicher, dass wir eine Rede, wie wir sie heute von Ihnen gehört haben, dann nicht mehr hören werden, lieber Kollege Schepelmann.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Aber - das will ich deutlich sagen - wir respektieren natürlich die Position der CDU in Niedersachsen. Wir verstehen grundsätzlich auch Ihren Ansatz. Das heißt nicht, dass wir ihn teilen. Aber es geht doch jetzt darum, dass wir die Wahlversprechen, dass wir den Auftrag der Wählerinnen und Wähler, unser Land wieder zukunftsfähig aufzustellen und zu reparieren, was kaputt ist, gemeinsam hinbekommen.

Die Aufgaben sind einfach groß, das müssen wir bei einer Debatte über Schuldenbremse doch einfach mal anerkennen. Vom Thema Bundeswehr über die Unterstützung der Ukraine bis hin zu großen Infrastrukturprojekten, zu denen übrigens aus unserer Sicht ausdrücklich auch Autobahnen gehören müssen,

(Beifall bei der SPD)

sowie die Transformation der Wirtschaft, um nur einige Dinge zu nennen, sind große Aufgaben. Das sind große Projekte, die wir am Ende gemeinsam umsetzen müssen und die viel Geld benötigen.

Deshalb lassen Sie uns beim Thema Schuldenbremse - das meine ich sehr ernst - doch gemeinsam an einem Weg arbeiten, der für alle gangbar ist. Ich finde, das muss die Aufgabe sein.

Damit es einmal klargestellt ist, damit es nicht einen falschen Slang bekommt: Natürlich steht die SPD-Fraktion in Niedersachsen, aber auch auf Bundesebene zum Thema Schuldenbremse. Wir stehen zur Schuldenbremse, aber wir stehen eben auch dazu, diese Schuldenbremse zu reformieren und zukunftsfähig aufzustellen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Mit dieser Meinung sind wir im Übrigen nicht alleine. Ich will jetzt gar nicht alle diejenigen aufzählen, die schon gesagt haben: Wir müssen da ran. Im Ticker kommen jeden Tag zig Leute aus allen Parteien, aus allen Verbänden dazu. Deshalb ist das, glaube ich, der richtige Weg. Die Zeichen stehen eben auf „Schuldenbremse“,

(Zuruf von der CDU: Ja, genau!)

auf „eine Reform der Schuldenbremse“. Die Frage ist, ob wir das im alten oder im neuen Bundestag machen. Für uns ist jedenfalls klar, liebe Kolleginnen und Kollegen: Es muss passieren.

Ich will im Zusammenhang mit „Es muss passieren“ noch ein wichtiges Detail sagen. Wenn wir die Schuldenbremse auf Bundesebene reformieren, dann müssen wir das natürlich auch auf Landesebene machen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Egal, in welcher Rolle wir sind, egal, auf welcher Ebene: Es muss einen Einklang zwischen Bund und Land geben. Alles andere wäre schwer erklärbar.

Ich will in der letzten Minute noch einen anderen Punkt nennen, der mit diesem Thema zusammenhängt. Wenn wir darüber reden, dass wir Infrastrukturprojekte finanzieren können, dass wir sie auch mit Schulden finanzieren können, dann müssen wir uns darum kümmern, dass wir in der Lage sind, diese Projekte auch umzusetzen. Es darf nicht sein, dass wir uns nur um die Finanzierung kümmern, darüber reden und einen Plan vorantreiben, sondern wir als Staat müssen auch in der Lage sein, diese Projekte umzusetzen. Zukunftsfähigkeit und Handlungsfähigkeit des Staates hängen hier elementar zusammen. Auch darum wird es in der Zukunft gehen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Die relevanten Fragen rund um das Thema Schuldenbremse müssen wir jetzt zügig mit alten und neuen Kräften, mit alten und neuen Mehrheiten, mit alten und neuen Verantwortlichen und - ja - auch mit alten und neuen Problemen klären. Aber ich glaube, es ist heute deutlich geworden, dass wir dazu bereit sind - in Berlin sowieso, aber auch hier in Niedersachsen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Herr Kollege Raulfs. Bitte gestatten Sie mir einen Hinweis. Auch wenn ich wahrgenommen habe, dass Sie damit nicht unmittelbar Kollegen hier im Haus adressiert haben, ist die Formulierung des politischen Vorwurfs „zu blöd zum Sparen“ sicherlich unparlamentarisch. Ich darf Sie bitten, zukünftig eine andere Formulierung zu wählen.

(Beifall von Veronika Bode [CDU])

Als Nächstes hat sich unter diesem Tagesordnungspunkt zu Wort gemeldet: für die Landesregierung Herr Minister Heere. Bitte schön!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Gerald Heere, Finanzminister:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich darf als Erstes der Union zum Sieg bei der Bundestagswahl gratulieren, darf Ihnen aber für die Debatte, die danach direkt folgt, die wir hier heute haben und die auch über die Medien läuft, zurufen: Willkommen in der finanzpolitischen Realität!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir haben eine Rezession in der Wirtschaft, wir haben eine Haushaltslage bei Bund, Ländern und Kommunen, die man als dramatisch bezeichnen kann. Deshalb ist es wichtig, sich diesen Fragen, die hier heute und auch in den Medien thematisiert werden, dringend zu stellen.

Ich habe vor der Wahl vorhergesagt, dass auch eine unionsgeführte Bundesregierung, so sie denn zustande kommt, drei Maßnahmen konkret prüfen wird: eine Reform der Schuldenbremse, die Aufstockung von Sondervermögen im Grundgesetz und möglicherweise auch die Erhöhung der Mehrwertsteuer.

Die ersten beiden davon sind bereits in der Debatte. Ich begrüße sehr die Lockerungsübungen, die es zu den ersten beiden Themen gibt, und finde es, auch wenn im Wahlkampf anderes suggeriert wurde, wichtig, dass wir darüber jetzt sachlich reden können - auch wenn hier auf Landesebene bei der Union die Letzten stehen, die unbedingt die alte Lehre fortschreiben wollen. Nichtsdestotrotz brauchen wir diese Debatten, weil sie notwendig für die Zukunftsfähigkeit dieses Landes sind.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Debatte berührt vier drängende Punkte, die ich Ihnen mitgeben möchte.

Erstens. Die genannten Bedarfe an Investitionen in Sanierung, in Infrastruktur, in Digitalisierung und in Energieinfrastruktur sind riesig. Bei aller Richtigkeit, auch langfristige Reformen anzugehen: Kurzfristig werden diese Bedarfe nur erfüllt werden können, wenn wir schnell zu einer Reform der Schuldenbremse kommen. Denn die europäischen Regeln, die europäischen Spielräume, lassen viel mehr Möglichkeiten zu, als wir nutzen.

(Ulf Thiele [CDU]: Das ist doch Quatsch! Das ist doch Unsinn, Herr Minister! Sie reden doch wider besseres Wissen! - Gegenruf von den GRÜNEN: Hallo, zuhören!)

Die Wissenschaft hat dazu Vorschläge unterbreitet. Es gibt zwei rot-grüne A-Länder-Anträge im Bundesratsfinanzausschuss. Sie haben sie bislang alle blockiert. Jetzt müssen Sie liefern. Willkommen in der finanzpolitischen Realität!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Ulf Thiele [CDU]: Das wollen wir ja auch!)

Zweitens. Heute Morgen haben wir hier die Ansprache des ukrainischen Botschafters gehört. Die Verteidigungsausgaben müssen dringend erhöht werden. Wir haben dafür unterschiedliche Instrumente zur Verfügung. Man kann die Schuldenbremse reformieren. Man kann auch einen Notlagenbeschluss fassen, um die Schuldenbremse entsprechend auszusetzen - ich glaube, die aktuelle Entwicklung ließe das zu. Auch über das Sondervermögen könnte das gelöst werden. Auch dazu liegen A-Länder-Anträge im Finanzausschuss des Bundesrates vor.

Wir haben davor gewarnt, dass nach der Wahl die Zweidrittelmehrheit für diese Maßnahmen weg sein könnte. Das wurde ignoriert. Vor der Wahl haben Sie diese Vorschläge blockiert, und jetzt gibt es Hektik. Jetzt müssen Sie liefern, und deshalb müssen wir jetzt schnell sein. Willkommen in der finanzpolitischen Realität!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Drittens - ein sehr wichtiger Punkt - müssen wir sehr schnell die Wirtschaft ankurbeln. Nur nachhaltige wirtschaftliche Dynamik und nachhaltiges Wachstum sorgen für nachhaltig steigende Steuereinnah-

men. Auch dafür gibt es zwei sehr schnell umsetzbare Maßnahmen: zum Ersten die Senkung von Energiekosten - die Netzentgelte sind schon genannt worden - und zum Zweiten zielgerichtete steuerliche Anreize für Investitionen.

Die Landesregierung hat diese Maßnahmen im Bundesrat immer unterstützt und steht dafür, diese auch umzusetzen. Aber vieles davon wurde in der Vergangenheit von der Union in Bundesrat und Bundestag blockiert. Zuletzt war das zum Beispiel im Dezember der Fall, als man nur noch den Ausgleich der kalten Progression beschließen konnte, aber den Rest der Wachstumsinitiative eben nicht.

Jetzt müssen Sie in dieser Verantwortungsposition liefern. Willkommen in der finanzpolitischen Realität!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Viertens. Der Mangel an Fach- und Arbeitskräften ist ein Hauptfaktor für das geringe Potenzialwachstum in Deutschland. Wir müssen zum Beispiel die Erwerbsbeteiligung von Frauen stärken. Wir müssen mehr Fachkräfteeinwanderung ermöglichen. Den Weg, den die Ampel dazu eingeschlagen hat, müssen wir weiterhin unterstützen und fortschreiben. Und wir müssen die Potenziale nutzen, die schon da sind. Und auch diesbezüglich kann man eine sehr schnelle Maßnahme umsetzen: Wir müssen zügig den Spurwechsel ermöglichen..

(Beifall bei den GRÜNEN)

Alle, die bereits hier sind, alle, die in Arbeit wollen und hier unsere Wirtschaft mit ihrer Arbeitskraft unterstützen, zahlen künftig Steuern und Sozialversicherungsbeiträge. Sie werden unsere Staatsfinanzen unterstützen. Deshalb muss auch diese Maßnahme sehr schnell angegangen werden. Sie kann einen Beitrag leisten, unsere Haushalte zu sichern und die Zukunftsfähigkeit dieses Landes zu gewährleisten. Willkommen in der finanzpolitischen Realität! Sie müssen jetzt liefern!

Herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Ulf Thiele [CDU]: Werden wir!)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Herr Minister Heere.

Weitere Wortmeldungen liegen zu diesem Tagesordnungspunkt nicht vor. Damit ist der erste Teil der Aktuellen Stunde beendet.

Wir kommen zu:

Tagesordnungspunkt 3:
Abschließende Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zu dem Staatsvertrag zur Änderung des Staatsvertrages zwischen der Freien Hansestadt Bremen und dem Land Niedersachsen im Bereich der beiden EU-Fonds Europäischer Garantiefonds für die Landwirtschaft und Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums sowie nationaler Fördermaßnahmen - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 19/6049 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz - Drs. 19/6483 - Schriftlicher Bericht - Drs. 19/6518

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Gesetzentwurf unverändert anzunehmen.

Im Ältestenrat waren sich die Fraktionen einig, dass über diesen Punkt ohne Besprechung abgestimmt wird. - Ich höre diesbezüglich keinen Widerspruch und sehe keine Wortmeldungen und lasse daher abstimmen.

Wer der Beschlussempfehlung folgen und damit den Gesetzentwurf der Landesregierung in der Schlussabstimmung unverändert annehmen will, den bitte ich, soweit möglich, aufzustehen. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich? - Das ist einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zu:

Tagesordnungspunkt 4:
Abschließende Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zu dem Staatsvertrag zur Änderung des Staatsvertrages zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg und dem Land Niedersachsen im Bereich der beiden EU-Fonds Europäischer Garantiefonds für die Landwirtschaft und Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums sowie nationaler Fördermaßnahmen - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 19/6050 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz - Drs. 19/6484 - Schriftlicher Bericht - Drs. 19/6519

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Gesetzentwurf unverändert anzunehmen.

Im Ältestenrat waren sich die Fraktionen einig, dass auch über diesen Punkt ohne Besprechung abgestimmt wird. - Ich höre keinen Widerspruch und sehe keine Wortmeldungen und lasse daher abstimmen.

Wer der Beschlussempfehlung folgen und damit den Gesetzentwurf der Landesregierung in der Schlussabstimmung unverändert annehmen will, den bitte ich, soweit möglich, aufzustehen. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich? - Damit ist das einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zu:

Tagesordnungspunkt 5:
Abschließende Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Stärkung der Weiterbildung sowie des vierten Bildungssektors und zur Einführung eines Innovationsfonds in Niedersachsen - Gesetzentwurf der Fraktion der CDU - Drs. 19/4257 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft und Kultur - Drs. 19/6482 - Schriftlicher Bericht - Drs. 19/6520 - Änderungsantrag der Fraktion der CDU - Drs. 19/6550

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Gesetzentwurf abzulehnen. Der Änderungsantrag der Fraktion der CDU zielt darauf ab, ihren Gesetzentwurf in einer geänderten Fassung anzunehmen.

Wir kommen zur Beratung. Für die antragstellende Fraktion der CDU hat sich zu Wort gemeldet: der Kollege Reinken. Bitte schön!

(Beifall bei der CDU)

Lukas Reinken (CDU):

Herr Präsident! Sehr verehrte Damen und Herren! Wir alle wissen: Bildung endet nicht mit dem Schulabschluss oder der Ausbildung, sondern ist ein lebenslanger Prozess. Genau deswegen ist eine starke, vielfältige und innovative Erwachsenenbildung, wie wir sie in Niedersachsen haben, ein echter Gewinn für unsere Gesellschaft. Der Erwerb zusätzlicher Fähigkeiten, die berufliche Um- und Neuorientierung oder das Entdecken neuer Talente - all das eröffnet jedem Einzelnen neue Chancen und stärkt die Teilhabe in unserer Gesellschaft.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, weil wir die Erwachsenen- und Weiterbildung als entscheidenden Akteur für die gesellschaftliche Entwicklung sehen, haben

wir diesen Gesetzentwurf eingebracht. Es geht insbesondere darum, das Recht auf Weiterbildung in die Niedersächsische Verfassung aufzunehmen. Dadurch wird der Stellenwert des lebenslangen Lernens für jeden Bürger und jede Bürgerin sichtbar, und auch künftige Landesregierungen und Landtage werden an ihren Auftrag erinnert, die Erwachsenenbildung nachhaltig zu stärken.

Meine Damen und Herren, damit kämen wir auch einem der 17 Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen ein bedeutendes Stück näher. Dort heißt es in Ziel 4, dass unter anderem die Möglichkeiten des lebenslangen Lernens für alle zu fördern sind.

Unser Ziel war ein offener und konstruktiver Prozess im Ausschuss, inklusive einer Anhörung von Expertinnen und Experten. Wir wollten die Tür für eine breite Debatte zur Stärkung der Erwachsenenbildung öffnen. Rot-Grün hat diese Tür zugeschlagen und einer Anhörung nicht zugestimmt. Wir als CDU haben die Träger der Erwachsenenbildung anschließend zu einer eigenen Anhörung eingeladen und daraus viele konstruktive Hinweise und Anregungen für die Erwachsenenbildungspolitik mitgenommen. Ich bin sicher, es hätte dem Wissenschaftsausschuss gut zu Gesicht gestanden, den Praktikerinnen und Praktikern im Ausschuss eine Stimme zu geben.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, die Erwachsenenbildung ist als vierte Säule der Bildungslandschaft bereits in unterschiedlichen Ausprägungen in den Landesverfassungen von Baden-Württemberg, Bayern, Bremen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und dem Saarland verankert worden. Diese Liste zeigt sehr deutlich, dass die Forderung nach einer Verankerung der Erwachsenenbildung in der Verfassung keine parteipolitische ist, sondern über viele politische Lager hinweg Unterstützung findet - und zwar dort, wo Verantwortung übernommen wird.

Deshalb ist meine Bitte - Sie werden unseren Gesetzentwurf wahrscheinlich wie im Ausschuss ablehnen -: Erklären Sie mir bitte, warum die wichtige vierte Säule aus Ihrer Sicht keine explizite Aufnahme in der Verfassung finden sollte. Die anderen Länder haben dies, teilweise seit Jahrzehnten, vorgenommen.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, es wäre im Gegenteil ein wichtiges Zeichen der Anerkennung der wichtigen Arbeit, die die Erwachsenenbildung in Niedersach-

sen leistet. In der persönlichen Aus- und Fortbildung, im Berufsbildungsbereich und in der Selbstfindung arbeiten die Volkshochschulen, die Heimvolkshochschulen und auch die Landeseinrichtungen innovativ, nachfrageorientiert und - das ist ganz besonders wichtig - flächendeckend im ganzen Land für die Menschen in Niedersachsen. Wir wollen diese Einrichtungen landesweit auf diesem Weg noch stärker unterstützen.

Mit einem Innovationsfonds, wie er übrigens in Nordrhein-Westfalen bereits erfolgreich angelaufen ist, wollen wir spannende neue Konzepte fördern. Denn wir sind sicher: Von den Best-Practice-Beispielen, die dadurch in der Erwachsenenbildung entstehen können, profitiert am Ende unsere gesamte Schul- und Bildungslandschaft, profitieren vielleicht auch unsere Behörden und profitiert ganz sicher die Gesellschaft.

Meine Damen und Herren, Sie werden vermutlich gleich in Ihren Reden entgegenen, dass Sie mit dem Haushalt 2025 zusätzliche Haushaltsmittel für die Erwachsenenbildung bereitgestellt haben. Das verdient durchaus Anerkennung; das ist ein wichtiger Schritt, für den wir alle viele Jahre gekämpft haben.

(Beifall von Jan Henner Putzier [SPD] und Eva Viehoff [GRÜNE])

Gleichzeitig - da sind sich die Fachpolitiker sicherlich einig - werden wir weiter daran arbeiten müssen, alle in diesem Haus davon zu überzeugen, dass die Kostenspirale dennoch starke Auswirkungen auf das Angebot der Erwachsenenbildung hat und wir hier weiter kämpfen müssen.

(Beifall von Björn Thümler [CDU])

Denn die Nachrichten, die uns aus den Einrichtungen in Niedersachsen - insbesondere aus den Heimvolkshochschulen - erreichen, sind wirklich besorgniserregend. Wir müssen sie ernst nehmen. Wenn nämlich aus Kostengründen eigentlich funktionierende Weiterbildungsmodule gestrichen werden müssen, dann gehen Bildungschancen in Niedersachsen verloren, und das dürfen wir als Landtag nicht einfach so hinnehmen.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, wir als Landtag könnten heute den ersten Schritt tun und diesen Gesetzentwurf annehmen: ein Verfassungsrang für die Erwachsenenbildung und ein Innovationsfonds für die Einrichtungen. Außerdem wollen wir die Kooperation mit anderen gesellschaftlichen Akteuren weiter stärken und fördern. Damit würden wir alle das

wichtige Zeichen in die Fläche senden: „Lebenslanges Lernen“ ist mehr als eine Phrase und eine Parole, lebenslanges Lernen ist mehr als ein Versprechen.

Wir müssen es aktiv fördern. Das ist unsere Aufgabe hier im Landtag. Stimmen Sie unserem Gesetzentwurf zu!

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Herr Kollege Reinken. - Als Nächstes hat sich zu Wort gemeldet: für die Fraktion der SPD der Kollege Putzier. Bitte schön!

(Beifall bei der SPD)

Jan Henner Putzier (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor knapp zehn Monaten haben wir an dieser Stelle in der ersten Beratung über diesen Gesetzentwurf gesprochen. Die zwei großen Aspekte hat Kollege Reinken eben vorgestellt: zum einen die Verfassungsänderung, zum anderen die Einführung eines Innovationsfonds.

Auch nach den Beratungen im Ausschuss können wir festhalten: Der Gesetzesvorschlag der CDU ist weder notwendig noch sinnvoll. Wo die gesetzlichen Rahmenbedingungen stimmen, braucht es keine weitere gesetzliche Steuerung oder Bürokratie. Das gilt für alle Bestandteile dieses Gesetzentwurfs: für die Änderung der Verfassung wie auch für den neuen, bürokratischen Innovationsfonds.

Ich will es ausdrücklich betonen, wie ich es in der ersten Beratung schon einmal getan habe: Wir können stolz auf unsere Landesverfassung sein. Da steht: „Jeder Mensch hat das Recht auf Bildung.“ Und das umfasst alle Bereiche von Bildung, ob Kita, Schule oder Erwachsenen- und Weiterbildung. Unsere Verfassung differenziert nicht.

Bildung ist umfassend und vielfältig. Das leben wir in Niedersachsen, das setzen wir um, und das wird in zahlreichen Einzelgesetzen konkretisiert: im Niedersächsischen Erwachsenenbildungsgesetz und auch im Niedersächsischen Bildungsurlaubsgesetz, über das wir morgen Nachmittag sprechen werden.

Weiterbildung ist von unserer Landesverfassung umfasst. Das universelle Recht auf Bildung wollen wir nicht teilen, verteilen, ausschmücken oder präzisieren. Es bedarf auch keiner besonderen Feststellung, dass Erwachsenenbildung ein wichtiger

Teil der Bildung ist. „Jeder Mensch hat das Recht auf Bildung“ - ob jung oder alt, ob Mann oder Frau, ob Migrant oder was uns sonst noch für Kategorien einfallen; darin sind manche Parteien recht gut.

Es ist unser Auftrag, dieses Recht auf Bildung sicherzustellen. Den müssen wir in Niedersachsen umsetzen. Genau das ist übrigens unsere Aufgabe: nicht nur, wie Sie eben sagten, ein vermeintliches Zeichen der Anerkennung zu senden, sondern das mit Leben zu füllen und umzusetzen.

Ich will durchaus anerkennen, dass die CDU mit dem Vorschlag eines Innovationsfonds diesen Gedanken zumindest einmal angeht. Allerdings bleibt, wenn man näher hinguckt, wenig übrig. Der Vorschlag klingt modern, er klingt nach mehr Mitteln. Aber er klingt eben nur so. Bei näherer Betrachtung ist der Innovationsfonds weder notwendig noch sinnvoll.

Innovation gehört zu den Kernkompetenzen der Erwachsenenbildung. Programme und Angebote werden regelmäßig an aktuelle Anforderungen angepasst. Sie müssen immer auf der Höhe der Zeit sein. Dass die Erwachsenenbildung gesellschaftliche Entwicklungen und Anforderungen in enormem Tempo aufnimmt, hat gerade die Arbeit in der Corona-Pandemie gezeigt. Schnell wurden neue Angebote geschaffen, neue Möglichkeiten eröffnet und das Instrumentarium erweitert.

Erwachsenenbildung ist genauso ständig damit befasst, gesellschaftliche Notwendigkeiten in ihr Programm einzubauen, sei es Demokratiebildung oder Nachhaltigkeit. Die Volkshochschule in meinem Landkreis Uelzen beschäftigt sich derzeit aus gegebenem Anlass mit Demokratiebildung. Nur ein paar Beispiele: der Kurs „Fakt oder Fake“, das „Argumentationstraining gegen Stammtischparolen“ und der Aktionstag des Uelzener Netzwerks Demokratiebildung am Tag vor der Bundestagswahl, unter anderem mit einem Stand der hervorragenden Initiative „beherzt“: „Kreuz ohne Haken - fUEr Vielfalt“.

Braucht es ein Förderprogramm, um diese Prozesse zu fördern, die natürlicher Bestandteil von Erwachsenenbildung sind? Nein! Es braucht mehr strukturelle Förderung, mehr Beifreiheit. Ein Innovationsfonds ist nicht das richtige Instrument. Das hat auch die Debatte im Ausschuss eindeutig gezeigt; denn selbst die Kolleginnen und Kollegen von der CDU haben dort einen Schwerpunkt ihrer Fragen auf die Finanzhilfe nach dem Niedersächsischen Erwachsenenbildungsgesetz gelegt. Ja, genau das ist der richtige Weg. Herr Reinken hat eben

korrekterweise gelobt, dass wir die Erhöhung dieser Finanzhilfe geschafft haben.

Die Einrichtungen der Erwachsenenbildung brauchen langfristige, nachhaltige Förderung, damit sie ihrem Auftrag nachkommen können, und - das können wir wirklich voller Stolz sagen - genau diesen Weg sind wir im letzten Jahr gegangen. Die rot-grüne Landesregierung hat es geschafft, dass bei der Aufstellung des Landeshaushalts 2025 zum ersten Mal die Verstetigung der Erhöhung der Finanzhilfe gelungen ist. Das hat die Große Koalition in fünf Jahren hintereinander nicht auf die Kette gekriegt. Herzlichen noch einmal, Falko Mohrs, für diese hervorragende Arbeit! Herzlichen Dank, Gerald Heere!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Ulf Thiele [CDU]: Schimpf doch nicht auf euren Ministerpräsidenten! Das ist doch schwierig!)

Und das ist noch nicht alles: Im Rahmen der politischen Liste hat die rot-grüne Koalition eine weitere Million Euro für die Erwachsenenbildung bewegt. Diesen Weg müssen wir fortsetzen, und diesen Weg wollen wir fortsetzen.

Bei genauerer Betrachtung bleibt von dem Gesetzentwurf wenig übrig. Deswegen haben wir die Ausschussberatungen auch nicht unnötig in die Länge gezogen.

Kennen Sie das Internet-Meme mit dem Waschbären, der Zuckerwatte in Wasser hält? Wenn nicht, fragen Sie mal den Kollegen Dorendorf, der ist Meme-Spezialist.

(Heiterkeit bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Der Waschbär taucht sehr engagiert die Zuckerwatte ins Wasser - die Zuckerwatte löst sich aber auf. Genauso viel bleibt nach Debatte und Unterrichtung im Ausschuss von Ihrem Gesetzentwurf. Während der Waschbär allerdings verzweifelt nach der Zuckerwatte sucht, wollen Sie uns hier erklären: Es ist noch ganz viel Zuckerwatte auf dem Tisch.

Alles, was in diesem Gesetzentwurf adressiert wird, machen die Einrichtungen der Erwachsenenbildung bereits. Dieser Gesetzentwurf wird dem Auftrag der Erwachsenenbildung in unserem Land nicht gerecht. Er ist kein substanzieller Beitrag zur Fortentwicklung der Erwachsenen- und Weiterbildung in Niedersachsen.

Wir sind uns einig - das haben Sie zumindest eben gesagt -: Notwendig und sinnvoll ist eine konsequente Unterstützung der Erwachsenenbildung in Niedersachsen. Erwachsenenbildung ist ein so vielfältiger Bereich. Berufliche Weiterbildung, zweiter Bildungsweg, Grundbildung, Integration, lebenslanges Lernen und vielfältige Teilhabe - diese Begriffe füllt die öffentlich geförderte, gemeinwohlorientierte Erwachsenenbildung in Niedersachsen mit Leben. Sie eröffnet den Menschen vielfältige Möglichkeiten. Ihre Aufgabe ist es, Angebote zu machen, die sonst nicht möglich wären.

Die Heimvolkshochschulen, die Volkshochschulen und die unterschiedlichen Landeseinrichtungen leisten damit einen fundamentalen Beitrag zur persönlichen Entwicklung vieler Menschen und zum Zusammenhalt in unserer Gesellschaft. Es braucht eine konsequente und verlässliche Förderung der Strukturen der Erwachsenenbildung in Niedersachsen. Demokratie gibt es eben nicht zum Nulltarif.

Ich will deshalb deutlich unterstreichen: Wir reichen Ihnen gerne die Hand. Hier im Niedersächsischen Landtag werden ja gerne die Hände gereicht; das haben wir heute Morgen auch wieder gehört. Sie können gleich morgen beweisen, dass Sie es mit der Förderung der niedersächsischen Erwachsenenbildung ernst meinen, wenn wir über das Bildungsurlaubsgesetz sprechen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Herr Kollege Putzier. - Als Nächstes hat sich zu Wort gemeldet: für die Fraktion der AfD Frau Kollegin Schülke. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

Jessica Schülke (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Herren und Damen! Die CDU bittet das Parlament um Zustimmung zu einem Gesetzentwurf zur Stärkung des vierten Bildungssektors mit dem Schwerpunkt individueller beruflicher Qualifizierung. Dazu möchte die CDU den Artikel 4 der Niedersächsischen Verfassung ändern und eine Reihe zusätzlicher Paragraphen ins Niedersächsische Erwachsenenbildungsgesetz - kurz: NEBG - einfügen.

Werte Kollegen, eine Landesverfassung regelt den grundlegenden Rechtsanspruch eines Staates, seiner Ziele und seiner Organe, die Prinzipien der Demokratie und Gewaltenteilung sowie die Grundrechte und Pflichten der Bürger in ihrer staatsbürgerlichen Freiheit. Es ist also nicht Sinn und Zweck einer Verfassung, kleinteilige Regelungen für diverse Rechtsgebiete zu treffen. Darum schießen auch Ihre detailverliebten Änderungsvorschläge für das NEBG weit über das Ziel hinaus.

(Beifall bei der AfD)

Auch die IHK Hannover hat bei aller Zustimmung zu beruflicher Fortbildung sachte angemahnt, es bedürfe keiner weiteren Überregulierung im Bereich beruflicher Weiterbildung.

Was mich an dem Gesetzentwurf stark irritiert, ist ein gewisser Linksdrall. In den vorgeschlagenen Formulierungen für Ihr erdachtes Erwachsenenbildungsgesetz dominieren Begriffe wie „förderfähige Maßnahmen“, „offene Angebote“ oder „aufsuchende Bildung“. Übrigens: Der Begriff „aufsuchende Bildung“ beispielsweise wird im üblichen Soziologensjargon vor allem politisch definiert und meint zum Beispiel Demokratieprojekte für intergeschlechtliche oder trans Personen,

(Zurufe von den GRÜNEN)

Workshops zur retrospektiven Geschichtsbewältigung,

(Zuruf von der CDU: Meine Güte!)

Alphabetisierungskurse für migrantische Analphabeten, Klimaschutz und intersektionale Diskriminierungserfahrungen, politische Durchdringung von Kiezen, Lebenswelten usw.

(Zurufe von der SPD)

Was meinen Sie denn, wo das Geld aus Ihrem geplanten Innovationsfonds für die sogenannte aufsuchende Bildung hinwandern wird? Das wandert vor allem zu soziopolitischen Vorfeldorganisationen der Linken. Und das will die CDU finanzieren, und auch noch mit Steuergeldern?

Mein Fazit: Wir haben bereits ein Niedersächsisches Erwachsenenbildungsgesetz, das alles Nötige für diesen Bereich regelt. Auch haben wir die Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung, kurz: AEWB. Die ist seit 2006 der zentrale Dienstleister und Serviceanbieter für die Erwachsenenbildung in Niedersachsen und für alle anerkannten öffentlich geförderten Einrichtungen.

Es braucht also weder eine Gesetzesverschärfung noch einen sogenannten Innovationsfonds. Der Fokus sollte besser auf das Thema Mittelvergabe gelenkt werden, denn das Problem ist nicht das fehlende Geld, sondern dass generell falsche Prioritäten bei der Verteilung der Fördergelder gesetzt werden, wie ich bereits aufgezählt habe.

(Beifall bei der AfD)

Das Thema Bildung und Beruf mit den Veränderungen in der Arbeitswelt haben wir, die AfD, schon lange auf der Agenda. Aber für uns gilt generell: weniger Staat. Dies muss auch auf dem Weiterbildungsmarkt die Devise sein. Ihren Gesetzentwurf lehnen wir daher ab.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Frau Kollegin Schülke. - Auf Ihren Wortbeitrag gibt es eine Kurzintervention des Kollegen Putzier. Bitte schön!

Jan Henner Putzier (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Bevor uns nachher wieder vorgehalten wird, die SPD habe zusammen mit der AfD gestimmt - was im Ergebnis durchaus passieren könnte -, möchte ich kurz Folgendes deutlich machen:

Ich möchte zunächst die CDU in Schutz nehmen, weil sie diesen Gesetzentwurf tatsächlich in guten Gedanken für die Erwachsenenbildung eingebracht hat. Die Wirkung ist falsch, aber sie hat das getan, weil sie die Erwachsenenbildung unterstützen und fördern will.

Ich will deutlich unterstreichen, dass das, was Sie, Frau Schülke, eben gesagt haben, Ihr wahres Bild von Erwachsenenbildung zeigt. Demokratiebildung und politische Bildung würden unter einer Regierungsbeteiligung der AfD sofort gestrichen werden, weil das nicht in Ihr Weltbild passt. Es passt nicht in Ihr Weltbild, dass Menschen andere Meinungen haben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Lachen und Widerspruch bei der AfD)

Es passt nicht in Ihr Weltbild, dass Menschen unterschiedlich sind. Es passt nicht in Ihr Weltbild! Und wenn es nicht in Ihr Weltbild passt, dann darf es auch nicht staatlich unterstützt werden.

Wir wissen, dass die Erwachsenenbildung in Niedersachsen für genau diese Freiheit steht: für die weltanschauliche Freiheit. Es gibt die katholische Erwachsenenbildung, die evangelische Erwachsenenbildung, die Erwachsenenbildung aus der Arbeiterbewegung. Diese weltanschauliche Freiheit, die sich gerade im Bereich der Erwachsenenbildung spiegelt, ist genau das, was unsere Gesellschaft ausmacht. Und das lassen wir uns nicht kaputt machen!

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsident Jens Nacke:

Frau Kollegin Schülke, wollen Sie antworten? - Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

Jessica Schülke (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Herr Putzier, Demokratiebildung hat nach unserem Verständnis in den Schulen zu erfolgen. Dort muss ein vernünftiger Politikunterricht wieder -

(Wiard Siebels [SPD]: Wieder!)

- ja, wieder! - gehalten werden,

(Wiard Siebels [SPD]: Was war denn daran bisher verkehrt? - Weitere Zuerufe von der SPD und von den GRÜNEN)

mit geschichtlichem Hintergrund und umfassend und weit gefächert. Da hat das ganze Thema seinen richtigen Platz.

Dann sind die Menschen grundsätzlich gut grundgebildet, und dann brauchen wir die ganzen Initiativen, die Sie in Ihrem rot-grünen ideologischen woken Wahn hier immer initiieren und finanzieren, überhaupt nicht mehr.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD - Wiard Siebels [SPD]: Genau! Das ist die Meinungsfreiheit bei Ihnen!)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Frau Kollegin Schülke. - Als Nächstes hat sich zu Wort gemeldet: für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Frau Kollegin Viehoff. Bitte schön!

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Eva Viehoff (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lassen Sie mich ganz am Anfang eines sagen: Die Rede von Frau Schülke hat sehr deutlich gezeigt, wie wichtig Erwachsenenbildung ist.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der CDU)

Leider muss auch ich der CDU sagen, dass die vorgeschlagene Änderung sowohl der Niedersächsischen Verfassung als auch des Niedersächsischen Erwachsenenbildungsgesetzes dem, was wir unter Erwachsenenbildung und dem breiten Bildungsbegriff verstehen, nicht gerecht wird. Denn die Verfassung spricht sehr eindeutig von Bildung und schließt eben auch die vierte Säule mit ein.

Eine Aufweichung bedeutet, dass es einen Unterschied gibt zwischen der von Ihnen genannten Bildung - wenn es darum geht, ein neues Hobby zu finden - und der Weiterbildung, die zum Ziel hat, beruflich weiterzukommen. Ich warne davor, diesen Unterschied weiter zu verstärken.

Sie erinnern sich vielleicht noch daran, dass wir vor anderthalb Jahren gemeinsam einen Antrag bezüglich der Änderungen bei der Umsatzsteuer für die Erwachsenenbildung beschlossen haben. Wenn wir da jetzt eine Trennung vornehmen, liebe Kolleginnen und Kollegen, bedeutet das, dass wir als diejenigen, die Erwachsenenbildung in ihrer gesamten Breite für wichtig halten, ein Argument liefern, damit Weiterbildung nicht umsatzsteuerpflichtig, die Suche nach einem neuen Hobby aber sehr wohl umsatzsteuerpflichtig wird.

Ich glaube, es ist wichtig, dass wir uns darauf einigen, dass Bildung in ihrer Gesamtheit wichtig ist. Denn auch die Erwachsenenbildung definiert das als eine Form nachholender Vorbereitung, aufholendem Schritthalten, krisenhafter Infragestellung und identitätssichernder Erweiterung und eben auch als eine Bedingung zur Erhaltung und Fortsetzung des Lebens. Lernen gehört zum Leben dazu, sowohl in der Schule als auch im Erwachsenenleben.

Nach dem Wahlergebnis vom Sonntag, glaube ich, tut politische Bildung vor allem in der Erwachsenenbildung wirklich Not.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Auch dieser Innovationsfonds, den Sie in dem ersten Entwurf sogar mit Geld unterfüttert hatten: Anhörung hin oder her - wir alle sprechen natürlich

auch mit den Trägern der Erwachsenenbildung, mit der evangelischen Erwachsenenbildung, mit katholischen Erwachsenenbildung. Sie alle sagen: Mehr Geld im System! - Das haben wir jetzt angefangen. Dank an Falko Mohrs und Gerald Heere!

Ich glaube, wir sollten weiter gemeinsam - Herr Reinken, das tun wir ja in einem sehr innovativen Prozess - über die Weiterentwicklung des Begriffs der Breitenbildung und der Erwachsenenbildung reden. Heute allerdings werden wir den vorgeschlagenen Gesetzentwurf zur Änderung der Niedersächsischen Verfassung und des Niedersächsischen Erwachsenenbildungsgesetzes ablehnen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Frau Kollegin Viehoff. - Als Nächstes hat sich zu Wort gemeldet: für die Landesregierung Herr Minister Mohrs. Bitte schön!

(Beifall bei der SPD)

Falko Mohrs, Minister für Wissenschaft und Kultur:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Bildung und auch Erwachsenenbildung sind ganz zentral und haben eine wichtige Bedeutung in der Frage von gesellschaftlicher Teilhabe, von Möglichkeiten, ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Es ist darüber hinaus in Zeiten eines allgegenwärtigen Fachkräftemangels mit Sicherheit eine lebenslange Aufgabe, für Bildung, für Weiterbildung und eben auch für die Erwachsenenbildung zu sorgen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Ich will mit Blick auf Artikel 4 unserer Landesverfassung sehr deutlich sagen: Jeder Mensch hat das Recht auf Bildung. Ich finde das sehr einfach, sehr einprägsam, sehr verständlich, sehr schnörkellos. Jeder Mensch hat das Recht auf Bildung - ohne weitere Binnendifferenzierung. Denn es ist ein Auftrag für uns alle im Land Niedersachsen, die Verantwortung tragen, Menschen ein Bildungsangebot zu machen.

Wenn manche mit Blick auf Bildung offensichtlich paranoid sind und hinter aufsuchender Bildungsarbeit irgendeine Ideologisierung verstehen, dann muss ich noch einmal deutlich sagen: Aufsuchende Bildungsarbeit bedeutet, Zielgruppen, die bildungs-

ungewohnt sind, in ihrer Lebensrealität zu erreichen, dort abzuholen und ihnen Bildungsangebote zu machen.

Meine Damen und Herren, aufsuchende Bildungsarbeit ist wichtig, damit Menschen teilhaben können, egal aus welcher gesellschaftlichen Schicht sie kommen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich bin sehr froh - das hat die umfangreiche Unterrichtung im Ausschuss gezeigt, das zeigt die Debatte heute, und das zeigen auch die Debatten der Vergangenheit -, dass wir einen sehr breiten demokratischen Konsens über die Bedeutung von Erwachsenenbildung, von Weiterbildung haben, die unsere Träger in Niedersachsen in der gesamten Bandbreite abbilden sollen und auch abbilden. Es geht beispielsweise darum, politische Bildung damit zu verbinden. Es geht ganz wesentlich darum, Grundbildung zu ermöglichen, damit auch Menschen, die ihren Schulabschluss nicht im ersten Bildungsweg erreicht haben, dazu kommen, diese Abschlüsse nachzuholen. Es geht darum, dass Weiterbildung überall erreichbar ist. Deswegen ist es gut, dass wir hier einen breiten demokratischen Konsens über die Bedeutung der Bildungsarbeit haben.

Nach meiner und unserer festen Überzeugung sind die Träger der Erwachsenenbildung in Niedersachsen bereits jetzt sehr kreativ und sehr innovativ in ihrer Freiheit unterwegs, sich neue Formen der Erwachsenenbildung und Weiterbildung zu überlegen. Deswegen bedarf es nach unserer Überzeugung als Landesregierung auch keiner weiteren Ausdifferenzierung des, wie ich eben schon zitiert habe, sehr universellen Bildungsanspruchs, den die Menschen in Niedersachsen haben.

Es braucht nach unserer Überzeugung auch keine einzelnen Förderprogramme, die in irgendeiner Form noch einmal weitere inhaltliche Arbeit steuern, sondern es braucht eine gute und solide Grundfinanzierung für die Erwachsenenbildung. Deswegen ist es absolut notwendig gewesen, dass wir es mit diesem Haushalt jetzt endlich, nach zehn Jahren, geschafft haben, die Grundfinanzierung der Erwachsenenbildung, nämlich die Finanzhilfe, dauerhaft und damit auch wirklich planbar für die Einrichtungen zu erhöhen. Das war nach zehn Jahren dringend notwendig und ein großer Erfolg. Vielen Dank für die Zustimmung auch hier im Landtag dafür!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dass Sie als regierungstragende Fraktionen noch eine weitere Million Euro - das ist angesprochen worden - über die politische Liste für die Grundbildung zur Verfügung gestellt haben, ist ein weiterer wichtiger Baustein, der ergänzt, dass wir - übrigens auch mit europäischem Geld; das wollte ich an dieser Stelle zu der Bedeutung der europäischen Unterstützung mit einflechten - mit 7 Millionen Euro europäischen Geldes die Grundfinanzierung in Niedersachsen vorantreiben. Wir kofinanzieren das als Land. Das ist, glaube ich, genau das Richtige. Das müssen wir tun.

Ich glaube, wir brauchen keine Ausdifferenzierung des Bildungsbegriffes. Wir brauchen keine Innovationsfonds. Unsere Erwachsenenbildungsträger in Niedersachsen sind innovativ, und wir müssen dafür sorgen, dass sie das weiterhin sein können.

Vielen herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Herr Minister Mohrs.

Weitere Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt sehe ich nicht, sodass wir zur Abstimmung kommen. Ich bitte dafür um Aufmerksamkeit.

Nach unserer Geschäftsordnung stimmen wir zunächst über den Änderungsantrag ab. Nur falls dieser abgelehnt wird, stimmen wir anschließend über die Beschlussempfehlung des Ausschusses ab.

Wer den Gesetzentwurf in der Fassung des Änderungsantrags der Fraktion der CDU in der Drucksache 19/6550 in der Schlussabstimmung annehmen möchte, den bitte ich, soweit möglich, aufzustehen. - Das sind die Fraktion der CDU und der fraktionslose Kollege. Wer ist dagegen? - Wer enthält sich? - Das Letztere war die Mehrheit. Der Änderungsantrag wurde abgelehnt.

Wer nunmehr der Beschlussempfehlung folgen und damit den Gesetzentwurf der Fraktion der CDU in der Schlussabstimmung ablehnen will, den bitte ich, soweit möglich, jetzt aufzustehen. - Gibt es Gegenstimmen? - Gibt es Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Der Beschlussempfehlung wurde gefolgt. Somit ist der Gesetzentwurf abgelehnt.

Wir kommen zu:

Tagesordnungspunkt 6:

Abschließende Beratung:

Von Lootboxen zu problematischem Glücksspiel? Jugendschutz und Suchtprävention konsequent umsetzen und simuliertes Glücksspiel regulieren - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/4263 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz - Drs. 19/6450

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag in geänderter Fassung anzunehmen. Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Zur Beratung hat sich für die Fraktion der SPD zunächst zu Wort gemeldet: Herr Kollege Güldner. Bitte schön!

(Beifall bei der SPD)

Thore Güldner (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Eigentlich sollte hier heute an meiner Stelle - wie in der ersten Beratung - der Kollege Dennis True stehen - jemand, der die Chancen des Gamings, die Herausforderungen der Branche, aber auch die Risiken von Spielmechanismen wie Lootboxen oder anderen Pay-to-Win-Absichten in den Fokus der politischen Debatte rücken wollte, jemand, der aus seiner persönlichen Lebenserfahrung heraus innerhalb unserer Fraktion überhaupt erst ein Bewusstsein für dieses Thema geschaffen hat und auch jene davon überzeugte, die vielleicht nicht einen tagtäglichen Zugang zum Gaming hatten.

Viel zu früh musste Dennis True nach seiner schweren Erkrankung von uns gehen. Er fehlt in dieser Mitte, er fehlt uns, und auch sein Einsatz für Themen wie diese wird fehlen.

(Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, auch wenn dieser Antrag, über den wir heute beschließen werden, sicherlich nur ein kleiner Mosaikstein in der politischen Debatte ist und angesichts der großen globalpolitischen Herausforderungen erst recht klein wirken mag, so steht er doch sinnbildlich für das, was Politik im Kern ausmacht, nämlich dass hinter politischen Initiativen Menschen wie Dennis True stehen, Menschen, die aus ihrer eigenen Erfahrung

oder aus der ihres Umfeldes heraus Probleme erkennen, analysieren und Lösungen entwickeln, um - auch wenn es pathetisch klingen mag - das Leben ein Stück weit besser oder sicherer zu machen. Lassen Sie uns das bei all den Debatten, die wir hier auch in aller Schärfe führen, nicht vergessen! Lasst uns Menschen wie Dennis True nicht vergessen!

(Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, deshalb freut es mich auch, dass es uns mit den demokratischen Fraktionen gelungen ist, einen gemeinsamen Weg im Umgang mit Lootboxen und all ihren Herausforderungen zu skizzieren.

Lootboxen unterliegen in Deutschland nur wenigen Regulierungen. Auch wenn die USK sich in den vergangenen zwei Jahren stärker dem Schutz von Jugendlichen vor Lootboxen gewidmet hat, so besteht nach wie vor ein eindeutiger Handlungsbedarf, und zwar aus vielerlei Gründen. Der wichtigste ist: Viele Games mit Lootboxen enthalten die für Glücksspiel typischen unsicheren Gewinnwahrscheinlichkeiten, gepaart mit intransparenten Ausschüttungsquoten. Auch wenn die Lootbox im juristischen Sinne nicht per se Glücksspiel darstellt, so ist sie doch sehr ähnlich angelegt und begünstigt die Entwicklung eines möglichen Suchtverhaltens bei den Spielerinnen und Spielern mit teils dramatischen Folgen, gerade bei unseren Jüngsten.

Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, mir ist wichtig klarzumachen, dass wir mit diesem Antrag nicht das Gaming, nicht die In-Game-Käufe und dem Grunde nach auch nicht die Lootboxen per se verteufeln wollen. Wir wollen auch keine Verbotsorgie und den Publishern nicht das Geldverdienen untersagen. Was wir wollen, sind klare Transparenzregeln und der Schutz unserer Kleinsten - so, wie wir ihn ja bei physischen Spielautomaten auch ganz selbstverständlich leben.

Ich finde, deshalb könnten wir alle heute hier diesem Antrag zustimmen. Ich würde mich über diese Zustimmung freuen.

Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN
und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Herr Kollege Güldner. - Als Nächstes hat sich zu Wort gemeldet: für die Fraktion der AfD Herr Kollege Najafi. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

Omid Najafi (AfD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Güldner, meinen allergrößten Respekt und Beileidsbekundungen natürlich auch von meiner Fraktion zu dem Verlust, der uns alle berührt hat.

Zu den Lootboxen insgesamt: Es wurde ja schon gesagt, um was es sich handelt. Es gab auch eine Anhörung im Unterausschuss „Verbraucherschutz“, die zum Beispiel dargelegt hat, dass sich der Umgang damit vor allem hinsichtlich der Minderjährigen, die dem ausgesetzt sind, etwas schwierig darstellt. Die IP-Daten kann man nicht verwerten. Man kann aber prüfen, ob sich ein Minderjähriger gerade hinter dem Mobiltelefon oder an der Konsole befindet, wobei das natürlich auch wieder umgangen werden kann. Hier muss wirklich konkret vorgegangen werden oder ein konkreter Antrag vorliegen, dem wir dann zustimmen könnten.

Von der Grundstoßrichtung her sind wir uns ja alle einig, dass hier zumindest in einer Weise in diesem Bereich eingeschritten werden muss. Aber wenn Sie in Ihrem Antrag Regularien auf EU-Ebene ansprechen, dann sind wir da etwas zögerlicher, weil Sie vor allem in der Vergangenheit - das müssen Sie auch eingestehen - nicht gerade durch Finger-spitzengefühl von sich reden gemacht haben, was Verbote oder Regularien angeht.

Von daher enthalten wir uns an dieser Stelle. Auch wir sehen die Problematiken, vor allem was die Kennzeichnungspflichten angeht, was die Wahrscheinlichkeiten angeht in den Mobiltelefonspielen. Daher gibt es eine Enthaltung von uns. Allerdings ist die Grundstoßrichtung die richtige. Sobald ein konkreter Antrag vorliegt, der dann genau darlegt, welche Maßnahmen ergriffen werden sollen, können auch wir zustimmen.

Vielen lieben Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Herr Kollege Najafi. - Als Nächstes hat sich zu Wort gemeldet: für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Frau Kollegin Weippert. Bitte schön!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Nadja Weippert (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleg*innen! Der Titel dieses Antrags „Von Lootboxen zu proble-

matischem Glücksspiel? Jugendschutz und Suchtprävention konsequent umsetzen und simuliertes Glücksspiel regulieren“ ist erst mal relativ sperrig. Und trotzdem war das mediale Interesse bei der Einbringung dieses Antrags hier im Haus sehr, sehr hoch.

Die Gründe dafür liegen klar auf der Hand. Wie viele Menschen kennen Sie persönlich, die mal zocken, ob unterwegs am Handy, zu Hause am PC oder abends auf dem Sofa vor der Konsole? Gaming ist für Millionen Menschen in diesem Land ein Teil des Alltags. Gerade für junge Menschen ist es einfach die Lebensrealität. Ob man das nun gut findet oder nicht - man muss sich diesem Thema stellen.

Das haben wir gemacht. Mit dem Verbraucherschutzausschuss waren wir auf der gamescom und haben dort grob begreifen können, wie groß und vielfältig Gaming eigentlich ist. Wir konnten dort mit vielen Studios sprechen, die Spiele entwickeln. Wir waren bei kleinen, die noch in den Startlöchern stehen, und bei den ganz großen. Bei einem großen Entwickler, der jährlich ein Fußballspiel herausbringt, war ein Mitarbeiter vor Ort, der uns Fragen ausführlich beantwortet hat. Auf die Frage, ob man Lootboxen nicht aus den Spielen entfernen könnte, sagte er sinngemäß: Na ja, ohne diese Elemente geht ein Teil vom Spielspaß verloren. Es ist doch dieser Reiz, nicht zu wissen, was kommt, dieses Bauchkribbeln - Sie wissen schon!

Liebe Kolleg*innen, ich hätte gar nicht besser beschreiben können, wie Glücksspiel funktioniert. Und genau das ist doch das Problem. Unsere Kinder und Jugendlichen werden systematisch an Glücksspiel herangeführt, und wir können nicht länger tatenlos dabei zusehen, wie sie im stillen Kämmerlein auf sich allein gestellt sind.

Das Gespräch ging aber noch weiter. Laut dem Mitarbeiter muss man Lootboxen nicht kaufen, man kann sie auch erspielen. Aber das ist, als wenn man Kindern in einem Casino täglich einen Jeton zum Ausprobieren gibt, sodass sie entweder warten müssen oder zum Sonderangebot greifen, das aggressiv beworben wird. Genau das ist doch kein Argument für Lootboxen, sondern dagegen, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Das können und dürfen wir so nicht akzeptieren. Das Internet ist kein Raum, in dem auf Jugendschutz und Schutz vor Glücksspielsucht gepfiffen werden kann. Da möchte ich Frau Jensen von der

CDU danken. Ich weiß, Sie hätten gerne die Industrie noch mehr ins Boot genommen. Am Ende haben wir hier aber einen guten Kompromiss gefunden. Denn es geht nicht um Parteienprofilierung oder um den letzten Spiegelstrich in einem Antrag, sondern um den Schutz unserer Kinder und Jugendlichen.

Aus meiner Sicht haben wir lange genug gewartet. Lootboxen müssen reguliert werden!

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Frau Kollegin Weippert. - Als Nächstes hat sich zu Wort gemeldet: für die Fraktion der CDU Frau Kollegin Bode. Bitte schön!

(Beifall bei der CDU)

Veronika Bode (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zunächst darf ich der Kollegin Katharina Jensen herzliche Genesungswünsche übersenden. Sie ist leider erkrankt und hätte hier natürlich gerne auch abschließend zu diesem Tagesordnungspunkt gesprochen. Das übernehme ich jetzt, und zwar zu dem Thema Lootboxen, das zunehmend viele Menschen betrifft, insbesondere unsere Kinder und Jugendlichen, wenn sie nämlich in digitalen Spielen mit problematischen Mechanismen konfrontiert werden.

Als wir hier zum ersten Mal von diesem Thema gehört haben und darüber sprachen, wussten viele von uns noch gar nicht, was das ist. Auch wir in der CDU-Fraktion mussten uns erst einmal intensiv damit befassen. Sie kennen vermutlich die Spiele am Rechner und am Handy - spätestens von Ihren Kindern oder auch Enkelkindern -, wo man die Möglichkeit hat, per einfachem Klick mehr Energien oder Werkzeuge zu erwerben. Das haben Sie sicherlich alle schon einmal gesehen.

Sehr erhellend waren die Anhörungen im Rahmen unserer Beratungen. Es wurde insbesondere deutlich, dass das Thema viele Menschen bewegt. Deswegen begrüßt die CDU-Fraktion den vorliegenden Antrag in der geänderten Fassung. Es ist gut, dass wir den Antrag einen konnten, da er wichtige Maßnahmen für den Jugendschutz und die Suchtprävention vorschlägt.

Die Anhörungen haben klar gezeigt, dass Handlungsbedarf besteht. Zu schnell und zu einfach werden die User dazu verleitet, mit einfachen Klicks vertragliche Verpflichtungen einzugehen, und sie werden subtil an Glücksspiele herangeführt. Das birgt ein erhebliches Suchtpotenzial. Es ist daher richtig, strengere Regulierungen zu prüfen. Hierzu eignen sich etwa Altersfreigaben ab 18 für Spiele mit Pay-to-Win-Elementen oder die Kennzeichnungspflicht für problematische Mechanismen. Auch Maßnahmen wie spielübergreifende Limitdateien und Warnhinweise zur Spielzeit sind sicherlich sinnvolle Ansätze.

Doch wir dürfen nicht über die Köpfe der Branche hinweg entscheiden - ein Punkt, der uns jedenfalls zu Beginn der Beratungen zu kurz kam. Deswegen war für uns der Hinweis aus der Anhörung von Gaming in Niedersachsen e. V. wichtig, dass kosmetische Lootboxen differenziert zu Pay-to-Win- und Pay-to-Progress-Elementen gesehen werden müssen. Nur so lassen sich praktikable Lösungen finden, die sowohl den Jugendschutz stärken als auch die Innovationskraft der Games-Branche erhalten.

Abschließend bedanke ich mich im Namen von Frau Jensen bei allen Fraktionen, dass wir dieses Thema gemeinsam zu einem Antrag entwickelt haben, der von breiter Zustimmung getragen wird. Ich freue mich tatsächlich auch, dass wir damit das Anliegen des verstorbenen Kollegen Dennis True hier noch einmal angemessen würdigen.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Frau Kollegin Bode. - Als Nächstes hat sich zu Wort gemeldet: für die Landesregierung Frau Ministerin Staudte. Bitte schön!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Miriam Staudte, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Vielen Dank. - Herr Präsident! Sehr geehrte Abgeordnete! Was Kinder und Jugendliche genau machen, wenn sie Videospiele an der Konsole, am PC oder am Handy spielen, entzieht sich oft der Kenntnis der Eltern. Auch in der Politikwelt ist die Aufmerksamkeit für diese Themen recht ausbaufähig. Dennis True war da eine löbliche Ausnahme. Auch von meiner Seite noch einmal herzlichen Dank für

sein Wirken hier und sein Engagement bei diesem Antrag!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Auch vielen Dank an Pascal Leddin, unseren jüngsten Abgeordneten, der die Initiative für diesen Antrag hier eingebracht hat und heute ebenfalls nicht dabei sein kann. Ich kann nur sagen: Es ist immer bereichernd, wenn ein Parlament vielfältig zusammengesetzt ist, auch was die Altersstruktur angeht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Bei der Einbringung und auch bei den Beratungen im Ausschuss haben, glaube ich, alle sehr viel gelernt, was diese Lootboxen - die Beuteboxen - und ihren glücksspielähnlichen Charakter, aber auch die Pay-to-Progress- oder Pay-to-Win-Modelle angeht, die gerade angesprochen worden sind - also quasi das Gegenteil von Fair Play, weil man nur weiterkommt, wenn man zahlt.

Es wurde festgestellt, dass es insgesamt an Transparenz fehlt, was zum Beispiel die Höhe der Kosten von Mikrotransaktionen oder die Umrechnung bei den In-Game-Währungen angeht, die häufig verschleiert werden.

Es wurde auch deutlich, dass Hersteller ganz bewusst auf manipulative Designtechniken setzen. Ich kann da wirklich nur empfehlen, sich einmal den Vortrag von Torulf Jernström - er ist zwar auf Englisch, aber wirklich sehenswert - anzuschauen. Er ist CEO des Spieleanbieters Tribeflame, der auf YouTube alle Tricks darstellt, wie man Leute an den Haken kriegt. Er sagte „Let's go whaling“, also: „Lassen Sie uns auf Walfang gehen!“ Und wer sozusagen die dicken Fische sind - es sind zwar Säugtiere -, wird eben auch deutlich: Das sind die Spielerinnen und Spieler.

Diese Rede wurde später als „berüchtigte Rede“ und als moralische Bankrotterklärung von der Fachseite www.pcgames.de bezeichnet. Obwohl das stark kritisiert worden ist, sind diese fragwürdigen Methoden heute massenhaft in den Videospiele wiederzufinden. Es ist also ganz klar, dass interveniert werden muss und dass Kinder und Jugendliche diesen Mechanismen nicht schutzlos ausgesetzt werden sollen.

Ich finde im Antrag sehr gut, dass es um Kennzeichnungspflichten im Rahmen des Jugendschutzgesetzes geht, dass es um die Freigabe von Lootboxen erst ab 18 Jahren geht, dass es aber zum Bei-

spiel auch um die Einrichtung von anbieterübergreifenden Limitdateien geht, die, glaube ich, wirklich sehr wichtig sind, um den Gesamtüberblick behalten zu können. Wir brauchen mehr Transparenz durch Angabe der Gesamtkosten.

Alles das sind Beiträge für mehr Verbraucherschutz. Ich glaube, wir müssen uns alle zusammen diesen Thematiken und problematischen Praktiken mehr widmen. Ich freue mich wirklich sehr, dass hier heute dieser Beschluss gefasst wird.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Frau Ministerin Staudte.

Weitere Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt sehe ich nicht.

Wir haben unter diesem Tagesordnungspunkt zwei Abstimmungen.

Wir kommen zunächst zur Abstimmung zu der Nr. 1 der Beschlussempfehlung. Wer der Nr. 1 der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der sich aus der Beschlussempfehlung ergebenden geänderten Fassung annehmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich? - Dann ist das bei Enthaltung der AfD-Fraktion einstimmig so beschlossen.

Wir haben noch die Nr. 2 der Beschlussempfehlung. Wer der Nr. 2 der Beschlussempfehlung folgen und damit den Einsender der in die Beratung einbezogenen Eingabe 557/07/19 über die Sach- und Rechtslage unterrichten möchte, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich? - Dann ist auch das bei Enthaltung der AfD einstimmig so beschlossen.

Bevor wir in den nächsten Tagesordnungspunkt einsteigen, darf ich Sie kurz darauf hinweisen, dass die Fraktionen übereingekommen sind, den Tagesordnungspunkt 9 noch vor der Mittagspause zu beraten. Bitte stellen Sie sich also darauf ein, dass der Tagesordnungspunkt 9 noch aufgerufen wird.

Ich sehe Frau Kollegin Tippelt schon in den Startlöchern. Deswegen wechseln wir den Sitzungsvorstand noch vor dem nächsten Tagesordnungspunkt. Ich bitte um einen Moment Geduld.

(Vizepräsidentin Sabine Tippelt übernimmt den Vorsitz)

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Ich rufe auf:

Tagesordnungspunkt 7:

Abschließende Beratung:

Repair-Cafés fördern - Verbraucherschutz stärken - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/6436 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz - Drs. 19/6548

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag in geänderter Fassung anzunehmen. Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir steigen in die Beratung ein. Gemeldet hat sich der Abgeordnete Christian Schroeder von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Bitte schön!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Christian Schroeder (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Jedes Jahr landen Millionen Tonnen Elektroschrott auf dem Müll - viel zu oft und viel zu unnötig, weil es sich vielfach um Geräte handelt, die durchaus reparabel wären. Doch Ersatzteile sind teuer und Spezialwerkzeug fehlt, und die Reparatur lohnt sich dadurch finanziell kaum. Das ist nicht nur eine ökologische Katastrophe, sondern vor allem ein Problem für die Verbraucherinnen und Verbraucher, also eine zutiefst soziale Frage.

(Beifall bei den GRÜNEN)

2024 wurde durch die EU das Recht auf Reparatur beschlossen. Die entsprechende Richtlinie ist im letzten Sommer in Kraft getreten und muss bis Juni 2026 in nationales Recht umgewandelt werden. Wir begrüßen dieses Recht sehr, denn es bedeutet zum Beispiel, dass ein günstiges Smartphone, bei dem die Akkus nicht getauscht werden können, nicht mehr automatisch gleich im Müll landet.

Doch dieses Recht allein hilft uns wenig, denn das nötige Fachwissen fehlt, oder es ist schlicht nicht das richtige Werkzeug zu haben. Hier kommen die Repair-Cafés und andere Reparaturinitiativen ins Spiel. Sie sind Teil der Lösung dieser Probleme. Hier helfen Freiwillige dabei, Dinge wieder in Gang zu bringen - nachhaltig, ressourcenschonend und sozial. Diesen Einsatz der Ehrenamtlichen, der

Nachbarschaftshilfe, wollen wir mit diesem Antrag würdigen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, hier geht es bei Weitem nicht nur um die Reparatur von schnöden Produkten. Die Cafés sind soziale Treffpunkte. Hier geht es darum, sich gegenseitig zu helfen. Das ist wirklich ein Punkt, der in dieser Gesellschaft ab und zu fehlt.

Die Initiativen bekommen die Unterstützung, die sie brauchen. Werkzeuge und Messtechnik werden benötigt, Ersatzteile müssen beschafft werden, und sogar 3D-Drucker werden gebraucht, um Ersatzteile nachzufertigen. Auch die Vernetzung zu Weiterbildungen soll gestärkt werden.

Deshalb bitten wir die Landesregierung, genau hier anzusetzen: mit einer gezielten Förderung, besserer Öffentlichkeitsarbeit und der Stärkung der Verbindung zu Bildung, Integration sowie Inklusion.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, das Schöne dabei ist: Das Geld steht dank der politischen Liste, die wir im Dezember beschlossen haben, zur Verfügung. 400 000 Euro hat Rot-Grün in dem Haushalt für 2025 bereitgestellt, das heißt bis zu 3 000 Euro netto je Initiative, die im Verfahren unkompliziert ausgezahlt werden sollen.

Darüber hinaus fordern wir die Bundesregierung auf, sich stärker für den Verbraucherschutz bei Elektroprodukten einzusetzen. Eine Kennzeichnung mittels Reparaturindex, wie es zum Beispiel in Frankreich passiert, kann dafür der Weg sein.

Einen besonderen Dank möchte ich der CDU an dieser Stelle aussprechen, denn sie hat unseren sehr guten Antrag durch eigene Vorschläge noch besser gemacht.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der CDU - Volker Bajus [GRÜNE]: Das muss man auch mal loben!)

- Genau!

Ein weiterer Dank geht an die Ministerin, die mit ihrem Team bereits in den Startlöchern steht, um die Umsetzung auf den Weg zu bringen. Danke schön dafür!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, wir brauchen eine Kultur der Reparatur, nicht der Verschwendung. Wir brauchen eine Kultur des gegenseitigen Helfens. Mit diesem Antrag werden wir den Verbraucherschutz, die sozialen Strukturen, unsere lokale Wirtschaft und ganz nebenbei auch noch den Umweltschutz stärken.

Danke schön. Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Vielen Dank, Herr Schroeder. - Die nächste Wortmeldung kommt von der CDU-Fraktion. Frau Bode, bitte schön! Sie haben das Wort.

(Beifall bei der CDU)

Veronika Bode (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! In Helmstedt haben wir bereits seit Mai vergangenen Jahres ein Repair-Café. Dieses wurde von Beginn an so gut angenommen, dass schon nach kurzer Zeit nach größeren Räumlichkeiten gesucht werden musste. 16 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer sind hier inzwischen im Einsatz, um Gegenstände zu reparieren. Egal ob Fernseher, Toaster, Uhren oder Spielzeug, für alle Gewerke sind Hobbybastler im Team, die sich der Dinge annehmen, die dort abgegeben werden. Manchmal müssen die Geräte lediglich gereinigt werden, es fehlt nur ein Tropfen Öl, oder es liegt ein Kabelbruch vor, der sich in der Regel auch schnell beheben lässt.

Insgesamt wird die Einrichtung regelrecht als ein Erfolgsprojekt bewertet, denn letztlich dient sie auch der Kommunikation. Vielfach werden von den Menschen liebgewonnene Gegenstände gebracht, die zum Wegschmeißen zu schade sind, sodass die Freude natürlich groß ist, wenn ein Mangel oder ein Schaden behoben werden kann.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der vorliegende Antrag von SPD und Grünen kommt für Helmstedt ein bisschen zu spät, denn hier wird bereits im Sinne der Nachhaltigkeit ein gutes Angebot unterbreitet. Als CDU-Fraktion haben wir weitere Änderungen vorgeschlagen - Sie haben bereits darauf hingewiesen -, die in die Beschlussempfehlung aufgenommen wurden. Auch vom Helmstedter Repair-Café werden unsere Anregungen befürwortet. Das habe ich mit den Kollegen dort besprochen.

Denn es macht natürlich durchaus Sinn, solche Reparaturwerkstätten im Sinne der Integration und Inklusion zu nutzen. Zum einen kann hierdurch über unterschiedliche Bearbeitungsweisen gefachsimpelt werden, aber es lassen sich dadurch natürlich auch Menschen sinnvoll beschäftigen, die insofern gar nicht erst auf dumme Gedanken kommen. Und natürlich können auch Synergien entstehen, wenn junge Menschen hier zum Beispiel zum Zwecke der Berufsorientierung eingebunden werden können. Viel Wissen um pragmatische Lösungen geht ansonsten möglicherweise auch für immer verloren.

Meine Damen und Herren, ich kann Ihnen sagen: In Helmstedt läuft das bereits, und zwar sehr gut. Und wenn dieser Antrag dazu dient, solche Erfolgsprojekte auch in anderen Kommunen des Landes Niedersachsen umzusetzen, so werden wir ihm in der geänderten Fassung natürlich sehr gern zustimmen.

Rückfragen gern unter www.reparatur-cafe-he.de. Übrigens werden dort händeringend Fernseh- und Radiotechniker gesucht. Wer also Lust darauf hat, hier einzuspringen: Den Kontakt stelle ich sehr gern her.

Herzlichen Dank und Glück auf!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Herzlichen Dank, Frau Bode. - Die nächste Wortmeldung kommt aus der SPD-Fraktion. Herr Domeier, bitte! Sie haben das Wort.

(Beifall bei der SPD)

Jörn Domeier (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Bode hat es richtig gesagt: Es gibt ein Repair-Café in Helmstedt, in der Begegnungsstätte der AWO. Es gibt allerdings noch ein weiteres in Zusammenarbeit mit dem DRK und, weil wir ein Flächenlandkreis sind, darüber hinaus weitere in anderen Orten. Als Ihr Wahlkreisabgeordneter sage ich Ihnen: Die schauen wir uns auch gerne mal gemeinsam an.

(Heiterkeit bei der SPD)

Und das ist richtig so! Denn so vielfältig und so bunt, wie Niedersachsen ist, so ist es auch die Struktur der Repair-Cafés. Man braucht nicht nur eines an einem Ort, sondern in ganz vielen Ortschaften ist das gut. Osnabrück - das konnte ich eben gerade von den Kollegen Henning und Bajus erfahren - hat

zum Beispiel 20 dieser Einrichtungen, alle mit unterschiedlichen Schwerpunkten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Anne Kura [GRÜNE]: Großartig!)

Dafür benötigt es auch gar nicht viel: In erster Linie natürlich engagierte Menschen, selbstverständlich auch Know-how - mein handwerkliches Geschick würde wenig helfen - und natürlich Platz und Starthilfe.

Diese Starthilfe wollen wir geben. Als wir die politische Liste dankenswerterweise mit 400 000 Euro bestücken konnten, war uns natürlich klar, dass wir keine Stellen oder Ähnliches schaffen, sondern ganz konkrete Hilfe: typisch Niedersachsen, so unbürokratisch wie möglich, schneller, einfacher, damit das Geld dort eben ankommt. Und das hat geklappt!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Projektkosten werden nämlich gemäß der Richtlinie - das ML war so schnell, dass es sogar schon veröffentlicht hat, wie es sich das vorstellt - zu 100 % getragen. Ohne Vergabeverfahren! Solche Punkte machen das schnell und gut - zum Beispiel für Spezialwerkzeug, das man immer wieder gebrauchen kann.

Dieser Antrag ist also topaktuell. Wir brauchen ihn. Er ist ein Baustein dafür, um die Gesellschaft dichter zusammenzuhalten, damit wir wieder Formen und Formate finden, die einfach möglich sind. In dem Beispiel mit der Kirche wird nebenbei auch gekocht. Die Menschen kommen zusammen.

Wenn ich an die Kaffeemühle meiner alten Oma denke - sie war zu arm, um es sich leisten zu können, Sachen zweimal zu kaufen -: Dieses Ding nutze ich nicht nur täglich, sondern halte es auch in Ehren. Und weil ich es nicht selber reparieren kann, werde ich immer dankbar für solche Hilfe sein.

Die Handwerksfirmen bei mir, auch die Handwerkskammer, unterstützen das sogar. Die sagen: Wir haben erstens gar nicht mehr die Ausbildung und zweitens auch nicht die zeitlichen Ressourcen, um uns um solche alten, schönen Stücke zu kümmern. Sie unterstützen mit Werkzeug und mit anderen Dingen. Aber für Spezialwerkzeug braucht es manchmal Geld. Die Richtlinie vom ML hilft genau da und ist fantastisch.

Diese Form des Miteinanders, Orte zu finden, Begegnungsmöglichkeiten zu haben, den Zusammenhalt der Gesellschaft zu stärken, ist einfach richtig! Dafür gibt es selbstverständlich nicht nur eine Maßnahme, dafür gibt es viele Bausteine. Einen haben Sie gerade vor sich. Ich würde mich freuen, wenn wir das einstimmig unterstützen können und Sie zustimmen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Herzlichen Dank, Herr Domeier. - Die nächste Wortmeldung kommt aus der AfD-Fraktion. Herr Dannenberg, bitte! Sie haben das Wort.

(Beifall bei der AfD)

Alfred Dannenberg (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Eines vorweg: Das Tempo, mit dem dieser Antrag die einzelnen Etappen genommen hat, ist wirklich bemerkenswert: Einbringung, Beratung im Unterausschuss, Beratung im Hauptausschuss, Unterrichtung durch die Landesregierung und jeweils der Abschluss der Beratung nebst Votum. Das alles an einem einzigen Tag! Donnerschlag, da blitzte sie mal kurz auf, die neue Deutschlandgeschwindigkeit.

(Jörn Domeier [SPD]: Danke schön!)

Um was im Kern zu erreichen, Herr Domeier? Was war der konkrete Anlass? Fördergelder bekommen! Ach so. Dem Vernehmen nach ging es wohl darum, dass eine Bundesförderung nur bis Ende dieses Monats beantragbar ist. Das war also verdammt eng auf Kante genäht. Aber ich lasse Ihnen die Freude, dass das so geklappt hat.

Schauen wir mal aufs Inhaltliche! Meine Damen und Herren, Bewährtes bewahren, etwas Funktionierendes am Laufen halten, das ist ein zutiefst konservativer Gedanke. Ressourcen schonen und weniger Müll produzieren, auch das ist konservativ. Als Vater von zwei kleinen Kindern ärgere ich mich jedes Mal darüber, wenn von einem Spielzeug ein Teil abbricht, was dann aber die gesamte Funktion zunichtemacht. Ersatzteil ordern? Vergiss es! Gibt's nicht, lohnt nicht! Kauf das Spielzeug einfach neu und schmeiß das alte weg, ist manchmal die Konsequenz. Wirklich charmant finde ich die Idee, mit einem 3D-Drucker das benötigte Ersatzteil einfach selbst herzustellen. Einen 3D-Drucker haben aber wohl nur die wenigsten Haushalte.

Es wäre wirklich gut, eine Anlaufstelle zu haben, wo jemand, der sich mit den Möglichkeiten der Technik auskennt, für 'nen schmalen Taler das Ersatzteil herstellt. Wenn dann vor Ort auch andere Fachleute sind, die sich mit Elektronik, zum Beispiel in Haushaltsgeräten, oder mit Reparaturen am Fahrrad auskennen und das eine oder andere wieder hinkriegen, könnte das eine feine Sache sein.

Ich bin nicht umsonst ein bisschen vorsichtig in den Konjunktiv gewechselt, denn gestatten Sie mir beispielhaft einen Blick auf die Bilanz eines solchen Repair-Cafés am Beispiel des Repair-Cafés Hannover. Es nutzt zeitweise neun verschiedene Standorte, und zwar in Räumlichkeiten in der Stadt. Es hat in den letzten zehn Jahren pro Monat durchschnittlich 27 Reparaturversuche unternommen, davon waren im Schnitt 18 erfolgreich, das heißt 4,5 erfolgreiche Reparaturen pro Woche. Bei aller Liebe zur Nachhaltigkeit: So richtig viel ist das nicht.

Also was passiert denn da beim Repair-Café? Auf jeden Fall Kaffee trinken, Kuchen essen und einen Klönschnack halten, unabhängig davon, ob man was zu reparieren hat oder nicht. Das geht aus den diversen Berichten und Homepages im Netz hervor - so weit, so gemütlich.

Angegliedert ist das Repair-Café Hannover der sogenannten Werk-statt-Schule, die vom gleichnamigen Verein getragen wird. Es ist anzunehmen, dass es Vereine wie diese sind, denen mit dem vorliegenden Antrag die Unterstützung zukommen soll. Und jetzt kommen wir von der gemütlichen Kaffee- und Kuchen-Reparaturrunde in einen ungemütlichen Mischbereich.

Die Werk-statt-Schule Hannover ist Mitglied im Bündnis „Bunt statt Braun“. Liebe CDU, das sind die, die Ihnen bei Ihren Wahlkampfständen jüngst massiv auf die Pelle gerückt sind. Ja, zum Beispiel am 8. Februar in Hannover, da war sogar Polizeischutz nötig - auch für Ihren Stand, liebe CDU. Und zehn Tage später steht Ihr Parteiname auf einem Antrag, der fröhlich und undifferenziert Initiativen mit solchen Querverbindungen unterstützt? Schon vergessen, was da bei Ihnen los war? Na, Waidmannsheil!

Und kommen Sie mir jetzt nicht mit „Einzelfall“. Es gibt weitere Beispiele: Das Repair-Café Dorfmark bei mir zu Hause im Heidekreis wird getragen vom links-grünen Verein „Klimaschutz“. Das Reparatur-Café Cadenberge in der Nähe von Cuxhaven wird unter anderem getragen von der Bürgerinitiative „Cadenberge hilft“, die offen gegen die AfD hetzt

und übrigens auch die CDU aufs Korn nimmt. Können Sie im Netz nachgucken!

(Eva Viehoff [GRÜNE]: Das sind ganz nette Leute da!)

Der Nachbarschaftsverein „Leineberg“ in Göttingen, der das dortige Reparatur-Café trägt, betreibt die üblichen Aufrufe und Vorträge gegen rechts, womit in letzter Zeit ja zunehmend auch die CDU gemeint ist, wie wir alle beobachten konnten. Und so weiter und so fort. Liebe CDU, haben Sie das alles gar nicht recherchiert? Oder tun Sie das als belanglos ab? Oder verschließen Sie davor Ihre Augen?

Meine Damen und Herren, diese ganzen Detailinformationen hatte ich aufgrund der engen zeitlichen Taktung - schöne Grüße an Herrn Domeier - dieses Antrags erst vor ein paar Tagen beisammen. Sie zeichnen insgesamt ein Bild, das uns als AfD-Fraktion bewegt hat, von unserer noch letzte Woche im Ausschuss angekündigten Enthaltung nun doch auf Ablehnung zu gehen.

(Christian Schroeder [GRÜNE]: Vom Fachlichen aufs Ideologische schwenken, das passt!)

Und da nutzt auch die Verknüpfung mit sonstigen hehren Punkten in diesem Antrag nichts, wie zum Beispiel verstärkt vor qualitativ mangelhaften Produkten zu warnen oder sich für einen Reparaturindex bei neuen Elektronikprodukten einzusetzen. Das klingt zwar gut, aber es sind Langzeitziele von ganz anderem Format, die eigentlich einen eigenen Antrag verdient haben. Und ich meine, das wissen Sie auch.

Das einzig Konkrete, was der vorliegende Antrag in seiner Zusammenstellung von Punkten kurzfristig erreichen wird, ist: Staatsknete für links-grüne Initiativen. Und da gehen wir von der AfD so nicht mit, auch wenn es gewiss Reparatur-Cafés ohne auffälligen Linksdrall gibt, die gut angenommen werden, was wir auch ausdrücklich begrüßen.

Noch ein letztes Wort an Sie, liebe CDU: Setzen Sie doch mal auf konservative Partner, nicht auf diese Links-Grünen, auch wenn es auf den ersten Blick harmlos aussieht!

Danke schön.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Herr Dannenberg, lassen Sie eine Zwischenfrage von Bündnis 90/Die Grünen zu?

(Klaus Wichmann [AfD]: Wir sind am Ende einer Rede! Die Rede ist doch vorbei!)

- Gut.

Die nächste Wortmeldung liegt uns vor von der Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz. Frau Staudte, bitte! Sie haben das Wort.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Miriam Staudte, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (GRÜNE):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Ich muss erst etwas zu Ihren Ausführungen sagen, Herr Dannenberg.

Diese Diskreditierung ehrenamtlichen Engagements ist wirklich unerträglich. Sie haben in Ihrer Rede das Thema verfehlt. Sie scheinen die ganze Welt nur noch durch Ihre ideologische Brille zu betrachten und in „für AfD“ und „gegen AfD“ einzuteilen. 80 % haben Sie nicht gewählt, und Sie werden häufiger damit rechnen müssen, dass Menschen Ihre Auffassung nicht teilen, egal wo Sie sich engagieren.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der CDU - Zuruf von Jens-Christoph Brockmann [AfD])

- Ja, genau, regen Sie sich ruhig auf!

Jetzt zum Sachthema! Meine Eltern haben in ihrer Küche ein Radio stehen. Das haben sie angeschafft, als ich in der Grundschule war. Ich habe damals mit einem Kassettendeck Lieder aufgenommen. Ich glaube, wenn irgendjemand noch eine Leerkassette hätte, dann würde das wahrscheinlich auch heute noch funktionieren. Das Radio steht im Übrigen auf einer Mikrowelle. Die haben sie angeschafft, als ich in der fünften Klasse war. Auch die funktioniert noch einwandfrei.

Die beiden Firmen, die diese Geräte hergestellt haben, gibt es aber nicht mehr; sie haben nämlich zu gute Geräte hergestellt und wurden von Firmen verdrängt, die auf Verschleiß und darauf gesetzt haben, den Menschen das Geld aus der Tasche zu ziehen, indem sie immer wieder neue Produkte kaufen müssen. Man hat sich daran gewöhnt, dass Produkte, bei denen man früher auf Langlebigkeit gesetzt hat, heute schnell ersetzt werden müssen, weil sie vielleicht gar nicht mehr reparierbar sind oder

weil es die Geschäfte auch gar nicht mehr gibt, die diese Geräte reparieren würden.

Das ist ein Problem; wir haben einen unglaublichen Ressourcenverbrauch. Knapp 5 Millionen t Elektroschrott werden jährlich in Deutschland produziert. 80 % des europäischen Elektroschrotts gehen in Länder in Asien und Afrika. Dort werden sie unter sehr fragwürdigen Bedingungen und mit einfachsten Hilfsmitteln per Hand auseinandergenommen. Wir importieren dann wieder die recycelten Rohstoffe. Das alles hat wirklich nichts mit Nachhaltigkeit und Umweltschutz zu tun.

Aber es gibt eine Gegenbewegung. In Repair-Cafés kommen diejenigen zusammen, die Produkte wieder zum Laufen bringen wollen. Erfahrene Tüftler und Tüftlerinnen helfen denjenigen, die mit ihren kaputten Haushaltsgeräten kommen. Auch politisch tut sich einiges. Die EU-Ökodesign-Verordnung ist angesprochen worden; sie soll dafür sorgen, dass eine Reparierbarkeit dieser Gerätschaften in der ganzen Bandbreite überhaupt wiederhergestellt wird.

Es gibt nicht nur die Initiativen, die gerade schon angesprochen worden sind. Wir haben ungefähr 170 Reparatur-Initiativen in Niedersachsen, wo sich viele Ehrenamtliche einsetzen und damit letztendlich auch dazu beitragen, dass finanzschwache Familien und Haushalte ihren Geldbeutel schonen können. Die Szene ist sehr vielfältig. Die Menschen kommen nicht nur in eingetragenen Vereinen, sondern auch in losen Zusammenschlüssen oder mit engagierten Enthusiasten zusammen. Es ist gut, dass man sich auch noch austauscht und einen sozialen Treffpunkt hat, wo auch Kaffee getrunken werden kann. Auch das wollen wir unterstützen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Es passt sehr gut. Die Förderung durch den Bund läuft aus. Wir werden die Landesförderung auf den Weg bringen, um mit geringen Mitteln Ehrenamtliche zu unterstützen. Die 3D-Drucker sind inzwischen schon für wenige Hundert Euro erhältlich. Man kann so fehlende Ersatzteile herstellen. Natürlich lohnt sich das alles nur, wenn man sich zusammenschließt, und nicht für das einzelne Gerät. Insofern sind das gemeinsame Reparieren und das gemeinsame Nutzen von Werkzeugen sehr wichtig.

Ich freue mich, dass wir diese Förderung auf den Weg bringen können. Ich freue mich auch schon, bei Instagram zu sehen, dass viele Abgeordnete

ihre Initiativen vor Ort mit einem kaputten Bügeleisen oder Föhn besuchen werden und dann glücklich wieder nach Hause gehen können. Machen Sie bitte Werbung für diese Förderung und unterstützen Sie Ihre Repair-Cafés vor Ort dabei, etwas für den gesellschaftlichen Zusammenhalt, für Nachhaltigkeit, für Bildung und für Integration zu tun! Ich finde, das ist wirklich ein tolles gemeinsames Projekt.

Vielen Dank, auch an die CDU.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Herzlichen Dank, Frau Ministerin.

Weitere Wortmeldungen liegen uns nicht vor. Wir treten in die Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktionen der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der sich aus der Beschlussempfehlung ergebenden geänderten Fassung annehmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Das sind die SPD-Fraktion, die Grünen und die CDU-Fraktion. Wer ist dagegen? - Das ist die AfD-Fraktion. Enthaltungen? Das frage ich vorsichtshalber noch. - Niemand. Damit ist der Beschlussempfehlung gefolgt worden.

Wir kommen zu:

Tagesordnungspunkt 8:

Abschließende Beratung:

Europa in Niedersachsen sichtbar machen: Die Vielfalt der Regionen sozial und ökologisch entwickeln. - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/5325 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung - Drs. 19/6499

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag in geänderter Fassung anzunehmen. Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir treten in die Beratung ein. Die erste Wortmeldung kommt aus der SPD-Fraktion, von Herrn Wook. Bitte schön! Sie haben das Wort.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Tim Julian Wook (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Europäische Union und ihre Mitgliedstaaten stehen vor zahlreichen wichtigen Herausforderungen - politisch, wirtschaftlich und auch für die Umwelt.

Politisch ist es schwieriger geworden, mit den USA zusammenzuarbeiten. Das liegt vor allem an der Wahl von Donald Trump als Präsident. Deshalb müssen wir Europäer nun enger und entschlossener denn je gemeinsam an einem Strang ziehen.

Auch wirtschaftlich gibt es Veränderungen. Die Vereinigten Staaten werden als Handelspartner anders sein. Sie werden mehr Zölle und andere Handelsregeln einsetzen. Das kann für europäische Unternehmen schwierig werden, vor allem, wenn sie Waren in den USA verkaufen.

Auch der Klimawandel bleibt eine große Herausforderung. Die Vereinigten Staaten sind aus dem Pariser Klimaabkommen ausgetreten. Das ist richtig schlecht für die Umwelt. Wir spüren den Klimawandel schon jetzt. Im Sommer gibt es Hitze und Dürre, im Winter Überschwemmungen. Das Hochwasser in Niedersachsen zum Jahreswechsel 2023/2024 bleibt leider noch in Erinnerung.

Deshalb ist es wichtig, dass die Europäische Union handelt. Wir brauchen gute Maßnahmen, um die Umwelt zu schützen und die Wirtschaft langfristig zukunftssicher zu machen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, letzten Herbst habe ich schon einmal über die europäische Kohäsionspolitik gesprochen. Diese Politik hilft, die Regionen in Europa zu stärken. Sie sorgt dafür, dass es überall gleiche Chancen gibt - wirtschaftlich, sozial und ökologisch.

Auf dieser Basis kann es uns gelingen, ein Europa des Friedens, der Rechtsstaatlichkeit und der Stabilität zu sichern - für künftige Generationen, aber auch für die jetzige. Denn Europa ist vielfältig. Jede Region hat andere Bedürfnisse. Die Kohäsionspolitik hilft dabei, Unterschiede auszugleichen. Sie stärkt die Wirtschaft, das soziale Miteinander und den Austausch zwischen den Regionen.

Das ist auch ganz besonders wichtig für Niedersachsen. Mit einer guten Kohäsionspolitik können wir unsere Regionen weiterentwickeln und Europa-politik endlich für die Menschen auch richtig greifbar machen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, eine wirksame Kohäsionspolitik kann aber nur dann funktionieren, wenn es eine strategisch ausgerichtete Zielsetzung in der Regionalentwicklung und effiziente Strukturen gibt. Für Niedersachsen heißt das ganz konkret: Wir müssen genau schauen, welche Regionen welche Unterstützung brauchen. Städte und Gemeinden müssen mehr Hilfen bekommen, und Förderprogramme müssen einfacher und unbürokratischer werden.

Dafür, dass dies auch so umgesetzt werden kann, müssen wir hier als Parlament Sorge tragen. Es freut mich daher, dass wir als SPD, Grüne und nun auch zusammen mit der CDU gemeinsam an einem Strang ziehen, damit wir in Niedersachsen die Regionen weiterhin mit einer effektiven Regionalförderung unterstützen werden. Damit wird Ministerin Osigus mit einem starken demokratischen Mandat ausgestattet, um sich im Rahmen der Europaministerkonferenz und in Brüssel auch dafür einzusetzen, dass eine Mittelverteilung im Sinne der europäischen Kohäsionspolitik weiterhin gewährleistet wird.

Niedersachsen profitiert erheblich von der EU-Regionalförderung. Über 1 Milliarde Euro fließen in Wettbewerbsfähigkeit, Innovation, sozialen Zusammenhalt sowie Klima- und Umweltschutz. Niedersachsen kennt seine Stärken und Herausforderungen am besten. Entscheidungen über Fördermittel müssen weiterhin regional getroffen werden. Auch starke Regionen stehen vor Herausforderungen. Um den Wandel zu gestalten und die Wettbewerbsfähigkeit der EU zu sichern, braucht es eine verlässliche Regionalförderung und kein Gießkannenprinzip.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Zum Abschluss: Niedersachsen braucht eine Kohäsionspolitik, die direkt vor Ort hilft - genau da, wo sie gebraucht wird. Und das ist hier bei uns in Niedersachsen. Da soll sie bleiben.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Herzlichen Dank, Herr Wook. - Die nächste Wortmeldung kommt von Bündnis 90/Die Grünen. Frau Reinecke, bitte! Sie haben das Wort.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Tamina Reinecke (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleg*innen! Europa in Niedersachsen sichtbar machen - für viele klingt das noch nach einer großen, abstrakten Idee. Was ist Europa, und was bedeutet Europa in Niedersachsen? Lassen Sie mich dazu etwas weiter ausholen.

Der Wahlkampf zur EU- und Bundestagswahl war geprägt von Angst, von Abschottung und von großer Verunsicherung - Angst davor, nicht über das eigene Leben mitbestimmen zu können, und Angst vor wirtschaftlichem und sozialem Abstieg.

Diese Ängste sind nachvollziehbar, denn Populisten schüren sie, ohne ehrliche Lösungen anzubieten. Diese Ängste sind auch nachvollziehbar, weil der Klimawandel immer weiter voranschreitet - Hitzeperioden, Starkregen, kranke Wälder. Wir alle kennen das; das ist längst Realität.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Was wir früher nur aus Katastrophenfilmen kannten, ist heute Alltag. Und während in Filmen charismatische Held*innen die Welt retten, den Egoismus durchschauen und sich für die Schwächeren einsetzen, stellt sich die Frage: Wer rettet die Welt in der Realität?

Die regionalen Förderprogramme der EU sind vielleicht nicht so glamourös. Aber sie sorgen dafür, dass diejenigen, die weniger haben, mehr bekommen. In unseren Dörfern, Gemeinden und Städten ermöglichen sie neue Gestaltungsmöglichkeiten und machen Europa erlebbar.

EU-Gelder kofinanzieren zum Beispiel die Förderung des Infrastrukturausbaus, die Schaffung von mehr Orten zum Zusammenkommen in unseren Dörfern - zum Beispiel durch das Dorfentwicklungsprogramm -, die Gestaltung von Innenstädten, die im Sommer vor Hitze schützen und bei Starkregen nicht untergehen, und mittelständische Unternehmen, damit diese wettbewerbsfähig bleiben und Innovationen vorantreiben können.

In Niedersachsen setzen die Ämter für regionale Landesentwicklung mit großem Engagement und einem geschulten Blick für die lokalen Bedürfnisse diese Förderprojekte um. Vielen Dank an der Stelle!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Sie arbeiten mit der Verwaltung, der Politik und den engagierten Bürger*innen vor Ort zusammen. Denn

obwohl Themen wie Arbeitskräftemangel, eine alternde Gesellschaft und der Umbau zu einer klimafreundlichen Wirtschaft uns alle betreffen, gibt es keine pauschalen Lösungen. Sie müssen vor Ort individuell gefunden werden. Und genau das macht gute Förderpolitik in Niedersachsen aus.

Deshalb setzen wir mit unseren Anforderungen an die neue Förderstrategie noch stärker auf die Unterstützung der sozial-ökologischen Transformation - mit regionalen Wertschöpfungsketten und Innovationsökosystemen. Wir fordern eine Vereinfachung der Regeln und mehr Flexibilität in den Förderfonds, damit genau das gefördert werden kann, was regional auch wirklich gebraucht wird. Denn die Grundlagen für eine gute Zukunft werden vor Ort gelegt, damit niemand Angst haben muss, abgehängt zu werden.

Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Herzlichen Dank, Frau Kollegin. - Die nächste Wortmeldung kommt aus der CDU-Fraktion. Frau Bauseneick, Sie haben das Wort. Bitte schön!

(Beifall bei der CDU)

Anna Bauseneick (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Von der Küste über das flache Land bis zum Harz, das ist Niedersachsen, von der pulsierenden Großstadt bis zum beschaulichen Dorf - ein Land voller Vielfalt und voller Potenziale. Doch wir alle sehen die Herausforderungen: demografischer Wandel, Fachkräftemangel, Klimafolgen, Digitalisierung. Unsere Aufgabe ist es, Lösungen zu präsentieren - durchdachte, praxisnahe, wirksame Lösungen. Denn Fortschritt darf keine Frage des Wohnorts sein.

Die europäische Kohäsionspolitik soll unsere Regionen stärken, neue Chancen schaffen, den gesellschaftlichen Zusammenhalt sichern. Die EU stellt uns dafür umfangreiche Fördermittel zur Verfügung. Aber diese Mittel müssen genutzt werden. Wir reden hier über Millionenbeträge, die Niedersachsen voranbringen könnten. Ein Verfall wäre nicht hinnehmbar.

Besonders deutlich zeigt sich das in der schönen Übergangsregion Lüneburg. Die OECD hat der Region eine Innovationsschwäche bescheinigt. Innovationsschwäche: ein Alarmsignal, ein Weckruf!

Und die Landesregierung hat reagiert mit: Wir wollen die Region nach vorne bringen und immer mal wieder Prüfungen vornehmen. - Immer mal wieder? Das klingt nicht nach Tatkraft; das klingt nicht nach Fortschritt. Das klingt nach: Wir legen uns noch mal hin.

Die Entwicklung dieses Antrages könnte man unter die Überschrift stellen: Vom leeren Antrag zu mehr Inhalt. Der ursprüngliche Antrag von SPD und Grünen war ein klassisches Beispiel für Symbolpolitik. Die Rede ist von „Vielfalt der Regionen“ über „sozial-ökologische Transformation“ bis hin zu „Innovationsstrategie“ - aber kaum Konkretes, keine klaren Maßnahmen, keine greifbaren Ziele.

(Zuruf von der CDU: Sehr richtig!)

Das Ziel der CDU ist klar: Die Landesregierung muss die EU-Fördermittel vollständig und rechtzeitig binden und verausgaben. Deshalb haben wir gefordert, die Förderkriterien an den tatsächlichen Bedarf anzupassen, die Verfahren zu vereinfachen und zu beschleunigen - und die Antragsteller besser zu beraten und zu ermutigen.

Was ist mit den Forderungen passiert? - SPD und Grüne haben unsere Vorschläge übernommen. Ein wirklich gutes Zeichen für Niedersachsen!

(Beifall bei der CDU - Immacolata Glosemeyer [SPD]: Das ist ein gutes Zeichen für eine gute Kooperation, aber nicht so!)

Doch der Kern des Problems: Das Ministerium verharrt zu oft. In einer der internen Krisensitzungen im Dezember 2024, über die auch am 8. Dezember im *Rundblick* berichtet wurde, fiel eine alarmierende Einschätzung. Die bisherigen Mittelbindungen seien besorgniserregend. Denn von 770 Millionen Euro möglichen EFRE-Mitteln waren zu diesem Zeitpunkt nur 104,6 Millionen Euro gebunden. Das sind kaum 14 %, und in Lüneburg lag die Quote sogar unter 9 %. Man wusste also: Niedersachsen läuft Gefahr, Millionen an Fördermitteln ungenutzt zu lassen.

Erst nachdem die Medien berichteten, erst nachdem wir als CDU-Fraktion Druck gemacht hatten, kam Bewegung in die Sache. Und das Problem reicht weit über die aktuelle Förderperiode hinaus. Wenn Niedersachsen seine Mittel nicht nutzt, drohen bei den EU-Verhandlungen nach 2027 Kürzungen.

Deutschland kann kaum glaubhaft höhere Bedarfe anmelden, wenn einzelne Bundesländer ihre Gelder

ungenutzt lassen. Niedersachsen könnte in Zukunft deutlich weniger EU-Fördermittel erhalten, mit dramatischen Folgen für die Wirtschaft und die Infrastruktur.

Schauen wir in die Antwort der Landesregierung auf unsere Kleine Anfrage! Dort steht, man solle sich keine Sorgen machen, der Mittelbindungsstand sei nicht automatisch ein Problem. Der langsame Start sei ein europäisches Phänomen. Niedersachsen sei im Vergleich mit anderen Bundesländern gar nicht auffällig.

Meine Damen und Herren, das ist Schönrede. Während die Landesregierung versucht - - -

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Frau Bauseneick lassen Sie eine Zwischenfrage von Frau Glosemeyer zu?

(Immacolata Glosemeyer [SPD]: Nein, ich möchte eine Kurzintervention machen!)

- Eine Kurzintervention? - Gut, dann führen Sie zu nächst zu Ende aus!

Anna Bauseneick (CDU):

Während die Landesregierung versucht, ihre eigene Verantwortung kleinzureden, zeigt ein Blick ins Detail, dass wir eigentlich weiter sein müssten. In einer Übergangsregion Lüneburg sind zum Beispiel nur 7,64 % der Mittel im Bereich „intelligente Spezialisierung“ gebunden.

Statt diese alarmierenden Zahlen ernst zu nehmen, schiebt die Landesregierung die Schuld auf die multiplen Krisen und eine Investitionszurückhaltung. Und ja, es gibt Herausforderungen, da sind wir uns alle einig, aber diese müssen wir angehen. Es reicht nicht, Gespräche zu führen, eine externe Analyse in Auftrag zu geben, zu überprüfen und zu evaluieren. Es muss gehandelt werden!

Wir stimmen als CDU diesem Antrag zu, weil er durch unsere Arbeit substantiell verbessert wurde. Wir freuen uns, dass wir nun gemeinsam diesen Weg einschlagen können. Das ist gut und vernünftig. Niedersachsen muss in Brüssel aktiv unsere Interessen vertreten. Wir müssen nun endlich auch mit Blick auf Berlin die neuen Chancen für die Menschen in Niedersachsen ergreifen. Ein besseres Niedersachsen ist machbar.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Herzlichen Dank, Frau Bauseneick. - Auf Ihre Rede gibt es eine Kurzintervention aus der SPD-Fraktion. Frau Glosemeyer, bitte schön! Sie haben das Wort.

Immacolata Glosemeyer (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Ich muss sagen, ich bin wirklich enttäuscht, denn das spiegelt überhaupt nicht das wider, was wir im Ausschuss besprochen haben. Ja, es hat einen Antrag unserer Fraktion gemeinsam mit den Grünen gegeben, weil es nämlich wichtig ist, als Land ein deutliches Zeichen zu setzen. Die Kohäsionspolitik muss von Niedersachsen aus gesteuert werden, wie es bisher stattgefunden hat, und nicht von der Bundesseite aus.

Und weil wir das gemeinsam so gesehen haben, haben wir in diesem Antrag unsere Punkte verankert. Das sollte als deutliches Signal gemeinsam mit anderen Ländern nach draußen getragen werden. Jetzt fangen Sie an, hier ins Klein-Klein zu gehen; bei Dingen, die schon lange geregelt worden sind.

Wir wurden im Ausschuss über den IMAK unterrichtet. Genau dort werden nämlich die Punkte erörtert, was den Abbau von Bürokratisierung angeht. Dort wurde darüber gesprochen, wie wir die Förderrichtlinien anders gestalten können, damit die Projekte schneller und besser gefördert werden können. Die Förderrichtlinien und die Zeiträume sind verändert worden. Über all das ist dort unterrichtet worden.

Jetzt tun Sie gerade so, als ob der CDU gerade erst eingefallen ist, dass dort noch Handlungsbedarf wäre. Der Handlungsbedarf ist längst gesehen worden. Darüber ist auch in den Ausschüssen unterrichtet worden.

Wenn Sie dem Antrag jetzt zustimmen möchten, würde ich mich sehr freuen, denn das ist im Ausschuss auch miteinander vereinbart worden. Sie haben im Ausschuss gesagt, das sei ein guter Antrag, den wir gemeinsam unterstützen können. Jetzt darzulegen, das sei alles nicht in Ihrem Sinne, finde ich sehr traurig. Dies kann man nicht als gemeinsames Zeichen werten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Danke schön, Frau Glosemeyer. - Frau Bauseneick möchte antworten. Bitte schön! Sie haben das Wort.

(Beifall bei der CDU)

Anna Bauseneick (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Frau Kollegin Glosemeyer, vielen Dank, dass Sie diese Kurzintervention gemacht haben. Das gibt mir die Möglichkeit, darauf einzugehen.

Sie haben vorhin den Handlungsbedarf dargelegt, der auch aus unserer Sicht besteht. Genau dies habe ich dargelegt: Dieser Handlungsbedarf hat sich im Rahmen der Beratung ganz klar gezeigt. Wir werden aus genau den Gründen, die Sie dargestellt haben, jetzt bei diesem Antrag mitgehen.

Ich denke, es ist wichtig, zu zeigen, dass ein Handlungsbedarf besteht. Wir haben gewisse Punkte kritisiert, die nun in diesem Antrag aber auch wiederzufinden sind. Ich habe ganz deutlich gesagt: Weil wir einen gemeinsamen Weg gehen müssen und sollten und dies für Niedersachsen und alle Menschen in unserem Bundesland wichtig ist, stimmen wir zu und gehen diesen gemeinsamen Weg mit.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Herzlichen Dank, Frau Kollegin. - Die nächste Wortmeldung kommt aus der AfD-Fraktion. Herr Jahn, bitte! Sie haben das Wort.

Dennis Jahn (AfD):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir werden Ihren Antrag aufgrund der folgenden drei Punkte ablehnen.

Punkt 1: Die Kohäsionspolitik der EU ist ein Paradebeispiel für Umverteilung nach Brüsseler Guts-herrenart. Laut der Unterrichtung durch die Landesregierung stehen sogar Pläne zur Debatte, die Förderstrukturen künftig weiter zu zentralisieren, wodurch unsere Kommunen noch weniger Kontrolle hätten. Zudem wurde in der Sitzung am 28. November 2024 eingeräumt, dass die aktuelle Kohäsionspolitik nicht effizient arbeitet. Die Mittel sollen künftig verstärkt in den Bundeshaushalt fließen. Das ist nichts anderes als ein schleichender Souveränitätsverlust.

Punkt 2: Die sogenannte sozial-ökologische Transformation ist eine ideologische Zwangsjacke. Die Wahrheit ist: Die Maßnahmen verteuern das Leben der Menschen, zerstören Arbeitsplätze und drängen Unternehmen aus Niedersachsen hinaus. Die Landesregierung selbst gibt in ihrer Unterrichtung zu, dass die Kosten für Kommunen und Unternehmen

immens sind. Sie räumt ebenfalls ein, dass die Transformation zu erheblichen Herausforderungen führt - sowohl für die Wirtschaft als auch für den Arbeitsmarkt. Trotzdem hält man an diesen teuren und ineffektiven Maßnahmen fest.

Punkt 3: Die Fördermaßnahmen sind ein bürokratischer Albtraum. Selbst die Landesregierung räumt ein, dass die Mittelbindung unzureichend ist. Die Zahlen sprechen für sich. Millionenbeträge aus dem Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung und dem Europäischen Sozialfonds bleiben ungenutzt. Was wir jetzt brauchen, ist eine radikale Zeitenwende. Schluss mit ineffizientem Förderchaos! Schluss mit der planwirtschaftlichen Klima-Utopie! Schluss mit der finanziellen Ausblutung unserer Regionen!

Die Unterrichtung durch die Landesregierung hat gezeigt, dass dieser Antrag voller Widersprüche steckt und keine tragfähigen Lösungen liefert.

Aus diesem Grund lehnen wir den Antrag ab.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Die nächste Wortmeldung: die Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung. Frau Osigus, bitte schön! Sie haben das Wort.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Wiebke Osigus, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben uns bereits heute Morgen über die Wichtigkeit von Europa unterhalten. Wir haben uns darüber unterhalten, dass wir Stabilität und Zusammenhalt brauchen, dass wir den europäischen Gedanken großmachen müssen. Europa ist dieser Tage wichtiger denn je. Um genau das zu verbinden - Europa und Regionales -, kommt dieser Entschließungsantrag genau zur richtigen Zeit. Er spricht die künftige EU-Förderung an - etwas, das uns allen sehr am Herzen liegen sollte.

Transformationsherausforderungen machen an keiner Grenze halt. Sie berühren uns alle - unabhängig davon, wo wir leben, unabhängig davon, wo wir arbeiten oder was wir arbeiten möchten. Transformation erfordert erhebliche Mittel; das ist bereits gesagt worden. Es muss notwendige, zukunftsorientierte Anpassungen in den Bereichen Verkehr, Energie, private Haushalte, Industrie oder Gewerbe

geben, um nur einige Beispiele zu nennen. Mit Mitteln der EU kann Niedersachsen diese Herausforderungen haushaltsneutral besser bewältigen.

Die Hebelwirkung der europäischen Fördermittel spielt hierbei eine ganz entscheidende Rolle. Hierzu sei das Stichwort „Kofinanzierung“ genannt. Durch gezielte Investitionen aus EU-Fonds können zusätzlich private und öffentliche Finanzierungen mobilisiert werden. Diese Mittel wirken sozusagen als Multiplikator, da sie nicht nur direkte finanzielle Unterstützung leisten, sondern auch Anreize bilden, um weitere Investitionen zu hebeln. Ohne diese Hebeleffekte würde es Niedersachsen erschwert werden, die notwendige Dynamik nicht zuletzt in den Transformationsprozessen zu entwickeln. EU-Mittel bewirken darüber hinaus weit mehr. Sie sind dazu da, um die europäischen Belange in Niedersachsen vor Ort greifbar und sichtbar zu machen.

Die Europäische Union lebt von ihren Regionen - die Regionen brauchen andersherum aber auch eine starke EU. Deswegen wenden wir uns ausdrücklich gegen die Zentralisierung - es ist gerade angesprochen worden -, weil wir uns vor Ort um die Belange kümmern wollen und die Mittel für Maßnahmen vor Ort gesteuert einsetzen möchten - nicht zuletzt, um unsere Regionen resilient, widerstandsfähig und zukunftsorientiert aufzustellen.

Meine Damen und Herren, richtig ist, dass die Kohäsionspolitik moderner werden sollte, ohne dass dabei allerdings die Grundprinzipien eingerissen werden. Die Gestaltung und die Verwaltung in den Regionen und im Partnerschaftsprinzip waren in der Vergangenheit durchaus ein Erfolgsgarant, was auch zukünftig so bleiben muss. Wir müssen uns allerdings auch gut überlegen, für was und wie die Mittel genutzt werden sollen. Auch dies geht nur partnerschaftlich.

Um auf das Stichwort „Krisensitzung“ zurückzukommen, Frau Abgeordnete Bauseneick: Es war eine Controllingsitzung, bei der genau geschaut worden ist, wie der Mittelabfluss konkret ist, um direkt den Finger in die Wunde zu legen und zu schauen: Wo stehen wir in der Mitte der Förderperiode? Wie kann man das optimieren? - Das ist Ihnen im Ausschuss deutlich dargelegt worden. Insofern danke ich für die Kurzintervention an dieser Stelle.

Eine zielgerichtete Nutzung der Fördermittel bedeutet auch eine Vereinfachung. Das ist auch ein Hand-in-Hand-Denken. Unabhängig davon, wie der Fonds heißt - ELER, EFRE oder ESF -: Es geht nur in dieser gemeinsamen Verantwortung.

Dieser Entschließungsantrag sendet heute ein starkes Signal aus diesem Landtag. Ich freue mich über die Unterstützung von CDU, SPD und Grünen und bedanke mich herzlich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN sowie von Carina Hermann [CDU])

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Herzlichen Dank, Frau Ministerin.

Weitere Wortmeldungen liegen uns nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der sich aus der Beschlussempfehlung ergebenden geänderten Fassung annehmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Das ist die SPD, das sind die Grünen, und das ist die CDU. Wer ist dagegen? - Das ist die AfD-Fraktion. Damit wurde der Beschlussempfehlung gefolgt.

Wir kommen jetzt zu:

Tagesordnungspunkt 9:
Abschließende Beratung:

Die Fachkräfte von morgen brauchen jetzt unsere bestmögliche Unterstützung - berufliche Orientierung an niedersächsischen Schulen ausbauen und weiterentwickeln! - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/628 - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - Drs. 19/6456

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag unverändert anzunehmen. Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir treten in die Beratung ein. Als Erstes hat sich gemeldet: von der SPD-Fraktion Herr Meyn. Bitte schön! Sie haben das Wort.

(Beifall bei der SPD)

Philipp Meyn (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Es gibt einen Dschungel voller Berufsmöglichkeiten. Wir haben heute viele junge Menschen hier. Es stellt sich erst einmal recht unübersichtlich dar, welche Möglichkeiten man später im Beruf hat.

In diesen Dschungel wagen sich auch nicht alle Jugendlichen sofort und so ganz ohne Begleitung hinein. Es braucht eine strukturierte Unterstützung beim Zurechtfinden. Es braucht einfach berufliche Orientierung, denn dieser Dschungel muss betreten werden, um dort einen passenden Platz zu finden. Das heißt: Raus aus der Hütte und rein in diesen Dschungel! Im übertragenen Sinne: Raus aus der Schule und rein in die Unternehmen, rein in die Wirtschaft! Das ist gelebte berufliche Orientierung.

Genau das wollen wir forcieren, indem wir sagen: In der Sekundarstufe I, auch bei den Gymnasien, gilt es jetzt bereits für die Jahrgänge 8 und 9: Raus der Schule und rein ins Wirtschaftsleben! Insofern ist es ein ganz wichtiges Zeichen, das wir heute mit diesem Antrag setzen. Man muss sagen: 70 % der befragten Schulleitungen und Lehrkräfte unterstützen genau dieses Ansinnen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Der Antragstitel lautet passend: „Die Fachkräfte von morgen brauchen jetzt unsere bestmögliche Unterstützung - berufliche Orientierung an niedersächsischen Schulen ausbauen und weiterentwickeln!“ Ich zitiere einen Kollegen der CDU, der hinten in der letzten Reihe sitzt, aus dem Januar-Plenum:

„Ihr Antragstitel enthält eine richtige Feststellung, nämlich dass die Fachkräfte von morgen unsere Unterstützung *jetzt* brauchen - jetzt, nicht in einem Jahr, nicht in anderthalb Jahren, sondern jetzt! ... Wir können eigentlich schon heute über diesen Antrag abstimmen. Wir haben alle Informationen.“

(Vereinzelt Beifall bei der CDU - Zuruf von Christian Frölich [CDU])

Richtig! So ist es. Herr Reinken, Sie haben das Zucken der Parlamentarischen Geschäftsführer dabei nicht gesehen. Eine ganz direkte Abstimmung war da nicht gewollt. Aber ich denke, es ist durchaus ein zügiges Vorgehen, wenn im Januar ein Antrag eingebracht und heute beschlossen wird. Wir bringen das heute auf den Weg. Gesagt, getan!

Es wurde deutlich - das ist jetzt frei von jeglicher Ironie -, dass Sie dieser Antrag inhaltlich überzeugt hat. Eine Zustimmung heute wird dadurch schlüssig sein. Der Antrag besitzt nämlich zwei ganz zentrale Vorteile gegenüber dem Antrag der CDU, der im letzten Plenum abgelehnt werden musste.

Erster Vorteil: Die Ergebnisse aus dem Ausschuss - aus der Unterrichtung, aus der Exkursion, aus den Expertengesprächen und auch aus der Evaluation seitens des MK - sind eingeflossen. Das ist bei Ihrem Antrag nicht geschehen.

Der zweite Punkt, der inhaltlich zentral ist: In diesem Antrag wird keine Zwangskooperation zwischen all-gemeinbildenden und berufsbildenden Schulen dar-gelegt. Denn berufliche Orientierung lässt sich nicht verordnen. Kooperationen lassen sich nicht erzwin-gen. Wir geben die Kompetenz in die Schulen vor Ort.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Eine Frage, die ich auch bei der Unterrichtung im Ausschuss gestellt habe, betrifft das Thema „lan-deseigenes Konzept versus schuleigenes Kon-zept“. Die überzeugende Antwort lautete: Wir haben die Erfahrung gemacht - so ein Experte aus dem MK -, dass die Schulen passgenauer beschreiben können, welche Angebote für ihre Schülerinnen und Schüler die richtigen sind, wenn sie sich intensiv mit ihrer lokalen Situation auseinandersetzen.

Das hängt natürlich von der Schulform ab. Aber wir legen Wert darauf, dass das gesamte Spektrum an möglicher beruflicher Orientierung für die Schüle-rinnen und Schüler abgebildet wird. Die gesamte Pa-lette und auch die Durchlässigkeit zwischen Ausbil-dung und Studium sollen deutlich werden.

Dann hängt es davon ab, welche lokalen Strukturen von Ausbildungsplätzen vorliegen, welche Ausbil-dungsplätze angeboten werden und welche Prakti-kumsmöglichkeiten bestehen. Diese Fragestellun-gen können nicht landesweit, sondern nur vor Ort unter Beteiligung der zahlreichen Stakeholder be-antwortet werden.

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, wir setzen genau darauf, diese Schulkonzepte noch weiter zu stärken und nicht das zu „rasieren“, was seit 2018 durch den Erlass in den jeweiligen Schu-len aufgebaut wurde.

Wichtige Kernaspekte habe ich beim letzten Mal vorgetragen: Praxistage flexibilisieren und an Gym-nasien weiter erhöhen. Das ist zeitintensiv. Deshalb müssen wir Unterstützungsmöglichkeiten für leh-rendes und nicht lehrendes Personal schaffen. Ein zentraler Punkt ist auch die Verankerung beruflicher Orientierung in allen Fächern. Das ist eine fach-übergreifende Aufgabe, die bereits in der Lehramts-ausbildung durch Fortbildung und auch in die Curri-cula Eingang finden muss.

Als letzten Punkt nenne ich als ein weiteres High-light, die Einführung einer Schüler-ID bzw. Auszu-bildenden-ID voranzubringen. Die Schüler-ID kann im Zusammenhang mit einer besseren Nachvoll-ziehbarkeit von Bildungsbiografien zur digitalen Do-kumentation - die Dokumentation ist nämlich mo-mentan noch nicht optimal - der Teilnahme an BO-Maßnahmen hinzugezogen werden. Der Daten-schutzbeauftragte hatte dazu noch Gesprächsbe-darf. Aber das ist eine Aufgabe, die wir sicherlich in den nächsten Monaten angehen werden.

Kurzum: Mit dem 2018 in Kraft getretenen Runder-lass zur beruflichen Orientierung wurde diese schon erfolgreich als gesamtschulische Querschnittsauf-gabe definiert.

Gelingende berufliche Orientierung geht aber noch darüber hinaus. Es ist nicht nur eine schulische Querschnittsaufgabe, sondern eine gesamtgesell-schaftliche. Da muss man sagen, im Land passiert genau in Bezug auf diese gesellschaftliche Aufgabe unheimlich viel. Die Zusammenarbeit mit dem Bund, der Berufsberatung vor Ort, aber auch mit den Kammern ist wirklich häufig glänzend. Die wol-len wir hiermit weiter stärken, damit wir Fachkräfte von morgen bekommen, die die bestmögliche Un-terstützung erhalten und sich mit Selbstbewusstsein auf das Berufsleben freuen können.

Besten Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜ-NEN)

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Herzlichen Dank, Herr Kollege. - Die nächste Wort-meldung kommt aus der CDU-Fraktion. Herr Rein-ken, bitte! Sie haben das Wort.

(Beifall bei der CDU)

Lukas Reinken (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Wiederholung ist ein wichtiges didakti-sches und pädagogisches Mittel. Deswegen spre-chen wir heute erneut über das Thema Berufsorien-tierung, dieses Mal über den Antrag von Rot-Grün. Ich glaube, das kann uns alle freuen.

Meine Damen und Herren, Sie haben diesen An-trag - Herr Meyn hat es schon ausgeführt - im letz-ten Plenum eingebracht. Wir wären auch damals schon abstimmungsbereit gewesen. Sie wollten gerne den Weg über die Ausschussberatung ge-hen. Im Ausschuss selbst waren wir gespannt, was

Sie noch haben wollen: nicht mal eine Unterrichtung. Sie haben dort sofort abgestimmt. Das ist irgendwie schon ein sehr skurriler Verfahrensgang und hat uns am Ende einen Monat gekostet.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, auf einen Punkt von Herrn Meyn will ich doch noch einmal sehr deutlich eingehen. Herr Meyn hat uns vorgeworfen, wir hätten in unserem Antrag - es ist übrigens auch spannend, wie Sie sich heute an unserem alten Antrag abgearbeitet haben, anstatt über Ihren eigenen zu sprechen - eine Zwangskooperation gefordert. Das müssen Sie mir einmal zeigen. Herr Meyn, Sie sollten aufhören, hier die Unwahrheit zu erzählen. Das steht nicht in unserem Antrag.

(Beifall bei der CDU)

In unserem Antrag stand, dass wir regionale Kooperationen und Netzwerke fördern und bestehende Hürden für diese Netzwerke und Kooperationen abbauen wollen; denn eine gute Berufsorientierung funktioniert eben nur auf regionaler Ebene mit entsprechenden Kooperationen. Sie sollten aufhören, hier das Gegenteil dessen behaupten, was in unserem Antrag steht.

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Herr Reinken, lassen Sie eine Zwischenfrage von Herrn Meyn zu?

Lukas Reinken (CDU):

Nein.

Meine Damen und Herren, man kann beim Lesen Ihres Antrags nur feststellen: Sie bleiben in nahezu allen Punkten unkonkret. Es ist einfach ein mutloser Antrag, den Sie hier vorgelegt haben. Ihr Antrag enthält 14 Forderungen. Fünf davon sind nur Prüfungsaufträge. Als ob wir nicht schon in allen Reden in den letzten Monaten festgestellt hätten, dass wir kein Erkenntnisproblem bei der Berufsorientierung haben, sondern in die Umsetzung kommen wollen! Was wollen Sie denn bitte noch prüfen? Alles liegt längst auf dem Tisch. Es geht jetzt um die Umsetzung, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Sie bleiben gerade bei den ganz entscheidenden Themenfeldern maximal unkonkret. Sie wollen, so schreiben Sie, schulische Betriebspraktika und Praxistage ausbauen und flexibilisieren. Wie Sie das machen wollen? Keine Antwort. Sie wollen die Zusammenarbeit zwischen allgemeinbildenden und

berufsbildenden Schulen intensivieren und Kooperation stärken. Wie Sie das machen wollen? Keine Antwort. Sie wollen die Einführung einer Schüler-ID voranbringen. Wie Sie das machen wollen? Keine Antwort.

Sie trauen sich einfach nicht, konkret zu werden, weil das hieße, dass Sie Verantwortung für Ihre Politik übernehmen müssten. Sie sind lieber ambitionslos als mutig, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Vor allem aber ignorieren Sie gesellschaftliche Trends.

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Herr - - -

Lukas Reinken (CDU):

Ihr Antrag ist Berufsorientierung von gestern. Sie haben - darüber haben wir gerade schon gesprochen - die nötigen Netzwerke und Kooperationen mit Kammern, mit Unternehmen und mit gesellschaftlichen Akteuren vergessen, die es für eine regional wirkungsvolle Berufsorientierung braucht.

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Herr - - -

Lukas Reinken (CDU):

Ich lasse keine Zwischenfrage zu. Wir haben im Ausschuss lange genug über dieses Thema gesprochen.

(Beifall bei der CDU - Philipp Meyn [SPD]: Schwach! - Grant Hendrik Tonne [SPD]: Sie müssen nicht reden, wenn Sie nicht wollen!)

Meine Damen und Herren, Sie wollen auch die Lehrkräfte nicht wirklich unterstützen. Wie sollen denn die BO-Beauftragten an den Schulen eigentlich alle Konzepte und Aufgaben schaffen, die Sie da vorschlagen? Sie bauen eine Vision von Berufsorientierung auf, die in der Praxis keiner umsetzen können wird.

Wenigstens die Anrechnungsstunden für die BO-Beauftragten hätten Sie wieder einführen können. Zumindest hätten Sie in Ihrem Antrag *einen* Satz darüber verlieren können, wie das an den Schulen in der Praxis umgesetzt werden soll, auch als Minimalzeichen der Wertschätzung für die Arbeit derjenigen, die es in der Schule am Ende leisten sollen.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, welches Konzept haben Sie eigentlich für die Schülerinnen und Schüler, die ohne Perspektive aus der Schule gehen? Das sind doch gerade die ehemaligen Schülerinnen und Schüler, die wir am meisten in den Blick nehmen müssen, um Perspektiven zu schaffen. Was Sie für diese wachsende Gruppe an jungen Menschen machen wollen, geht aus Ihrem Antrag nicht hervor. Es ist mir schleierhaft, wie Sie das einfach so außen vor lassen wollen. Das ist Ihnen offenbar überhaupt nicht wichtig.

Meine Damen und Herren, wir diskutieren nach der Mittagspause noch Ihren Antrag und unseren Antrag zum Thema Schuldigitalisierung. Ich hätte mich gefreut, wenn Sie zumindest mal in diesen Antrag reingeschaut hätten, wenn Sie über das Thema Berufsorientierung sprechen. Wie ernst Sie das Thema Schuldigitalisierung nehmen, sehen wir an diesem Antrag zum Thema Berufsorientierung. Digitale BO-Angebote? Fehlanzeige. Einsatz von künstlicher Intelligenz? Fehlanzeige. Apps oder Online-Tools, um das Matching zwischen Schüler und Beruf zu verbessern? Fehlanzeige. Mit Ihnen dürfen die Schülerinnen und Schüler weiterhin Berufsorientierung mit Stift, Lineal und Papier machen. Sie trauen den Schulen keine einzige Maßnahme der digitalen Berufsorientierung zu. Das ist schade, und das ist ziemlich peinlich, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Wir werden auch den hoffentlich bald öffentlich erscheinenden Berufsorientierungserlass kritisch begleiten und dann überprüfen, ob zumindest darin die Punkte stehen, die von mir angesprochen worden sind. Sie jedenfalls bleiben maximal unkonkret. Sie bleiben wenig zielführend und blenden wichtige Zukunftsthemen aus. Deswegen werden wir diesen Antrag selbstverständlich ablehnen; denn er bringt uns kein Stück voran.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Herzlichen Dank, Herr Reinken. - Die nächste Wortmeldung kommt aus der AfD-Fraktion. Herr Rykena, bitte! Sie haben das Wort.

(Beifall bei der AfD)

Harm Rykena (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Sehr geehrte Damen und Herren! „Die Fachkräfte von morgen brau-

chen jetzt unsere bestmögliche Unterstützung - berufliche Orientierung an niedersächsischen Schulen ausbauen und weiterentwickeln!“ Das ist ja ein Ding! Genau darüber haben wir im vergangenen Plenum doch debattiert, und zwar gleich zweimal. Abgestimmt haben wir dann aber nur über den CDU-Antrag mit ziemlich ähnlichem Inhalt, und den hat die Regierungsmehrheit dann übrigens abgelehnt.

Warum wurde eigentlich der vorliegende Antrag nicht im Plenum als Änderungsantrag eingebracht? Dann hätten wir nämlich schon im Januar abstimmen können. Einer Überweisung in den Ausschuss zur weiteren Beratung, wie es immer heißt, hätte es gar nicht bedurft. Im Ausschuss haben wir nämlich gar nichts dazu beraten. Nicht ein Wort. Dort wurde gleich abgestimmt. Ich finde, das hätten wir einfacher haben können.

Erwartet hatte ich bei dieser zusätzlichen Beratung, dass wenigstens einige wichtige Aspekte, die Herr Reinken gerade angesprochen hat, in einen gemeinsamen Entwurf übernommen worden wären, zum Beispiel die stärkere Einbindung digitaler Ressourcen oder die Initiative - und das fehlt mir hier ganz - zur Stärkung der Gleichwertigkeit beruflicher und akademischer Qualifikationen oder den Abbau von landesrechtlichen Hürden, die derzeit noch innovative Kooperationsprojekte behindern.

Auch die Rolle der Umsetzung der Berufsorientierung an Gymnasien, die ich in ihrer derzeitigen Form kritisch sehe, hätte ich gern noch beleuchtet gesehen. Aber: Fehlanzeige! Nun haben wir das Thema heute halt wieder im Parlament, und zu den Inhalten ist eigentlich alles gesagt worden.

Deswegen komme ich zum Fazit: Es ist gut, dass ein Zeichen für die Wichtigkeit des Themas Berufsorientierung gesetzt wird. Daher werden wir nicht ablehnen. Aufgrund der letztendlich trotz allem unzureichenden Befassung mit dem Thema - und das, obwohl dieses Themengebiet mittlerweile seit sage und schreibe 16 Monaten im Ausschuss vorgelegen hat - werden wir uns, wie schon zuvor, zum CDU-Antrag enthalten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Herzlichen Dank. - Die nächste Wortmeldung kommt von Bündnis 90/Die Grünen. Herr Mennen, bitte! Sie haben das Wort.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Pascal Mennen (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Abgeordnete! Ich bin sicher, fast jeder von uns hat ab und zu Praktikant*innen - oft sind es ja Schulpraktika. Mit Glück ist dann eine Sitzungswoche dabei - das betrifft in dieser Woche sicherlich auch einige. Fast immer ist der Zeitraum zu kurz, und einen Tag in der Sitzungswoche hinten dranzuhängen, ist schulisch und organisatorisch fast nie möglich.

Wir wollen mit unserem Antrag mehr Flexibilität für alle und somit bessere Erfahrungen ermöglichen. Darüber freue ich mich nicht nur aus Eigennutz, sondern vor allem auch wegen all der Erfahrungen, die dadurch zukünftig möglich werden.

Gerade ist von Herrn Reinken die Kritik geäußert worden, dass Begrifflichkeiten wie „mehr Flexibilität ermöglichen“ und andere nicht konkret genug formuliert worden sind. Ich bin sicher - und im Kultusausschuss können wir das auch immer wieder feststellen -, dass im Kultusministerium sehr kompetente Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind, die genau für diese Aufgabe verantwortlich sind: eine konkrete Umsetzung unserer Richtungsentscheidungen vorzulegen.

Als Lehrer habe ich auch Praktika betreut, bin zu meinen Schüler*innen in die Betriebe und Einrichtungen gefahren und habe bei der Reflexion geholfen. Im Rahmen meiner Schulbesuche war ich kürzlich an einer Schule in Lüneburg in der Woche nach den Praktika und habe eine gute Methode kennengelernt: Alle Schüler*innen haben ihre Praktikums Erfahrungen vor der Klasse vorgetragen und sich anschließend den Fragen ihrer Mitschüler*innen zum erlebten Beruf und dem Praktikum gestellt.

Es gibt unzählige Stellschrauben in diesem System, die wie in diesem Fall oft auch pädagogische sind. Auch dabei wollen wir mit Qualifizierungsangeboten für die Fachlehrkräfte unterstützen. Vor allem wollen wir aber insgesamt den Rahmen der Berufsorientierung weiter verbessern.

Sehr geehrte Abgeordnete, wir können es uns schlicht nicht leisten, Berufsorientierung als „Schnickschnack“ nebenher laufen zu lassen. Fachkräftemangel, unbesetzte Ausbildungsstellen, Zukunftsängste und unklare Perspektiven für Schulabgänger*innen: Um diese vielschichtigen Probleme zu lösen, muss Berufsorientierung eine wichtige Dauermaßnahme in Schulen sein, und zwar fächerübergreifend. Genau das bezwecken wir mit diesem Antrag.

Außerdem beschließen wir Folgendes mit unserem Antrag - einige Highlights hat mein Kollege gerade schon genannt -: Wir helfen den Schüler*innen künftig, frühzeitig durch ein verpflichtendes flexibles Schulpraktikum in der Sekundarstufe I auszuloten, wo ihre Interessen und ihre Begabungen sind. Wir beziehen - auch das ist neu - die Eltern in diesen Prozess ein. Ihr inhaltlicher Rat und ihre organisatorische Unterstützung sind dabei nämlich wichtig.

Last, but not least: Wir forcieren die Zusammenarbeit zwischen den Schulen und den Agenturen für Arbeit bzw. den Jugendberufsagenturen. Sehr geehrte Abgeordnete, das ist mir ein besonders wichtiges Anliegen. Deshalb habe ich mich in der vergangenen Woche mit dem Vorsitzenden der Regionaldirektion Niedersachsen-Bremen und dem Leiter der Agentur für Arbeit Lüneburg-Uelzen getroffen. Wir haben über die Stellschrauben gesprochen, damit letztlich keine Schüler*innen ohne Anschluss an die Schule durch das System fallen, und auch über den vorliegenden Antrag. Tenor: Nichts auszusetzen, viele richtige und wichtige Entschlüsse für klare Verbesserungen und somit genau der richtige Weg.

Das lese ich auch aus der Stellungnahme des Landesschülerrats Niedersachsen heraus. Ihre Kritik greift hier also überhaupt nicht. In diesem Sinne bitte ich um Zustimmung zu unserem Antrag.

Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Herzlichen Dank, Herr Abgeordneter. - Die nächste Wortmeldung kommt von unserer Kultusministerin. Frau Hamburg, bitte schön! Sie haben das Wort.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Julia Willie Hamburg, Kultusministerin:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Bereits 2018 wurde in Niedersachsen mit einem neuen Berufsorientierungserlass ein großer Meilenstein gelegt. Trotzdem konnten wir in den letzten Jahren sehen, dass immer noch viel zu viele Schülerinnen und Schüler am Ende ihrer Schulzeit nicht wissen, was sie werden wollen. Das können wir schlichtweg nicht akzeptieren.

Vor diesem Hintergrund hat die Landesregierung entschieden, eine Evaluation des Berufsorientierungserlasses vorzunehmen, und in der Folge in

Werkstattgesprächen mit den Unternehmen, den Schulen, den berufsbildenden Schulen sowie vielen Verbänden über die konkrete Umsetzung und Verbesserung der Berufsorientierung in Niedersachsen zu sprechen. Ich möchte allen Beteiligten ganz herzlich dafür danken, dass Sie sich mit viel Zeit und Ideenreichtum eingebracht haben. Auch meinem Fachreferat möchte ich danken, dass es viele der Impulse künftig aufnehmen will. Vielen Dank dafür.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Uns ist es wichtig, dass die Maßnahmen, die in einem Berufsorientierungserlass geregelt werden, am Ende auch wirklich umgesetzt werden. Wenn er am Ende in der Praxis nicht funktioniert, ist er das Papier nicht wert, auf dem er steht. An dieser Stelle möchte ich mich bei SPD und Grünen bedanken, dass sie mit ihrem Antrag zeigen, dass sie den Verbänden sehr gut zugehört und wichtige Impulse für die Weiterentwicklung der Berufsorientierung gesetzt haben.

Die Stärkung der Verbindlichkeit von Berufsorientierung in allen Schulformen ist ein Thema, das unglaublich wichtig ist und von allen Seiten genannt wurde. Allerdings muss das zwangsläufig damit einhergehen, dass Schulen mehr Freiräume und mehr Autonomie, mehr Flexibilität bei der Frage der Organisation von Berufsorientierung erhalten. Es bringt nichts, wenn alle Schulen in der gleichen Woche im Februar Praktika anbieten. Manch ein Schüler, manch eine Schülerin in der 8. oder 9. Klasse hat auch anderes im Kopf als Mathematik. Da könnte es helfen, stattdessen in einen Betrieb oder in einen Beruf zu gehen. Ein Praktikum könnte dabei unterstützen, zu verstehen, warum er oder sie eigentlich Mathematik lernen sollte.

Ich bin sehr dankbar für die Forderung, die Kompetenzfeststellungsverfahren an dieser Stelle noch einmal zu überprüfen und noch einmal sehr systematisch zu implementieren. Wir werden das aufnehmen, Kompetenzfeststellungsverfahren vorgeben und mit den Lehrkräften implementieren, damit diese am Ende in der Schule auch tatsächlich eine Wirkung entfalten.

In dem Zuge, Herr Reinken, würde ich gern noch einmal sagen: Natürlich setzen wir auch auf digitale Tools im Bereich der Berufsorientierung. Es wäre ja auch absurd, wenn wir das nicht täten. Niedersachsen ist ganz vorn mit dabei - gemeinsam mit dem Bund und weiteren Ländern -, eine Berufswahlapp zu programmieren und stetig weiterzuentwickeln sowie die Kompetenzfeststellungsverfahren digital

durchzuführen. Das möchte ich ganz deutlich betonen.

(Zuruf von Lukas Reinken [CDU])

Die berufsbildenden Schulen haben mittlerweile mit ihren vollzeitschulischen Schulformen noch einmal eine ganz andere Aufgabe, Berufsorientierung mitzudenken. Wir wollen sie noch viel stärker als Motor für Berufsorientierung in den allgemeinbildenden Schulen nutzen.

Am Ende muss es auch darum gehen, die vielen tollen Best-Practice-Beispiele, die wir schon im Land haben, noch viel bekannter zu machen. Denn natürlich soll sich nicht jede Schule alles selber ausdenken und das Rad neu erfinden müssen. Aber: Die Eigenverantwortliche Schule wurde von Kultusminister Althusmann eingeführt, und ich denke, wir alle sind uns einig, dass es gut ist, Entscheidungen vor Ort zu treffen.

Herr Reinken, es ist ja das Wesen des Landtags, dass er Leitlinien beschließt, und das Wesen eines Ministeriums, die Umsetzung zu organisieren.

(Jens Nacke [CDU]: Das wäre ja mal was Neues!)

Wir tun gut daran, Schulen und Unternehmen zu bestärken, eigene regionale Lösungen zu finden, und die Verwaltung ihre Arbeit machen zu lassen. Wir machen sie nämlich gerne und in diesem Bereich, wie ich finde, auch wirklich gut.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Natürlich ist die Gleichwertigkeit von Studium und Berufsbildung ein Thema, das uns sehr wichtig ist. Deshalb möchte ich Sie alle motivieren, im März an der „Woche der beruflichen Bildung“ teilzunehmen und auch selber zu Unternehmen und berufsbildenden Schulen zu fahren, um darauf aufmerksam zu machen.

Den Aspekt, auch Eltern stärker in den Blick zu nehmen, finde ich sehr wichtig. Denn 70 % aller Schülerinnen und Schüler lassen sich ganz maßgeblich von den Eltern bei der Berufsorientierung beeinflussen. Insofern bringt der Antrag sehr gute Impulse für die Weiterentwicklung der Berufsorientierung auf den Weg. Ich bin zuversichtlich, dass unser Erlass das entsprechend ausfüllen wird.

Ich möchte deswegen SPD und Grünen für den Antrag danken, aber auch der CDU dafür, dass sie das Thema so priorisiert und hier immer wieder Impulse setzt.

Wir bleiben natürlich an dieser Stelle nicht stehen, sondern müssen uns immer weiterentwickeln, weil das Thema einfach unglaublich schnelllebig ist.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen jetzt eine gute Abstimmung. Vielleicht, liebe CDU, können Sie sich ja doch noch dafür erwärmen, diesen Antrag zu unterstützen. Denn wenn Sie ehrlich sind, müssen Sie zugeben, dass er viele Punkte enthält, die Sie mittragen können. Und hier ein geschlossenes Bild abzugeben, mag auch mit Blick auf die öffentliche Wirkung im Land eine gute Idee sein.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Herzlichen Dank, Frau Ministerin.

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Wir treten in die Abstimmung ein.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 19/6283 unverändert annehmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Das sind die SPD-Fraktion und die Grünen-Fraktion. Wer ist dagegen? - Das ist die CDU-Fraktion. Wer enthält sich? - Das ist die AfD-Fraktion. Ich stelle fest: Das Erste war die Mehrheit. Der Beschlussempfehlung wurde gefolgt.

Wir treten jetzt in die Mittagspause ein. Wir sehen uns heute Nachmittag um 14:15 Uhr wieder.

(Unterbrechung der Sitzung von 12:41 Uhr bis 14:15 Uhr)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir steigen nun in die Nachmittagssitzung ein.

Wir kommen zu:

Tagesordnungspunkt 10:
Abschließende Beratung:

Selbstbestimmte Schwangerschaft - Beratungs- und Versorgungsstrukturen in Niedersachsen weiter verbessern - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/5324 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung - Drs. 19/6495

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag unverändert anzunehmen. Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir steigen in die Beratung ein. Eine, nein, zwei Wortmeldungen liegen uns vor. Wir können starten.

Es beginnt die Fraktion der SPD mit der Kollegin Emken. Bitte schön!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Karin Emken (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Schwanger oder nicht, das ist im Zweifel schnell geklärt. Schwangerschaft gilt als eine der natürlichsten Sachen der Welt. Sie wird gerne als eine Zeit voller Wunder, Veränderungen und schönster Gefühle dargestellt, wird gerne romantisiert und idealisiert. Aber diese Vorstellung verdeckt eine ganze Reihe von Fragen, Konflikten und Entscheidungen.

Eine Schwangerschaft ist ein bedeutendes Ereignis im Leben einer Frau - einzigartig, individuell und für die meisten Frauen ein Grund zur Freude, keine Frage. Doch nicht jede Frau wird gewollt schwanger oder wünscht sich Kinder, auch bleiben viele Frauen ungewollt kinderlos. Schwangerschaft und Geburt verändern das Leben einer Frau lebenslang und fundamental.

Jetzt wird es politisch! Denn zur Wahrheit gehört, dass, wer schwanger wird, plötzlich keine umfassende Autorität mehr über den eigenen Körper hat, nicht selbstbestimmt und frei entscheiden darf, ob sie schwanger sein will oder nicht. Denn dieser freien Entscheidung steht § 218, der Schwangerschaftsabbrüche als Straftat kriminalisiert und gleich nach Mord und Totschlag einordnet, entgegen. Dabei ist das Recht auf körperliche Selbstbestimmung ein fundamentales Menschenrecht und findet sich in Artikel 2 unseres Grundgesetzes wieder. Reproduktive Rechte sind Menschenrechte.

Eine selbstbestimmte Schwangerschaft ist ein reproduktives Recht und bedeutet vor allem die freie Entscheidung für eine Mutterschaft oder dagegen - frei von Diskriminierung, Zwang und Gewalt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie bedeutet das Recht, über die dafür nötigen Informationen, Kenntnisse und Mittel verfügen zu können.

Jede Frau und jedes Mädchen sollte selbstverständlich und vorbehaltlos über dieses Recht verfügen können. Wenn wir also ehrlich über selbstbestimmte Schwangerschaft sprechen wollen, müssen wir über alle Aspekte von Schwangerschaft sprechen - über alle Fragen, Konflikte und Entscheidungen, die eine Schwangerschaft begleiten, auch über Abbruch.

Wir sollten uns, ehrlich gesagt, fragen, warum wir einer Frau während ihrer Schwangerschaft, bei einer so zutiefst persönlichen Sache, ihre Integrität, ihre Eigenverantwortung, ihre Selbstbestimmtheit und ihre moralische und ethische Kompetenz absprechen, die wir ihr in allen anderen Entscheidungen ihres Lebens selbstverständlich und uneingeschränkt zugestehen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir sollten uns fragen, ob es nicht im Gegenteil unsererseits unmoralisch und unethisch ist, dass wir, die Gesellschaft, uns herausnehmen, per Gesetz und Strafandrohung über ihren schwangeren Körper, über ihr zukünftiges Leben entscheiden zu wollen.

Unser Entschließungsantrag ist deshalb als eindeutiges Statement zu begreifen. Wir erkennen uneingeschränkt das Recht der Frau auf eine selbstbestimmte Schwangerschaft an. Die Frau und ihre Bedürfnisse stehen im Mittelpunkt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir wollen Frauen sowohl medizinisch als auch beratend bei ihrer Entscheidung für oder gegen eine Schwangerschaft bestmöglich unterstützen und die Beratungs- und Versorgungsstrukturen in Niedersachsen weiter verbessern, in allen Aspekten. Das ist die Grundlage unseres Antrages.

Wir fordern ein Ende der Stigmatisierung, der Kriminalisierung und mangelnden Unterstützung bei Schwangerschaftsabbruch und bitten die Landesregierung, sich auf Bundesebene, idealerweise mit einer Bundratsinitiative, für eine Rechtmäßigstellung von Schwangerschaftsabbrüchen in den ersten zwölf Wochen, also einer Streichung von § 218 aus dem Strafgesetzbuch, einzusetzen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Gemäß der Empfehlung der Kommission zur reproduktiven Selbstbestimmung - sie hat dies einstimmig empfohlen - werden die aktuellen Regelungen

im Strafgesetzbuch einer verfassungsrechtlichen, völkerrechtlichen und europarechtlichen Prüfung nicht standhalten. Diese Empfehlung gilt es, jetzt endlich umzusetzen. Dabei ist uns wichtig, dass das Recht auf Beratung bei Schwangerschaftskonflikten beibehalten wird.

Wir wollen bei uns in Niedersachsen die medizinische Versorgung bei einem Schwangerschaftsabbruch verbessern und unter anderem auch die digitale Schwangerschaftskonfliktberatung mit Ausstellung des Beratungsscheins zulassen. Diese Maßnahme wird eine wichtige Verbesserung sein und einen deutlichen Schutz vor Stigmatisierung und Diskriminierung bieten.

Wir wollen die Aufklärung und Beratung zur Pränataldiagnostik verbessern. Hier sehen wir eine starke Überversorgung mit Risikofokussierung. Deshalb brauchen wir ein Beratungskonzept, das über Wirksamkeit, Nutzen und Risiken informiert und Frauen eine aufgeklärte Entscheidung zu diagnostischen Methoden ermöglicht.

Wir wollen die Hebammenversorgung stärken und vor Ort passgenaue Angebote entwickeln. Zudem brauchen wir ein Konzept zur Unterstützung der Hebammenversorgung in strukturschwachen Regionen.

Und wir wollen die Förderung von Kinderwunschbehandlungen für alle Frauen diskriminierungsfrei, unabhängig vom Familienstand und bis zu einer Altersgrenze von 45 Jahren gewähren und Kinderwunschbehandlungen damit zeitgemäß gestalten.

Dies sind einige Punkte aus unserem Antrag.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich glaube, es ist deutlich geworden: Eine selbstbestimmte Schwangerschaft ist für uns ein grundlegendes Recht. Wir wollen, dass dieses Recht in Niedersachsen mit einem ganzen Bündel von Maßnahmen weiter gestärkt wird. Ich bitte um Zustimmung zu unserem Antrag.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank. - Als Nächstes hat das Wort: die Kollegin von der Fraktion der AfD. Frau Behrendt, bitte sehr!

(Beifall bei der AfD)

Vanessa Behrendt (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Überlebende!

(Zurufe von der SPD, von der CDU und von den GRÜNEN)

Ich stelle fest: Keiner von Ihnen wurde abgetrieben. Sie alle wurden geboren.

(Anne Kura [GRÜNE]: Das ist jetzt wirklich nicht wahr! - Weitere Zurufe von der SPD, von der CDU und von den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Entschuldigen Sie bitte, Frau Kollegin Behrendt! Das, was Sie gerade in Ihrem Redebeitrag gesagt haben, sollten Sie noch mal überdenken. Oder Sie nehmen es zurück. „Überlebende“ geht so gar nicht!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Vanessa Behrendt (AfD)

Dann: Liebe Menschen, die nicht abgetrieben wurden! Denn Sie alle wurden geboren - nicht von einer „gebärenden Person“, nicht von einem „Menschen mit Bonusloch“, nicht von einem „Elter 1“ oder „Elter 2“, sondern von einer Frau, von Ihrer Mutter. Sie wurden auch nicht als irgendetwas geboren, sondern als Mensch, als Mensch mit Rechten. Dazu gratuliere ich Ihnen ganz herzlich, denn dieses Glück hat nicht jeder.

Wir alle sind die Überlebenden eines Systems, das weit über 100 000 Mitmenschen im Jahr das fundamentalste Recht verweigert: das Recht auf Leben. Das ist eine Zweiklassengesellschaft der Geborenen auf der einen und der Ungeborenen auf der anderen Seite, eine Gesellschaft, die tötet - nicht, weil sie es darf, sondern weil sie es kann, weil Sie hier, SPD und Grüne, sich darauf geeinigt haben, dass es okay ist, Babys zu töten.

(Beifall bei der AfD - Widerspruch bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das können Sie auch nicht wegdiskutieren, egal wie viel rhetorische Watte Sie um Ihre Anträge herumwickeln.

Was ist denn ein Schwangerschaftsabbruch? Ein Eingriff, der dann als erfolgreich bezeichnet wird, wenn das Leben des Kindes beendet wird. „Mein Körper, meine Entscheidung“, sagen Sie. Ich sage: Die Freiheit der Geborenen endet dort, wo die Frei-

heit der Ungeborenen anfängt. Es gibt keinen qualitativen Unterschied zwischen Geborenen und Ungeborenen. Es sind alles Menschen.

In Ihrem politischen Vorfeld nennt man ungeborene Babys gerne „Zellhaufen“. Dasselbe könnte ich über Sie sagen. Sie wären Zellhaufen in Anzügen.

(Zuruf von Dr. Dörte Liebetruth [SPD])

Jeder Mensch beginnt das Leben mit exakt zwei Zellen: einer Zelle von seiner Mutter, einer von seinem Vater. Bis ein Mensch erwachsen ist, werden es etwa 37 Billionen Zellen. Und nun? Macht Sie das besser?

(Zuruf von der SPD: „Zellhaufen im Anzug“ geht nicht!)

- Ich habe nicht „Zellhaufen im Anzug“ gesagt. Wir bestehen alle aus Zellen. Das haben Sie scheinbar falsch verstanden.

(Zuruf von der SPD: Das haben Sie genau so gesagt!)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Nein, da muss ich Sie korrigieren. Frau Behrendt, bitte! Wir reden zu einem ernsthaften Antrag. „Zellhaufen im Anzug“ geht gar nicht. Dafür erteile ich Ihnen jetzt einen Ordnungsruf.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN - Jens-Christoph Brockmann [AfD]: Sie hat „könnte“ gesagt!)

Vanessa Behrendt (AfD):

Okay. Gut.

In Ihrem Antrag, Drucksache 19/5324, fordern Sie auf Seite 3 unter Punkt 1, das Töten von ungeborenen Menschen zu legalisieren.

(Zuruf von der SPD: Das ist falsch!)

Sie beklagen, dass Abtreibungen gesellschaftlich nach wie vor stigmatisiert sind. Ich sage: Die gesellschaftliche Stigmatisierung von Abtreibungen ist gut, weil sie Menschen gerade in schwierigen Lebensphasen daran erinnert, was richtig und was falsch ist.

Ihre Argumentation ist völlig paradox. Sie maßen der Gesellschaft der Geborenen einerseits an, über das Leben der Ungeborenen zu entscheiden. Andererseits aber wollen Sie dieser Gesellschaft nicht zumuten, Verantwortung für ihr Handeln zu übernehmen. Sie sagen, Abtreibungen müssen legal

und sogar erleichtert werden. Ärzte sollen gezwungen werden, Abtreibungen vorzunehmen, sogar Hausärzte sollen Abtreibungen durchführen dürfen. Und warum? Weil nicht jedes Kind geplant ist.

Ach, nein? Zur Erinnerung: Kinder entstehen durch Geschlechtsverkehr, und keine Verhütungsmethode ist zu 100 % sicher. Das weiß jeder. Die logische Konsequenz ist: Wenn Sie kein Kind wollen, dann haben Sie keinen Geschlechtsverkehr. Wer Kuchen isst, kann dick werden.

(Unruhe)

Wer Geschlechtsverkehr hat, auch mit Verhütung, geht das Risiko ein, dass dabei ein Kind entstehen könnte - eine Handlung, für die man selbst die Verantwortung zu tragen hat und nicht das ungeborene Kind.

(Anhaltende Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Und weil Sie das gern völlig verzerrt darstellen, sei erwähnt: Von den über 100 000 Abtreibungen im Jahr haben 35 eine kriminologische Indikation.

Nein, wir brauchen nicht mehr Abtreibungen! Wir brauchen mehr Respekt und Hilfe für Eltern, die ein ungeplantes Baby nicht zu einem ungewollten machen.

(Claudia Schüßler [SPD]: Manchmal ist es nur eine Mutter!)

Ihren Antrag lehnen wir daher selbstverständlich und mit Nachdruck ab. Und wenn ich mir diese persönliche Bemerkung erlauben darf: Sie sollten sich schämen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD - Wiard Siebels [SPD]: Die Einzige, die sich schämen muss, sind Sie! Unglaublich!)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Jetzt haben wir als nächste Rednerin Frau Dr.in Meyer von Bündnis 90/Die Grünen. Bitte schön!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dr.in Tanja Meyer (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Abgeordnete! Kommen wir wieder zur Realität zurück!

Welche Qualität der Gesundheitsversorgung ich bekomme, hängt von vielen Faktoren ab. Einer davon ist das Geschlecht. Die bisherige Forschung und

Entwicklung in der Medizin sind vielfach immer noch auf den mittelalten weißen Mann ausgerichtet.

(Vereinzelt Beifall bei den GRÜNEN)

Über 50 % der Bevölkerung - wir Frauen - werden dabei nicht ausreichend berücksichtigt, und die Folgen sind klar: Symptome und Therapien sind oftmals nicht spezifisch auf die Frau ausgelegt, was in der Folge zu einer gesundheitlichen Fehl- und Mangelversorgung führen kann.

Dazu kommt: Wenn etwas wie der Schwangerschaftsabbruch im Strafgesetzbuch verankert ist, dann fehlen diese Inhalte in der Regel in der Ausbildung, es gibt keine Kostenübernahme durch die Krankenkassen, und das Angebot an spezialisierten Ärzt*innen bleibt verständlicherweise überschaubar.

Ob eine Frau ein Kind bekommen möchte oder nicht, ist eine zutiefst persönliche Entscheidung der Frau. Die Folgen einer Schwangerschaft tragen auch zu großen Teilen die Frauen. Es geht hierbei immer um ihre Gesundheit. Aber es geht auch um finanzielle Folgen. Denn die Mutter ist diejenige, die überwiegend die Sorgearbeit leistet. Das bedeutet in der Regel gravierende Einschnitte, vor allen Dingen, wenn man den ganzen Lebensverlauf in den Blick nimmt. Altersarmut trifft nicht umsonst viele Frauen. Der Equal Care Day am kommenden Samstag thematisiert genau das.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Für die Lebensplanung der Frau spielt also die Auseinandersetzung damit, ob sie Mutter werden möchte oder nicht, eine herausragende Rolle. Frauen brauchen deswegen zu jeder Frage rund um eine Schwangerschaft die bestmögliche Unterstützung. Das reicht vom Zugang zu neutraler und fachkompetenter Information und Beratung über eine gute Begleitung durch Hebammen und Ärzt*innen bis hin zum Zugang zu einer passenden medizinischen Versorgungsstruktur sowie zum Recht auf Selbstbestimmung. Und keiner dieser Punkte funktioniert bisher selbstverständlich.

Es ist beispielsweise auch in Niedersachsen vom Wohnort abhängig, ob Frauen Zugang zu einer Hebamme oder zu einer passenden medizinischen Versorgung haben. Es ist bisher vom Alter und nicht allein von der medizinischen Empfehlung abhängig, ob ich bei einer Kinderwunschbehandlung finanziell unterstützt werde. Und es ist von dem persönlichen Interesse abhängig, ob ich als Fachmediziner*in

lerne, wie ein Schwangerschaftsabbruch durchgeführt wird.

Was mir ganz wichtig ist: Wenn eine schwangere Frau entscheidet, das Kind nicht zu bekommen, dann ist das eine sehr schwierige Entscheidung. Keine einzige Frau fällt diese Entscheidung leichtfertig. Ich will hier überhaupt nicht über die vielen möglichen Konstellationen sprechen, die eine Frau in diese Lage bringen. Denn *nie* sollte sich eine Frau für diese Entscheidung rechtfertigen müssen. Das ist immer sehr real. Es ist eine Notlage, in der sich diese Frau dann befindet.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Das Einzige, was sie dann braucht, ist Hilfe, und zwar sowohl medizinische Hilfe als auch mentale Unterstützung.

Das wirklich Allerletzte, was dann angebracht ist, sind Anschuldigungen oder Lügen, wie Sie von der AfD-Fraktion sie heute hier verbreitet haben.

(Vereinzelt Beifall bei den GRÜNEN - Widerspruch bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Auch jemanden einer Lüge zu bezichtigen, ist kein parlamentarischer Sprachgebrauch.

Dr.in Tanja Meyer (GRÜNE):

Okay. Gut. Danke.

Liebe Kolleg*innen, wir wollen mit unserem Antrag dazu beitragen, dass sich die Informationslage und die Versorgungssituation für Frauen bei uns in Niedersachsen verbessern, wenn sie schwanger werden möchten, wenn sie es sind und eine gute Begleitung benötigen und natürlich auch, wenn sie einen Abbruch der Schwangerschaft vornehmen wollen - und alles das unabhängig von ihrer Lebenssituation.

Auch wenn der Antrag auf Abschaffung des § 218 und das Recht auf kostenlose Verhütungsmittel im derzeitigen Bundestag nicht mehr abschließend behandelt werden, so halten wir an unseren Forderungen fest und richten sie auch an die neue Bundesregierung.

Dass auch heute noch Frauen und Ärzt*innen kriminalisiert werden, wenn sie einen Schwangerschaftsabbruch durchführen, kommt aus der Zeit, in der Frauen nicht wählen und Ehemänner über sie entscheiden durften. Wir sollten doch meinen, dass wir im Jahr 2025 über diese Punkte hinweg sind und

dass wir Frauen über unser Leben und über unseren Körper selber entscheiden können und eine Versorgung nicht daran scheitert, dass wir Frauen sind.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und von Carina Hermann [CDU])

Ich bitte Sie, liebe CDU: Unterstützen Sie uns bei diesem Vorhaben! Denn es geht hier um nichts weniger als um die Anerkennung, dass Frauen eine umfassende medizinische Versorgung zusteht und sie selbstbestimmt über ihren Körper entscheiden können.

Es geht in diesem Fall um - das möchte ich vielleicht einmal geraderücken - - - Nein, ich kann es nicht mehr geraderücken. Ich bin fassungslos über diese Rede eben.

Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Jetzt hat aus der Fraktion der CDU das Wort: die Kollegin Hopmann. Bitte schön!

(Beifall bei der CDU)

Laura Hopmann (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Im September wurde dieser Antrag von den Fraktionen von Rot und Grün eingebracht. Sie sprechen darin wirklich viele unterschiedliche Themenfelder an, wie ich schon in der Beratung zur Einbringung angesprochen habe. Einige davon sind absolut sinnvoll und notwendig, beispielsweise der Mutterschutz für Selbstständige, die Verbesserung der Hebammenversorgung oder auch eine verbesserte Aufklärung und Beratung in der Pränataldiagnostik.

Sie sprechen aber auch den Rechtsrahmen für Schwangerschaftsabbrüche an. Er verdient und erfordert - dieser Meinung bin ich immer noch - ganz grundsätzlich einen anderen, einen würdigeren Rahmen. Denn ein Schwangerschaftsabbruch ist aus meiner Sicht keine Gesundheitsleistung wie jede andere auch. Es ist nicht angemessen und auch mit Blick auf das Grundgesetz, das den Staat verpflichtet, ungeborenes Leben zu schützen, nicht angemessen, dieses Thema im Vorbeigehen in einem Entschließungsantrag zu behandeln.

(Beifall bei der CDU)

Nichtsdestotrotz haben wir uns der inhaltlichen Beratung des Antrags, insbesondere der Punkte, die in unserer Hand liegen, hier auf Landesebene nicht verweigert.

Wir hatten Ende November eine Unterrichtung durch die Landesregierung zu dem Antrag im Ausschuss. Dabei haben wir alle gar nicht mal wenig nachgefragt und diskutiert, vor allem darüber, wie die Versorgungslage in Niedersachsen für Frauen ist, die sich für einen Schwangerschaftsabbruch entscheiden. Denn selbstverständlich muss es eine flächendeckende medizinische Versorgung für schwangere Frauen geben, die sich im Rahmen unserer Regelungen für einen Abbruch entscheiden. Es darf besonders in dieser schwierigen und sensiblen Situation keine Rolle spielen, ob ich als Frau in Hannover, im Harz oder auf einer Insel wohne.

(Beifall bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Das Bild ist leider etwas unvollständig geblieben. Die Versorgung sei gerade so noch ausreichend, sagte die Landesregierung, man müsse dazu aber wissen, dass eine Tagesreise als zumutbare Entfernung gelte. Das fanden wir alle nicht in Ordnung. Mit Hinweis auf den Datenschutz konnte oder wollte das Gesundheitsministerium nicht sagen, wie viele durchführende Praxen und Kliniken in den niedersächsischen Landkreisen den Frauen zur Verfügung stehen.

Eine Kleine Anfrage meinerseits an die Landesregierung gab dann immerhin darüber Auskunft, wie viele in den niedersächsischen Versorgungsregionen zur Verfügung stehen, die Schwangerschaftsabbrüche zumindest in der Theorie durchführen. Denn auch wenn theoretisch jede Klinik mit geburts-hilflicher Abteilung diesen Eingriff anbieten muss, kann keine Ärztin bzw. kein Arzt dazu gezwungen werden, diesen auch durchzuführen. Das muss man wissen.

Wir müssen leider festhalten, dass das Bild der Versorgungslage niedersachsenweit keineswegs ausgeglichene Verhältnisse zeigt. Es spielt leider eben doch eine Rolle, ob Sie als Frau im Harz oder in Hannover wohnen. Hier liegt doch der Hase im Pfeffer, wenn wir die Situation von Frauen in dieser sensiblen Situation spürbar verbessern wollen.

(Beifall bei der CDU)

Ich bin der Meinung: Statt unvollendete Projekte der ehemaligen Ampelregierung pauschal zu begrüßen, sollten wir uns lieber auf die Aufgaben konzentrieren, die wir hier vor unserer Haustür in Niedersachsen liegen haben.

Eine Ihrer Lösungen lautet, dass künftig Hausärztinnen und Hausärzte medikamentöse Schwangerschaftsabbrüche durchführen sollen. Da stellt sich mir schon die Frage, ob das wirklich eine gute Idee ist. Denn es handelt sich bei dem Medikament eben nicht um ein Aspirin-Pillchen, sondern um ein Wehen auslösendes Mittel. Dieser ganze Vorgang dauert seine Zeit, kann sehr schmerzhaft sein und Komplikationen hervorrufen.

Genau aus diesen Gründen findet auch die Bundesärztekammer, dass Schwangerschaftsabbrüche in die Hand der Fachärzteschaft gehören. Wie ich recherchiert habe! Denn leider haben wir im Ausschuss keine Anhörung von Expertinnen und Experten durchgeführt und nach der Unterrichtung auch nicht weiter beraten, weil Sie der Meinung waren, das tue nicht not.

Das finde ich wirklich schade. Denn wir hätten uns sehr gerne in diesem offiziellen Forum im Ausschuss darüber unterhalten, was wir als Land tun können, um die medizinische Versorgung der Frauen in dieser Frage verlässlich, sicher und gut erreichbar zu gestalten.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Liebe Kollegin Hopmann, lassen Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Meyer zu?

Laura Hopmann (CDU):

Nein, danke.

Unterm Strich überzeugt der Entschließungsantrag nicht. Sie werfen hier und da richtige Schlaglichter, bleiben aber oberflächlich und vermischen unpassend, finde ich, immer noch unterschiedlichste Themen. Ehrlich gesagt, machen Sie auch den Frauen in Niedersachsen etwas vor, wenn Sie sagen, dass dieser Entschließungsantrag in der Praxis irgendetwas verbessern würde. Das tut er nämlich nicht. Anspruch und Wirklichkeit liegen hier leider auseinander.

Wenn Sie beim nächsten Mal Frauengesundheit und Gesundheit rund um die Geburt etwas tiefergehend und seriöser aufgreifen und beraten wollen, freue ich mich sehr. Heute werden wir diesen Antrag ablehnen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank. - Für die Landesregierung hat das Wort: der Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung. Bitte sehr, Herr Minister Philippi!

Dr. Andreas Philippi, Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Eine Chance auf eine Neuregelung des Schwangerschaftsabbruchs außerhalb des Strafgesetzbuches war zum Greifen nahe. Ich sage es offen: Aus meiner Sicht wurde hier eine historische Chance verschenkt. Vor allem aber wurde eine echte Reform verhindert, die die Rechte der Frauen gestärkt hätte. Gemeint ist in diesem Zusammenhang insbesondere das Recht der Frauen auf Selbstbestimmung. Das ist also insgesamt ein herber Rückschlag.

Als niedersächsischer Gleichstellungsminister ist mir dieses Thema wichtig. Deshalb werde ich weiterhin auf der Bundesebene für die Entkriminalisierung von Schwangerschaftsabbrüchen in den ersten zwölf Wochen einsetzen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Legalisierung ist der wichtigste Schritt, um der Stigmatisierung ein Ende zu setzen und ein flächendeckendes und vielfältiges Angebot an Ärztinnen und Ärzten, die Schwangerschaftsabbrüche durchführen, auch hier in Niedersachsen vorhalten zu können. Es muss also aufhören, dass Ärztinnen und Ärzte sich vor Anfeindungen sorgen, weil sie Abtreibungen durchführen. Das hat etwas mit unserer derzeitigen Gesetzeslage zu tun. Abtreibungen gehören also nicht in das Strafrecht. Gleichwohl werden wir auch unter der bestehenden Rechtslage alles dafür tun, dass ungewollt Schwangeren der Zugang zu vielfältigen Beratungsangeboten und im Falle eines Abbruchs zu einer Ärztin oder einem Arzt so leicht wie möglich gemacht wird.

Als Landesregierung nehmen wir Entwicklungen wie die zunehmend wichtige Rolle von digitalen Be-

ratungsformaten ernst. So wird in meinem Haus bereits die rechtssichere Umsetzung von digitalen Schwangeren- und Schwangerschaftskonfliktberatungen sowie die Ausstellung der entsprechenden Beratungsscheine geprüft. Dazu steht Niedersachsen im engen Austausch auch mit anderen Bundesländern. Denn eine kontinuierliche Überprüfung und Verbesserung der Beratungs- und Betreuungsstrukturen für Frauen und Schwangere ist ein wichtiges Ziel für uns alle.

Der vorliegende Entschließungsantrag enthält ein weitreichendes Paket an Vorschlägen zur weiteren Verbesserung der Beratungs- und Versorgungsstrukturen rund um die Themen Schwangerschaft - gewollt und/oder ungewollt. Mit der Fortführung des Aktionsbüros „Gesundheit rund um die Geburt in Niedersachsen“ werden wir zur Stärkung der geburtshilflichen Versorgung und zur Umsetzung des national definierten Gesundheitsziels „Gesundheit rund um die Geburt“ definitiv beitragen. Dabei stehen die Bedarfe der Frauen, Eltern und Kinder stets im Mittelpunkt.

Das Aktionsbüro und auch der Runde Tisch „Geburtshilfe“ befassen sich dabei auch mit der Fachkräfteproblematik, insbesondere mit den Herausforderungen in der Hebammenversorgung. Das aktuell von der Landesregierung geförderte Projekt „Bauchgefühl 2.0“ zielt darauf, die natürliche Geburt regional zu fördern sowie das Verständnis für die Geburt als natürlichen Prozess zu stärken. Ein Baustein dabei ist unter anderem ein Angebot von kostenlosen Hebammensprechstunden für Schwangere.

Als zweiter Projektbaustein steht nun das Klinikum Osnabrück kurz vor der Zertifizierung als erste niedersächsische Einrichtung mit einem hebammengeführten Kreißaal.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir wollen, dass diese Beispiele Schule machen.

Meine Damen und Herren Abgeordnete, die Anregungen und Forderungen des Entschließungsantrags sind getragen von unserem gemeinsamen Interesse, dass sich Frauen rund um ihre Schwangerschaft auf ein stabiles Netzwerk von Beratungsstellen, medizinischem Personal und klaren Strukturen in der Versorgung verlassen können. Daran werden wir auch in Zukunft gemeinsam weiterarbeiten.

Vielen Dank. Glück auf!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank.

Hiermit ist die Beratung abgeschlossen. Wir kommen nun zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 19/5324 unverändert annehmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Dafür ist Rot-Grün. - Wer ist dagegen? - CDU und AfD. Wer enthält sich? - Keine Enthaltungen. Der Beschlussempfehlung wurde also gefolgt.

Wir sind jetzt bei:

Tagesordnungspunkt 11:

Abschließende Beratung:

Mit mehr Entschiedenheit: häusliche Gewalt bekämpfen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/5660 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 19/6496

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag in geänderter Fassung anzunehmen. Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir steigen jetzt in die Beratung ein. Es beginnt aus der Fraktion der SPD: der Kollege Saade.

(Unruhe bei der SPD)

- Kann die SPD die Gespräche mit dem Kollegen Eike Holsten bitte nach draußen verlagern, vielleicht bei einem Kaffee? Hier ist ein Grundrauschen, das es nicht einfacher macht. - Vielen Dank.

Der Kollege Saade hat das Wort. Bitte sehr!

Alexander Saade (SPD):

Verehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren! Eine Frau hat sich in einem Nebenzimmer ihrer Wohnung eingeschlossen und ruft mit zitternder Stimme den Notruf: „Er ist wieder da!“ Die Beamten eilen zum Einsatzort. Als sie eintreffen, ist die Frau brutal zusammengeschlagen worden und schwer verletzt. Eine einstige Liebesbeziehung endet im brutalen Angriff - wie so oft. Auch wenn das eine fiktive Geschichte ist: So ereignet sie sich in Deutschland jeden Tag.

Ein Blick auf die Realität: Häusliche Gewalt ist ein gesamtgesellschaftliches Problem. Sie zieht sich durch alle sozialen Schichten, Bildungsniveaus und alle kulturellen Hintergründe. Die Ursachen sind oft toxische Männlichkeitsbilder und mangelnde Täterkontrolle. Die Strafverfolgung gestaltet sich sehr oft schwierig; denn viele Opfer schweigen aus Angst oder weil sie nicht wissen, wo und wie sie Schutz finden können. Entscheiden sie sich irgendwann mal zur Strafanzeige, dann hapert es oft an der mangelnden Beweislage. Hier setzt unser Antrag an.

Wir wissen, dass eine bessere Dokumentierung die Strafverfolgung erleichtern würde. Deshalb unterstützen wir den Ausbau der digitalen Beweissicherung durch die App „Gewaltfrei in die Zukunft“. Sie ermöglicht es Betroffenen, Gewaltvorfälle sicher zu dokumentieren, und speichert Beweise. Diese Dokumentation kann vor Gericht helfen und die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass die Täter am Ende auch zur Rechenschaft gezogen werden.

Unsere Anhörung der Experten im Innenausschuss hat deutlich gemacht, dass Gesetze allein nicht ausreichen. Was wir brauchen, sind effektivere Schutzmaßnahmen. Denn was hilft es, wenn das Opfer vor Gericht ein Annäherungsverbot gegen den Täter erwirkt und er dann trotzdem vor der Tür steht? Nichts hilft das. Das haben zahlreiche Femizide in der Vergangenheit bereits gezeigt.

Das Versagen liegt aber nicht an den Gesetzen, die wir zur Strafverfolgung haben, sondern an den fehlenden Schutzmaßnahmen. Spanien hat es vorgelebt: Täter werden nicht nur elektronisch per Fußfessel überwacht, sondern sobald sie sich dem Opfer nähern, wird das Opfer entsprechend informiert. Das gibt es bei uns noch nicht. Aber wir sagen: Das werden wir ändern. Wir werden das mit der Novellierung des NPOG ändern. Wir werden nach diesem spanischen Modell die elektronische Fußfessel für Täter einführen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, eine App können wir den Opfern zur Unterstützung nur anbieten. Wir werden den Druck auf die Täter auch mit der Modernisierung des NPOG erhöhen müssen, und wir werden den Opfern besseren Schutz bieten. Ziel muss aber eine bundesweit einheitliche Regelung sein.

Wir müssen Frauen wirksam schützen, und zwar völlig egal, ob sie in Hessen oder in Niedersachsen leben. Es ist unsere Verantwortung, Opfer häuslicher Gewalt besser zu schützen. Deshalb heute unser Antrag. Lassen Sie uns diesen wichtigen Schritt gemeinsam gehen!

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank. - Als Nächstes hat das Wort: aus der Fraktion der AfD der Kollege Marzischewski-Drewes. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

Stefan Marzischewski-Drewes (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kollegen! Entschlossenheit gegen häusliche Gewalt. Häusliche Gewalt ist keine Privatsache. Es ist unser aller Pflicht, entschlossen gegen diese Straftat vorzugehen. Fast alle zwei Minuten wird in Deutschland ein Mensch Opfer von häuslicher Gewalt. Das ist eine alarmierende Statistik, die zeigt, wie allgegenwärtig dieses Problem in unserer Gesellschaft ist.

Besonders betroffen sind Frauen. Diese erschreckenden Zahlen verdeutlichen die Dringlichkeit, mit der häusliche Gewalt bekämpft werden muss. Jeden Tag leben Frauen unter uns in der Angst, durch ihren Partner oder Ex-Partner Opfer von Gewalt zu werden. Und nahezu täglich kommt es leider dadurch auch zum Tod von Frauen.

Der Kampf gegen häusliche Gewalt erfordert umfassende Maßnahmen sowohl auf politischer als auch auf gesamtgesellschaftlicher Ebene, um den Schutz der Betroffenen zu verbessern und Täter konsequent zur Verantwortung zu ziehen. Es muss die Maxime gelten, Frauen zu schützen, statt Täter zu schützen.

Häusliche Gewalt betrifft jeden von uns. Sie ist in allen Gesellschaftsschichten verankert und zeigt in erschreckender Art und Weise, dass auch scheinbar heile Familienstrukturen davon nicht verschont bleiben. Besonders auffällig ist hierbei jedoch auch die Überrepräsentation von Tätern mit Migrationshintergrund. Dies ist keine vorurteilsbelastete Aussage, sondern eine belegbare Tatsache, die wir im Sinne der Betroffenen ansprechen müssen. Mut zur Wahrheit auch bei diesem sensiblen Thema!

Opferschutz geht uns alle an. Ich sage Ihnen: Handeln ist nötig und überfällig. Wir unterstützen entschieden den Einsatz elektronischer Überwachung für gewalttätige Täter. Diese Technologie darf nicht als Eingriff in die Freiheit der Täter gesehen werden, sondern als kluger Schritt zum Schutz der Frauen.

Ihr Antrag ist ein erster kleiner Schritt in die richtige Richtung. Mehr aber auch nicht. Die AfD-Fraktion fordert unmissverständlich: Konsequenzen dürfen nicht nur auf dem Papier bleiben, sondern müssen im Alltag gelebt werden. Artikel 2 Abs. 2 Grundgesetz: Das Recht auf körperliche Unversehrtheit und Leben ist nicht verhandelbar.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank. - Jetzt kommt aus der Fraktion der CDU die Kollegin Butter. Bitte sehr!

(Beifall bei der CDU)

Birgit Butter (CDU):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Geschlechtsspezifische Gewalt ist keine Privatsache. Im Gegenteil, sie ist das brutalste Symbol für die Ungleichheit, die in unserer Gesellschaft herrscht. Sie ist Gewalt, die sich gegen Frauen richtet, nur weil sie Frauen sind und weil sie von ihren Angreifern als rechtlos angesehen werden, ohne die elementarsten Rechte wie Freiheit, Respekt und das Recht auf eigene Entscheidungen.

Mit diesen Worten beginnt das vom spanischen Parlament 2004 verabschiedete Gesetz über umfassende Schutzmaßnahmen gegen geschlechtsspezifische Gewalt. Und richtig: Häusliche Gewalt ist nicht nur ein privates Drama, sondern ein gesellschaftliches Versagen. Es ist unsere Aufgabe, denjenigen beizustehen, die oft im Verborgenen leiden, in Angst, Isolation und ohne Zugang zu Hilfen.

Als Politik haben wir die Verantwortung, diese Menschen zu schützen und Perspektiven zu geben. Spanien - wir haben es gehört - macht uns erfolgreich vor, wie effektiver Schutz vor häuslicher Gewalt funktioniert. Dort hat die elektronische Aufenthaltsüberwachung - kurz: EAÜ - dazu beigetragen, dass es in überwachten Fällen keine tödlichen Gewalttaten mehr gab.

Und wir? Es gibt in Niedersachsen zwar zahlreiche und absolut sinnvolle Maßnahmen: Frauenhäuser, Unterstützungs- und Hilfsangebote und jetzt auch die Gewaltschutz-App, deren Einführung wir heute hier als CDU-Fraktion zustimmen werden.

Aber diese vielen Maßnahmen sind wie die elektronische Fußfessel nur Mosaiksteinchen. Gleichzeitig stehen sie aber hinter der Effektivität dieser elektronischen Fußfessel zurück, die, so zeigt es Spanien bereits seit 2009, ein effektives Mittel zur Durchsetzung von Annäherungsverboten ist.

Meine Kolleginnen und Kollegen, im November letzten Jahres habe ich die Regierungsfractionen an dieser Stelle gefragt: Worauf warten wir? Bei Einbringung dieses Antrags hatte die CDU-Fraktion bereits ausdrücklich kritisiert, dass die Vorschläge von Rot-Grün nicht ausreichend sind, um die Opfer von häuslicher Gewalt schnell und effektiv zu schützen. Mehr noch: Die CDU-Fraktion hatte Sie, Frau Innenministerin Behrens, bereits im letzten Jahr ausdrücklich aufgefordert, selbst tätig zu werden.

Als von Ihnen und der Justizministerin behauptet wurde, dass auf Bundesebene eine Regelung im Gewaltschutzgesetz ausreiche, so war das falsch. Sie suggerierten, wenn der Bund eine Regelung treffe, sei das Problem gelöst; erst, wenn er dies nicht täte, müssten die Länder handeln. Falsch! Eine solche Einschätzung verkennt das Verhältnis der zivilrechtlichen Schutzinstrumente des Gewaltschutzgesetzes zu den polizeirechtlichen Schutzinstrumenten aus dem NPOG.

(Beifall bei der CDU)

Wir hier im Niedersächsischen Landtag sind in der Lage, das eigenständig zu regeln, ohne auf den Bund zu warten. Diese Rechtsauffassung der CDU wurde auch im Innenausschuss von Prof. Dr. Matthias Fischer ausdrücklich bestätigt und wurde durch den geänderten Entschließungsantrag nunmehr berücksichtigt. Und das ist auch gut. Aber wir brauchen eben schnellstmöglich eine präventiv-polizeiliche Befugnisnorm.

Schon im November letzten Jahres wäre es das Gebot der Stunde gewesen, selbst tätig zu werden und die elektronische Überwachung im Polizeirecht zu verankern. Von Rot-Grün blieb es bei diesem Entschließungsantrag, der in einigen Punkten abgeändert wurde. Aber das reicht nicht.

Jetzt können wir uns hier gerne wieder darüber unterhalten, was der Unterschied zwischen einem Entschließungsantrag und einem Gesetzentwurf ist, Herr Saade. Ich bringe es für alle hier auf den Punkt:

Ein Entschließungsantrag ist bestenfalls Wollen, ein Gesetzentwurf ist Machen. Und das brauchen wir hier, meine Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall bei der CDU)

Wir sind es den Frauen da draußen schuldig. Doch die unter Ziffer 3 geäußerte Bitte an die Landesregierung - das sage ich ausdrücklich - reicht uns in diesem geänderten Entschließungsantrag eben nicht.

Auf einen Gesetzentwurf von Rot-Grün warten wir noch heute. Die CDU-Fraktion hatte Ihnen bereits im letzten Jahr das Angebot gemacht, behilflich zu sein, um die elektronische Fußfessel zeitnah im NPOG zu verankern, weil von den Regierungsfractionen nichts kam.

(Sebastian Zinke [SPD]: Das schaffen wir auch so! - Laura Hopmann [CDU]: Das wollen wir mal sehen! Dann mal los!)

- Hören Sie mal bitte zu! Es geht hier wirklich um jeden Tag. Dass Sie hier sitzen und am Handy spielen, finde ich bei diesem Thema unangemessen. Es geht um jeden Tag, an dem wir keine gesetzliche Grundlage haben, obwohl wir tätig werden könnten!

(Beifall bei der CDU und bei der AfD - Grant Hendrik Tonne [SPD]: Es wird Zeit, dass Sie sich hier mal einkriegen! Das ist eine Unverschämtheit!)

Denn, weil es von den Regierungsfractionen - - -

- Hören Sie mal zu! Es wird zum Schluss noch versöhnlich, kann ich Ihnen sagen. Zugunsten der Frauen wird es versöhnlich.

(Grant Hendrik Tonne [SPD]: Das ist zu spät, Frau Kollegin!)

Weil von den Regierungsfractionen nichts kam, war es die CDU, die hier tätig geworden ist. Und wir haben einen Gesetzentwurf vorgelegt, um die EAÜ in Fällen häuslicher Gewalt schnellstmöglich einsetzbar zu machen. Mehr noch: Wir haben Ihnen sogar angeboten, unseren Gesetzentwurf als Diskussionsgrundlage zu nehmen. Sie hätten ihn ergänzen, verbessern, verändern dürfen. Wir wären zum Wohle der Frauen alles mitgegangen. Denn die CDU will nicht noch mehr Tage untätig verstreichen lassen.

(André Bock [CDU]: Jeden Tag ein Femizid!)

Erst recht wollen wir nicht auf den in Aussicht gestellten großen Wurf der Novellierung des NPOG warten. Denn wie lange hier große Würfe dauern, das wissen wir - siehe das Beispiel Brandschutzgesetz.

Das ausdrückliche Angebot der CDU, gemeinsam an einem Strang zu ziehen und zusammen die elektronische Aufenthaltsüberwachung im NPOG zu verankern, steht nach wie vor. Obwohl wir uns in diesem Thema so einig sind, ging es leider nicht um die Sache. Unsere Initiative eines zeitnahen Gesetzentwurfes war gut und zielführend. Sie darf nicht den unüberwindlichen Haken haben, dass diese Gesetzesinitiative von der CDU kam. Opposition ist Mist, aber Opposition kann Druck machen, und den machen wir. Unser Gesetzentwurf liegt auf dem Tisch. Wir warten nun auf Ihren Beitrag.

Wir haben im Innenausschuss vereinbart, dass Ihre in Aussicht gestellte Änderung des Polizeigesetzes vorgezogen und damit schneller, als es bisher über die Polizeigesetznovelle geplant war, in Kraft treten könnte. Dass die SPD hier ein beschleunigtes Verfahren will, damit kommt sie der CDU dankenswerterweise einen guten Schritt entgegen. Aber es bleibt dabei: Wollen ist nicht Machen.

(Beifall bei der CDU)

Deswegen, meine Kolleginnen und Kollegen vor allem der SPD und Bündnis 90/Die Grünen, verspreche ich Ihnen: Wir werden jeden Tag, der ohne Vorlage Ihres Gesetzentwurfs ungenutzt verstreicht, genau zählen. Denn - und da zitiere ich aus Ihrem Entschließungsantrag -: „Jeden Tag versucht ein Mann, seine (Ex-)Partnerin zu ermorden, und beinahe jeden Tag stirbt tatsächlich eine Frau durch einen Femizid.“ Und deswegen geht es hier wirklich um jeden Tag!

Genauso wie bei Manuela A. aus meiner Heimatstadt Buxtehude, die von ihrem Ex-Mann, der ein Annäherungsverbot hatte, in ihrer Wohnung aufgesucht und mit einer brennbaren Flüssigkeit übergossen wurde und einen Tag darauf ihren schweren Verletzungen erlegen ist. Mit jedem Tag, der verstreicht, ohne dass wir als Landesgesetzgeber tätig werden, überlassen wir Opfer von häuslicher Gewalt ihrem Schicksal, genauso wie Manuela A. Denn ihr Tod wäre mit einer elektronischen Fußfessel höchstwahrscheinlich zu verhindern gewesen.

Meine sehr geehrten Kollegen, ich komme zum Schluss. Es kommt auf jeden einzelnen Tag an. Jeder einzelne Tag, an dem wir auch nur einer einzi-

gen Frau das Martyrium, welches sie zu Hause erlebt, durch die elektronische Fußfessel ersparen können, ist mit nichts aufzuwiegen und möglicherweise lebensrettend. Kommen Sie ins Machen! Jeder Tag zählt.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank. - Von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nun das Wort: die Kollegin Camuz. Bitte schön!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Evrin Camuz (GRÜNE):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Sehr geehrte Abgeordnete! Regelmäßig beginnen wir die Plenarsitzung mit einer Schweigeminute für all jene, die diesem Haus angehörten. So auch heute.

Würden wir am Ende eines Jahres eine Schweigeminute für jede in Deutschland von ihrem (Ex-)Partner ermordete Frau halten, schwiegen wir über sechs Stunden. Gedächten wir aller Frauen und Mädchen, die ein Tötungsdelikt überlebt haben, wären es weitere neuneinhalb Stunden. Und würden wir für jede frauenverachtende Tat, jede erlittene Körperverletzung, Beleidigung, ob in der Schule oder auf der Arbeit, Herabwürdigung in der Partnerschaft, sexuelle Nötigung auf Partys und Belästigung auf der Straße den Mund halten, könnten wir das Reden langfristig einstellen. Aber: Schweigen ist keine Option! - So ähnlich beginnt Christina Clemm, Rechtsanwältin und Autorin, ihr Buch „Gegen Frauenhass“.

Heute wollen wir das Schweigen brechen. Mit unserem Entschließungsantrag möchten wir zum einen alle von Gewalt betroffenen Frauen in Niedersachsen mit Hilfe einer geschützten App dabei unterstützen, frühzeitig die ersten Anzeichen einer gefährlichen Beziehung zu erkennen, Beweise zu sichern und Hilfe zu suchen.

Auch wenn in den Medien immer wieder fälschlicherweise die Rede von Beziehungsdramen ist, wissen wir, dass Täter nicht aus dem Affekt heraus handeln. Wir wissen, dass Femizide planvoll erfolgen, und wir wissen, dass jeder einzelne Femizid als radikalste Form von geschlechtsspezifischer Gewalt eine Vorgeschichte hat.

Wir wissen, dass Täter ihre Partnerin zunächst von ihren engsten Freund*innen und nahestehenden Familienangehörigen isolieren, ihr Taschengeld auszahlen und sie so finanziell kontrollieren, letztendlich die Partnerin von sich abhängig machen.

Erst sind es vielleicht harmlose Beleidigungen, dann Demütigungen und Erniedrigungen und plötzlich der Gewaltausbruch - die Hand, die zum ersten Mal „ausrutscht“, gefolgt von Blumen als Wiedergutmachung, Reue und dem Versprechen, dass man sich bessern möchte, um kurz danach festzustellen, dass sich nichts geändert hat. Geschlechtsspezifische Gewalt hat System.

Und wenn sich dann eine Frau dazu entscheidet, genau aus einem solchen System auszubrechen, die Beziehung also zu verlassen, der Täter allerdings keine neue Beziehung, also kein neues Opfer gefunden hat, und der Täter einen Kontrollverlust erleidet, endet es im schlimmsten Fall mit einem Femizid.

Mit der Verteilung der geschützten App wollen wir genau diese Gewaltspirale durchbrechen und Frauen den Ausweg aus einer gewaltvollen Beziehung erleichtern. Denn: Man(n) tötet nicht aus Liebe. Niemals!

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD
und bei der CDU)

Und wir gehen weiter. Wir wollen nach dem Vorbild des spanischen Modells die Möglichkeit der Anordnung der Fußfessel für Täter, um Frauen weiter zu schützen. Nicht selten erleben wir, dass Täter ein Annäherungsverbot ignorieren und die Frauen trotzdem aufsuchen. Damit ist bald Schluss. Das bedeutet, sobald sich ein Täter dem Opfer trotz eines Annäherungsverbots nähert, wird ein Alarm bei der Polizei sowie beim Opfer ausgelöst und die Frau damit gewarnt.

„Wer schlägt, der geht“, und wir in Niedersachsen, sehr geehrte Abgeordnete, werden dieses Versprechen zu 100 % durchsetzen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der
SPD)

Ich spreche oft von Opfern, weil das im Strafrecht so üblich ist. Aber mir ist es ein besonderes Anliegen, zu betonen: Diese Frauen, die tagtäglich durch ihre pure Existenz dem Patriarchat die Stirn bieten, sind keine Opfer. Sie müssen sich nicht dafür schämen, was ihnen angetan wurde.

Die Scham muss die Seite wechseln! Sie sind vielmehr Kämpferinnen und Überlebende. Wir sprechen über Frauen wie Vanessa Münstermann, die von ihrem Ex-Partner mit Säure übergossen wurde und heute hier im Niedersächsischen Landtag Gesicht zeigt. Ihr ist dieser Antrag gewidmet.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD
und bei der CDU)

Ich bewundere ihre Stärke und den Lebensmut jeder dieser Frauen.

Mit der Einführung der psychosozialen Prozessbegleitung im Gewaltschutzverfahren in diesem Jahr, der Verteilung der geschützten App sowie der baldigen Einführung der Fußfessel möchten wir Grüne gewaltbetroffenen Frauen mehr Werkzeuge in die Hand geben und häuslicher Gewalt entschieden den Kampf ansagen.

Und natürlich ist das nicht genug. Daher, sehr geehrte Abgeordnete, seien Sie gewiss: Es wird mehr folgen müssen.

Diesen Weg bis hierher bin ich nicht alleine gegangen. Mir war es stets ein großes Anliegen, die CDU mit ins Boot zu holen. Und obgleich Sie gleich aus parteitaktischen Gründen abstimmen, weiß ich, dass kein Innenminister dieser Welt an den starken Frauen der CDU wie Birgit Butter oder Carina Hermann vorbeikommt und es ansatzweise wagen würde, die Fußfessel in Zweifel zu ziehen. Das ist ein gutes Gefühl. Das ist ein gutes Zeichen für alle niedersächsischen Frauen.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD
und bei der CDU)

An dieser Stelle möchte ich mich besonders für die kollegiale Zusammenarbeit mit Frau Doris Schröder-Köpf bedanken, die den Antrag an entscheidenden Stellen geschärft hat, und auch bei Innenministerin Daniela Behrens und Justizministerin Dr. Kathrin Wahlmann.

Das ist unser Moment. Wir Frauen wissen, was wir geleistet haben und wer die treibende Kraft dieses Antrags ist. In diesem Sinne: Ni una menos - nicht eine weniger!

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD
und bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank. - Für die Landesregierung hat das Wort die Ministerin für Inneres und Sport. Bitte schön!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Daniela Behrens, Ministerin für Inneres und Sport:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte mich sehr herzlich bedanken: für den Antrag zu diesem wichtigen Thema, für die gute Debatte bei der ersten und bei dieser abschließenden Beratung, für Ihre intensive Beratung im Ausschuss und für das sehr große Einvernehmen zum Thema Bekämpfung von häuslicher Gewalt.

Denn leider müssen wir miteinander feststellen, dass der gefährlichste Ort für Frauen das eigene Zuhause ist. Der gefährlichste Ort ist das eigene Zuhause! Ein Blick auf die Zahlen in Niedersachsen ist erschreckend, die Zahlen für ganz Deutschland sind es auch. Für diese Zahlen gibt es keine Sondersendung in den Medien, gibt es keinen „Brennpunkt“, gibt es keine besonderen Einrichtungen. Das zeigt, dass die Empörung in unserer Gesellschaft für dieses schwerwiegende Thema, das wir seit Jahrzehnten bearbeiten und bei dem der Trend leider nicht besser wird, nicht gegeben ist. Daher ist jede Debatte - in diesem Landtag und auch an anderen Stellen - dermaßen wichtig. Herzlichen Dank für Ihre intensive Debatte dazu!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Auch in Niedersachsen sind die Zahlen entsetzlich. Ich werde im kommenden Monat die Polizeiliche Kriminalstatistik 2024 vorstellen. Ich darf nichts vorwegnehmen, aber ich werde Ihnen sagen: Der Trend beim Thema häusliche Gewalt ist nicht besser geworden. Die Zahlen aus 2023 sind schon entsetzlich - mit fast 30 000 Fällen häuslicher Gewalt und über 11 vollendeten und 14 versuchten Morden und 21 vollendeten sowie 36 versuchten Totschlagdelikten nur in Niedersachsen -

(Laura Hopmann [CDU]: Unglaublich!
Das ist ein Skandal!)

und bundesweit jeden Tag. Das geht doch gar nicht!

Daher müssen wir daran arbeiten, wie wir besser werden. Zwei Themen sind in dem Antrag genannt.

Das ist erstens die „Gewaltfrei“-App. Wir sind das einzige Bundesland in Deutschland, das die „Gewaltfrei“-App eingeführt hat - schon im Oktober 2022, zuerst in den beiden Polizeidirektionen Braunschweig und Oldenburg, und die nächsten werden folgen. Sie ist wichtig für die Beweissicherung, sie ist wichtig für die Information der Frauen, sie ist wichtig, um Hilfe zu bekommen.

Aber wir brauchen weitere Instrumente. Deswegen - zweitens - ist die elektronische Fußfessel sehr wichtig. Wir haben in anderen Bereichen - Terrorismusbekämpfung, Gefährder und andere - gute Erfahrungen mit der elektronischen Fußfessel gemacht. Wir brauchen sie auch für die Bekämpfung häuslicher Gewalt.

Wir brauchen sie aber in der Form des spanischen Modells, nämlich mit einer Distanzüberwachung des Täters, der geschlagen oder weitere Körperverletzungen begangen hat. Daher finde ich es gut, dass wir darüber diskutieren.

Der Gesetzentwurf der CDU ist eine Anregung dazu, aber inkludiert eben nicht das spanische Modell. Wir werden Ihnen zeitnah die Novelle des NPOGs vorlegen, die Regelungen zur elektronischen Fußfessel umfasst und die auch weitere Themen enthält, die für die Polizei wichtig sind. Sie werden in Ihrer eigenen Geschwindigkeit hier im Landtag entscheiden, welche Steps Sie wann beschließen.

Es ist wichtig, dass wir heute allen Betroffenen - auch Ihnen, liebe Frau Münstermann, und allen anderen, denen so etwas Schlimmes passiert ist - sagen: Das wird jetzt keine Jahre mehr dauern, sondern wir wollen das zeitnah miteinander machen.

Ich habe heute die große Unterstützung von Ihnen allen dazu bekommen. Ich freue mich, dass wir hier einen Schritt weiter kommen, damit wir auch dieses Instrument in Niedersachsen einsetzen können und, weil alle Frauen betroffen sind, hoffentlich bald auch in ganz Deutschland.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank, Frau Ministerin Behrens.

Wir kommen nun zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der sich aus der Beschlussempfehlung ergebenden geänderten Fassung annehmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Fraktionen der SPD, von Bündnis 90/Die Grünen, der CDU und der AfD. Möchte sich jemand der Stimme enthalten? - Das habe ich nicht erkannt. Gegenstimmen? - Habe ich auch nicht gesehen. Somit ist der so wichtige Antrag einstimmig angenommen worden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, vereinbarungsgemäß rufe ich zusammen auf:

Tagesordnungspunkt 12:

Abschließende Beratung:

Digitalisierung an Schulen landesweit gerecht voranbringen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/2753 - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - Drs. 19/6502

Tagesordnungspunkt 13:

Abschließende Beratung:

Digitalisierung als Chance - die Rahmenbedingungen für die digitale Schule jetzt verbessern! - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 19/877 - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - Drs. 19/6544

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag der Koalitionsfraktionen unter Tagesordnungspunkt 12 in geänderter Fassung anzunehmen und den Antrag der Fraktion der CDU unter Tagesordnungspunkt 13 abzulehnen. Eine Berichterstattung ist zu beiden Tagesordnungspunkten nicht vorgesehen.

Wir steigen in die Beratung ein. Es beginnt der Kollege Mennen aus der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Bitte sehr!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Pascal Mennen (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Abgeordnete! Am Montag wurde in meinem Wahlkreis wie auch an vielen anderen Orten und auch hier heute Morgen an den dritten Jahrestag des Beginns des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine gedacht. Ich erinnere mich an eine Szene einige

Monate nach Kriegsbeginn, die mich im Zusammenhang mit dem Thema, über das wir jetzt sprechen, sehr beeindruckt hat: In der Lüneburger Jugendherberge waren etwa 20 Kinder eines ukrainischen Waisenheims untergebracht, die vor Putins Bomben fliehen mussten. Es war am Vormittag, die Schüler*innen im Alter von 8 bis ca. 15 Jahren saßen verteilt im Speisesaal, auf den Fluren, auf den Zimmern und im Aufenthaltsraum, hatten iPads in der Hand und nahmen völlig selbstverständlich am Unterricht aus der Ukraine teil.

Sehr geehrte Abgeordnete, Tausende Kinder und Jugendliche aus der Ukraine nehmen nach wie vor am Schulunterricht teil - hier an unseren Schulen, aber auch online, verteilt auf andere Länder in Europa, die ihnen eine sichere Unterbringung geben. Häufig findet das auch in ihren alten Kohorten, ihren alten Klassen und mit den vertrauten Lehrkräften statt. Wie geht das? Es geht mit den ukrainischen Educational Technologies - kurz: EdTechs - der Online-Schule Optima, den Online-Schulbüchern von Shkola oder den Lernplattformen Numo und EdEra. EdTechs vereinen technologieorientierte Firmen und Start-ups, die Lösungen, Services und Produkte im Bereich der Lern- und Bildungsanwendungen anbieten.

Und wir? Klar, wir haben als Land, das deutlich früher mit der Digitalisierung begonnen hat, völlig andere Voraussetzungen. Aber auch hier in Deutschland gibt es zahlreiche Bildungs-Start-ups, die längst Initiativen gestartet haben. Mike Shangkuan, CEO der Online-Sprachschule Lingoda, sagte dem *Handelsblatt*: Bisher wurde das Potenzial hier aber noch nicht ausreichend ausgeschöpft.

Das, sehr geehrte Abgeordnete, ist der Grund, warum wir beim Thema Digitalisierung an Schulen nicht zaudern dürfen. Wir schaffen mit unserem Antrag wichtige Grundlagen, die seit Langem ungeklärt sind und in der Praxis immer wieder zu Problemen führen. Das schafft Potenziale.

Sehr geehrte Damen und Herren, der Digitalisierungsprozess muss vor allem konzeptionell weiterentwickelt werden, um die Frage hinreichend zu beantworten, inwieweit und auf welchem Weg digitale Medien die Unterrichtsqualität tatsächlich verbessern können bzw. Gegenstand des Lernens sein sollten. Darauf basierend erfolgt die Einrichtung einer IT-Infrastruktur. Denn Digitalisierung in Schulen erschöpft sich eben nicht darin, Geräte anzuschaffen und regelmäßig zu erneuern. Es bedarf zuerst fachlich geschulten Personals, das die Infrastruktur betreuen, weiterentwickeln und auch warten kann.

Das lehrende und das pädagogische Personal hingegen müssen durch medienpädagogische und didaktische Fortbildungen in die Lage versetzt werden, Unterricht und weitere an Schule stattfindende Angebote unter Einbeziehung digitaler Geräte und Medien durchzuführen.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich möchte Ihnen die Kernforderungen unseres Antrags vorstellen.

Wir wollen Digitalisierung an allen Schulen in Niedersachsen gleichwertig umsetzen. Das bedeutet, dass wir genau schauen müssen, wohin bisher Gelder des DigitalPakts 1.0 geflossen sind, wo vielleicht aber auch noch Nachholbedarf besteht.

Mit dem DigitalPakt 2.0 wollen wir die schrittweise Bereitstellung von Endgeräten in Abstimmung mit den Schulen und Schulträgern voranbringen. So wollen wir in dieser Dekade auch eine nachhaltige Finanzierung einer IT-Infrastruktur auf den Weg bringen.

Wir wollen endlich klären, welche Personengruppen an Schulen für Beschaffung, Einrichtung, Bereitstellung und Wartung von technischer Infrastruktur zuständig sind. In diesem Zusammenhang wollen wir den Erlass „Beschäftigung von Schulassistentinnen und Schulassistenten an öffentlichen Schulen“ aktualisieren. Denn in der Berufsbeschreibung, die aus den beginnenden 1990er-Jahren stammt, steht noch, dass diese Damen und Herren an unseren Schulen Kassettenrekorder reparieren und Overheadprojektoren pflegen sollen. Ich denke, da ist einige Erneuerung notwendig. Das hat dann übrigens auch mit dem Gehalt zu tun.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Wir wollen zügig prüfen, wie digitaler und hybrider Unterricht datenschutzkonform und technisch so aufgebaut zur Verfügung gestellt werden kann, dass ein kurzfristiger Zugriff bei Schulausfällen möglich ist.

Last, but not least möchte ich auf die Veränderungen durch KI an Schule hinweisen. Hier fordern wir ein notwendiges Umdenken im Bereich von Hausaufgaben, Leistungskontrollen usw.

Sehr geehrte Kolleg*innen, wir haben uns im Ausschuss umfänglich mit beiden vorliegenden Anträgen beschäftigt und hatten drei Ausschusssitzungen lang Unterrichtungen des Kultusministeriums - ich kann sagen: es lohnt sich, die Ausschussprotokolle zu lesen - zu Themen wie KI, der

neuen Organisationsplattform NEO und vielen weiteren spannenden Entwicklungen zur Digitalisierung, die im Ministerium stattfinden, entgegengenommen. Da ist viel mehr auf dem Weg, als man manchmal denkt.

Sehr geehrte Abgeordnete, wir legen heute einen Grundlagenantrag zur Verbesserung der Digitalisierung an unseren Schulen zur Abstimmung vor. Er greift Themen auf, die schon lange liegen. Dieser Antrag ist ein großer Schritt nach vorn, der Voraussetzungen für eine bessere Digitalität schafft und auf den wir natürlich auch aufbauen wollen und werden. Ich bitte deshalb um Zustimmung.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank. - Als Nächstes hören wir aus der Fraktion der CDU den Kollegen Reinken. Bitte sehr!

(Beifall bei der CDU)

Lukas Reinken (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir alle kennen die Begriffe „künstliche Intelligenz“, „Social Media“, „Apps“, „Fake News“. Die digitale Welt ist sicher das prägende Element unserer Zeit. Natürlich betrifft diese Digitalisierung nicht nur unsere Freizeit oder das Leben nach dem Schulabschluss, sondern auch die Schule an sich.

Wissen Sie, als ich zur Schule ging, wurden gerade die ersten Smartboards in den Klassen angeschafft.

(Zurufe von der CDU: Oh! - Reinhold Hilbers [CDU]: Das ist noch gar nicht so lange her!)

- Das ist noch gar nicht so lange her; Sie haben es genau erfasst.

15 Jahre später sehen wir in der Schullandschaft allerdings weiterhin einen Flickenteppich und immer noch keine beständige Digitalisierung.

Dabei wollen wir ja auch nicht alle Technologien und alle Bildungsansätze blind übernehmen. Nein, im Gegenteil: Es geht doch darum, mit Augenmaß die Lebenswirklichkeit in der Schule abzubilden und die Schülerinnen und Schüler auf ein selbstbestimmtes, selbstbewusstes und sicheres Leben in der digitalen Welt vorzubereiten.

Ich bin sicher: Wir müssen die Digitalisierung als Chance begreifen. Deswegen haben wir heute einen umfangreichen Antrag vorgelegt.

Wir brauchen endlich Klarheit: Wo stehen wir bei der Schuldigitalisierung, und wo wollen wir noch hin? Deshalb fordern wir eine echte Bestandsaufnahme. Nur mit einer breiten wissenschaftlichen Expertise können wir sicherstellen, dass unser Schulsystem auf dem neuesten Stand der pädagogischen Erkenntnisse arbeiten kann und dabei auch neue Themen mit einbezieht. Dazu müssen wir als Land eine konkrete Digitalisierungsstrategie für die Schulen entwickeln. Was ist dabei unser Zielbild? Welche Schritte müssen wir bis dahin umsetzen? Wie wird sich dadurch auch der Unterricht als solcher verändern? Mit all diesen Fragen sollten wir Lehrer und Schüler nicht alleinlassen.

Um Lehrer zu einem guten Digitalunterricht zu befähigen, müssen wir dem Thema der Medienkompetenz insbesondere in der Aus-, aber auch in der Fortbildung der Lehrkräfte einen höheren Stellenwert beimessen. Denn nur wenn alle Lehrer up to date sind, können die Schüler effektiv in einer digitalen Welt lernen. Medienkompetenz bedeutet dabei ja nicht nur, Fake News zu erkennen oder PowerPoint zu bedienen. Wir müssen endlich sicherstellen, dass alle Lehrkräfte auch in der Lage sind, digitale Tools bedarfsgerecht für einen innovativen Unterricht zu nutzen. Ganz viele Lehrkräfte haben sich da schon auf den Weg gemacht und sind dort auch Vorreiter. Aber wir müssen umfangreiche Aus- und Weiterbildungsangebote für alle schaffen. Das bleibt eine Daueraufgabe. Denn auch wenn man heute auf aktuellem Stand ist, heißt das nicht, dass man in fünf Jahren wirklich noch vor der Lage ist. Sonst bleibt Digitalisierung eben nur ein leeres Versprechen.

Meine Damen und Herren, KI, Robotik, digitale Prüfungen, Kampf gegen Fake News - wir alle wissen, die Kultuspolitiker sowieso: Die Schule muss mit der Zeit gehen. Früher - ebenfalls in meiner Schulzeit - gab es den Internetführerschein. Vielleicht hat der eine oder andere hier ihn auch gemacht. Heute bräuchten wir eigentlich so etwas wie eine KI-Lizenz für die Schülerinnen und Schüler. Warum? Weil digitale Kompetenz eben kein Extra, sondern mittlerweile auch für die spätere Berufstätigkeit essenziell ist.

Wie oft wollen wir diese Debatte eigentlich noch führen? Wir hängen weit zurück. Es gibt da ja viele Beispiele. In Estland findet spielerischer Programmierunterricht teilweise schon in der Grundschule statt.

Bei uns müssen wir hingegen immer noch darüber diskutieren, ob Schulen iPads nutzen können oder Videokonferenzen datenschutzrechtlich abgesichert sind. Herr Mennen hat auch das wirklich gute Beispiel der ukrainischen Schülerinnen und Schüler genannt. Daran kann sich das niedersächsische Bildungssystem ein großes Beispiel nehmen, wie schnell und wie einfach manche Fragen zu lösen sind. Das Kultusministerium müsste sich jedenfalls stärker bezüglich der Lösung von Datenschutzfragen einsetzen.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Wenn ich einmal kurz unterbrechen darf! Ich weiß nicht, wie es dem Redner geht, aber hier ist so ein Grundrauschen, und es ist unheimlich anstrengend, zuzuhören. - Vielen Dank für ein wenig mehr Ruhe im Saal.

(André Bock [CDU]: Der Redner ist so laut!)

Lukas Reinken (CDU):

Ich werde mich bemühen, dass ich Ihre Gespräche nicht unterbreche. Aber ein bisschen müssen Sie mir schon noch zuhören.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich will nämlich auch ein ernstes Thema ansprechen, das bisher in den Beratungen im Ausschuss noch keine große Rolle gespielt hat. Bei all den nötigen Diskussionen, ob nun unser Antrag oder Ihr Antrag der zielführende ist, gibt es ein Thema, bei dem wir gemeinsam handeln sollten.

Ein Großteil des Lebens und auch Erlebens unserer Schülerinnen und Schüler findet außerhalb des Unterrichts statt, in der Freizeit, im Schulbus oder auch in den Schulpausen. Wir werden natürlich nicht alles bis ins kleinste Detail regeln können, und das wollen wir auch gar nicht. Wir müssen aber eine Antwort auf die teilweise erschütternden und dramatischen Hilferufe finden, die wir von Eltern und Lehrern und zunehmend auch von Schülern hören. Auch ich habe in den letzten Wochen viele entsprechende Nachrichten aus den Schulen meines Wahlkreises bekommen.

Viel zu viele Kinder sind heute nämlich mit Darstellungen von brutaler Gewalt, Kriegsbildern oder pornografischen Inhalten in Social Media konfrontiert. Das betrifft auch schon ganz junge Schülerinnen und Schüler. Ich bin sicher, dass viele von Ihnen ähnliche Geschichten in ihren Wahlkreisen hören.

Hierzu müssen wir, glaube ich, gesamtgesellschaftliche Lösungen finden, denn diese Bilder belasten und traumatisieren unsere Schülerinnen und Schüler. Wir sollten uns über die beiden Anträge, die wir heute beraten, hinaus konkrete Gedanken dazu machen, wie wir mit diesem Phänomen umgehen können und wie wir auch in Schulen ein Unterstützungsnetzwerk aufbauen können, um den Kindern zu helfen und sie zu schützen.

Meine Damen und Herren, ich möchte als Beispiel insbesondere Silke Müller nennen, die viele von Ihnen kennen. Sie ist nicht nur Digitalbotschafterin Niedersachsens und mittlerweile auch Bestsellerautorin, sondern auch Schulleiterin einer Oberschule im Landkreis Oldenburg. Sie hat ein bewegendes Buch geschrieben, das ich Ihnen wirklich ans Herz legen möchte, in dem sie schildert, was eigentlich passiert, wenn Kinder in der digitalen Welt alleingelassen werden.

Sie hat bei sich an der Schule sehr niedrigschwellig eine Idee umgesetzt, und zwar eine Social-Media-Sprechstunde für Schüler, aber auch für Lehrer. Ich finde, diese Idee, die dort in der Praxis gut funktioniert, ist ein gutes Beispiel. Wir sollten uns überlegen, wie wir solche Strukturen flächendeckend im ganzen Land anbieten können, denn nur durch solche niedrigschwelligen Angebote können wir den Schülerinnen und Schülern wirklich helfen, im Alltag mit solchen Geschehnissen umzugehen.

Wir müssen - auch das gehört heute zur Schuldigitalisierung - zum Beispiel digitale Endgeräte als Lernmittel anerkennen, um einen spielerischen und bedarfsgerechten Umgang damit zu ermöglichen.

Übrigens hat der niedersächsische Landesdatenschutzbeauftragte - ich freue mich, dass er heute hier im Hause ist und unserer Debatte beiwohnt - vor zwei Wochen im Ausschuss sehr deutlich zu den Tablets ausgeführt, die Sie in dieser Wahlperiode schrittweise einführen wollen; so steht es zumindest im Koalitionsvertrag. Der Landesdatenschutzbeauftragte hat im Ausschuss sehr deutlich gesagt: „Halten Sie sich an Ihren Koalitionsvertrag!“ Ich füge die Frage an: Wann wollen Sie eigentlich den ersten Schritt gehen?

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, der Landesdatenschutzbeauftragte sagte im Ausschuss auch, dass die Situation der Datensicherheit an den Schulen - ich zitiere - „zunehmend gefährlich“ werde. Ihr Ansatz, zu prüfen, inwiefern bestehende Strukturen schon ausreichen würden, reicht aus meiner Sicht nicht. Wer

Datensicherheit in der Schule künftig gewährleisten will, der muss heute für *unseren* Antrag stimmen, denn wir setzen auf professionelle IT-Administratoren mit einer schulspezifischen Ausbildung, die ganz genau wissen, welche Datensicherheitsfragen sich in den Schulen stellen. Ihr Antrag ist bei diesem Thema eher wie ein Hochglanz-Tablet ohne Akku. Es sieht toll aus, aber am Ende können wir damit wenig anfangen.

Meine Damen und Herren, Sie ignorieren auch die beständigen Forderungen der Experten, dass eine Whitelist für Programme und Apps eine wirkliche Vereinfachung im Schulalltag bedeuten würde. Sie wollen auch kein professionelles IT-Personal mit schulspezifischer Ausbildung, sondern Sie wollen erst mal so weitermachen wie bisher. Sobald es konkret wird - das haben wir eben schon beim Thema Berufsorientierung gehört, und das gilt auch hier - lehnen Sie sich zurück und nennen es „Prüf-auftrag“. Sie betreiben hier wirklich eine Politik der Pausentaste, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich verstehe, dass es nicht einfach für Sie ist. Und wenn Sie da keine wirklichen Ambitionen entwickeln können, dann ist es auch schwierig, einen solchen Antrag zu verteidigen.

Eines hat mich wirklich etwas irritiert: Ich muss Ihnen offensichtlich auch noch erklären, was ein Entschließungsantrag ist. Mit einem Entschließungsantrag macht der Landtag ja nicht nur eine politische Haltung deutlich, sondern gibt der Landesregierung auch einen Handlungsauftrag. Aber in Ihrem Antrag taucht das Wort „Landesregierung“ nicht ein einziges Mal auf - nicht ein einziges Mal! Sie haben überhaupt nicht mehr den Anspruch, Ihrer Regierung zu sagen, was mit einem solchen Antrag passiert. Das ist nicht nur handwerklich schlecht, sondern auch ziemlich peinlich für Sie, meine Damen und Herren.

Dieser Antrag, in den Sie zwar ganz viel hineinschreiben, in dem Sie aber keine einzige konkrete Forderung - Sie nennen es „Bitte“, das sei Ihnen gestattet - an die Landesregierung stellen, ist die Bytes nicht wert, auf denen er gespeichert ist.

Und um ein letztes Mal den Landesdatenschutzbeauftragten zu zitieren: „Jeder Zustand ist besser als der, den wir jetzt haben.“ Wie recht er hat! Rot-Grün gibt sich beim Thema Digitalisierung jedenfalls offensichtlich auf.

Es gibt heute nur *einen* Antrag in diesem Verfahren, der konkrete Maßnahmen aufzeigt und einfordert. Das ist unser Antrag, und diesen sollten wir fraktionsübergreifend unterstützen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank. - Aus der Fraktion der AfD hat nun das Wort: der Kollege Rykena. Bitte sehr!

(Beifall bei der AfD)

(Vizepräsident Marcus Bosse übernimmt den Vorsitz)

Harm Rykena (AfD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Gegenwart ist digital, die Zukunft wird digitaler, Schule wird darauf reagieren müssen. Die Frage ist nur: Wie? Beide Anträge, die wir heute debattieren, führen da viele bedenkenswerte Maßnahmen auf.

So wird von der SPD und den Grünen in gleich fünf Punkten von der Landesregierung eingefordert, sich in den Verhandlungen zum DigitalPakt 2.0 beim Bund dafür einzusetzen, dass die Bundesmittel passgenau den Anforderungen der Schulpraxis zugutekommen. Das ist an und für sich sehr richtig.

Doch leider scheinen diese Punkte von der Zeit überholt worden zu sein. In der im Dezember mit der alten Bundesregierung erzielten sogenannten Einigung haben die Länder fast alle ihre Verhandlungspositionen aufgegeben und sind auf die vor allem für unsere Schulen und damit auch für die Schüler ungünstigen Vorstellungen der Bundesseite eingeschwenkt. An dieser Stelle kann ich nur hoffen, dass mit der neuen Bundesregierung das letzte Wort hier noch nicht gesprochen wurde.

Auch im CDU-Antrag finden sich gute Ideen. Besonders wichtig erscheint mir die Forderung nach einem stringenten Konzept für die Aus-, Fort- und Weiterbildung für einen pädagogisch sinnvollen Einsatz von digitalen Medien und Methoden. Derzeit findet dies zumeist unsystematisch und abhängig von den persönlichen Interessen der jeweiligen Lehrer statt.

Auch die Forderung nach einer landesweiten Digitalisierungsstrategie für Schulen, die auf die konkreten Anforderungen der unterschiedlichen Schulformen und Klassenstufen eingeht, ist sicherlich richtig.

Und trotzdem fehlt uns in beiden Anträgen das Grundsätzliche. Wichtige Fragen werden gar nicht angeschnitten. Wie sieht es zum Beispiel mit den negativen Folgen der Digitalisierung aus? Viele Schulen berichten bereits heute über abgelenkte Schüler, über mangelnde Konzentrationsfähigkeit der Generation TikTok und sogar über heimliches Spiele-Zocken während des Unterrichts.

Auch die Lesefertigkeit insbesondere von längeren Texten scheint bei umfangreicher Nutzung digitaler Inhalte zu leiden, genauso wie das eigenständige Mitschreiben von Inhalten. Das delegiert man an Mitschüler und hat nachher irgendetwas auf dem Rechner, was man sich selber aber gar nicht angeschaut hat.

Und dann schließlich: Ist Digitalisierung beim Erlernen der grundsätzlichen Kulturtechniken wie Lesen und Schreiben überhaupt eine Hilfe? Oder ist sie vielleicht sogar eine Bürde?

Und schließlich: Was ist mit den Kosten für die digitalen Endgeräte? Derzeit werden diese nahezu vollständig auf die Eltern abgewälzt - mit der unangenehmen Begleiterscheinung, dass die Schule aus rechtlichen Erwägungen keinen Zugriff auf die Konfiguration des Gerätes erhält.

Aus diesen Gründen hat man in Skandinavien, wo die digitalen Vorreiter sitzen, bereits angefangen zurückzurudern. Die Erfahrungen waren einfach zu schlecht. Der Fokus liegt dort nun darauf, den Unterricht wieder stärker auf traditionelle Methoden wie Stift, Papier und gedruckte Bücher auszurichten, insbesondere in den früheren Schuljahren.

Selbstverständlich muss die Digitalisierung ein Thema im Unterricht werden. Es muss sichergestellt werden, dass es in Deutschland unter den Schulabgängern keine digitalen Analphabeten gibt. Trotzdem plädieren wir dafür, dies mit Augenmaß zu tun und so richtig erst in Klasse 8 damit zu beginnen. Zuvor sollten digitale Geräte allenfalls gelegentlich als unterstützende Lernhelfer eingesetzt werden.

Ich fasse zusammen: Beide Anträge haben gute Einzelideen, lassen jedoch die grundsätzlichen Fragestellungen gänzlich außer Acht. Wir werden uns deshalb in der Abstimmung zu beiden Anträgen enthalten.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Rykena. - Die nächste Wortmeldung: aus der Fraktion der SPD die Kollegin Kirsikka Lansmann. Bitte schön!

(Beifall bei der SPD)

Kirsikka Lansmann (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich gehöre noch der Generation Kreidetafel an und habe auch keinen Internetführerschein in der Schule gemacht. Aber immerhin hatten wir schon eine Computer AG.

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass Digitalisierung kein Trend ist, den man aussitzen kann. Digitalisierung hat unseren Alltag verändert, unsere Art zu arbeiten, zu kommunizieren, zu lernen, und, wenn wir ehrlich sind, natürlich auch unseren Schulalltag.

Künstliche Intelligenz, die viele noch als Science-Fiction abgetan haben, ist mittlerweile Realität und fester Bestandteil unseres Alltags. ChatGPT hat beispielsweise in nur zwei Monaten die Marke von 100 Millionen Nutzerinnen und Nutzern erreicht - schneller als jede andere Anwendung. Zum Vergleich: TikTok brauchte neun Monate, Instagram zweieinhalb Jahre. Nun gibt es auch noch Deep-Seek, eine weitere spannende Entwicklung, die zeigt, wie rasant sich dieser Bereich weiterentwickelt. Doch gerade hier ist Vorsicht geboten, insbesondere was den Datenschutz angeht.

Digitalisierung ist da und macht keine Pause. Die Frage ist nicht mehr, ob sie Teil der Schule sein soll, sondern wie wir sie sinnvoll und gerecht gestalten. Daher brauchen wir eine Weiterentwicklung der landesweiten Strategie, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Doch lassen Sie mich eines klarstellen: Digitalisierung bedeutet nicht, dass Kinder und Jugendliche nur noch auf Bildschirme starren. Sie bedeutet, dass wir Lernwelten erweitern, dass wir neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit, der Individualisierung und der Kompetenzentwicklung schaffen. Eine gute digitale Bildung bedeutet, dass ein Kind auf dem Land dieselben Lernchancen hat wie ein Kind in einer Großstadt mit guter Infrastruktur.

Gleichzeitig heißt das aber nicht, dass Kinder kein klassisches Buch mehr aufschlagen oder nicht mehr mit dem Stift schreiben sollen - ganz im Gegenteil. Ich halte es für essenziell, dass diese Grundkompetenzen erhalten und gefördert werden. Das eine schließt das andere nicht aus, sondern kann sich sinnvoll ergänzen. Digitale Tools können

dabei helfen, das Schreiben gezielt zu erlernen, Texte interaktiv zu analysieren oder Lesekompetenzen zu vertiefen. Digitalisierung ist kein Ersatz für bewährte Methoden, sondern eine wertvolle Ergänzung.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Es war ein großer Erfolg, dass Niedersachsen die Mittel aus dem DigitalPakt 1.0 ausgeschöpft hat. Dies zeigt, dass die Digitalisierung unserer Schulen vorangetrieben wird. Nun gibt es bereits Vereinbarungen zum DigitalPakt 2.0 - ein wichtiger Schritt, den die neue Bundesregierung nun auch umsetzen muss. Denn der DigitalPakt 2.0 wird dringend benötigt.

Vizepräsident Marcus Bosse:

Frau Kollegin Lansmann, einen Moment, bitte!

Der Besucherdienst hat Sie auf den Tribünen mit Sicherheit darüber informiert, dass Fotoaufnahmen sehr wohl möglich sind, Filmaufnahmen aber nicht. Ich wurde gerade darauf hingewiesen, dass hier Filmaufnahmen gemacht werden. Ich bitte, das zu unterlassen.

Bitte schön, Frau Lansmann!

Kirsikka Lansmann (SPD):

Vielen Dank.

Der DigitalPakt 2.0 wird dringend benötigt für die Ausstattung mit digitalen Endgeräten, für die Wartung und Administration der IT-Infrastruktur, aber auch für die Fortbildung der Lehrkräfte. Wir haben im Koalitionsvertrag festgehalten, dass alle Schülerinnen und Schüler ab Klasse 8 mit Tablets ausgestattet werden sollen. Dafür brauchen wir den DigitalPakt 2.0. Natürlich ist das eine große finanzielle Kraftanstrengung. Aber wir müssen hier liefern, denn es ist eine notwendige Investition in die Zukunft unserer Kinder, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wie wir eben gehört haben, fordert die CDU eine zentrale Whitelist für Apps in Schulen. Der Wunsch nach mehr Sicherheit bei der Softwareauswahl ist nachvollziehbar. Allerdings ist es mit erheblichem Verwaltungsaufwand verbunden, eine solche Liste stets aktuell zu halten. Wer soll kontinuierlich prüfen, welche Anwendungen datenschutzkonform sind und welche nicht mehr genutzt werden dürfen?

Der Datenschutz ist grundsätzlich ein zentrales Thema in der digitalen Bildung. Erst kürzlich haben wir, wie wir gehört haben, im Ausschuss eine Unter- richtung durch den Landesdatenschutzbeauftragten erhalten, in der betont wurde, wie essenziell der Schutz sensibler Daten ist.

Gleichzeitig müssen die Regelungen praktikabel bleiben, um den Schulalltag nicht unnötig zu ver- komplizieren. Es braucht Lösungen für die Realität an den Schulen, um den Schulen gerecht zu wer- den und praktikabel zu sein. Daher ist es erfreulich, dass das Ministerium und der Datenschutzbeauf- tragte regelmäßig im Austausch stehen, um ge- meinsam an tragfähigen Lösungen zu arbeiten.

Das Kultusministerium stellt bereits zentrale Soft- warelösungen zur Verfügung, die den Schulen eine sichere Nutzung ermöglichen. Gleichzeitig arbeitet die Medienberatung kontinuierlich an Empfehlun- gen für Schulen. Zudem wird im Rahmen eines län- derübergreifenden DigitalPakt-Projekts daran gear- beitet, Kriterien für Softwarelisten zu erarbei- ten, die Schulen eine verlässliche Orientierung bieten können. Datenschutz ist ein fortlaufender Prozess, der eng begleitet wird. Es bleibt abzuwarten, welche Lö- sungen sich aus diesen Bestrebungen entwickeln werden.

Digitalisierung kann nicht nur Schülerinnen und Schüler unterstützen, sondern auch Lehrkräfte ent- lasten - insbesondere bei Verwaltungsaufgaben. Mit dem Projekt „Smarte Schulverwaltung Niedersach- sen“ wird die Schulverwaltung umfassend moderni- siert. Ziel ist es, die IT-Fachverfahren weiterzuent- wickeln und eine effiziente, zukunftssichere Infra- struktur zu schaffen. Dies soll insbesondere Schul- leitungen, Lehrkräfte sowie Verwaltungs- und nicht lehrendes Personal entlasten. Die neue Schulver- waltungssoftware NEO soll dabei helfen, Arbeits- prozesse zu vereinfachen, Mehrfacheingaben zu vermeiden und Schnittstellen zu bestehenden Sys- temen zu schaffen.

Interessant sind ganz neue Entwicklungen in Rhein- land-Pfalz. Vor wenigen Tagen wurde dort eine Ko- operation mit IServ geschlossen. Wir werden genau beobachten, wie sich diese Entwicklung gestaltet. Gleichzeitig ist es gut, dass wir in Niedersachsen weiter an unseren eigenen Lösungen arbeiten. Den- noch muss man sich die Entwicklung in Rheinland- Pfalz genau anschauen, evaluieren und daraus Schlüsse ziehen.

Letztendlich geht es darum, effizient zu sein und un- sere Lehrkräfte zu entlasten. Verwaltung darf nicht zu einer zusätzlichen Belastung werden, sondern

muss digital einfacher und schneller funktionieren. Die Digitalisierung entwickelt sich rasant. Wir sollten offen dafür bleiben, sinnvolle Ansätze zu prüfen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, digitale Bildung bedeutet auch, neue Lehr- und Lernformate zu ent- wickeln. Moderne Prüfungsformate müssen digitale Kompetenzen abbilden. Ein Beispiel: Warum sollen Schülerinnen und Schüler im Englischunterricht noch klassische Aufsätze schreiben, wenn sie statt- dessen einen Podcast aufnehmen oder ein Erklär- video erstellen können? Das sind Fähigkeiten, die in der digitalen Welt wirklich gebraucht werden. Ei- nen klassischen Aufsatz erstellt ChatGPT in weni- gen Sekunden.

Niedersachsen geht hier bereits neue Wege, indem es alternative Leistungsnachweise in der Oberstufe ermöglicht. Es ist gut, dass im Zuge der Oberstufen- reform genau überlegt wird, wie Prüfungen zukünf- tig noch stärker an die digitalen Möglichkeiten an- gepasst werden können.

Manche tun so, als sei künstliche Intelligenz das Ende des klassischen Lernens. Das stimmt nicht. Vielmehr müssen wir Schülerinnen und Schüler be- fähigen, KI-Tools kritisch und produktiv zu nutzen. Niedersachsen setzt dabei auf praxisnahe Fortbil- dungen für Lehrkräfte und auf die Integration von KI in den Unterricht. Aber wir müssen auch schauen, wie wir digitalen und hybriden Unterricht technisch und datenschutzkonform gestalten können, um bei Schulausfällen einsatzfähig zu sein.

All diese Maßnahmen zeigen: Digitalisierung ist nicht nur ein Technikthema, sondern eine zentrale Aufgabe für eine zukunftsfähige Bildung. Wir müs- sen nicht nur Geräte besorgen, sondern auch Struk- turen schaffen, die nachhaltige und sichere digitale Bildung ermöglichen. Eine ganzheitliche Strategie, die pädagogische Konzepte, IT-Infrastruktur, Da- tenschutz und Lehrkräftefortbildung gleichermaßen berücksichtigt, ist entscheidend für den Erfolg der digitalen Transformation an unseren Schulen.

Herr Reinken, wir sind ja gar nicht so weit auseinan- der. Wir haben Ihnen angeboten, einen gemeinsa- men Antrag daraus zu machen. Das haben Sie ab- gelehnt, das ist ja auch in Ordnung. Aber es zeigt, dass wir gar nicht so weit auseinander sind.

Sie sagen, es gebe zu wenige Punkte. Unser Antrag hat 16 Punkte. Ich weiß, Sie als Opposition wissen das nicht so: Wir haben ein gutes Verhältnis zu un- sere Ministerinnen.

(Lachen bei der CDU)

Da ist es logisch, dass wir sie bitten. Wir brauchen sie nicht aufzufordern, unsere Punkte abzuarbeiten.

Deswegen lehnen wir den Antrag der CDU ab und wollen, dass Sie unseren Antrag unterstützen. Herr Reinken, Sie haben immer noch die Chance, mitzumachen. Denn Niedersachsen braucht eine Digitalisierungsstrategie, die nicht nur laut fordert, sondern klug umsetzt.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Für die Landesregierung hat sich Frau Kultusministerin Julia Willie Hamburg zu Wort gemeldet. Bitte schön, Frau Hamburg!

Julia Willie Hamburg, Kultusministerin:

Vielen Dank. - Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Reinken, das Schöne bei regierungstragenden Fraktionen ist, dass das, was sie beschließen, umgesetzt wird, dass sie deutlich machen können, wie in Niedersachsen gestaltet werden soll. Ich kann Ihnen versichern, dass ich, auch wenn da nicht steht, dass sie mich bitten, das als Bitte/Aufforderung wahrnehme und selbstverständlich als Rückenwind für unsere Digitalstrategie in Niedersachsen empfinde.

Die Digitalisierung in Niedersachsen ist eine Notwendigkeit. Das ist in der Debatte deutlich geworden. Mir ist auch wichtig, dass Digitalisierung ein Werkzeug ist, um attraktiven Unterricht zu machen und auch Selbstlernmöglichkeiten anzubieten. Sie ist kein Selbstzweck.

Hier gilt es, immer eine gesunde Balance zu finden zwischen Stift und Papier, Kreidetafel, Smartboard, aber auch iPad-Arbeiten und guten Programmen. Hier kann ein Handy zum Fotografieren und Kartieren im Biologieunterricht ebenso genutzt werden wie eine Videokonferenz, um mit der Partnerschule in England nicht nur während eines Austausches in Kontakt zu treten, sondern auch ansonsten miteinander zu reden.

Ich bin froh, dass die Corona-Pandemie, so belastend sie auch war, einen enormen Schub im Bereich der Digitalisierung gebracht hat und dass der DigitalPakt 1.0 in Niedersachsen vieles an kommunalen Investitionen für mehr digitale Ausstattung ermöglicht hat.

Das hat tatsächlich Wirkung erzielt. Und ich bin froh, dass es uns in Niedersachsen gelungen ist, wirklich alle Mittel des DigitalPaktes 1.0 zu binden und künftig zu verausgaben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Aber zur Wahrheit gehört auch: Wir hatten 3 000 Anträge, die in den Kommunen offengeblieben sind. Das zeigt, dass weiterhin darüber hinaus ein erheblicher Handlungsbedarf besteht und natürlich nach vier bis fünf Jahren erhebliche Ersatzbeschaffungen zu leisten sind. Deswegen ist es so notwendig, dass es einen DigitalPakt 2.0 gibt. Wir brauchen ihn dringend.

Ich möchte Sie als CDU-Fraktion noch einmal deutlich adressieren - ich habe das hier mehrfach gesagt, und da Sie jetzt den nächsten Kanzler stellen werden, ist das für Sie relevant -: Wir brauchen einen DigitalPakt 2.0, der mindestens den gleichen Umfang hat wie der DigitalPakt 1.0. Eine Hälfte ist zu wenig. Eigentlich brauchen wir sogar mehr, denn wir haben, wie ich Ihnen gesagt habe, viel mehr Handlungsbedarf. Vielleicht ist das, da die FDP in Zukunft weder das Finanz- noch das Bildungsministerium im Bund stellt, möglich. Ich hoffe sehr, dass wir hier alle miteinander für die Digitalisierung in Niedersachsen vorankommen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ich möchte an der Stelle auch deutlich sagen: Länder und Kommunen werden sich das nicht aus den Rippen schneiden können. Wir brauchen dauerhafte finanzielle Mittel des Bundes, weil die Bildungsausgaben immer weiter explodieren. Land und Kommunen haben nicht ausreichend eigene Einnahmemöglichkeiten. Insofern muss der Bund das an dieser Stelle als Dauerausgabe anerkennen, weil eine Projekteritis bei der Schulentwicklungsplanung am Ende einfach nicht hilft.

Sie als CDU haben in Ihrem Antrag viele Forderungen gestellt, was wir im DigitalPakt 2.0 berücksichtigen mögen. Die regierungstragenden Fraktionen haben zu Recht noch einmal auf die Möglichkeit hingewiesen, auch Tablets zu finanzieren. Sie wissen um die wirtschaftliche Lage und die Steuerentwicklung im Land. Wir brauchen den DigitalPakt 1.0, um die Forderungen des Landesdatenschutzbeauftragten und unseren Koalitionsvertrag umzusetzen und wirklich für jedes Kind an den Schulen ein Tablet zu haben.

Sie haben vielleicht wahrgenommen, dass wir viele der Forderungen in den letzten Monaten in den Verhandlungen um den DigitalPakt 2.0 mit Verve vertreten und berücksichtigt haben. Auch das Thema Entbürokratisierung spielt da meines Erachtens eine Rolle. Sollte die Bildungsministerin tatsächlich von der CDU/CSU kommen, kann ich nur appellieren: Machen Sie es für die Kommunen und das Land einfach, und überladen Sie die Schulen nicht mit Bürokratie, wenn Sie ihnen Geld geben! Das wäre eine große Hilfe.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Da Sie als CDU in Ihrem Antrag die Forderung erheben, die Tablets als Lernmittel anzuerkennen, möchte ich Ihnen deutlich sagen, dass auch das eine Bundesregelung ist, die sich ändern müsste, weil das Land gar nicht entscheiden darf, dass Tablets ein Lernmittel sind, sie von den Sozialbehörden zu erstatten und von den Eltern zu finanzieren sind. Da braucht es sozialrechtliche Vorgaben des Bundes, die anerkennen, dass eine digitale Ausstattung mit Tablets zur Grundausstattung gehört. Dann kann ich mit dem Lernmittel in Niedersachsen etwas für arme Familien bewegen und die Eltern grundständig über die Anerkennung entlasten. Ansonsten ist eine Anerkennung nicht mehr als ein Lippenbekenntnis. Insofern können Sie im Bund in den Koalitionsverhandlungen jetzt einen deutlichen Fokus darauf legen und uns hier im Land Rückenwind geben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es ist in den letzten Jahren vieles entstanden. In der Tat ist es gerade unsere Aufgabe, zu konsolidieren; denn die digitale Ausstattung ist an den Schulen und auch in den Landkreisen sehr, sehr unterschiedlich. Es gibt Schulen, die komplett mit Tablets arbeiten, Selbstlernangebote haben, Lernen im eigenen Takt machen und jahrgangsübergreifende Projekte über digitale Möglichkeiten umsetzen, und es gibt andere Schulen, die noch nicht einmal ausreichend Tablets haben, um damit sinnvoll zu arbeiten. Insofern ist es jetzt unsere Aufgabe, hier grundlegende Standards und eine Digitalstrategie zu entwickeln und in diesem Zusammenhang auch mit den Kommunen zu sprechen.

Natürlich widmen wir uns den vielen inhaltlichen Fragen. Das Thema KI ist hier mehrfach angesprochen worden. Auch die Frage: „Wie kann man Lehrkräfte befähigen, lernförderliche Umgebungen

durch digitale Tools zu schaffen?“, ist total entscheidend. Abzugrenzen: „Was machen wir digital und was nicht?“, ist natürlich auch unsere Aufgabe.

In diesem Zusammenhang haben wir diverse Fortbildungen, die wir sehr passgenau anbieten. Ich möchte auch noch einmal darauf hinweisen, dass wir sehr, sehr viele Selbstlernangebote für Lehrkräfte haben, und zwar genau aus dem Grund, Herr Reinken, den Sie genannt haben: Nicht jede Lehrkraft kann zu einer Fortbildung fahren, nicht jede Lehrkraft priorisiert das. Es passt auch nicht immer in den Stundenplan. Insofern sind Selbstlernangebote ein sehr niedrigschwelliges Angebot, um es wirklich allen Lehrkräften zu ermöglichen, sich in diesem Bereich fortzubilden. Das NLQ ist in diesem Bereich hervorragend aufgestellt. Wir haben eine ganze Abteilung zum Thema Digitalisierung, die sich gerade im Bereich KI über Modellprojekte, Praxisangebote und Lehrkräftequalifizierungen sehr, sehr hervorgetan hat. Natürlich sind wir gewillt, das weiterzuentwickeln und auszubauen.

Auch das Thema „witterungsbedingter Unterrichtsausfall“ steht in beiden Anträgen. Ich finde das ganz wichtig. Wir arbeiten gerade daran, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass wir für den Fall, dass aufgrund von Schneechaos Unterricht in der Schule nicht stattfinden kann, aus der Corona-Pandemie lernen und digitale Lernangebote vorhalten.

Das Land hat diverse Apps beschafft, gerade um diese Datenschutzunsicherheiten zu überwinden und den Schulen zu sagen: Mit diesen Tools könnt ihr gut arbeiten. - Wir sind gerade dabei, mit den Schulen zu schauen: Welche haben sich bewährt? Welche funktionieren? - Die sind sehr weitreichend von „Binogi“, einem mehrsprachigen Lernprogramm, über „Westermann Grundschule“, wo man wirklich den Lernstand der Kinder erheben kann, bis hin zu Dingen für Förderbedarfe.

Vizepräsident Marcus Bosse:

Frau Ministerin Hamburg, lasst Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Frölich zu?

Julia Willie Hamburg, Kultusministerin:

Natürlich.

Vizepräsident Marcus Bosse:

Bitte schön, Herr Frölich!

Christian Frölich (CDU):

Frau Ministerin, herzlichen Dank für das Zulassen dieser Zwischenfrage.

Ich war am Montag in einer berufsbildenden Schule bei mir im Wahlkreis. Da geht jetzt der Schulleiter in Rente. Er hat die ganze Administration für die IT an der Schule gemacht. Die Schulleiterin ist schier am Verzweifeln, wie das zukünftig weitergehen soll. Welche Antwort haben Sie als Ministerin darauf?

Julia Willie Hamburg, Kultusministerin:

Es ist gut, dass Sie das ansprechen, weil ich nämlich gleich darauf zu sprechen komme. Wenn Sie gestatten, würde ich meinen Aspekt zu Ende ausführen und dann darauf eingehen.

Die Digitalisierung ermöglicht, dass zum Beispiel die sogenannten Vergleichsarbeiten künftig für Schulen einen echten Mehrwert erzeugen. Wir können dann landesweit monitoren, aber auch der einzelnen Lehrkraft Feedback zum Lernstand der Schülerinnen und Schüler und für die individuelle Förderung geben.

Das Thema IT-Administration verhandeln wir gerade mit den Kommunen. Im Zuge dessen habe ich unabhängig von dem, was diese Verhandlungen ergeben, entschieden, den Erlass zur Schulleitung neu zu gestalten. Er wird demnächst in die Anhörung gehen. Das, was Sie beschreiben, Herr Frölich, ist derzeit noch gar nicht offiziell Aufgabe der Schulleitenden, wird sie aber künftig sein. Der Erlass ist aus den Achtzigern, das heißt, da finden sich Matrizen; Sie hatten vom Kassettenrekorder gesprochen. Künftig werden wir hier verschiedene Berufsbilder abbilden. Die Verwaltungsassistenz kann damit abgebildet werden, aber eben auch IT oder aber Technik. Ich glaube, das ist zukunftsweisend und einfach auf der Höhe der Zeit. Sie werden den Erlass demnächst über die Anhörung in den Händen halten. Wir werden hier vorangehen und die Schulleitenden künftig anders für die Schulen einsetzen.

Auf SSVN und NEO ist bereits eingegangen worden. Ich glaube, es ist gut, dass das Land entschieden hat, eine breite Lösung für alle Kommunen zu finden und hier wirklich zu vereinfachen und Einheitlichkeit zu schaffen.

Sie sehen, liebe Kolleginnen und Kollegen, im Bereich der Digitalisierung gibt es viel zu tun. Ich empfinde den Antrag von SPD und Grünen als Rückenwind. Packen wir es gemeinsam an und bohren die Bretter weiter!

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Für die CDU-Fraktion hat sich noch mal zu Wort gemeldet: der Kollege Lukas Reinken mit einer Restredezeit von 3:13 Minuten. Bitte schön!

Lukas Reinken (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Zeit werde ich sicherlich nicht vollständig brauchen, aber ich will schon auf das eingehen, was die Kultusministerin gerade gesagt hat.

Das war so eine 80/20-Rede. Zu 80 % wurde darauf verwiesen, was der Bund mit Schuldigitalisierung, mit dem DigitalPakt und dem Startchancen-Programm alles macht. Es kam relativ wenig, was tatsächlich an großen Neuerungen bis zur Hälfte der Amtszeit der Kultusministerin aus Niedersachsen gekommen ist. Die anderen 20 % waren das, was wir schon seit zweieinhalb Jahren hören: Wir befinden uns im Prozess, wir reden darüber.

Ich habe einen neuen Begriff gelernt: „Wir konsolidieren jetzt unsere Ansätze.“ Sie müssen mal erklären, was genau Sie damit meinen. Am Ende zeigt sich, Sie sprechen ganz viel. Sie fangen ganz viele Prozesse an. Vielleicht haben Sie auch schon den einen oder anderen Ihrer tausend Schritte angesetzt. Aber wirklich aufgesetzt haben Sie nicht, und Sie kommen nicht voran.

(Beifall bei der CDU)

Deswegen wäre heute eine gute Möglichkeit gewesen, Frau Ministerin, die einzelnen Punkte aus Ihrem Koalitionsvertrag zur Schuldigitalisierung näher anzusprechen und zu sagen, was Sie konkret vorhaben und wann Sie - wie gesagt, Sie sind auf der Hälfte Ihrer Amtszeit - irgendwann mal Schritte gehen wollen.

Sie haben nichts dazu gesagt, wie Sie konkret in der Lehrkräfteausbildung zwischen MWK und MK agieren wollen. In Ihrem Koalitionsvertrag steht, dass Sie das nun alles besser machen und dort viel enger miteinander arbeiten wollen. Ich sitze in beiden

Ausschüssen; ich habe dazu aber noch gar nichts im Ausschuss gehört.

Sie haben in Ihren Koalitionsvertrag geschrieben - ich habe es in meiner Rede schon angesprochen -, Sie wollen schrittweise digitale Endgeräte zur Verfügung stellen. In Ihrem Koalitionsvertrag steht aber nicht: „nur für die armen Schülerinnen und Schüler“, wie Sie gerade hier am Rednerpult gesagt haben, sondern „für alle Schülerinnen und Schüler“. Sie sollten ehrlich sagen, dass Sie gar nicht mehr vorhaben, das wirklich umzusetzen.

(Beifall bei der CDU)

Zur Schüler-ID schreiben Sie in Ihrem Antrag, dass sie sie umsetzen wollen. Wie das konkret aussehen soll oder welche Initiative Sie auf Bundesebene ergriffen haben, konnten Sie heute nicht sagen. Es bleibt dabei: ganz viele Ankündigungen - und ganz wenig kommt dabei rum.

Frau Lansmann hat eben gesagt, wir hätten die Hand mal wieder ausgeschlagen - zumindest im übertragenen Sinne hat sie das gesagt.

(Kirsikka Lansmann [SPD]: Ich habe dieses Mal keine Hände genannt!)

- Nein, Sie haben keine Hände genannt - das war schon mal schön. Vielleicht sollten wir diese Metapher auch irgendwann mal beerdigen.

Aber Sie haben zumindest gesagt, wir hätten uns dem verweigert. Das ist so nicht richtig. Wir haben einen Antrag mit vielen Forderungen gestellt, haben darüber im Ausschuss auch lange diskutiert, und Sie haben über ein Jahr lang immer wieder gesagt: Von uns kommt etwas, von uns kommt etwas, und darüber können wir dann reden.

Dann kam ein Antrag, wir haben uns den angeschaut und auch miteinander darüber gesprochen, welche Möglichkeiten es gibt. Sie waren aber überhaupt nicht bereit, auch nur an einer einzigen Stelle konkreter zu werden. Deswegen haben wir dann ganz klar gesagt: Wer nie konkret wird und immer nur in Phrasen verharrt, braucht nicht zu erwarten, dass die Opposition bei diesen Anträgen mitstimmt.

Wir stimmen Anträgen zu, die für dieses Land tatsächlich etwas verändern. Das ist in Ihrem Antrag nicht ersichtlich, und deswegen werden wir ihn ablehnen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU - Pascal Mennen [GRÜNE]: Da werden sich die Schulassistenten freuen!)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Für die SPD-Fraktion nochmals die Kollegin Lansmann mit einer Restredezeit von 5:07 Minuten.

Kirsikka Lansmann (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident, vielen Dank. - Ich will vorweg schon eine Sorge nehmen: Ich werde die nicht brauchen.

Herr Reinken, erst mal stimmt es nicht, dass wir nicht auf irgendetwas eingegangen wären. Wir saßen zusammen, und Sie haben gesagt: Wir können uns darüber nicht einigen. Das ist okay, das kann man so machen. Aber das jetzt hier so darzustellen, als ob wir auf überhaupt nichts eingegangen wären, entspricht nicht der Sachlage.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir hatten im Ausschuss drei sehr, sehr ausführliche Unterrichtungen, die quasi über Stunden gingen. Lesen Sie sich gerne noch einmal gründlich die Protokolle durch! Dann werden Sie sehen, was schon alles auf dem Wege ist. Und mit dem Antrag geht es ja auch noch weiter, wir sind noch nicht am Ende. Es empfiehlt sich, noch mal ein paar Hausaufgaben zu machen und nachzulesen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Weitere Wortmeldungen liegen uns nicht vor. Wir treten somit in die Abstimmung ein.

Es gibt mehrere Abstimmungen, ich bitte um Aufmerksamkeit.

Ich komme zur Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 12, dem Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der sich aus der Beschlussempfehlung ergebenden geänderten Fassung annehmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Das sind die Fraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Ich frage nach Gegenstimmen. - Das ist die Fraktion der CDU und der fraktionslose Abgeordnete. Ich frage nach Enthaltungen. - Das ist die Fraktion der AfD. Damit wurde der Beschlussempfehlung gefolgt.

Wir kommen nun zur Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 13, dem Antrag der Fraktion der CDU. Wer der Nr. 1 der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 19/877 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Das sind die Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Ich frage nach Gegenstimmen. - Das ist die Fraktion der CDU und der fraktionslose Abgeordnete. Ich frage nach Enthaltungen. - Das ist die Fraktion der AfD. Das Erste war die Mehrheit. Damit wurde der Nr. 1 der Beschlussempfehlung gefolgt.

Wer der Nr. 2 der Beschlussempfehlung folgen und damit den Einsender der dort aufgeführten, in die Beratung einbezogenen Eingabe 224/04/19 über die Sach- und Rechtslage unterrichten möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Das sind die SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Ich frage nach Gegenstimmen. - Die Fraktionen der CDU und der AfD. Ich frage trotz alledem nach Enthaltungen. - Die liegen nicht vor. Das Erste war die Mehrheit. Der Nr. 2 der Beschlussempfehlung wurde gefolgt.

Wir kommen somit zu:

Tagesordnungspunkt 14:

Abschließende Beratung:

Die Errichtung von Floating-Photovoltaikanlagen einfacher und wirtschaftlicher gestalten - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 19/3546 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Energie und Klimaschutz - Drs. 19/6509

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen.

Zu Wort hat sich gemeldet: für die CDU-Fraktion die Kollegin Heike Koehler. Bitte schön, Frau Koehler!

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte kurz darauf hinweisen, Frau Koehler, dass das Ihre erste Rede hier ist.

(Beifall)

Heike Koehler (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir stehen vor einer der größten Herausforderungen unserer Zeit: der Energiewende. Sie ist notwendig, um unser Klima zu schützen und unsere Energieversorgung zukunftsfähig zu gestalten. Doch wir als CDU sagen ganz klar: Eine erfolg-

reiche Energiewende muss technologieoffen, wirtschaftlich tragfähig und nachhaltig gestaltet werden. Dazu gehört auch, dass wir neue Wege gehen. Genau deshalb wollen wir die Floating-Photovoltaikanlagen stärken.

Die Errichtung von Photovoltaikanlagen auf Wasserflächen bietet eine großartige Chance, Solarenergie auszubauen, ohne wertvolle landwirtschaftliche Flächen in Anspruch zu nehmen. Das Land Niedersachsen hat sich das ambitionierte Ziel gesetzt, bis 2035 mindestens 65 GW installierte Photovoltaikleistung zu erreichen, wovon 15 GW auf Freiflächen-PV entfallen sollen. Wir müssen Alternativen schaffen, die den landwirtschaftlichen Bodenmarkt entlasten. Floating-PV ist eine dieser Alternativen.

Trotz der vorhandenen Potenziale gibt es erhebliche Hürden. Das Wasserhaushaltsgesetz erlaubt Floating-PV-Anlagen nur auf künstlichen oder stark veränderten Gewässern. Zudem schränken die strengen Auflagen wie die Begrenzung auf 15 % der Wasserfläche und Einhaltung eines Mindestabstands von 40 m zum Ufer die wirtschaftliche Umsetzung der Potenziale zur Gewinnung erneuerbarer Energien stark ein - und somit auch den Klimaschutz. Diese Regelung bremst Floating-PV oftmals aus.

Daher fordern wir als CDU eine Anpassung des Wasserhaushaltsgesetzes, um die Nutzung dieser Technologie auf künstlichen oder erheblich veränderten Gewässern zu vereinfachen, von denen wir bundesweit übrigens mehr als 6 000 haben. Gerade in Niedersachsen gibt es zahlreiche dieser ungenutzten Gewässer ohne ökologische oder Naherholungsfunktion, die für Floating-PV geeignet wären.

Viele Unternehmen in der Sand- und Kiesindustrie haben ihre Maschinenparks bereits auf Elektroantrieb umgestellt oder planen es in naher Zukunft. Energie aus Floating-PV-Anlagen schafft hierfür eine klimaneutrale Energiequelle. Wir sollten diese Chance nicht ungenutzt lassen, sondern den Mut dazu haben. Denn Niedersachsen kann mehr!

(Beifall bei der CDU)

Ein Beispiel für die erfolgreiche Umsetzung solcher Projekte liefert ein niederrheinisches Unternehmen mit einer Anlage an einem Kieswerk. Der erzeugte Strom dient der Eigenversorgung des Kieswerks und senkt die CO₂-Emissionen um ganze 2 100 t pro Jahr. Doch der lange Genehmigungsprozess von vier Jahren zeigt deutlich, wie dringend wir in ganz Deutschland die bürokratischen Hürden für

solche Projekte abbauen müssen. Das Unternehmen beweist, dass Floating-PV nicht nur einen Beitrag zur Energiewende leisten kann, sondern auch Rohstoffunternehmen eine nachhaltige und wirtschaftliche Zukunft ermöglicht.

Fakt ist: Im Umgang mit der Natur ist Vorsicht geboten. Auch wenn bestehende Untersuchungen keine negativen Folgen zeigen, setzen wir uns weiterhin dafür ein, dass Niedersachsen verstärkt in die Forschung investiert.

(Beifall bei der CDU)

Zudem ist entscheidend, dass wir bei jedem einzelnen Projekt den Naturschutz genau im Blick behalten und auch berücksichtigen. Bereits eine geringe Anzahl solcher Anlagen leistet einen hervorragenden Beitrag zum Klimaschutz.

Die regierungstragenden Fraktionen blenden die vielfach in den Stellungnahmen im Ausschuss hervorgehobenen möglichen Vorteile für die Umwelt aus, darunter zum Beispiel die Verringerung der Gewässererwärmung oder die Verringerung der Wasserverdunstung. Zudem ist bei Floating-PV-Anlagen keine Bodenverdichtung notwendig, und es gibt, wie vorhin schon einmal erwähnt, keine Konkurrenz zu landwirtschaftlichen Flächen.

Solche Floating-Anlagen können dazu beitragen, die Energiewende wirtschaftlich sinnvoll und nachhaltig zu gestalten, da diese Anlagen zudem um ca. 10 % höhere Erträge als konventionelle erzielen. Doch um davon zu profitieren, müssen wir die richtigen politischen Rahmenbedingungen schaffen.

All diese Punkte sprechen eindeutig dafür, dass wir mit einem technologieoffenen Weg unsere selbst gesteckten Klimaziele erreichen können, und dazu sind wir auch verpflichtet. Aus diesem Grund müssen wir die Regularien dahin gehend ändern, dass gesetzliche Regelungen die Potenziale nicht von Beginn an einschränken bzw. ausschließen. Niedersachsen bietet dafür außerordentlich gute geografische Bedingungen.

Lassen Sie uns den Mut dazu haben! Denn Niedersachsen kann mehr.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Vielen Dank, Frau Koehler. Es war sogar eine Punktlandung, was die Redezeit anbelangt.

Die nächste Wortmeldung kommt aus der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen: die Kollegin Marie Kollenrott. Bitte schön, Frau Kollenrott!

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Marie Kollenrott (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen! Sehr geehrte Damen und Herren! Erst einmal herzlichen Glückwunsch, liebe Kollegin von der CDU-Fraktion, zur ersten Rede aus dem Bereich Umwelt, Energie und Klimaschutz.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der CDU)

Mein Herz brennt für die Erneuerbaren, Sie wissen das alle. Deshalb ist die heutige Rede für mich etwas diffizil.

Wir alle in diesem Haus sind uns einig: Wasser ist ein hohes, ein lebenswichtiges Gut, gerade in Zeiten des rasant voranschreitenden Klimawandels. Das haben wir, denke ich, mit unserem interfraktionellen Entschließungsantrag zum Wassermanagement bereits sehr deutlich gemacht. Der Schutz unserer Gewässer muss oberste Priorität haben. Das bedeutet eben auch, dass wir genau abwägen müssen, welche Nutzungen wir auf und in unseren Gewässern zulassen.

Der CDU-Antrag schlägt vor, die Errichtung von Floating-Photovoltaikanlagen zu erleichtern und bestehende Schutzregelungen aufzuweichen. Wir meinen aber, hier ist Vorsicht geboten.

Der Gesetzgeber hat zum Schutz dieses sensiblen Guts bewusst enge Grenzen gesetzt. Floating-PV ist nur auf minderwertigen künstlichen Gewässern und nicht in sensiblen Uferbereichen erlaubt, sie darf maximal 15 % der Gewässerfläche bedecken. Das ist ein kluges Vorgehen, denn so können erste Projekte entstehen, mit denen Erkenntnisse gewonnen werden können. Gleichzeitig aber steht der Gewässerschutz weiterhin an erster Stelle.

Wir wissen noch zu wenig über die Auswirkungen schwimmender Solaranlagen auf Wasserqualität, Temperatur, Sauerstoffgehalt und die Lebensräume verschiedener Arten. Wissenschaft und Forschung haben hier noch zu viele offene Fragen.

Wenn der Grundsatz „Wasser- und Biotopschutz first“ gilt - und das sollte er -, dann müssen wir an den bestehenden Schutzmechanismen festhalten und dürfen keine vorschnellen Lockerungen vornehmen.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, wer den Schutz unserer Gewässer ernst nimmt, sollte nicht gleichzeitig eine beschleunigte Genehmigung und eine Privilegierung einer Technologie fordern, deren Folgen für unsere Gewässer noch nicht ausreichend erforscht sind. Auch wenn wir große Sympathie für Floating-PV haben und darauf hinwirken werden, hier schnell, aber eben erkenntnisbasiert voranzukommen, können wir Ihrem Antrag leider so nicht zustimmen.

Gleichwohl kann und soll Floating-PV zukünftig ein potenzieller Baustein einer klimaneutralen Energieversorgung sein. Aktuell läuft das vom BMWK geförderte Forschungsprojekt PV2Float, das Floating-PV umfassend untersucht, von der wirtschaftlichen und technischen Machbarkeit bis hin zu ökologischen Auswirkungen auf unsere Gewässer. Ebenso warten wir gespannt auf die Ergebnisse des BfN-Projekts zu den Auswirkungen schwimmender PV-Anlagen auf Natur und Landschaft.

Solche Forschungsergebnisse müssen wir aber abwarten, bevor wir über genehmigungsrechtliche Erleichterungen sprechen. Falls sich die Befürchtungen zu negativen Auswirkungen nicht bewahrheiten, können wir zu gegebener Zeit erneut diskutieren - und das werden wir auch -, in welcher Größenordnung Floating-PV einen Beitrag zur Energiegewende leisten kann. Bis dahin gilt das umweltrechtliche Vorsorgeprinzip. Denn auch für Gewässer sollte gelten: Better safe than sorry.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Die nächste Wortmeldung: aus der Fraktion der AfD der Abgeordnete Lilienthal.

(Beifall bei der AfD)

Peer Lilienthal (AfD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Unser Herz schlägt naturgemäß nicht für erneuerbare Energien. Ich

möchte aber nicht verabsäumen, Ihnen, liebe Kollegin, alles Gute zur erste Rede zu wünschen. Und dann zu solch einem Antrag! Ich dachte erst, er kommt von den Grünen - kam er aber tatsächlich nicht.

Kommen wir erst einmal zum Grundsätzlichen: Wir haben ganz grundsätzliche Einwände gegen diese Art der Energieerzeugung. Warum? Deutschland ist ein Industrieland, ein Hochtechnologieland. Wir brauchen immer Energie: 365 Tage im Jahr, 24 Stunden am Tag. Und das ist mit Flatterstrom, zum Beispiel aus PV-Anlagen, ob sie nun auf dem Wasser oder an Land stehen, halt nicht zu gewährleisten.

Das war lange, lange zu gewährleisten - durch Kernenergie, die nicht nur CO₂-neutral ist, sondern auch ansonsten keine Emissionen verursacht.

(Zurufe von der SPD)

Hier hat leider, leider die im Abschied befindliche rot-grüne Mehrheit in diesem Landtag und auch im Bundestag dafür gesorgt, dass eines der leistungsfähigen Kernkraftwerke in Deutschland, nämlich Grohnde, vor Kurzem abgeschaltet wurde - ein Schritt, den niemand versteht, den im Übrigen auch grüne Parteien außerhalb Deutschlands nicht verstehen.

(Beifall bei der AfD - Zuruf von Jörn Doemeier [SPD])

Meine Vorrednerin hat - dass ich das einmal sagen muss, hätte ich nicht gedacht - in dieselbe Kerbe geschlagen, in die auch ich schlage: PV auf dem Wasser ist einfach noch zu wenig erforscht. Selbst wenn man sich auf den Standpunkt stellt, dass man diese Anlagen braucht - was mich im Übrigen wundert, denn der Umweltminister hat mir hier im Dezember lautstark erklärt, wir hätten schon über 100 % Strom aus erneuerbaren Energien. Wozu brauchen wir dann jetzt eigentlich noch Sonnenenergie aus PV-Anlagen, die auf dem Wasser floaten? Das habe ich nicht ganz nachvollziehen können.

Schauen wir in die Realität! Hier wird ja immer von Labormodellen ausgegangen, sowohl bei diesen PV-Anlagen als auch beim Wasserstoff, bei dem wir in der Realität eine Katastrophe erlebt haben, zum Beispiel in Herrenhausen. Da wurden Steuergelder in Millionenhöhe versenkt, weil es zwar im Labor klappt, aber nicht in der Realität.

So ähnlich sieht es auch mit diesen PV-Anlagen aus. Sie kennen die Bilder aus Amerika. Sie kennen aber vor allem auch den ganz aktuellen Fall aus Cottbus, wo diese tollen PV-Anlagen jetzt auf dem Grunde des Ostsees liegen und geborgen werden müssen. So etwas muss man bei ehrlicher Betrachtung mit bilanzieren. Was aufgewendet werden muss, um diese Naturkatastrophe wieder geradeziehen, muss man mit einpreisen.

Von daher lehnen wir diesen Antrag natürlich ab.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD - Grant Hendrik Tonne [SPD]: Bei Ihrer Berechnung müssen Sie auch bei der Atomenergie noch so einiges einpreisen!)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Die nächste Wortmeldung: aus der Fraktion der SPD der Kollege Gerd Hujahn. Bitte schön, Herr Hujahn!

(Beifall bei der SPD)

Gerd Hujahn (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Meine Damen und Herren! Ich kann mich nur anschließen und der Kollegin zunächst dazu gratulieren, dass sie ihre Rede so toll vorgebracht hat. Herzlichen Glückwunsch, Frau Koehler!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Inhaltlich ist die Diskussion - bis auf den einen Beitrag, in dem es um die Kernenergie und den Weg zurück zu ihr ging - auf einem Stand, dem ich mich anschließen kann und von dem aus man sie weiterführen kann.

Im Ausschuss haben wir über dieses Thema ausgiebig gesprochen, und wir haben dazu eine schriftliche Anhörung durchgeführt. Wer sie auswertet, wird sehen, dass die Brandenburgische Technische Universität sowie das Kompetenzzentrum Naturschutz und Energiewende in ihren Stellungnahmen berichten, dass - wie Frau Kollenrott angeführt hat - derzeit mehrere Forschungsvorhaben laufen, welche sich mit den Auswirkungen von Floating-PV auf die ökologische Funktionsfähigkeit der Gewässer beschäftigen.

Aus unserer Sicht würde man den zweiten Schritt vor dem ersten tun, wenn man jetzt die Bundesgesetze - das Wasserhaushaltsgesetz und das Bundesbaugesetz - nach dem Antrag der CDU ändern

würde. Der erste Schritt muss sein, sich anzuhören, was die Wissenschaft nach ihren Untersuchungen zu den Auswirkungen auf die Gewässer, auf das Plankton usw. sagt. Dann kann man im zweiten Schritt entscheiden, ob der Mindestabstand vom Ufer - derzeit 40 m - verringert und die Begrenzung auf 15 % der Wasserfläche gelockert werden kann.

Grundsätzlich stehen wir zur Floating-PV als einer Art der Energiegewinnung. Ich habe nicht ganz verstanden, Frau Koehler, warum Sie meinen, dass wir hier ein Problem mit Technologieoffenheit hätten. Für diese Thematik sind wir eigentlich ganz offen; PV ist etabliert. Ich stimme allerdings Ihrer Priorisierung zu: lieber PV-Anlagen auf dem Baggersee aufstellen als auf Ackerland, das dann nicht mehr landwirtschaftlich genutzt werden kann. Da stimmen wir überein.

Dass wir da übereinstimmen, sieht man auch an dem gemeinsamen Antrag zum Wassermanagement, den wir auf den Weg gebracht haben. Unter Punkt 18 steht nämlich, dass die Landesregierung gebeten wird, zu prüfen, inwiefern Genehmigungsverfahren für den Bau von Floating-PV-Anlagen vereinfacht werden können usw. Das heißt, wir haben diesen Punkt bereits thematisiert - und das war ein gemeinsamer Antrag mit der CDU -, sodass er uns nicht verloren geht, sondern dann zum Tragen kommt, wenn wir die wissenschaftliche Grundlage dafür haben. Deshalb lehnen wir den Antrag, obwohl wir gegen Floating-PV nichts haben, jetzt ab, da wir nicht den zweiten vor dem ersten Schritt machen wollen.

Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit und spende die Restredezeit dem Feierabend.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Für die Landesregierung hat sich Umweltminister Christian Meyer gemeldet. Bitte schön, Herr Meyer!

Christian Meyer, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die große Mehrheit ist sich einig: Es gibt den Klimawandel. Wir brauchen den Ausbau der erneuerbaren Energien, auch der Solar- und der Windenergie.

Die AfD muss sich irgendwann mal entscheiden, was sie eigentlich will. Ich habe hier einen Artikel

aus der *Wolfsburger Allgemeinen Zeitung* von 2021 vorliegen, in dem die AfD Wolfsburg fordert, Floating-PV auf Teichanlagen zu prüfen. Gleichzeitig haben Sie hier einen Antrag eingebracht: Baustopp für Wind- und Solaranlagen.

Sie meinen jetzt, die brächten keinen Strom - ich weiß nicht, woher er dann kommt -, und kommen schon wieder mit der teuren Atomenergie. Die Konzerne haben Ihnen schon dreimal vorgerechnet, dass der Atomstrom der teuerste Strom ist, den wir haben. Auch der RWE-Chef sagt: Wenn man ein neues Atomkraftwerk bauen will, dann muss man das massiv subventionieren. Herr Krebber von RWE sagt, dass Sonne und Wind dauerhaft billiger sind. Wir haben hier den Strom aus erneuerbaren Energien, und das ist auch gut so, denn das ist der günstigste Strom, den wir haben. Deshalb sollten wir sachlich über den Ausbau diskutieren.

(Zuruf von Klaus Wichmann [AfD])

Die Bundesregierung hat die Bestimmungen zum Thema Floating-PV mithilfe des Gesetzes für den Ausbau der erneuerbaren Energien zum 1. Januar 2023 im Wasserhaushaltsgesetz des Bundes geregelt. Die Anforderungen sind, dass man diese nicht auf naturbelassenen Gewässern, sondern lediglich auf künstlichen und erheblich veränderten Gewässern im Sinne von § 3 Wasserhaushaltsgesetz, einschließlich kleinerer Gewässer wie Baggerseen, Tagebauseen, sonstige angelegte Seen und Häfen installieren darf. Da können bis zu 15 % der Gewässerfläche mit Floating-PV belegt werden.

Zu diesem Thema haben wir auch eine Debatte in der Landwirtschaft. Wir sind der Auffassung, dass nicht alles, also nicht die guten landwirtschaftlichen Böden, mit PV belegt werden soll. Das Hauptziel muss vielmehr sein, PV auf unsere Dächer zu installieren. Dafür brauchen wir keine Versiegelung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der Strom aus den PV-Anlagen auf den Seen, die dort draußen sind, auch auf den Baggerseen, muss dann wieder in die Zentren abgeleitet werden. Auch das ist eher ein teures Modell. Wir wollen es ausprobieren, wir wollen dazu weitere wissenschaftliche Arbeiten, wir wollen gucken, welche ökologischen Auswirkungen das auf solche künstlichen Bereiche hat. Aber ausgerechnet Floating-PV kann eben nicht das alleinige privilegierte Mittel sein, während wir alle anderen PV-Anlagen im Außenbereich nicht privilegiert haben. Das ist eine komische Debatte. Wir sollten schauen, dass wir an dieses

Thema mit Sachlichkeit und Wissenschaftlichkeit herangehen.

Ja, im Einzelfall kann die Errichtung von Floating-PV-Anlagen sinnvoll sein und einen Beitrag mit Blick auf die Nachnutzung eines künstlichen Gewässers leisten. Das muss man aber weiter erforschen, und da sind wir genauso technologieoffen, wie es die CDU sagt. Das muss man sich jetzt ansehen.

Aber eine riesige Privilegierung für Freiflächen-PV-Anlagen, wie Sie es fordern, während wir im landwirtschaftlichen Bereich bislang keine Kaskade hatten, halte ich nicht für sinnvoll. Da würde ich mir wünschen, dass man, so wie wir es im Klimagesetz angelegt haben, sagt: Die wertvollen Ackerböden, die besonders zu schützenden Böden, sollten möglichst nicht ausgewiesen werden. Das haben wir den Kommunen empfohlen.

Die Richtlinie, die Arbeitshilfe, die wir mit den Kommunen entwickelt haben, betrifft Freiflächenanlagen, die raumwirksam sind, und das sind gerade diese kleinen Floating-Anlagen in der Regel nicht. Von daher hat es keinen Sinn, Ihre Forderungen, die auch von den Kommunen nicht geteilt werden, weiterzuverfolgen. Unsere sehr gute Arbeitshilfe zu Freiflächen-PV, die wir gerne mit den Kommunen zusammen erstellt haben, sollte möglichst umgesetzt werden. Zugleich kann man überlegen, wie auch das einen Beitrag leisten kann, aber es ist eben nur ein kleiner Beitrag und nicht die Lösung.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Vielen Dank, Herr Minister Meyer.

Weitere Wortmeldungen liegen uns zu diesem Tagesordnungspunkt nicht vor. Wir treten somit in die Abstimmung ein.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 19/3546 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Das sind die Fraktionen der SPD und von Bündnis 90/Die Grünen. Ich frage nach Gegenstimmen. - Das ist die Fraktion der CDU. Ich frage nach Enthaltungen.

(Omid Najafi [AfD]: Wir haben abgelehnt!)

- Sie haben abgelehnt.

Damit war das Erste die Mehrheit. Der Beschlussempfehlung wurde somit gefolgt.

Wir kommen somit zu:

Tagesordnungspunkt 15:
Abschließende Beratung:

Ländlicher Wegebau: Die Erschließung des ländlichen Raums anforderungsgerecht weiterentwickeln und bedarfsgerecht finanzieren - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 19/1234 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz - Drs. 19/6545

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen. Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir treten somit in die Beratung ein. Zu Wort hat sich aus der CDU-Fraktion der Kollege Uwe Dorendorf gemeldet. Bitte schön, Herr Dorendorf!

(Beifall bei der CDU)

Uwe Dorendorf (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn ich in meinem Wahlkreis unterwegs bin und mit den Menschen vor Ort spreche, gibt es einige Themen, die mir immer wieder begegnen. Neben dem Erhalt unserer Schulen und der ärztlichen Versorgung ist es vor allem der ländliche Wegebau, der den Bürgern, kommunalen Entscheidungsträgern und Vertretern der Land- und Forstwirtschaft am Herzen liegt.

Ob Landwirte, Forstbesitzer, Radfahrer oder Wanderer, sie alle berichten von den Herausforderungen, die marode Wege mit sich bringen. Sie erzählen von Maschinen, die nicht mehr sicher fahren können, von Wegen, die nach Regenfällen unpassierbar sind, und von der Sorge, dass ohne Unterstützung wichtige Verkehrsbedingungen verloren gehen. Ein Top-Thema in den Gemeinden und den Landkreisen überall in Niedersachsen ist daher seit Jahren die Förderung des ländlichen Wegebbaus.

Dass dieser Förderungsbedarf besteht, sieht man nicht nur in meinem Wahlkreis, sondern in allen ländlichen Regionen Niedersachsens. Feld- und Forstwege sind weit mehr als nur Wege für die Landwirtschaft. Sie sind von zentraler Bedeutung für unsere Land- und Forstwirte, die moderne Maschinen effizient und sicher einsetzen müssen.

Doch sie sind auch für den Tourismus, für Radfahrer, für Wanderer und für die Freizeitnutzung unserer Bürgerinnen und Bürger von großer Bedeutung.

(Beifall bei der CDU - Unruhe)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Moment bitte mal, Kollege Dorendorf! - Ich bitte die CDU-Fraktion, ein bisschen ruhiger zu sein.

(Widerspruch und Heiterkeit bei der CDU)

- Die SPD-Fraktion!

(Uwe Dorendorf [CDU]: „CDU“ hast du gerade gesagt!)

- Habe ich gesagt? Ich meine aber die SPD.

(Uwe Dorendorf [CDU]: Du guckst deine Leute an und denkst an die CDU! Das finde ich aber auch nicht schlecht! - Immacolata Glosemeyer [SPD]: Weil die das ansonsten immer sind!)

- Ich bitte um Ruhe. Kollege Dorendorf hat das Wort.

Uwe Dorendorf (CDU):

Gerade in Zeiten, in denen nachhaltige und klimafreundliche Mobilität eine immer größere Rolle spielt, müssen wir dafür sorgen, dass Radwege und Straßen gut ausgebaut sind. Hinzu kommt der Natur- und Klimaschutz. Durch Renaturierungsmaßnahmen, insbesondere in unseren Moorgebieten, entstehen neue Herausforderungen für die Wegeinfrastruktur. Sackungen in Moorregionen und erhöhte Anforderungen durch Naturschutzmaßnahmen erfordern zusätzliche Investitionen, um die Wege weiterhin nutzbar zu halten.

Niedersachsen als Moorland Nummer eins muss diese Problematik besonders ernst nehmen. Unsere dünne Siedlungsstruktur, der große Anteil an Land- und forstwirtschaftlichen Flächen sowie die unterschiedlichen Nutzungsanforderungen machen den ländlichen Wegebau zu einer ebenso bedeutsamen wie anspruchsvollen Aufgabe.

Doch die meisten Kommunen können dieser Aufgabe aufgrund ihrer begrenzten Finanzkraft kaum noch angemessen nachkommen. Bis zum Ende der vergangenen Förderperiode der gemeinsamen Agrarpolitik wurde der ländliche Wegebau noch durch das Programm zur Förderung der Entwicklung im ländlichen Raum Niedersachsen und Bremen unter-

stützt. Diese Fördermittel aus dem ELER-Fonds ermöglichten es den Kommunen, Feld- und Forstwege instand zu setzen und an moderne Anforderungen anzupassen. Doch mit der neuen Förderperiode der Gemeinsamen Agrarpolitik - GAP - seit dem 1. Januar 2023 sind diese Mittel ersatzlos gestrichen worden.

Niedersachsen stellt nun außer für Wegebaumaßnahmen im Rahmen der Flurbereinigung keine Mittel mehr für den ländlichen Wegebau zur Verfügung. Aber wie sollen die Kommunen die fehlenden finanziellen Mittel auffangen? Darauf gab es bis jetzt keine zufriedenstellende Antwort. Die Allianz Ländlicher Raum hat bereits festgestellt, dass das Wegenetz in Niedersachsen in Qualität und Quantität den Anforderungen der verschiedenen Nutzergruppen nicht mehr entspricht. Zu Recht weisen Entscheidungsträger aus Politik und Verwaltung im ländlichen Raum deshalb immer wieder darauf hin, dass es dringend einer neuen Unterstützung bedarf. Denn wie wir alle wissen, ist der Neubau von Wegen, die nicht mehr repariert werden können, wesentlich kostenintensiver als eine fachgerechte Instandhaltung.

Wir haben die eingegangenen Hilferufe der Kommunen ernst genommen und deshalb bereits vor fast zwei Jahren diesen Antrag eingebracht. Bevor nun von der linken Seite gesagt wird, dass wir ja noch die Unterrichtung abwarten mussten: Das ist auch schon wieder lange her. Wir haben zwei Monate danach die Wiederaufnahme dieser Beratung beantragt. Insofern ist das ein wichtiges Thema.

Die bisherigen Unterrichtungen durch die Landesregierung waren jedoch ernüchternd: Es gibt keine Aussicht auf Fördermöglichkeiten durch bestehende Richtlinien wie etwa die 1 000-Moore-Förderrichtlinie. In unserem Antrag fordern wir ein Sofortprogramm in Höhe von 10 Millionen Euro, um die Kommunen zu unterstützen und eine Förderlücke zu schließen. Selbstverständlich ist uns bewusst, dass der ländliche Wegebau eine Daueraufgabe ist und auch die von uns in den Haushaltsberatungen geforderten Beträge, wie SPD und Grüne meinen, nur wie der berühmte Tropfen auf dem heißen Stein gewirkt hätten.

Aber auch und gerade beim Wegebau gilt: Steter Tropfen höhlt den Stein. Ein auf Dauer angelegtes, mit Mitteln in ausreichender Höhe dotiertes und verlässlich finanziertes Förderprogramm für den Wegebau, von dem nach und nach alle Kommunen profitieren können, ist der Schlüssel zur Lösung der Infrastrukturprobleme im ländlichen Raum.

(Beifall bei der CDU)

Wir können es uns nicht leisten, unsere ländliche Infrastruktur zu vernachlässigen. Der ländliche Wegebau ist eine wesentliche Grundlage für die Wirtschaft, die Mobilität und die Lebensqualität in Niedersachsen. Unsere Kommunen brauchen Unterstützung, und zwar jetzt. Wir dürfen nicht zulassen, dass durch fehlende Finanzierung der Zugang zu land- und forstwirtschaftlichen Flächen erschwert wird oder touristische Potenziale ungenutzt bleiben. Um deshalb dennoch ein Zeichen zu setzen, haben wir in den Haushaltsberatungen 5 Millionen Euro beantragt. Das ist ein Kompromiss angesichts der angespannten Haushaltslage.

Pascal Leddin, der heute leider krank ist - von hier natürlich die besten Grüße und der Wunsch, dass er bald wieder auf den Beinen ist -, hat im Ausschuss gesagt, es sei unehrlich, wenn wir in den Haushaltsberatungen einen Antrag einbringen, der vor anderthalb Jahren eine andere Summe enthalten hat. Wir aber sagen: Das ist einfach nur ehrlich. Wir reagieren auf Veränderungen, wir machen Realpolitik und versprechen den Menschen nicht etwas, was am Ende nicht bezahlt werden kann.

(Beifall bei der CDU)

Die Aufgaben im Bereich des ländlichen Wegebaus sind riesig, und nicht alle Kommunen können auf Flurbereinigungsverfahren zurückgreifen. Auch mit 5 Millionen oder 10 Millionen Euro kann man nicht alle Probleme lösen, sie könnten aber die ersten Schritte ermöglichen und lokale Initiativen stärken.

Lassen Sie uns deshalb gemeinsam Verantwortung übernehmen und diesem Antrag zustimmen! Damit setzen wir ein klares Signal für die Zukunft unserer ländlichen Regionen und für die Menschen, die dort leben und arbeiten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Vielen Dank, Herr Dorendorf. - Die nächste Wortmeldung ist aus der Fraktion der SPD: die Kollegin Karin Logemann. Bitte schön!

(Beifall bei der SPD)

Karin Logemann (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Ein Kilometer ländlicher Weg kostet, konservativ gerechnet, etwa 150 000 Euro, in Moorgebieten locker um die 450 000 Euro.

Das ist leicht zu recherchieren. Diese Zahlen wurden uns in der Unterrichtung zu dem vorliegenden Antrag der CDU am 28. Juni 2023 durch das Landwirtschaftsministerium genannt.

Ich lade Sie zu einem Blick über den Tellerrand ein: Nordrhein-Westfalen zum Beispiel hat 2023 ein Förderprogramm für den ländlichen Wegebau mit etwa 7 Millionen Euro aufgelegt. Und jetzt aufgepasst: Damit konnten ganze 29 Maßnahmen mit rund 39 km zu erneuernder Wegstrecke gefördert werden.

Sehr geehrte Damen und Herren der CDU, ich stimme Ihnen absolut zu, dass wir den ländlichen Wegebau fördern müssen. Das können die Kommunen nicht allein schultern. Leider gibt es dabei mindestens eine große Herausforderung, und zwar die finanzielle Ausstattung. Die Förderlandschaft im Bund - Herr Dorendorf hat es eben schon angerissen - und in der EU, auf die wir dringend angewiesen sind, lässt es nicht zu, Gelder für eine solche Unterstützung zu leisten. Das sind harte Fakten.

Das Förderkonzept KLARA, das die ELER-Förderung in der neuen Förderperiode ersetzt hat, berücksichtigt den Wegebau nicht mehr. Das müssen wir zähneknirschend zur Kenntnis nehmen. Hier fordere ich alle auf, nicht müde zu werden, nicht locker zu lassen und die multifunktionale Wichtigkeit des Wegebaus - auch das hat Herr Dorendorf gesagt - für die Landwirtschaft wie auch für den Tourismus bei den Beratungen für die kommende EU-Förderphase immer wieder deutlich zu machen. Es muss erreicht werden, dass die EU den Wegebau wieder in ihren Fördermaßnahmen zulässt.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, ich weiß es noch ganz genau: Bereits in der letzten Legislaturperiode hat die damalige Landwirtschaftsministerin Barbara Otte-Kinast sehr gerungen, um Mittel für den ländlichen Wegebau zu finden. - Das ist der Nachteil, wenn hier Leute sind, die damals schon dabei waren. Die wissen, was da los war. - Es war leider nicht erfolgreich. 2018 ging es zum Beispiel um die Umschichtung von PFEIL-Mitteln in den Wegebau, die uns die EU-Kommission verweigert hat. Auch die Gemeinschaftsaufgabe Agrarstruktur und Küstenschutz des Bundes, über die Mittel für den ländlichen Wegebau flossen, wurde gekürzt.

Abwarten wollten wir noch die Informationen zu zwei Förderrichtlinien des Bundes im Bereich Moorbodenschutz, über die man vielleicht zumindest im Umkreis der wiederzuvernässenden Flächen den Wegebau hätte einbeziehen können. Das war übrigens auch der Grund - das möchte ich hier noch

einmal erwähnen -, aus dem der Antrag über einen recht langen Zeitraum im Verfahren war. Und, liebe Kolleginnen und Kollegen, auch das gehört zur Ehrlichkeit dazu: Das war gemeinsam so verabredet. Leider wurde auch diese Hoffnung zerschlagen. Das Ergebnis: Die Richtlinie „Information, Aktivierung, Steuerung und Unterstützung von Maßnahmen zur Wiedervernässung von Moorböden“ - kurz: InAWi - fördert nur die Erstellung von Konzepten und keine investiven Maßnahmen. Die 1 000-Moore-Richtlinie definiert Möglichkeiten bei der Orientierungsberatung und Identifizierung von Flächen sowie investive Maßnahmen für die Umsetzung der Vernässung. Dabei geht es um wasserbauliche Maßnahmen, um Monitoringsysteme zur Überwachung von Wiedervernässungsmaßnahmen. Das alles ist ganz wichtig, aber Erschließungseinrichtungen in Form von Wegen sind - hier füge ich aber von mir aus ein „bisher“ ein - nicht in den Möglichkeiten der Förderung erwähnt.

Nun löst sich das Problem ja nicht in Luft auf. Das hat Herr Dorendorf vollkommen zu Recht gesagt. Vielmehr müssen wir versuchen, klug zu agieren und zu kombinieren, wo wir können. Etwa im Rahmen von Flurbereinigungsverfahren ist Wegebau möglich. Auch eine Verknüpfung von Wegebau und Wiedervernässung könnte ja - darin liegt meine große Hoffnung - an der einen oder anderen Stelle vielleicht doch noch möglich sein.

Natürlich heißt das nicht, dass wir die Flinte ins Korn werfen. Wir werden uns weiterhin auch bei der EU für eine Förderung des Wegebaus einsetzen und darüber hinaus schauen, wo wir kreativ mit den Akteuren vor Ort Möglichkeiten finden können, hier voranzukommen. Der Wegebau ist für die Entwicklung des ländlichen Raums in Niedersachsen absolut wichtig.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen der CDU, in Ihrem Antrag fordern Sie, ein Förderprogramm in Höhe von 10 Millionen Euro aufzulegen. Hier lohnt sich ein Blick in Ihre Haushaltsaufstellung. Da findet sich für 2025 nur eine Fördersumme von 5 Millionen Euro. Ihr Haushaltsplan 2024 sah immerhin noch die volle Summe von 10 Millionen Euro vor. Was denn nun, verehrte Kolleginnen und Kollegen der CDU-Fraktion? Deutlicher kann man eigentlich gar nicht zeigen, dass Sie ganz genau wissen, dass unter den aktuellen Bedingungen leider einfach nichts möglich ist.

Und noch einmal ein Blick zum Gießkannenprinzip von NRW mit einem Schwenk nach Niedersachsen: Hier müssen laut der Unterrichtung durch das Landwirtschaftsministerium jährlich etwa 1 850 km erneuert werden. Uns wurde in der Unterrichtung auch gesagt, dass in den letzten beiden Förderperioden, in denen noch Mittel für den ländlichen Wegebau zur Verfügung standen, Anträge in einem Volumen von ca. 50 Millionen Euro gestellt wurden. Selbst zu dieser Zeit mussten die meisten Anträge abgelehnt werden, was in den Regionen zu einem unglaublichen Unmut und bei allen Beteiligten zu einer hohen Frustration geführt hat.

(Ulf Thiele [CDU]: Und dann lässt man es besser gleich?)

Wie entscheiden Sie, wie die von Ihnen veranschlagten 5 Millionen Euro wo eingesetzt werden?

(Ulf Thiele [CDU]: Nach Priorität!)

So wichtig auch für uns der ländliche Wegebau ist - das im vorliegenden Antrag vorgeschlagene Sofortprogramm ist weder umsetzbar noch zielführend, und es kann schon gar nicht gerecht sein. Es wäre reine Symbolpolitik, die in der Konsequenz den Unmut der ländlichen Regionen steigern würde. So etwas lehnen wir absolut ab. Eine zufriedenstellende Lösung, lieber Herr Dorendorf, ist das natürlich nicht. Wir wollen Realpolitik und keine Augenwischerei. Deshalb lehnen wir diesen Antrag ab.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Bevor ich die nächste Wortmeldung aufrufe, möchte ich bekannt geben, dass sich die Parlamentarischen Geschäftsführer darauf verständigt haben, dass der TOP 31 heute nach dem Tagesordnungspunkt 17 behandelt werden soll. Ich bitte die Rednerinnen und Redner, sich entsprechend vorzubereiten.

Die nächste Wortmeldung liegt aus der Fraktion der AfD vor: der Abgeordnete Alfred Dannenberg.

(Beifall bei der AfD)

Alfred Dannenberg (AfD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wegebau ist sehr teuer. Wir hörten es eben schon. Die Kosten, die ich mir in der Ausschussanhörung notiert habe, belaufen sich im Durchschnitt auf 200 Euro pro laufendem Meter, also auf 200 000

Euro pro Kilometer. Je nach Ausführung und Umgebungsbedingungen ist es etwas mehr oder etwas weniger. Angesichts Tausender fraglicher Kilometer allein in Niedersachsen kommen sehr schnell gewaltige Summen zustande, die haushalterisch kaum darstellbar sind.

In dem vorliegenden Antrag sind eine Reihe von sinnvollen Ideen aufgelistet, wie man sich - Achtung: Wortspiel! - zumindest auf den Weg begeben kann, der Herausforderung ländlicher Wegebau zu begegnen. Insofern begrüßen wir den CDU-Antrag grundsätzlich und stimmen auch gleich zu seinen Gunsten.

Zwei Anmerkungen bitte noch:

Erstens. Eine geschickte Flurbereinigung kann dazu führen, dass sich viel Bedarf an Wegebau von selbst erledigt. Ein konkretes Beispiel konnte ich selbst in meinem Nahbereich erleben.

Zweitens. Wir haben in unserem Land - so ehrlich müssen wir uns auch machen - kein Einnahmeproblem, sondern ein Ausgabenproblem. Vielleicht denken wir alle einmal darüber nach, und in Zukunft lässt sich doch noch etwas umschichten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Die nächste Wortmeldung ist aus der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen: der Kollege Christian Schroeder. Bitte schön, Herr Schroeder!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Christian Schroeder (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Dorendorf, in der Analyse sind wir uns, glaube ich, zu 100 % einig. Darum will ich gar nicht herumreden. Wir alle wissen, wie die Probleme aussehen. Auch ich würde gerne sehr viel mehr Geld für den ländlichen Wegebau bereitstellen, wenn es denn da wäre. Die 10 Millionen Euro könnte ich alleine bei mir in Wittingen ausgeben. Damit hätte ich überhaupt keine Probleme. Dann wäre das Geld morgen alle, und alle anderen hätten nichts davon.

Es stellt sich also schon die Frage, was genau mit diesen 10 Millionen Euro eigentlich passieren soll. Wie viele Kilometer Straße davon gebaut oder instandgehalten werden können, haben wir gerade gehört. Ich glaube, die Zahlen sind eindrücklich und machen klar, dass das hier so nicht funktioniert. Wo, in welcher Kommune soll dieses Geld ausgegeben

werden? Denn nur für eine wird es ja reichen. Meine Damen und Herren, solange wir es nicht als Kofinanzierungsmittel nutzen können, ist es eben nur der von Ihnen genannte Tropfen auf dem heißen Stein.

Dass der Oppositionshaushalt nicht immer der Realität entspricht, liegt vielleicht ein Stück weit in der Natur der Sache, und das ist so auch okay. Dass Sie es aber nicht einmal geschafft haben, wie Frau Logemann dargestellt hat, diese 10 Millionen Euro wirklich weiterzutragen, und nur noch 5 Millionen Euro in Ihrem Haushalt stehen, zeigt ja dann doch, wie die Priorität aussieht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Mein Kollege Pascal Leddin - krankheitsbedingt heute ausgefallen; auch von mir gute Besserung! - hat im Ausschuss genau das gesagt, was auch Herr Dorendorf gesagt hat. Dazu bekenne auch ich mich. Wenn Sie der Bevölkerung verkaufen wollen, dass Sie konkret 10 Millionen Euro für den ländlichen Wegebau bereitstellen wollen, dann schreiben Sie die bitte auch in Ihren Haushalt und nicht nur die 5 Millionen Euro! Dann ist das einfach so, wie es jetzt ist: nur eine reine Schaufenster-show.

Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Vielen Dank, Herr Schroeder. - Für die Landesregierung hat sich die Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz gemeldet. Frau Staudte, bitte schön!

Miriam Staudte, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Vielen Dank. - Herr Präsident! Sehr geehrte Abgeordnete! Ich glaube, wir sind uns alle einig: Der Bedarf wäre da, und wir könnten das Geld zigmal ausgeben. Ich habe auch noch einmal ein kleines Rechenbeispiel: Wenn jetzt 5 Millionen Euro im Haushaltsänderungsantrag eingesetzt würden, dann würde das letztendlich für 700 bis 800 m Schotterweg pro Landkreis reichen. Ich glaube, das macht deutlich: Wir können kein Programm auflegen, mit dem letztendlich nur Frustration ausgelöst würde und in das viel Vorarbeit hineingesteckt würde, während wir letztendlich eigentlich nichts zu verteilen hätten.

Die EU-Mittel, die man mal hätte einsetzen können, sind schon in der letzten Wahlperiode unter den sogenannten PFEIL-Programmen 2017 eingestellt worden. Auch bei KLARA wurde es nicht auf den Weg gebracht. 2018, als ein Änderungsantrag probiert wurde, gab es die Rückmeldung der EU-Kommission: Ihr in Niedersachsen kümmert euch bitte mehr um die Umweltproblematiken, die ihr habt, und verwendet die EU-Mittel bitte hierfür, auch wenn das im Gesamtkontext des GAP-Strategieplans in Deutschland möglich wäre.

Insofern haben wir hier das Problem, dass wir alle, glaube ich, nicht wissen, woher wir eine ausreichende Summe für ein sinnvolles Sanierungsprogramm nehmen sollen. Ich glaube, wir müssen darüber weiter im Austausch bleiben. Denn, wie gesagt, der Bedarf ist da. Wir tun als Ministerium in der Flurbereinigung zum Beispiel das, was möglich ist, und prüfen auch alle anderen Förderrichtlinien - das ist ja auch dieses Mal bei den ANK-Mitteln geschehen, bei denen es um den natürlichen Klimaschutz geht -, ob sich da Möglichkeiten auftun. Das ist nicht der Fall gewesen. Insofern müssen wir bei diesem Thema einfach noch weitersuchen, wie wir diese Finanzierung bereitstellen können.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Vielen Dank, Frau Ministerin Staudte.

Weitere Wortmeldungen liegen uns zu diesem Tagesordnungspunkt nicht vor. Wir treten somit in die Abstimmung ein.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 19/1234 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Fraktionen der SPD und von Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? - Die Fraktionen der CDU und der AfD. Ich frage trotzdem nach Enthaltungen. - Die liegen nicht vor. Das Erste war die Mehrheit. Damit wurde der Beschlussempfehlung gefolgt.

Wir werden jetzt, bevor der Tagesordnungspunkt 16 aufgerufen wird, einen Wechsel im Sitzungsvorstand vornehmen. Ich bitte auch die jeweiligen Schriftführer, sich bereit zu machen.

(Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer übernimmt den Vorsitz)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Wir fahren jetzt fort:

Tagesordnungspunkt 16:

Abschließende Beratung:

Ausrüstung der Polizei erweitern und Einsatz-taktik bei Bedrohungslagen auf den Prüfstand stellen - Antrag der Fraktion der AfD - Drs. 19/5731
- Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 19/6546

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen. Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir kommen jetzt zur Beratung. Der Antrag wird von dem Herrn Abgeordneten Bothe von der Fraktion der AfD eingebracht. Herr Bothe, kommen Sie gerne nach vorne!

(Beifall bei der AfD)

Stephan Bothe (AfD):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Gewalt gegen Polizeibeamte ist ein dringendes Thema, das größere Aufmerksamkeit verdient, als es bisher von der Landesregierung erhält. Aber unser Land hat sich verändert, und das spüren vor allem unsere Polizeibeamten. Genau hier gilt es, die Ausrüstung sowie die Aus- und Weiterbildung auf die neuen Einsatzlagen anzupassen. So kommen wir wieder einmal zum Thema Taser.

Nach dem tödlichen, aber notwendigen Schusswaf-feneinsatz der Polizei am 30. März letzten Jahres in Nienburg wiesen wir als AfD-Fraktion darauf hin, dass solche Situationen vermieden werden könnten, wenn Polizeibeamten geeignete Abwehrmittel zur Verfügung stehen würden. Das Gleiche gilt für den 18. Dezember letzten Jahres in Göttingen, wo sich ein ähnlicher Vorfall ereignete: Ein Mann greift Polizisten mit einem Messer an. Auch hier mussten die Beamten die Schusswaffe richtigerweise einsetzen, da den Beamten kein milderes Einsatzmittel zur Verfügung stand. Und es gab wieder einen Toten.

Ich weiß, Sie von Rot-Grün wollen es einfach nicht verstehen, aber die Sturheit von Ihnen hat in Nienburg und Göttingen wieder einmal dazu geführt, dass den Beamten kein milderes Einsatzmittel als die Schusswaffe zur Verfügung stand - mit tödlichem Ausgang.

Genauso ignorieren Sie, dass polizeiliche Ein-satzerfahrungen in Nordrhein-Westfalen und Rhein-land-Pfalz deutlich zeigten, dass bereits die Andro-hung des Tasers in vielen Fällen eine deeskalie-rende Wirkung auf die Gewalttäter hatte. Aber das verweigern Sie den niedersächsischen Polizisten, was wiederum dazu führt, dass die betroffenen Be-amten beim Einsetzen der Schusswaffe in ein lang-wieriges und belastendes Ermittlungsverfahren ge-raten trotz ihres Einsatzes für die Sicherheit der All-gemeinheit in unserem Land. Es ist unverantwort-lich, wie die Landesregierung die Polizisten in Stich lässt.

(Beifall bei der AfD)

Aber, meine Damen und Herren, auch das von Ihnen so hoch gelobte Training zur Abwehr von Messerangriffen scheint ineffektiv, und auch die Ausbildung im Umgang mit psychisch auffälligen Personen muss verbessert werden. So wurden zum Beispiel in einer Nacht im Januar dieses Jahres im Landkreis Osnabrück fünf Polizisten bei verschiede-nen Einsätzen verletzt. Es fehlte hier scheinbar nicht nur an der richtigen Ausrüstung wie dem Ta-ser, sondern offenbar auch an modernem Training zur Bewältigung der jeweiligen Einsatzlage. Genau hier gibt unser Antrag die richtigen Impulse.

Aber auch die Schutzausrüstung der Polizisten in Niedersachsen bleibt unzureichend. Ein vollständi-ger Schutz der Beamten schließt auch den Halsbe-reich mit ein. Während andere Bundesländer vor-bildlicherweise den Schnitenschutzschal einführten, werden in Niedersachsen weiterhin Ausreden ge-funden, es nicht zu tun. Der Tod des Polizeibeam-ten Rouven Laur bleibt ein trauriges Mahnmal.

Meine Damen und Herren, die Ausbildung sowie die Ausrüstung der Polizisten in Niedersachsen bleiben unvollständig und ungenügend. Unser Antrag gibt hierzu die richtigen Impulse. Da kann man nur sa-gen: Meine Hoffnung stirbt zuletzt, dass Rot-Grün hier irgendwann einsichtig wird. Aber wahrschein-lich wird es nicht der Fall sein.

(Michael Lühmann [GRÜNE]: Ja, weil das Unsinn ist!)

Meine Damen und Herren, wer die Polizei in Nieder-sachsen stärken will, kann unserem Antrag nur zu-stimmen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Als Nächstes hat sich zu Wort gemeldet: von der Fraktion der SPD Herr Abgeordneter Saade. Herr Saade, kommen Sie gerne nach vorne!

Alexander Saade (SPD):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren! Der heute vorliegende AfD-Antrag ist leider kein Sachbeitrag zur Sicherheitspolitik, sondern ein ideologischer Trojaner. Er bedient bewährte Muster: Einzelne Fälle werden dramatisiert, Statistiken werden selektiv interpretiert, und Lösungen werden vorgegaukelt. Die sind weder evidenzbasiert noch rechtsstaatlich vertretbar.

Lassen Sie uns gemeinsam einen Blick hinter diesen Antrag werfen, dann aber gestützt auf aktuelle Daten, rechtswissenschaftliche Expertise und eine Analyse der politischen Agenda hinter diesem Vorstoß.

Kommen wir erst einmal zur Kausalitätslüge „Migration und Gewalt“. Die AfD behauptet, der Ausländeranteil unter Tatverdächtigen sei 2023 gestiegen, und verknüpft dies mit illegaler Massenmigration. Diese Darstellung verletzt allerdings grundlegende Prinzipien kriminologischer Forschung. Das Bundeskriminalamt weist in seinem jüngsten Bericht nach, dass die Gewaltkriminalität in Deutschland seit 2015 um 12 % gesunken ist -- trotz gestiegener Zuwanderungszahlen. Entscheidend sind in Wirklichkeit sozioökonomische Faktoren. In Stadtteilen mit hoher Arbeitslosigkeit zum Beispiel liegt die Gewaltrate laut dem Institut für Wirtschaftsforschung unabhängig von der Herkunft der Bewohner um 63 % höher.

Die AfD ignoriert diese Trends ganz bewusst, um ein Feindbild zu zementieren. Ihr Verweis auf den Nienburg-Vorfall dient hier als rein emotionaler Köder. Aber selbst Ihre eigenen genannten Quellen bestätigen: Der gambische Staatsbürger handelte in einer psychischen Ausnahmesituation, ausgelöst durch eine private Beziehungskrise. Das ist, wie wir alle wissen, kein migrationsbedingtes Phänomen.

Kommen wir also zu Ihrer Forderung nach Tasern, der Risikotechnologie mit tödlichen Nebenwirkungen. Der Hersteller selbst warnt vor der Verwendung eines Tasers gegenüber Personen, die psychisch krank sind oder unter dem Einfluss von Substanzen stehen. Ihre Forderung nach einer flächendeckenden Taser-Ausrüstung beruht somit auf einer Verharmlosung der Fakten. Die Verknüpfung

mit dem Ereignis in Nienburg wiederum zeigt entweder Ihre völlige Unkenntnis oder Ihre Ignoranz, wann ein Taser überhaupt eingesetzt werden darf.

Professorin Dr. Lena Schröder von der Uni Göttingen bringt es, wie ich finde, auf den Punkt: Taser gaukeln eine scheinbar harmlose Deeskalation vor, bergen aber ähnliche Risiken wie Schusswaffen. Ein Beispiel aus Rheinland-Pfalz zeigt das Problem. Ein psychisch kranker Mann erlitt nach einem Taser-Einsatz, obwohl keine unmittelbare Lebensgefahr bestand, eine dauerhafte Lähmung. Zahlen aus anderen Bundesländern zeigen massive Anstiege von Taser-Einsätzen, allerdings ohne dass sich dabei die Zahl der Schusswaffeneinsätze reduziert hätte.

Ich rede hier nicht von angedrohten Taser-Einsätzen, wie Sie es getan haben. Ich ziehe mal das Beispiel aus Nordrhein-Westfalen von 2023 hervor. Dort gab es 261 tatsächlich erfolgte Taser-Einsätze, was uns eigentlich nur zeigt: Der Taser ist kein Ersatz für die Waffe, sondern er ist ein zusätzliches Mittel, das man dann einsetzen kann, wenn man nicht in der Lage ist, verbal zu deeskalieren. Die Humanistische Union dokumentierte seit 2021 übrigens zehn Todesfälle nach Taser-Einsätzen.

Kommen wir zu den von Ihnen kritisierten Einsatztaktiken. Ja, der Nienburg-Einsatz offeriert reale Probleme. 14 Beamte konnten die Eskalation nicht verhindern. Eine Polizistin wurde durch friendly fire verletzt. Aber Ihre Forderung nach mehr Ausrüstung trifft hier einfach nicht den Kern. Die richtige Antwort wäre: geschultes Personal, das Erfahrung im Umgang mit psychischen Krisen hat. Laut dem Deutschen Beamtenbund fehlen bundesweit 35 000 Stellen bei der Polizei. 78 % der Beamten leiden unter chronischem Stress. Statt neuer Technik braucht unsere Polizei Entlastung - auch, damit vielleicht mehr Zeit für Training da ist.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren, die AfD nennt Messerangriffe als Beleg für eine Krise. Aber die Polizeiliche Kriminalstatistik differenziert. Ich nehme mal NRW als Beispiel: 68 % der Tatverdächtigen waren deutsche Staatsbürger, was uns sagt: Die Staatsbürgerschaft hat überhaupt gar nichts mit dem Phänomen der Messerkriminalität zu tun.

Was viel interessanter ist: 43 % der Fälle standen in Verbindung mit Bandenkriminalität. Das ist ein Problem. Eine Studie der Uni Bielefeld identifizierte Armut und Perspektivlosigkeit als Haupttreiber. Das sind die Haupttreiber und nicht die Ethnizität. In Ber-

lin-Neukölln sank die Jugendgewalt um 39 %, nachdem mobile Jugendeinrichtungen und Sozialarbeiter eingesetzt wurden. Gleichzeitig deckte der WDR auf, dass 80 % der Messerstraftäter aus bildungsfernen Haushalten stammen - ein Problem, das wir auch nicht durch einen Schnittschutzschal lösen können. Es braucht Prävention.

Kommen wir zu Ihrer ideologischen Agenda, nämlich Sicherheit als reiner Vorwand. Hinter Ihrem Antrag steht gar kein Sicherheitskonzept, sondern ausschließlich das in Ihrem Bundestagswahlprogramm verankerte Ziel der Remigration.

(Wiard Siebels [SPD]: Genau!)

Ich schließe mich da dem Verfassungsschutzbericht von 2024 an, in dem zu Recht gewarnt wird: Die AfD instrumentalisiert Sicherheitsdebatten, um autoritäre Staatsvorstellungen zu normalisieren.

(Stephan Bothe [AfD] lacht)

Das ist genau das, was wir hier heute sehen.

Ein Blick nach Ungarn unter Viktor Orbán zeigt, wohin uns das führen kann. Da gab es 2022 eine Polizeireform. Da sind die unrechtmäßigen Gewalteinsätze um 212 % gestiegen, während gleichzeitig die Aufklärungsrate bei Kapitalverbrechen sank. Diesen Weg wollen wir hier nicht beschreiten.

Der AfD-Antrag ist kein Beitrag zur Sicherheit, sondern ausschließlich ein Angriff auf unseren Rechtsstaat. Er nutzt tragische Ereignisse, um eine Agenda der Spaltung voranzutreiben, und deshalb lehnen wir ihn ab. Denn wir stehen für eine Gesellschaft, die auf Zusammenhalt setzt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Vielen Dank, Herr Saade. - Auf Ihren Beitrag gibt es eine Kurzintervention von Herrn Bothe. Herr Bothe, kommen Sie gerne nach vorne!

(Beifall bei der AfD)

Stephan Bothe (AfD):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Saade, so ein Wortbeitrag nach dem Mord von Aschaffenburg und nach den Morden von Solingen zeigt, dass die SPD nicht mehr regierungsfähig ist. Meine Güte!

(Beifall bei der AfD)

Sie nehmen Zahlen und sagen, dass 68 % der Messertäter deutsche Staatsbürger waren. Das bedeutet aber, dass 32 % ausländische Staatsbürger waren, und das bei einem Bevölkerungsanteil von 12 %. Vielleicht hat es doch mit der Migration zu tun. Machen Sie hier einmal Ihren Taschenrechner auf!

Sie sprechen des Weiteren davon, dass der Taser ungeeignet ist. Komischerweise ist er zum Beispiel in den Ländern Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen erfolgreich eingeführt worden; das haben alle Studien dort belegt.

(Michael Lühmann [GRÜNE]: Zehn Tote! Erfolgreich? Glückwunsch!)

Die Niederlande und Großbritannien verwenden den Taser. In den USA wird er seit Jahren erfolgreich verwendet. Warum geht Niedersachsen hier einen Sonderweg? Warum glauben Sie, dass Sie klüger sind? Nein, ich kann Ihnen versichern, Sie sind nicht klüger als die anderen Länder, Herr Saade.

Und dann kommen Sie mit der Populismuskeule: Wir hätten keinen Weg. Unser Antrag zeigt genau den richtigen Weg! Unsere Beamten brauchen Schulungen, gerade im Umgang mit psychisch erkrankten, meistens ausländischen Tätern, wie in Lüneburg oder in Zetel. Vor Kurzem gab es auch hier in Niedersachsen Fälle, bei denen die Beamten vor großen Herausforderungen standen, um überhaupt mit der Situation umzugehen.

Sie haben keine Lösung, Sie haben keine Konzepte, und das ist ganz schlecht für die Sicherheit in Niedersachsen.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Ich gehe davon aus, dass Sie antworten möchten. Kommen Sie gerne nach vorne, Herr Saade!

Alexander Saade (SPD):

Vielen Dank, Frau Landtagspräsidentin.

(Stephan Bothe [AfD]: Kein Staatsverständnis!)

Herr Bothe, vielleicht können Sie mir doch mal erklären, wenn Sie sagen, dass der Taser das Allheilmittel ist:

(Stephan Bothe [AfD]: Das habe ich nicht gesagt!)

Wieso ist bei der hohen Anzahl von Taser-Einsätzen nicht die Zahl der Schusswaffeneinsätze zurückgegangen? Wieso gibt es da gar keinen kausalen Zusammenhang? Weil es den nicht gibt!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Stephan Bothe [AfD]: Die Zahl der verletzten Polizisten ist zurückgegangen! - Gegenruf von Wiard Siebels [SPD]: Du hast es immer noch nicht verstanden!)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Vielen Dank, Herr Saade. - Die nächste Wortmeldung, die mir vorliegt, ist von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen: Herr Abgeordneter Lühmann. Herr Lühmann, kommen Sie gerne nach vorne!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Michael Lühmann (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleg*innen! Ewig lockt der Taser, schon wieder. Es wundert mich nicht, dass das Thema hier aufkommt. Ich setze auf die Vorhersehbarkeit kommender Anträge: Das wird uns immer wieder beschäftigen. Der Taser ist ja sowas wie der Wolf der Debatte zur inneren Sicherheit.

(Beifall von Dr. Andreas Hoffmann [GRÜNE])

Wenn inhaltlich nichts mehr geht, dann eben dieses Thema. Da ist man ganz bei sich, ganz egal, wie oft der Sachstand hier oder durch die Beantwortung Kleiner Anfragen vorgetragen worden ist - und das ist oft geschehen.

Allein, ein neuer Ansatz zu dem Thema, er fehlt. Neue valide Kenntnisse - komplette Fehlanzeige! Denn es bleibt ja bei der weiterhin kritischen Studienlage. Es bleibt dabei, dass der Einsatz des sogenannten Tasers, wie etwa in Schleswig-Holstein, nicht gegen erkennbar unter 14-Jährige, Schwangere oder gegen Personen mit bestimmten Vorerkrankungen angezeigt ist. Und noch mal lieben Gruß von meiner Frau, die ist Hebamme: Sie kriegt das nicht hin, einfach nur auf Blickkontakt herauszufinden, ob jemand schwanger ist. Außerdem ist bei psychischen Ausnahmeständen die Konfrontation mit dem Taser weder zur Fremd- noch zur Eigensicherungen geeignet und hilft da auch nicht.

So weit, so oft vorgetragen. Die Lernkurve und der Erkenntniszuwachs bleibt beim rechtsextremen Verdachtsfall gleich null.

Wirklich problematisch ist hingegen, wie Sie hier versuchen, unsere niedersächsische Polizei in Misskredit zu bringen: Ausbildungskonzepte würden fehlen. Ein ganzheitlicher Ansatz für komplexe Einsatzsituationen würde auch fehlen. Ich könnte ja über diese unsachlichen Äußerungen und diese Unkenntnis hinwegsehen, würden Sie hier nicht vollkommen kenntnisfrei und vor allen Dingen auch anmaßend behaupten, Polizei würde aus Fällen wie in Nienburg nichts lernen, und es bräuchte ausgerechnet Ihre Hinweise.

Das zeigt letztlich doch nur, dass Sie zwar wortreiche Anträge schreiben können, aber offenkundig nie mit Polizei im Gespräch sind. Das aber empfehle ich Ihnen einfach mal uneingeschränkt: mit den Praktikern sprechen, mit Polizei vor Ort, mit der Polizeiakademie Nienburg - das habe ich getan nach dem Fall - oder mit der Polizeiakademie in Hannover Münden, wo übrigens - auch das scheint Ihnen entgangen zu sein - vor wenigen Tagen ein neuer Schießstand eröffnet wurde. Auch das ist ja Thema Ihres Antrags.

Und wenn Sie wirklich etwas für Polizei tun wollen, dann kümmern Sie sich doch lieber um Ihre eigenen bewaffneten Parteianhänger und Mitglieder, um Rechtsterroristen und Reichsbürger, die sich bewaffnen, die auf Polizist*innen schießen oder den bewaffneten Umsturz planen.

(Wiard Siebels [SPD]: So ist es! Davon haben Sie noch nie etwas gehört? - Klaus Wichmann [AfD]: Das ist doch lächerlich!)

Ich jedenfalls habe von Ihnen nichts gehört zu jenem Rechtsextremisten aus Hannover, der - herzlichen Glückwunsch, Herr Wichmann; hier große Reden halten zu Antisemitismus - in der Gedenkstätte Ahlem am Abend nach dem Holocaust-Gedenken Kränze zerstört hat, der laut Polizei eine Maschinenpistole zu Hause hat und der laut Bericht des NDR Ihr Parteibuch hat. Ihr Parteibuch!

(Klaus Wichmann [AfD]: Geben Sie mir doch mal einen Nachweis! Das wird eine Verleumdungsklage geben! - Gegenruf von Wiard Siebels [SPD]: So ist es! Und das klären Sie mal auf! - Weitere Zurufe von der AfD)

- Stellen Sie doch eine Kleine Anfrage, dann kriegen Sie das auch beantwortet!

Also tun Sie uns und der Polizei den Gefallen und kümmern Sie sich um die Gefahr aus Ihren Partei-strukturen! Ich erinnere hier an Ihren Fraktionsmitarbeiter mit Tötungsfantasien im Internet.

Und ansonsten bitte ich Sie auch: Hören Sie auf, das subjektive Sicherheitsgefühl der Menschen zu manipulieren und sich damit gegen die Arbeit der Polizei in Niedersachsen zu wenden. Herzliche Grüße von Polizeipräsident Johann Kühme! Das war ein Zitat von ihm.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Ansgar Georg Schledde [AfD]: Das ist unglaublich!)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Vielen Dank, Herr Lühmann. Auch auf Ihren Beitrag gibt es eine Kurzintervention durch Herrn Bothe. Herr Bothe, kommen Sie nach vorne!

(Beifall bei der AfD)

Stephan Bothe (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werter Kollege Lühmann! Ich bin von Ihnen ja viel gewohnt. Ich bin auch gewohnt, dass Sie es in Ihren Reden mit den Fakten nicht so genau nehmen. Genauso wie mit Ihren wissenschaftlichen Studien, da sind wir es ja auch gewohnt.

(Heiterkeit und Beifall bei der AfD)

Aber was Sie hier machen, ist Verleumdung, und es ist die Unwahrheit. Es gab diesen Bericht vom NDR, der wurde aber wieder runtergenommen. Es handelte sich anscheinend um eine Falschinformation - der Sie ja immer gerne erliegen.

Wir haben mit Rechtsterroristen nichts zu tun!

(Michael Lühmann [GRÜNE] und Alexander Saade [SPD] lachen)

Wir haben mit Rechtsextremisten nichts zu tun! Und ganz bestimmt haben Mitglieder nicht auf Polizisten geschossen. Ich fordere Sie auf, zu einer sachlichen Debatte in diesem Bereich zurückzukommen. Ihre Anschuldigungen sind so schwer, da würde man außerhalb des Parlaments sagen, dass man über rechtliche Schritte diskutieren müsste. Aber das machen wir nicht.

Ich kann Sie nur auffordern: Kommen Sie zur Sachlichkeit zurück, wenn Sie innenpolitisch ernst genommen werden möchten!

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Herr Lühmann, ich gehe davon aus, dass Sie antworten möchten. Bitte!

Michael Lühmann (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Dieser gerichtlichen Auseinandersetzung sehe ich sehr entspannt entgegen. Ich möchte mal daran erinnern, dass in Sachsen gerade erst eine Terrorzelle hochgenommen worden ist. Da waren drei Mitglieder Ihrer Partei betroffen. Ich möchte daran erinnern, dass Ihre ehemalige justizpolitische Sprecherin im Bundestag - eine Richterin - einem Terrorprozess entgegenschaut. Sie ist ein Mitglied Ihrer Partei und sogar noch bei der Wiederholungswahl in Berlin angetreten.

(Stephan Bothe [AfD]: Es gilt die Unschuldsumutung!)

Ich möchte daran erinnern, dass Walter Lübcke von einem Anhänger Ihrer Partei ermordet worden ist, der Plakate für Ihre Partei aufgehängt hat und der auf der großen AfD-Demonstration in Chemnitz 2018 den Entschluss gefasst hat, Walter Lübcke zu ermorden. Das alles ist gerichtsfest. Ich sehe der Klage, die Sie sich hier überlegen, ganz entspannt entgegen.

Ansonsten ist das ein Polizeibericht gewesen, und das ist eben auch ein Fernsehbericht gewesen.

(Stephan Bothe [AfD]: Der wurde zurückgezogen!)

- Ja, dann stellen Sie doch die Anfrage, dann werden wir hier endgültig klären, bei welcher Partei er Mitglied ist.

(Jens-Christoph Brockmann [AfD]: Stellen Sie doch die Anfrage! - Klaus Wichmann [AfD]: Sie machen doch hier die Verleumdung! - Weitere Zurufe von der AfD)

- Ich muss das nicht. Ich weiß, dass das Ihr Parteimitglied war.

Kümmern Sie sich bitte einfach darum, dass Sie Ihre eigenen Leute in den Griff bekommen und dass Sie Ihre Sprache in den Griff bekommen, weil diese Sprache, die Sie regelhaft wählen, immer wieder für rechten Terror sorgt. Da gibt es einfach einen Zusammenhang.

In Ihrer Partei gibt es so viele Verbindungen zum Rechtsterrorismus und zum Rechtsextremismus.

(Ansgar Georg Schledde [AfD]: Oder Linksextremisten! Reden wir doch mal darüber, was Ihre Partei in den letzten Wochen und Monate gemacht hat!)

Und wenn Sie sagen, Sie kennen keinen Rechtsextremisten, Herr Bothe, dann kann ich nur sagen: Sie gehen regelmäßig mit einem Rechtsextremisten auf Demonstrationen, und dieser Rechtsextremist heißt Björn Höcke.

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Herr Lühmann, Ihre Redezeit ist vorbei!

Michael Lühmann (GRÜNE):

Sie müssen sich mal überlegen, mit wem Sie auf Demonstrationen gehen!

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Herr Lühmann!

Michael Lühmann (GRÜNE):

Wer mit einem Faschisten wie Höcke demonstriert,

(Glocke der Präsidentin)

der ist eben auch mit einem Faschisten wie Höcke demonstrieren gew - - -

(Die Präsidentin schaltet dem Redner das Mikrophon ab. - Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Klaus Wichmann [AfD]: Absolut armselig!)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Es tut mir leid. Ich würde vorschlagen, Sie klären das mithilfe von Anfragen. Ihnen stehen dazu parlamentarische Mittel zur Verfügung.

Es liegen mir derzeit keine weiteren Wortmeldungen vor. Dann kommen wir jetzt zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung folgen und damit den Antrag der Fraktion der AfD in der Drucksache 19/5731 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Das sind die Fraktionen der SPD, von Bündnis 90/Die Grünen und der CDU. Wer ist dagegen? - Das ist die Fraktion der AfD. Wer enthält sich? - Niemand. Damit wurde der Beschlussempfehlung gefolgt.

Wir kommen nun zu:

Tagesordnungspunkt 17:

Abschließende Beratung:

Unterstützung für Opfer bildbasierter sexualisierter Gewalt verbessern - spezialisierte Informationsangebote bereitstellen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/5983 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 19/6547 - Änderungsantrag der Fraktion der CDU - Drs. 19/6602

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag in geänderter Fassung anzunehmen. Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen. Der Änderungsantrag der Fraktion der CDU zielt darauf ab, den Antrag in einer anderweitig geänderten Fassung anzunehmen.

Damit kommen wir zur Beratung. Die erste Wortmeldung liegt mir von Herrn Abgeordneten Schröder von der Fraktion der SPD vor. Herr Schröder, kommen Sie gerne nach vorne!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Jan Schröder (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir stehen heute vor einer wichtigen Entscheidung: Wollen wir weiter zusehen, wie Menschen durch bildbasierte sexualisierte Gewalt entwürdigt und bedroht werden, oder ergreifen wir entschlossen Maßnahmen, um sie zu schützen? Ich unterstütze den vorliegenden Entschließungsantrag mit Nachdruck, denn er ist ein wichtiger Schritt, um den Opfern zu helfen und Strafbarkeitslücken zu schließen.

Die Digitalisierung hat unser Leben in vielen Bereichen bereichert und vor allen Dingen erleichtert, aber sie hat auch neue Formen von Gewalt hervorgebracht. Bildbasierte sexualisierte Gewalt ist eine dieser perfiden Entwicklungen, die in den letzten Jahren massiv zugenommen haben. Täter nutzen intime Bilder als Waffe, sei es durch Sextortion, also Erpressung mit Nacktbildern, Revenge Porn, die widerrechtliche Verbreitung privater Aufnahmen, oder Deepfakes, die Betroffene durch KI-generierte Bilder in sexualisierte Kontexte zwingen.

Diese Taten haben dramatische Konsequenzen für die Opfer. Sie verlieren die Kontrolle über ihr eigenes Bild, erleben Scham, Angst, Depression. Manche verlieren gar ihren Job. Sie verlieren ihren sozialen Rückhalt, ihre Lebensperspektive. Und das Schlimmste dabei ist: Das Internet vergisst nicht.

Meine Damen und Herren, es handelt sich hierbei nicht etwa um digitale Streiche. Nein, diese Form der Gewalt ist nicht nur demütigend, sie zerstört Existenzen. Betroffene fühlen sich allein, wissen nicht, wo sie Hilfe bekommen, und haben oft den Eindruck, sich gegen diese Art der Gewalt nicht wehren zu können.

Hierfür müssen wir als Gesellschaft Verantwortung übernehmen, denn wir dürfen nicht hinnehmen, dass Täter ihre Opfer auf digitalem Wege entwürdigen und unser Rechtssystem zu langsam oder unzureichend reagiert. Wir haben die Verantwortung, den Opfern Schutz zu geben und den Tätern klare Grenzen aufzuzeigen. Deshalb ist dieser Entschließungsantrag so wichtig und fordert zwei zentrale Maßnahmen.

Erstens. Die Schaffung einer zentralen Informations- und Koordinationsstelle für Opfer bildbasierter sexualisierter Gewalt, damit Betroffene schnell und unkompliziert Unterstützung erhalten, sei es rechtlich, psychologisch oder technisch.

Zweitens. Eine Prüfung der bestehenden Rechtslage mit dem Ziel, mögliche Strafbarkeitslücken zu schließen und gegebenenfalls eine Bundesratsinitiative zur Anpassung des Sexualstrafrechts zu erarbeiten, um konsequent handeln zu können.

Diese beiden Punkte sind essenziell, um Opfern wirksam zu helfen und gleichzeitig den rechtlichen Schutz gegen bildbasierte sexualisierte Gewalt zu verbessern.

Lassen Sie mich zunächst auf den ersten Punkt eingehen!

Die Schaffung einer zentralen Informations- und Koordinationsstelle ist dringend erforderlich. Wer heute Opfer von digitaler sexualisierter Gewalt wird, sieht sich mit einem Dschungel aus rechtlichen Fragen und Zuständigkeiten konfrontiert: Wo kann ich meine Bilder löschen lassen? Welche rechtlichen Schritte kann ich einleiten? Was passiert, wenn die Bilder auf ausländischen Servern liegen? Und vor allem: An wen kann ich mich wenden, wenn ich unter psychischem Druck stehe?

Doch bisher gibt es hierauf keine zentralisierten, leicht zugänglichen Antworten. Die Polizei ist in vielen Fällen die erste Anlaufstelle. Aber Strafverfolgung allein reicht nicht. Die Opfer brauchen auch psychologische Beratung, technische Unterstützung beim Entfernen von Inhalten und einen geschützten Raum, um sich zu informieren und ihre nächsten Schritte zu planen. Eine zentrale Anlaufstelle kann hier helfen, indem sie bestehende Ressourcen bündelt, mit Polizei, Justiz und Opferchutzorganisationen kooperiert und gezielt auf die spezifischen Bedürfnisse der Betroffenen eingeht.

Der zweite Punkt, die Überprüfung und gegebenenfalls die Erweiterung der Strafbarkeit, ist ebenso entscheidend. Ja, es gibt bereits strafrechtliche Regelungen, die verschiedene Formen bildbasierter Gewalt erfassen. Aber diese Regelungen sind lückenhaft und oft unzureichend. Gerade die Deepfake-Technologie stellt unser Strafrecht vor völlig neue Herausforderungen.

Bisher muss eine strafbare Handlung immer mit der Verbreitung existierender echter Aufnahmen zusammenhängen. Doch was ist mit den Bildern, die durch KI erst erschaffen werden? Die betroffene Person war niemals in der dargestellten Situation, wird aber dennoch bloßgestellt, gedemütigt und sozial geächtet. Und genau hier braucht es klare, eindeutige gesetzliche Regelungen, die Deepfake-Missbrauch als das anerkennen, was es ist: eine Form sexualisierter Gewalt, die genauso strafbar sein muss wie die Verbreitung realer Bilder.

Ein weiteres Problem ist, dass viele Täter bislang unbestraft davonkommen, weil bestehende Paragraphen nicht konsequent auf digitale Gewalt angewendet werden können. Der Gesetzentwurf für einen neuen Straftatbestand zur Verletzung von Persönlichkeitsrechten durch Deepfakes ist ein wichtiger Schritt, doch er reicht nicht aus, denn er umfasst nicht alle Formen von bildbasierter sexualisierter Gewalt. Deshalb ist es dringend nötig, die Rechtslage weiter zu prüfen und gegebenenfalls eine Bundesratsinitiative für eine umfassendere Regelung zu erarbeiten.

Meine Damen und Herren, wir alle wissen, die digitale Welt entwickelt sich rasant. Unser Rechtssystem darf nicht hinterherhinken. Opfer von bildbasierter sexualisierter Gewalt brauchen schnelle unbürokratische Unterstützung, und sie brauchen eine Strafverfolgung, die dieser neuen Form der Gewalt konsequent begegnet.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es geht nicht nur um Frauen, auch wenn sie besonders häufig betroffen sind. Es geht um den Schutz aller Menschen, deren Bilder ohne ihre Zustimmung verbreitet oder manipuliert werden. Es geht um Jugendliche, die oft gar nicht wissen, welche Gefahren in scheinbar harmlosen Bildaufnahmen stecken. Es geht um Lehrerinnen und Politiker, deren Karrieren durch Deepfake-Pornografie zerstört werden könnten. Es geht um unsere gesamte Gesellschaft, die nicht akzeptieren darf, dass das Internet ein rechtsfreier Raum für Täter bleibt.

(Glocke der Präsidentin)

Deshalb müssen wir jetzt handeln. Lassen Sie uns gemeinsam sicherstellen, dass Betroffene nicht länger im Dunkeln tappen, sondern schnell Hilfe und den Schutz erhalten, den sie brauchen! Lassen Sie uns die Strafbarkeitslücken schließen, bevor noch mehr Menschen diesem perfiden Missbrauch zum Opfer fallen!

Meine Damen und Herren, ich bitte Sie daher um Ihre volle Unterstützung für diesen Antrag. Lassen Sie uns ein klares Zeichen setzen: Niedersachsen schützt die Opfer bildbasierter sexualisierter Gewalt!

Ich nehme noch kurz Bezug auf den Änderungsantrag der CDU. Ich würde sagen, er ist mit heißer Nadel gestrickt gewesen. Er nimmt Bezug auf unseren Ursprungsantrag und nimmt nicht - - - Jetzt habe ich einen kleinen Hänger.

(Heiterkeit)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Herr Schröder, ich weiß, dass das schwer ist, aber Ihre Redezeit ist verstrichen.

Jan Schröder (SPD):

Okay.

Wir lehnen den Änderungsantrag ab. Die vorgeschlagenen Punkte bezüglich - - -

(Die Präsidentin stellt dem Redner das Mikrofon ab)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Vielen Dank, Herr Schröder.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die nächste Wortmeldung, die mir vorliegt, ist von der Fraktion der CDU: Frau Abgeordnete Machulla. Frau Machulla, kommen Sie gerne nach vorne!

(Beifall bei der CDU)

Martina Machulla (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete! Darüber, dass bildbasierte sexualisierte Gewalt eine ernst zu nehmende Bedrohung ist, die durch die Digitalisierung rasant an Bedeutung gewonnen hat, dürfte Einvernehmen bestehen. Darüber besteht kein Streit; das sehen wir als CDU-Fraktion genauso wie Sie. Der Schutz der Opfer und die konsequente Verfolgung der Täter sind uns daher durchaus ein zentrales Anliegen. Sie müssen damit dann auch parteiübergreifend auf unserer Agenda stehen. Deshalb unterstützen wir als CDU grundsätzlich den Antrag der Regierungsfractionen - jedenfalls die Idee, die dahintersteht. Jedoch sehen wir erheblichen Nachbesserungsbedarf.

Wir sehen in Bezug auf diesen Nachbesserungsbedarf - nachdem ich mir gerade die Rede des Kollegen Schröder angehört habe -, dass Sie da offensichtlich schon nachgebessert haben. In Ihrem Antrag - ich habe ihn mir extra, mit Laptop bewaffnet, ans Pult mitgenommen - haben Sie lediglich beantragt, dass die Landesregierung „bei der Stiftung Opferhilfe Niedersachsen eine zentrale Informationsstelle für Opfer bildbasierter sexualisierter Gewalt“ schaffen soll. Den weiteren Antrag, den Sie hier im Langen begründet haben, Herr Schröder, haben Sie gar nicht gestellt. Das ist etwas, was in unserem Änderungsantrag steht.

Auf unseren Änderungsantrag möchte ich an dieser Stelle auch eingehen. Die Kernpunkte unserer Ergänzung sind die Folgenden: Wir möchten die Opfer unterstützen, aber eben nicht nur mit Informationen, sondern mit wirksamen Maßnahmen zur Löschung von Bildmaterial. Die Schaffung einer zentralen Informationsstelle bei der Stiftung Opferhilfe ist erst mal ein richtiger Schritt. Aber das allein reicht eben mal wieder nicht. Wir fordern daher, dass es nicht nur um Beratung geht, sondern dass die Landesregierung gemeinsam mit Bund und Ländern Konzepte entwickelt, um Bildmaterial wirksam und nachhaltig aus dem Internet zu löschen.

(Beifall bei der CDU)

Was hilft es dem Opfer, wenn einmal ein Deepfake, irgendeine fiese Darstellung, im Internet ist, die immer wieder aufpoppt? Da hilft auch die beste psychologische Beratung nicht, wenn man sie nach drei Jahren immer noch findet? Wir können einfach nicht hinnehmen, dass Betroffene ein Leben lang oder jedenfalls lange Zeit immer wieder mit diesen Bildern konfrontiert werden. Es gibt solche technischen Lösungen bereits. Insoweit sollten wir diese auch nutzen.

Außerdem müssen wir mit den Betreibern der digitalen Plattformen zusammenarbeiten und diese in die Verantwortung nehmen. Unternehmen, die es ermöglichen, dass intime oder gefälschte Bilder von Personen unkontrolliert verbreitet werden können, müssen verpflichtend Maßnahmen ergreifen, um solche Inhalte effizient zu identifizieren und zu entfernen. Hierfür braucht es klare, effiziente Regelungen, um die Verantwortung mit den Plattformbetreibern zu klären.

Wie mein Kollege Schröder hier schon lang ausgeführt hat, müssen wir die Täter auch konsequent mit Unterstützung der Strafverfolgungsbehörden verfolgen. Die Verbreitung von Deepfake-Technologien erfordert natürlich eine Anpassung der strafrechtlichen Ermittlungsinstrumente. Daher fordern wir auch, dass sich die Landesregierung im Bundesrat für eine erneute Initiative zur Einführung eines Gesetzes zum strafrechtlichen Schutz vor Deepfakes einsetzt. Bereits im vergangenen Jahr hat der Bundesrat einen entsprechenden Vorschlag des Freistaats Bayern beschlossen. Diesen müssen wir nun aufgreifen und erneut in den Bundestag einbringen.

Darüber hinaus müssen wir die Mindestspeicherfrist für IP-Adressen auf drei Monate setzen und die Speicherung auch endlich einführen und nutzen. Ohne diese Regelungen haben Strafverfolgungsbehörden oft keine Möglichkeiten, Täter im digitalen Raum zu identifizieren. Es kann doch nicht sein, verehrte Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete, dass der Schutz der persönlichen Daten von Tätern höher gewichtet wird als der Schutz von Opfern bildbasierter sexualisierter Gewalt!

(Beifall bei der CDU)

Die Anonymität im Internet darf kein Schutzschild für Straftäter sein. Die Strafverfolgung muss durch den Einsatz digitaler Forensik gestärkt werden. Dabei ist es auch notwendig, die Staatsanwaltschaften und Ermittlungsbehörden mit spezialisierten Fachkräften und modernster Technologie auszustatten.

In Bezug auf die Technologien fordern wir die Implementierung zur Erkennung und Kennzeichnung von Deepfakes unter Nutzung künstlicher Intelligenz. Diese Technologien müssen dringend initiiert und auf den Weg gebracht werden. Nur so können wir unsere Unternehmen und staatlichen Stellen in die Lage versetzen, effektiv und effizient gegen missbräuchliche Deepfakes vorzugehen.

Mein Fazit: Wir brauchen eine ganzheitliche Strategie und nicht nur einen Antrag, in dem gefordert wird, eine Beratungsstelle anzugliedern. Das reicht nicht aus. Wenn wir das machen sollen, Herr Schröder, was Sie gesagt haben, nämlich entschlossene Maßnahmen ergreifen, dann müssen wir auch entschlossen sein und Maßnahmen auf breiter Front ergreifen.

(Beifall bei der CDU)

Unsere Maßnahmen zielen darauf ab, nicht nur zu informieren, sondern tatsächlich handlungsfähig zu werden - durch die Löschung von Inhalten, eine konsequente Strafverfolgung, effektive Prävention und Einsatz von Technologien. Nur wenn wir diese Aspekte gleichermaßen berücksichtigen, können wir bildbasierter sexueller Gewalt nachhaltig entgegenzutreten. Wir dürfen nicht erst dann aktiv werden, wenn die Bilder längst im Netz kursieren, sondern müssen die Rahmenbedingungen so setzen - und zwar sofort -, dass sie erst gar nicht ins Netz geraten.

Daher appelliere ich an Sie - wir wollen im Grunde doch das Gleiche -: Nutzen Sie diese Möglichkeit hier, und stimmen Sie für unseren Änderungsantrag, damit wir uns auf ganzer Linie tatsächlich für den Schutz dieser Opfer einsetzen können.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Vielen Dank, Frau Machulla. - Auf Ihren Beitrag gibt es eine Kurzintervention des Abgeordneten Herrn Schröder. Herr Schröder, kommen Sie gerne nach vorne!

(Beifall bei der SPD)

Jan Schröder (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. Ich bin auch wieder bei Stimme. Alles ist gut.

Frau Machulla, ich weiß nicht, ob Ihnen entgangen ist, dass wir zu unserem Ursprungsantrag am 18. Februar, also noch vor der Ausschusssitzung in

der letzten Woche, eine Vorlage 1 eingebracht haben. Darin ist nicht mehr von der Opferhilfe Niedersachsen die Rede. Vielmehr beziehen wir uns darauf - das wurde auch in der Unterrichtung durch das MJ deutlich -, dass die Angliederung der Informations- und Koordinationsstelle bei der Referatsgruppe Prävention und Opferschutz erfolgen soll - also nicht bei der Stiftung Opferhilfe; zumindest ich habe es eben so wahrgenommen, dass uns das unterstellt worden ist.

Was den Antrag sonst betrifft: Ja, in der letzten Woche wurden im Ausschuss noch einige Dinge in den Raum geworfen - wir könnten noch mal verhandeln usw. Jetzt kommt ein Änderungsantrag, einen Tag vor dem Plenum. Uns geht es darum, diese Stelle auf den Weg zu bringen. Bringen Sie die übrigen Punkte in Ihrem Antrag gerne noch mal in den Ausschuss ein. Stellen Sie einen extra Antrag. Dann unterhalten wir uns gerne darüber. Aber wir wollen jetzt diese Opferhilfestelle auf den Weg bringen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Frau Machulla, möchten Sie erwidern?

(Martina Machulla [CDU]: Nicht mehr!)

- Nein.

Dann kommen wir zum nächsten Redner. Das ist von der Fraktion der AfD der Abgeordnete Herr Moriße. Herr Moriße, Sie haben das Wort.

(Beifall bei der AfD)

Thorsten Paul Moriße (AfD):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Kollegen! Das Thema, das wir heute abschließend diskutieren, berührt eine wesentliche gesellschaftliche Herausforderung. Die bildbasierte sexualisierte Gewalt hat durch die Digitalisierung stark zugenommen und betrifft immer mehr Menschen in Niedersachsen. Erpressung mittels Sex- oder Pornobildern, auch durch KI verändertes Bildmaterial, ist eine real existierende Bedrohung, die in das Leben der Betroffenen eingreift. Wir erleben eine traurige Realität, in der die Rechte vieler Menschen verletzt werden und auch ihre Psyche erheblich belastet wird. Zu der Realität gehört leider auch, dass die Tatverdächtigen aus dem Ausland tätig werden und für die deutsche Polizei schwer zu ermitteln sind.

Die AfD-Fraktion steht für den uneingeschränkten Schutz der Persönlichkeitsrechte unserer Bürger ein.

(Beifall bei der AfD)

Dennoch betrachten wir den vorliegenden Antrag zur Einrichtung einer speziellen Informationsstelle für Opfer bildbasierter sexualisierter Gewalt aus einer differenzierten Perspektive. Eine solche Stelle mag auf den ersten Blick sinnvoll erscheinen, doch stellt sich die Frage, ob sie tatsächlich die Lösung der Kernprobleme ist. Was wir brauchen, ist eine machtvolle Investition in die Sicherheitsarchitektur der Polizei in Niedersachsen - mehr IT-Spezialkräfte. Wir brauchen 200, so die Forderung der niedersächsischen Polizeigewerkschaft, aktuell sind es gerade mal 50.

Weiterhin bedarf es zur Aufklärung der Straftaten ständiger Ermittlungskommissionen bei den jeweiligen Landeskriminalämtern und der Zusammenarbeit mit ausländischen Ermittlungsbehörden. Daneben sind Spezialdezernate bei den Staatsanwaltschaften unabdingbar. Hier würde eine direkte Förderung bestehender Institutionen, welche die Rechte für den Schutz der Bürger effektiv verteidigen könnten, mehr Sinn ergeben. Wir als AfD plädieren für eine umfassende Stärkung und Optimierung dieser bestehenden Strukturen, anstatt neue Stellen zu schaffen, die möglicherweise zu einer Zersplitterung der verfügbaren Ressourcen führen könnten.

Aber, verehrte CDU: Wir werden Ihrem Änderungsantrag hier und heute zustimmen. Den Ursprungsantrag der rot-grünen Antragsteller lehnen wir in Gänze ab. Die AfD-Fraktion wird sich weiterhin dafür einsetzen, dass der Schutz der persönlichen Freiheit und der Privatsphäre unserer Bürger höchste Priorität hat.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Danke, Herr Moriße. - Die nächste Wortmeldung, die mir vorliegt, kommt von der Frau Abgeordneten Camuz von Bündnis 90/Die Grünen. Frau Camuz, bitte kommen Sie nach vorne.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Evrin Camuz (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Sehr geehrte Abgeordnete! Der Staat, also wir, hat stets die Pflicht,

für den Schutz seiner Bürger*innen zu sorgen - im analogen wie auch im digitalen Raum. Statt Opfer bildbasierter sexualisierter Gewalt mit dem Gefühl der Ohnmacht, des Kontrollverlustes und der Einschüchterung zurückzulassen, haben wir uns dazu entschieden, mit diesem Entschließungsantrag endlich Nein zu sagen. Wir stehen an ihrer Seite; und genau deswegen wollen wir die Anlaufstelle im Justizministerium jetzt einführen.

Gewalt gegen Frauen geht nämlich uns alle etwas an. Wir haben es heute Vormittag gehört. Hier widmen wir uns einem Problem, das nicht einfacher wird, sondern tagtäglich schwieriger. Ich habe immer dieses Bild vor Augen: Jeff Bezos, Mark Zuckerberg und Elon Musk bei der Amtseinführung des amerikanischen Präsidenten. Alles Männer aus der Tech-Szene, die ganz bestimmt kein Interesse daran haben, gezielt gegen Fake News und Deepfakes vorzugehen. Ich bezweifle Ihren Ansatz, Frau Martina Machulla, zu sagen, wir sollen jetzt irgendwelche Konzepte schreiben. Nein, wir müssen ins Handeln kommen. Genau deswegen ist diese Anlaufstelle jetzt so wichtig.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Denn wenn wir ganz ehrlich sind: Die Täter stammen teilweise aus der russischen Gaming-Szene. Es gibt zahlreiche Webseiten. Das sind nicht Täter in Deutschland, sondern außerhalb von Europa, die sich gezielt Frauen herausuchen - auch Frauen in politischen Ämtern -, um sie einzuschüchtern, aus dem öffentlichen Raum und den Entscheidungsprozessen herauszuhalten und zurückzudrängen. Wir wollen heute entschieden die Ansage machen, dass wir das nicht weiter akzeptieren.

Wir wollen diese zentrale Anlaufstelle im Präventionsbereich im Justizministerium ansiedeln, weil wir verschiedene Angebote miteinander verzahnen wollen. Das sollte eigentlich auch Ihr Interesse sein, weil Sie immer wieder sagen: Wir wollen keine Parallelstrukturen. - Das sehe ich, und genau deswegen hat es mich verwundert, dass Sie jetzt wieder eine Rolle rückwärts machen. Wir haben ja gesagt, dass wir diese zentrale Anlaufstelle haben wollen, in enger Zusammenarbeit mit dem Beirat der Stiftung Opferhilfe. Das sollte auch in Ihrem Interesse sein. Das ist genau der richtige Ort dafür.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Was ich bei meinen Recherchen total spannend fand: Warum gibt es eigentlich solche Deepfakes nicht mit Männerkörpern? Eine künstliche Intelligenz macht ja nichts anderes als das, wofür wir sie

programmieren. Warum funktioniert das bei Männern nicht so gut, und warum sieht man dort genau, dass es nicht echt ist? Was sagt das über unsere Gesellschaft aus? Die Täter sind hauptsächlich Männer, die Frauen gezielt aussuchen und sie diffamieren, sie erniedrigen und sie aus dem öffentlichen Raum drängen wollen. Das ist mir aufgefallen, und ich wollte es mit Ihnen teilen.

Ich freue mich auf die Abstimmung. Das Geld ist bereits im Haushalt bereitgestellt worden. Jetzt kommt noch der politische Antrag, und ich hoffe, dass wir dann in einem halben Jahr genau sehen, wie die Umsetzung erfolgt ist.

Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Vielen Dank, Frau Camuz. - Für die Landesregierung hat sich die Justizministerin Frau Dr. Wahlmann zu Wort gemeldet. Frau Dr. Wahlmann, kommen Sie gerne nach vorne!

(Beifall bei der SPD)

Dr. Kathrin Wahlmann, Justizministerin:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! „Ich hab’s mit eigenen Augen gesehen“, sagen wir gerne. Dabei ist uns längst allen klar: Bilder können nicht nur lügen. Bildgewordene Lügen sind heute allgegenwärtig. Der Fantasie sind dank KI kaum Grenzen gesetzt. Auch im Bundestagswahlkampf war das zu sehen.

Besonders trifft es Prominente, aber auch ganz „normale“ Menschen. Ein frei verfügbares Programm, ein YouTube-Video zur Einführung, ein paar Klicks, ein paarmal wischen - und schon ist die Ex-Freundin unfreiwillige Hauptdarstellerin eines Pornos, der im Netz viral geht. Das ist eine ziemlich erschreckende Vorstellung, aber für Hunderte von Menschen wird sie jeden Tag bittere Realität.

Solche Deepfakes sind aber nur die neueste Spitze des Eisbergs, der sich hinter dem etwas sperrigen Begriff der „bildbasierten sexualisierten Gewalt“ verbirgt. Dazu gehören genauso die unerlaubte Veröffentlichung privater Nacktbilder - Stichwort „Racheporno“ - oder auch heimliche Bildaufnahmen in Umkleidekabinen und auf öffentlichen Toiletten. Den Tätern - es sind meistens Männer - ist das Persönlichkeitsrecht der Opfer völlig egal. Im Gegenteil: Die Erniedrigung der Opfer, die zum bloßen Objekt der sexuellen Fantasien anderer werden, ist Teil der perversen Motivation.

Für die Opfer sind die Folgen oft massiv: Bilder, die einmal im Netz sind, sind kaum wieder einzufangen. Zur Verletzung und zur Scham kommt die Sorge, Freunde oder Kollegen könnten die Bilder sehen. Ständig lauert die Gefahr, dass das Material an anderer Stelle im Netz wieder auftaucht. Den Opfern droht ein Gefühl von Ohnmacht und Kontrollverlust, das nicht selten zu Ängsten und sozialer Isolation führt.

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, dieser Entwicklung dürfen wir nicht tatenlos zusehen. Wir müssen den Tätern ganz konsequent die rote Karte zeigen - und zwar in jeder Hinsicht.

Strafrechtlich sind die Opfer schon heute nicht schutzlos. Als Justiz verfolgen wir solche Taten, wenn sie denn angezeigt werden, sehr konsequent - insbesondere durch unsere ganz hervorragend arbeitende Zentralstelle zur Bekämpfung von Hass und Hetze im Internet bei der Staatsanwaltschaft Göttingen.

Wenn Sie, meine Damen und Herren von der AfD-Fraktion, also morgen fordern werden, genau diese Zentralstelle abzuschaffen, dann setzen Sie damit eine ganz klare Botschaft.

(Stephan Bothe [AfD]: Umzuwandeln!)

Sie stehen jedenfalls nicht auf der Seite der Opfer von Deepfakes, der Opfer von Rache-Pornos, der Opfer bildbasierter sexualisierter Gewalt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir hingegen müssen - und wir wollen - uns sowohl um die Täter, als auch um die Opfer kümmern. Denn die Strafanzeige ist das eine, die Bilder oder Videos sind aber schlimmstenfalls immer noch im Netz und verbreiten sich viral. Um den Betroffenen wirkungsvoll helfen zu können, müssen wir deshalb auch die Plattformbetreiber in die Pflicht nehmen. Die Betroffenen müssen die Möglichkeit bekommen, vor Gericht sehr zügig die Löschung der Bilder und Videos und die Sperrung oder Löschung der zugehörigen Accounts durchzusetzen.

Wir brauchen endlich ein wirkungsvolles Digitales Gewaltschutzgesetz. Und ich hoffe sehr, dass sich die neue Bundesregierung sehr schnell dazu in der Lage sieht.

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Frau Wahlmann, entschuldigen Sie bitte! Lassen Sie eine Zwischenfrage von Frau Behrendt von der AfD-Fraktion zu?

Dr. Kathrin Wahlmann, Justizministerin:

Nein, ich sehe, dass ich relativ wenig Restredezeit habe, und möchte gerne zu Ende ausführen.

(Stephan Bothe [AfD]: Die verbrauchte Redezeit würden Sie ja dazu bekommen!)

Wir müssen den Opfern aber auch konkret helfen. Sie brauchen Unterstützung bei der Anzeigeerstattung, bei der Durchsetzung ihrer Rechte gegen die Plattformbetreiber und ganz besonders bei der Bewältigung der psychischen Folgen der Tat.

Damit die Opfer diese Hilfe schnell und einfach bekommen, wird im vorliegenden Antrag zu Recht die Einrichtung einer Informations- und Koordinationsstelle gefordert. Als Justizministerium sind wir sehr gerne bereit, diese Aufgabe zu übernehmen und die Stelle unter enger Kooperation mit der Stiftung Opferhilfe in unserer Referatsgruppe Prävention und Opferschutz anzusiedeln.

Die Stiftung Opferhilfe ist die Institution schlechthin, die mit einer Strahlkraft weit über Niedersachsen hinaus die Belange der Opfer nicht nur im Blick hat, sondern Opfer von Straftaten in jeder Hinsicht tatkräftig unterstützt. In Bezug auf unsere Referatsgruppe für Prävention und Opferschutz kann ich sagen: Opferschutz ist unsere DNA. Wir übernehmen das gerne.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Vielen Dank, Frau Dr. Wahlmann.

Wir kommen damit zur Abstimmung. Nach unserer Geschäftsordnung stimmen wir zunächst über den Änderungsantrag ab. Falls dieser abgelehnt wird, stimmen wir anschließend über die Beschlussempfehlung ab.

Wer also den Antrag in der Fassung des Änderungsantrags der Fraktion der CDU in der Drucksache 19/6602 annehmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Das sind die Fraktion der CDU, die Fraktion der AfD und Herr Rakicky. Wer ist dagegen? - Das sind die Fraktionen von Bündnis 90/Die Grünen und der SPD. Wer enthält sich? - Keine Enthaltungen. Der Änderungsantrag wurde abgelehnt.

Wir stimmen daher jetzt über die Beschlussempfehlung ab. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in

der sich aus der Beschlussempfehlung ergebenden geänderten Fassung annehmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Das sind die Fraktionen der SPD und von Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? - Das sind die Fraktion der CDU, die Fraktion der AfD und Herr Rakicky. Wer enthält sich? - Niemand. Der Beschlussempfehlung wurde gefolgt. Der Antrag ist somit in der Fassung der Beschlussempfehlung angenommen.

Die Parlamentarischen Geschäftsführer*innen haben sich meines Wissens darauf verständigt, dass wir jetzt den Tagesordnungspunkt 31 behandeln werden. - Ich sehe keinen Widerspruch.

Dann kommen wir zum Tagesordnungspunkt 31.

(Unruhe)

- Es ist sehr laut hier. Das habe ich eben schon bemerkt. Ich würde Sie bitten, wenn Sie Gespräche führen möchten, gerne nach draußen zu gehen und vielleicht einen Kaffee zu trinken. Ansonsten wäre es schön, wenn Sie zuhören würden.

Ich rufe auf:

Tagesordnungspunkt 31:

Erste Beratung:

Bürokratieabbau für Niedersachsen - Effizienz fördern, Handwerk stärken - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/6543

Die Einbringung übernimmt von der Fraktion der SPD der Herr Abgeordnete - - - Frank? Henning?

(Zuruf von der SPD: Frank Henning!)

- Jedes Mal! Es tut mir sehr leid, Herr Henning. Ich bin immer einen Moment irritiert.

Frank Henning (SPD):

Es gibt ihn als Vor- und als Nachnamen. Wir sind da flexibel. - Vielen Dank, dass Sie mir das Wort erteilt haben.

Nach einem langen Plenartag stelle ich fest: Das Beste kommt immer zum Schluss.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben den ursprünglich letzten Tagesordnungspunkt und behandeln sozusagen als Schmankerl das Thema Bürokratieabbau.

Wir wollen das Leben der Menschen einfacher machen - einfach machen!

Meine Damen und Herren, ich empfehle jedem einen Blick in den Koalitionsvertrag von Rot-Grün. Wir haben dort dem Thema Bürokratieabbau und der Frage, wie wir das Leben der Menschen einfacher gestalten wollen, ein eigenes Kapitel gewidmet,

(Veronika Bode [CDU]: Hat ja schon geklappt!)

überschrieben mit: „Niedersachsen einfach machen“. Wir machen jetzt einfach.

Wir wissen, dass viele Verwaltungsabläufe für die Menschen in Niedersachsen zu kompliziert sind. Bei den Förderprogrammen des Landes sehen wir erhebliches Vereinfachungspotenzial. Hier werden wir aktiv. Mithilfe der digitalen Möglichkeiten - Stichwort „Digitaloffensive“ - wollen wir Niedersachsen einfacher machen. So lautet, sinngemäß zusammengefasst, unser Koalitionsvertrag.

Damit wollen wir heute nicht nur beginnen. Wir wollen die Landesregierung auf ihrem Weg zum Bürokratieabbau mit unserem heutigen Initiativantrag unterstützen und noch einmal ein politisches Signal setzen.

Bürokratieabbau ist in aller Munde. Ich verweise auf die vielen Sonntagsreden: kein Politiker, der nicht über Bürokratieabbau spricht. Nur, wenn es ernst wird, wird häufig wenig gemacht. Wir wollen dagegen umsetzen und eben einfach machen.

Ich verweise darauf, dass die Landesregierung schon eine erste Novelle der Niedersächsischen Bauordnung vorgelegt hat, die dieser Landtag mit großer Mehrheit verabschiedet hat. Mit dieser ersten Novelle haben wir das Bauen einfacher, schneller und vor allen Dingen kostengünstiger gemacht. Die zentrale Vorschrift war der § 85 a, also die Umbauordnung, in der es darum ging, dass, wenn ich erweitere, wenn ich aufstocke, sozusagen der Neubau nicht mehr können muss als der Bestandsbau.

Wir haben viele Verfahren entschlackt. Es gibt Genehmigungsverfahren, die einfacher wurden. Im Bereich der Neubauvorhaben wurde der Gebäudetyp E im Sinne einer Experimentierklausel eingefügt. Das führt zu kostengünstigerem und zu schnellerem Bauen und ist damit ein wichtiger Beitrag zum Bürokratieabbau, wie man auch an der bundesweit positiven Resonanz, die die NBauO erfahren hat, sehen kann.

(Beifall bei der SPD)

Wir unterstützen die Landesregierung also auf ihrem Weg.

Eine zweite Novelle der NBauO ist im Rahmen eines Fraktionsgesetzes angekündigt, das wir aller Voraussicht nach ins März-Plenum einbringen werden. Auch dabei geht es darum, Verfahren zu vereinfachen, weniger Bauvorschriften zu haben, weniger Baugenehmigungen beantragen zu müssen, verfahrensfreie Maßnahmen einzuführen, was auch die Kommunen entlastet, weil sie damit weniger Baugenehmigungsverfahren durchführen müssen.

Im Übrigen möchte ich auf den Kernbereich unseres Entschließungsantrags verweisen. Wir begrüßen ausdrücklich die finanzielle Absicherung der Clearingstelle bis zum Jahre 2028 und die damit verbundenen Kompetenzerweiterungen. Wir haben der Clearingstelle ja faktisch ein Initiativrecht eingeräumt. Die Clearingstelle hat in der Vergangenheit eher ein Schattendasein geführt, bestimmte begleitende Maßnahmen erledigt und Stellungnahmen abgegeben. Wir erwarten jetzt aufgrund der finanziellen Absicherung und auch des vorhandenen Initiativrechts, dass diese Clearingstelle zukünftig proaktiv, also von selbst, tätig wird, die Landesregierung auf die Problemlagen hinweist und konkrete Vorschläge zur bürokratieärmeren Verwaltung und zum Bürokratieabbau macht.

Ich finde, das ist eine Riesenchance auch für die IHK und die Handwerkskammern, die im Mittelstandsbeirat der Clearingstelle mitwirken, sich einzubringen und konkrete Vorschläge zum Bürokratieabbau zu machen. Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, meine Damen und Herren, aber immer, wenn man mit IHK, Handwerkskammern und Unternehmen spricht, dann klagen sie über Bürokratie. Aber wenn man nachfragt: „Was meinen Sie denn konkret? Welche konkreten Vorschläge gibt es?“, dann kommt da relativ wenig. Deswegen erwarten wir jetzt im Rahmen des Initiativrechts der Clearingstelle, dass konkrete Vorschläge seitens IHK und Handwerkskammern gemacht werden.

Wir begrüßen in dem Entschließungsantrag noch einmal die laufenden Bemühungen der Landesregierung zum Thema „Einfacher. Schneller. Günstiger.“ Das ist ja ein gesamtes Maßnahmenbündel, das die Landesregierung schon auf den Weg gebracht hat. Wir sind also nicht bei Tag eins, sondern wir wollen hiermit heute - ich hätte fast gesagt, „eine Anschubfinanzierung geben“ - einen Gedankenblitz einbringen, der die Landesregierung noch einmal anschiebt, weitere Bürokratieabbauvorschläge zu machen.

In diesem Zusammenhang begrüßen wir in unserem Entschließungsantrag natürlich auch die wirklich wertvolle Arbeit der Stabsstelle „Transformation der Wirtschaft“ im Wirtschaftsministerium. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, Vanessa Albowitz als stellvertretender Leiterin dieser Stabsstelle zu danken, denn sie ist immer bei Rückfragen und Ideen ansprechbar und bearbeitet das Thema Bürokratieabbau jedenfalls aus meiner Sicht in sehr vorbildlicher Art und Weise. Wir wollen mit diesem Entschließungsantrag die Kompetenzen der Stabsstelle „Transformation der Wirtschaft“ im MW verstärkt nutzen und fordern alle Ministerien auf, die Stabsstelle verstärkt in Anspruch zu nehmen, weil dort hohe Kompetenzen vorhanden sind.

Meine Damen und Herren, wenn es um die drängendsten Probleme von Unternehmen geht, dann nennen die Unternehmer mir immer wieder, wenn ich mit ihnen spreche, das Thema Fachkräftemangel, sie nennen das Thema hohe Energiepreise, aber vor allen Dingen lähmende Vorschriften, überlange Planungs- und Genehmigungsverfahren und Berichts- sowie Dokumentationspflichten als wesentlichen Hemmschuh. Auch das haben wir in unserem Entschließungsantrag aufgegriffen. Dokumentationspflichten müssen abgebaut werden. Nach unserer Auffassung wird in Deutschland weitgehend überreguliert. Schon seit Jahrzehnten wird verlässlich über Bürokratie geklagt.

Es ist aus unserer Sicht eine Frage der Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen. Wir sollten ernsthaft fragen: Wo muss der Staat überhaupt notwendigerweise etwas regeln, und wo kann und sollte er sinnvollerweise loslassen? Bei der NBauO haben wir gezeigt, wie man loslassen kann.

Die Antwort liegt aus meiner Sicht in einem präzisen Staat. Der Vorschriftenschwungel ist zu lichten; das ist natürlich eine Herkulesaufgabe. Aber notwendig ist vor allen Dingen auch ein Mentalitätswechsel in den Verwaltungen, der von oben vorgelebt werden muss. Nicht alles ist kritisch zu hinterfragen. Man kann den Unternehmen und Antragstellern auch einfach mal vertrauen. Ich kenne das aus dem Bereich des Steuerrechts, wo es heißt, dass die Steuererklärung natürlich nach bestem Wissen und Gewissen ausgefüllt worden ist und deswegen die Vermutung der Richtigkeit in sich birgt.

Die Landesregierung ist hier also auf dem besten Weg, alles einfacher, schneller und günstiger zu machen; ich habe auf das Thema Bauordnung hingewiesen.

Ich möchte auf den Punkt 4 hinweisen, unter dem wir das Landesvergaberecht thematisiert haben. Die Landesregierung ist schon dabei, zu versuchen, das Landesvergabegesetz transparenter und einfacher und die Dinge schneller zu gestalten. Das geschieht zurzeit. Wir fordern in unserem Entschließungsantrag, die Wertgrenzen anzuheben.

Nur durch eine Anhebung der Wertgrenzen kommt dieses strenge Regime des Landesvergaberechts mit den verbundenen europaweiten Ausschreibungen erst später zum Tragen bzw. zur Anwendung. Das ist, glaube ich, eine gute Lösung, eine pragmatische Lösung, um dann mit Hilfe der Anhebung der Wertgrenzen weniger öffentlich ausschreiben oder europaweit ausschreiben zu müssen. Neben der Anhebung der Wertgrenzen soll aber aus unserer Sicht das eigentliche Ausschreibungsverfahren, wenn man am Ende europaweit ausschreiben muss, weil man die Wertgrenzen erreicht, verschlankt und vereinfacht werden.

Ziel ist es, Beschaffungen zu beschleunigen und zu vereinfachen und vor allen Dingen dadurch personelle Ressourcen zu schonen, übrigens auch im Bereich Wohnungsbau. Die Wohnungsbaugesellschaften sind öffentliche Auftraggeber und klagen landauf, landab darüber, dass sie als öffentliche Auftraggeber häufig europaweit ausschreiben müssen. Auch da können wir etwas tun, um den Wohnungsbau günstiger zu machen und zu beschleunigen.

Ein wichtiger Punkt, den wir in dem Entschließungsantrag unter Nr. 4 noch mal einfordern, ist das Tariftreuegesetz. Es soll möglichst einfach geregelt werden, dass im Rahmen der Wettbewerbsgleichheit und um Wettbewerbsverzerrungen zu vermeiden, nur noch Aufträge an Unternehmen vergeben werden, die Tariflohn zahlen. Das Ganze erfolgt auch bürokratiarm, habe ich mir sagen lassen, weil dann einfach in den Formularen bei den Ausschreibungen angekreuzt wird, dass nach Tariflohn gezahlt wird. Die Kommunen müssen da nichts überwachen, sondern das erfolgt durch die Landesbehörde. Der Tariftreue zum Durchbruch zu verhelfen, ist Punkt 4. Das ist uns ganz wichtig, damit in Zukunft keine Wettbewerbsverzerrungen mehr entstehen.

Der letzte Punkt, auf den ich hinweisen möchte, sind die Nrn. 3 und 4, die im Grunde genommen durch die heutige Presseberichterstattung schon wieder überholt sind. Wir haben in den Nrn. 3 und 4 die Landesregierung gebeten, sich auf Bundesebene dafür einzusetzen, dass das - und jetzt kommt

es - Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz - das ist ein schöner Name, der die Bürokratie schon in sich birgt - pragmatisch umgesetzt wird.

(Glocke der Präsidentin)

Niemand will Kinderarbeit befördern, niemand will Sklavenarbeit befördern. Trotzdem ist das Ganze, was da ausgedacht wurde, auch ein Bürokratiemonster. Seit heute wissen wir, wenn man die *Neue Osnabrücker Zeitung* verfolgt -

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Herr Henning!

Frank Henning (SPD):

- oder wenn man im *Spiegel* nachliest, dass dieses Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz ein Jahr ausgesetzt werden soll - das hat die EU-Ebene entschieden - und dass es entscheidend entschlackt werden soll, dass es nur noch angewandt werden soll -

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Herr Henning!

Frank Henning (SPD):

- für größere Unternehmen mit 1 000 Arbeitnehmern und nicht mehr mit 250.

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Kommen Sie bitte zum Schluss!

Frank Henning (SPD):

Ich glaube, das ist ein guter Beitrag zum Bürokratieabbau und ein weiterer Beitrag -

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Nein!

Frank Henning (SPD):

- zum Bürokratieabbau, wenn ich jetzt meine Redezeit einhalte, Ihnen einen schönen Feierabend wünsche -

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Danke schön.

Frank Henning (SPD):

- und mich auf die gute Beratung im Ausschuss freue.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Vielen Dank, Herr Henning. - Die nächste Wortmeldung, die mir vorliegt, ist von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, von dem Abgeordneten Herrn Sachtleben. Herr Sachtleben, kommen Sie gerne nach vorne!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Heiko Sachtleben (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, es ist spät. Wir haben einen langen Tag hinter uns. Dennoch müssen wir uns jetzt mit diesem letzten wichtigen Tagesordnungspunkt auseinandersetzen. Und damit sind wir nicht alleine. Vielen Handwerksbetrieben geht es genauso. Viele Selbstständige und auch ich kennen den Spruch „Arbeiten - selbst und ständig“. Das liegt nicht nur an den vollen Auftragsbüchern, sondern auch an den vielen bürokratischen Aufgaben. Als Beispiel nenne ich die selbstständige Dachdeckerin:

Morgens schon früh auf die Baustelle, dann auf dem Dach arbeiten, bis es dunkel wird, dann erschöpft nach Hause. Das Ganze fünf oder sechs Tage lang die Woche, und dann an dem eigentlich freien Tag sich nicht erholen, sondern die ganze anfallende Büroarbeit erledigen.

Darunter leidet nicht nur die selbstständige Dachdeckerin, sondern auch unsere Volkswirtschaft. Die Produktivität wird durch zu große Bürokratie geschwächt, die Arbeitenden werden belastet, und der Spaß an der Arbeit bleibt auf der Strecke. In dem zurückliegenden Wahlkampf hat jeder und jede von Bürokratieabbau gesprochen. Tatsächlich ist es eines der wenigen Themen, bei dem wir uns einig sind. Bürokratie bremst, und sie muss abgebaut werden. Aber gerade von Liberalen und Konservativen wird dann oft etwas durcheinandergebracht, und sie wollen anfangen, die Verwaltung abzubauen und Stellen zu kürzen. So wird der Prozess in der Realität nur weiter abgebremst. Das ist nicht förderlich. Prozesse müssen digitalisiert werden und dadurch nicht nur einfacher, sondern auch schneller und im besten Fall weniger werden. Ein Stellenabbau nach dem Vorbild Trumps in den USA würde uns nicht nur bremsen, er würde Stillstand bringen. Bürokratieabbau bedeutet nicht Personalabbau, sondern vielmehr, Bürokratie zum Funkzionieren zu bringen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wie das gehen kann, haben wir bereits im letzten Jahr mit der Novellierung der NBauO gezeigt. Über die Jahre hinweg waren immer mehr Regeln, mehr Prüfungen, mehr Vorgaben entstanden. Das ergibt an vielen Stellen sicherlich Sinn. Man muss aber auch gucken, wann es überhandnimmt, und an diesen Stellen dieses Regelwerk wieder einfangen und praxisnah ausrichten. Genau diesen Prozess gilt es jetzt auf die vielen, vielen Bereiche der Wirtschaft mit besonderem Blick auf die kleinen und mittelständischen Unternehmen zu übersetzen.

Damit das zielgerichtet und praxisnah geschehen kann, ist ein ständiger Austausch mit den Interessensvertretungen notwendig und wichtig. Und: Es geht. Wir zeigen es mit der NBauO, wir zeigen es mit den Genehmigungsverfahren für die Windkraft. Wenn wir also über Bürokratieabbau sprechen, dann sprechen wir über Vereinfachung und Beschleunigung, nicht über Einschnitte in die Verwaltung und den öffentlichen Dienst.

Wir müssen, wie seit Jahren betont, die Digitalisierung in unseren Verwaltungen vorantreiben. Dabei können Länder wie Finnland unser Vorbild sein. Auch dabei gilt wieder, die Digitalisierung von Prozessen soll unsere Angestellten entlasten und nicht belasten. Dafür ist es wichtig, früh mit Fortbildung und Schulungen zu beginnen und die Inhalte in Ausbildung und Studium zu integrieren. Vor allem aber müssen wir darauf achten, dass Prozesse nur einmal gemacht werden und dadurch die Bürokratie wieder nutzungsfreundlich wird. Praktisch bedeutet das, das Once-Only-Prinzip zu stärken. Daten sollten effektiver genutzt und doppelte Datenerfassungen damit vermieden werden.

Klar ist auch, dass die neue Bundesregierung, in welcher Zusammensetzung auch immer, so schnell wie möglich das fünfte Bürokratieentlastungsgesetz auf den Weg bringen muss. Wir Demokratinnen und Demokraten haben eigentlich alle das gleiche Ziel: die Entlastung unserer Betriebe, die Entlastung unserer Wirtschaft. - Über den Weg sind wir uns noch nicht so ganz einig, aber ich bin zuversichtlich, dass wir das hinbekommen und eine effektive, schnelle und digitalisierte Bürokratie hinbekommen, genau wie bei der NBauO-Novelle, ganz nach dem Motto: einfacher, schneller, besser.

Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Vielen Dank, Herr Sachtleben. - Die nächste Wortmeldung, die mir vorliegt, ist von der Fraktion der AfD, von dem Abgeordneten Najafi. Herr Najafi, Sie haben das Wort.

(Beifall bei der AfD)

Omid Najafi (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Meine Damen und Herren! Herr Henning hat ja wirklich gerade eine Lobeshymne auf diesen Antrag gesungen. Doch müssen wir mal mit der Lupe genauer hinschauen. Irgendwie wird dem das nicht ganz gerecht.

Der Titel lautet - ich habe den Antrag zur Hand -: „Bürokratieabbau für Niedersachsen - Effizienz fördern, Handwerk stärken“. Diese Überschrift ist das einzig Sinnvolle an diesem Antrag.

Sie haben gerade die Clearingstelle angesprochen. Dazu möchte ich aus Ihrem Antrag zitieren:

„Vor diesem Hintergrund begrüßt der Landtag:

- den Ausbau der Kompetenzen der Clearingstelle und die Finanzierung der Clearingstelle bis 2028 sowie ihre Weiterentwicklung auf Grundlage ihrer Erfolgsüberprüfung.“

Jetzt haben wir aber - ironischerweise oder netterweise, dankenswerterweise - im September - - -

(Zuruf von Grant Hendrik Tonne
[SPD])

- Herr Tonne, bleiben Sie doch ganz ruhig!

(Zuruf von Grant Hendrik Tonne
[SPD])

- Herr Tonne, bitte!

Im September vergangenen Jahres haben wir eine Anfrage gestellt, Drucksache 19/5610. Im Oktober kam die Antwort. Da ging es auch um die Clearingstelle. Ich verlese kurz die Frage Nr. 3 und dann die Antwort.

Frage 3 lautet:

„Wie viele und welche der von der Clearingstelle bearbeiteten Vorgänge galten dem Abbau bereits bestehender bürokratischer Vorgaben im Rahmen früherer Gesetze und Verordnungen?“

Antwort:

„Keine. Die Clearingstelle überprüft neue Gesetze und Verordnungen des Landes bereits im Entstehungsprozess auf etwaige Vereinfachungen.“

Frage 11:

„Nach welchen Kennzahlen evaluiert die Clearingstelle messbar ihre Effizienz und Effektivität, etwa bei der Minderung des Erfüllungsaufwandes auf Seiten der Unternehmen?“

Antwort:

„Nach Kenntnis der Landesregierung werden hierzu keine Kennzahlen ermittelt.“

Frage 10:

„Wird in Niedersachsen ein Bürokratieabbau bzw. eine Senkung der Erfüllungskosten nach der Regel des „one in, one out ...“

- also eine Bürokratie rein, eine raus -

„vollzogen? Wie wird diese Verfahrensregel gegebenenfalls in Niedersachsen evaluiert?“

Antwort:

„Nein, eine wie in der Fragstellung beschriebene Vorgehensweise wird in Niedersachsen nicht praktiziert. Eine Evaluierung findet dementsprechend nicht statt.“

Sie haben in dem Antrag wirklich ein paar nette Punkte. Allerdings halten die einer Realitätsprüfung nun mal nicht stand, wenn man einmal die Handwerkskammern oder die ganzen Betriebe fragt. Die Handwerkskammer Bremen zum Beispiel sagt, dass 46 % der Betriebe rund 20 % ihrer Zeit für Bürokratie aufwenden.

Da muss man sich fragen: Welche genau? Sie haben das ja auch angesprochen. Und welche Gesetze, vor allem auf Bundes- und EU-Ebene, sind in den letzten Jahren auf den Weg gebracht worden, vor allem von der SPD? Das Tariftreue- und Vergabegesetz, das Pflegeunterstützungs- und -entlastungsgesetz, das Wachstumschancengesetz mit neuen E-Rechnungen ab 2025, das Gesetz der Nachhaltigkeitsberichterstattung, das Entgelttransparenzgesetz, das Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz, das Hinweisgeberschutzgesetz, die Datenschutz-Grundverordnung. Und die elektronische Krankschreibung. Früher war das eine Bringschuld der Mitarbeiter, mittlerweile ist es eine Holschuld der Betriebe.

Das sind Gesetze, die Sie eingebracht haben! Und da wundert es einen auch nicht, dass Sie bei der Bundestagswahl nur 18,4 % - Verzeihung, von 18 % können Sie nur träumen!-, nein, von nur 16,4 % eingefahren haben.

Mit den Grünen ist es das Gleiche. Sie waren wirklich einmal die Arbeitnehmerpartei, aber mittlerweile glauben nur noch 26 % Ihrer Wähler, dass Sie sich tatsächlich für die Arbeitnehmerrechte einsetzen.

Das sieht man auch an diesem Antrag. Ich bin gespannt, wie es im Ausschuss aussieht, aber dieser Antrag ist nicht wirklich irgendetwas wert und wird auch nicht viel bewirken.

Vielen lieben Dank.

(Beifall bei der AfD - Heiko Sachtleben
[GRÜNE]: Nichts verstanden, setzen, sechs!)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Herr Najafi, auf Ihren Beitrag gibt es eine Kurzintervention von Herrn Henning. Herr Henning, kommen Sie gern nach vorne!

Frank Henning (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Lieber Herr Najafi, Sie haben natürlich wieder einmal nicht richtig zugehört.

Ich habe in einem Nebensatz gesagt, dass die Clearingstelle in der Vergangenheit eher ein Schatten-dasein geführt hat und bei vielen Dingen aufgrund der personellen Ausstattung eben nicht tätig werden konnte. Wir haben das nun anders geregelt. Wir haben die Clearingstelle finanziell abgesichert, und wir haben ihr ein Initiativrecht eingeräumt.

Ich habe ausgeführt - aber das haben Sie wahrscheinlich nicht gehört -, dass dieses Initiativrecht in Zukunft bitte auch intensiv zu nutzen ist. Die Clearingstelle soll von sich aus tätig werden und die Landesregierung auf bestehende Probleme und bürokratische Maßnahmen hinweisen, um dann im Rahmen des Initiativrechts auch ganz konkrete eigene Vorschläge zu unterbreiten. Das ist der Unterschied zu früher.

Insofern gehen Ihre Ausführungen in Bezug auf Ihre Kleine Anfrage völlig fehl, weil sie sich dabei mit den Zahlen der früheren Clearingstelle beschäftigt haben. Wir reden aber über die zukünftige Clearingstelle, die sowohl finanziell, personell als auch, was ihre Rechte angeht, deutlich gestärkt worden ist.

In Bezug auf das Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz habe ich am Ende meiner - nicht mehr vorhandenen - Redezeit darauf hinweisen wollen, dass die EU dazu - seit heute! - tätig geworden ist und die Geltung des Lieferkettensorgfaltspflichtengesetzes eingeschränkt wird. Es soll nur noch bei Betrieben ab 1 000 Arbeitnehmern gelten, bislang galt es ab 250 Arbeitnehmern. Damit werden 80 % der Unternehmen von bürokratischen Lasten befreit. Das haben wir in unserem Entschließungsantrag begrüßt.

Das muss im Ausschuss noch einmal vertieft werden, aber ich glaube, wir sind auf einem guten Weg. Das ist ein schönes Beispiel dafür, dass auch die EU, die in Ihren Augen eher negativ besetzt ist, vernünftig Bürokratie abbauen kann. Das finde ich gut.

Danke.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Vielen Dank, Herr Henning. - Herr Najafi möchte antworten. Bitte!

Omid Najafi (AfD):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Henning, ich habe schon erwartet, dass Sie eine Kurzintervention machen werden.

Die Meldung, dass für die Clearingstelle die Finanzierung bis 2028 verlängert wird - mit dem Initiativrecht -, stammt vom 25. Juni 2024, also von Mitte letzten Jahres. Unsere Anfrage war vom September und die Antwort vom Oktober. Dort steht noch nichts vom Initiativrecht.

Wir sind gespannt. Wir werden in der Zukunft sehen, ob das wirklich etwas bringen wird. Ich habe ja einige Gesetze aufgezählt: Tariftreue- und Vergabegesetz, Pflegeunterstützungs- und -entlastungsgesetz, Wachstumschancengesetz. Das sind Gesetze, die Sie schon vorher auf Bundesebene auf den Weg gebracht haben. Und jetzt soll die Clearingstelle aus Niedersachsen heraus das Gesetz irgendwie vereinfachen oder Vorschläge machen, wie man Gesetze und Vorschriften vereinfachen kann?

(Frank Henning [SPD]: Exakt!)

- Ah, „exakt“ sagen Sie! Gut, aber warum machen Sie das denn nicht vorher? Warum brauchen wir die Clearingstelle für Dinge, die Sie auf Bundesebene nicht hinkriegen?

Wir haben auf Bundesebene ein Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz, und Sie sprechen das der EU an. Aber das Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz des Bundes, das Sie eingeführt haben, gängelt die Unternehmen bereits jetzt. Sie waren doch letztens in der Ausschusssitzung mit der Anhörung, als die IHK selbst gesagt hat: Das Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz muss weg, und die EU-Variante ist sogar noch schlimmer. Das waren die Worte. Da müssen Sie doch zuhören - wir sind ja im selben Ausschuss.

Ich bin gespannt auf die Beratung. Ich meine: Nett gemeint, aber viel wird das nicht bringen. Das müssen Sie doch selber wissen.

Vielen lieben Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Danke, Herr Najafi. - Die nächste Wortmeldung, die mir vorliegt, kommt von dem fraktionslosen Mitglied, dem Herrn Abgeordneten Rakicky. Herr Rakicky, kommen Sie nach vorne! Sie haben das Wort.

(Veronika Bode [CDU]: Das Beste kommt zum Schluss, das haben wir doch gehört!)

MUDr. PhDr. / Univ. Prag Jozef Rakicky (fraktionslos):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Bürokratie, verstanden als staatliche Regulierung, hat ohne Zweifel ihre Daseinsberechtigung. Der moderne Rechtsstaat ist ohne eine gewisse Bürokratie nicht denkbar. Aber: Datenschutzerklärungen beim Bäcker, verpflichtende Abfallbeauftragte - egal, wie wenig Müll anfällt -, Gebäudereiniger, die protokollieren müssen, wie viel Frisch- und Schmutzwasser sie verbrauchen! Banalitäten müssen beantragt und jeder Kokolores kontrolliert werden, nicht selten doppelt und dreifach - und auf eigene Kosten.

Die Bürokratie in Deutschland eskaliert total. Wie die *Ruhr Nachrichten* recherchierten, wucherte die Anzahl an Gesetzen, Regeln und Vorschriften zwischen 2010 und 2022 um knapp 13 400. Das macht im Schnitt drei neue Vorschriften an jedem einzelnen Tag. Die Bürokratie hat sich längst von einer Belastung zu einer Bedrohung verschärft. Sie hat existenzgefährdende Züge angenommen, nicht nur im Handwerk, auch in der Industrie.

Nach einer Studie von Oktober 2024 wollen 82 % der Firmen in Deutschland geplante Investitionen

verschieben oder ganz streichen. Einer der angeführten Hauptgründe: starke Belastung durch Bürokratie. Dabei ist die EU-Lieferkettenrichtlinie gar nicht in Kraft getreten. Mit ihr werden Unternehmen kontrollieren müssen, ob es in ihren globalen Lieferketten Verstöße gegen Umweltstandards und Menschenrechte gibt. Der Kontrollpflicht unterliegen selbst indirekte Geschäftspartner, also nicht nur der chinesische Schraubenhersteller, mit dem ein Vertrag besteht, sondern auch die Firma, die bei ihnen den Boden wischt. Welch ein Wahnsinn!

(Frank Henning [SPD]: Schnee von gestern!)

Was tun jetzt SPD und Grüne? Nachdem sie in Brüssel dieses Bürokratiemonster durchgewunken haben, beantragen sie jetzt Bürokratieabbau. Wie? Indem sie unter anderem ein weiteres sogenanntes Bürokratieentlastungsgesetz fordern. Es wäre das Fünfte seit 2010. Auch die anderen von Ihnen jetzt beantragten Maßnahmen werden ihren Zweck nicht erfüllen, da Sie für zehn neue Vorschriften eine streichen. Und das nennen Sie Bürokratieabbau.

Wir brauchen ein Amt wie die von Elon Musk geleitete Abteilung für Regierungseffizienz in den USA. Die macht nämlich unnütze Ämter kurzerhand dicht und streicht überflüssige Verwaltungsposten, statt neue zu schaffen. Exakt das tut aber die von Ihnen so hoch gelobte Clearingstelle in Niedersachsen als „zentraler Ansatzpunkt“ für Bürokratieabbau nicht. In Wirklichkeit schreibt diese Clearingstelle bislang nur Stellungnahmen und dient als Versorgungsposten für eine SPD-Politikerin, die 2022 aus diesem Landtag ausgeschieden ist. Ich kann mich auch nicht erinnern, dass in der derzeitigen Legislaturperiode ein Gesetz ersatzlos aufgehoben wurde. Das, meine Damen und Herren, ist kein Bürokratieabbau, sondern deren schlimmste Form.

Man braucht einen Mentalitätswandel, zu dem Rot-Grün aber gar nicht imstande ist. Erst wenn dies abgewählt wird, kann sich die Lage bessern.

(Frank Henning [SPD]: Ich empfehle, den Antrag mal zu lesen! Das ist aber schwierig!)

Vielen Dank.

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Danke, Herr Rakicky. - Auf Ihren Beitrag gibt es eine Kurzintervention. Herr Sachtleben, Sie haben das Wort.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Heiko Sachtleben (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen! Ich verwahre mich dagegen, dass hier in diesem Haus davon gesprochen wird, dass - ich will gar nicht von einer Institution sprechen - ein Apparat, den Elon Musk in den USA zu führen versucht, als ein Allheilmittel für Bürokratieabbau in einer Demokratie - in der deutschen Demokratie - angesehen wird.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wenn Sie das fordern, zeigen Sie deutlich, wes Geistes Kind Sie sind.

Vor 20, nein, vor 30 Jahren ist der sogenannte Fordismus in der Sozial- und Krankenversicherung durch Deutschland geweht. Da hat man versucht, mit Industrieabläufen Sozialleistungen und Gesundheitssystem umzustellen.

Wir müssen uns davor bewahren, zu versuchen, unsere Demokratie mit heuschreckenkapitalistischen Methoden zu lenken. Die Bürokratie ist für das Funktionieren unserer Demokratie wichtig. Ich kann es nur wiederholen: Es geht nicht um weniger Bürokratie, es geht um funktionierende Bürokratie.

Ich will weiterhin in einem Land leben, in dem wir als Demokraten, die wir dafür gewählt sind, darüber bestimmen - und nicht irgendwelche hundertfachen Milliardäre, die versuchen, nach ihren Maßstäben dieses Land zu führen. Das kann nicht angehen.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und von Barbara Otte-Kinast [CDU])

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Herr Rakicky, möchten Sie antworten? - Das möchten Sie nicht.

Dann kommen wir zur nächsten Wortmeldung. Die kommt von der Fraktion der CDU, von Herrn Frölich. Herr Frölich, kommen Sie gerne nach vorne! Das Mikro gehört Ihnen.

(Beifall bei der CDU)

Christian Frölich (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Jede gute Initiative für weniger Bürokratie und mehr Vertrauen in die Unternehmen in Niedersachsen unterstützen wir als CDU-Landtagsfraktion natürlich von ganzem Herzen. Wenn dann auch noch das Handwerk eine zentrale Rolle dabei spielen soll, haben Sie Oliver Schatta und mich als Kreishandwerksmeister sofort angetriggert.

(Beifall bei der CDU)

Dennoch ist es überraschend, dass SPD und Grüne plötzlich den Bürokratieabbau für sich entdeckt haben. Dabei haben wir erst im letzten Plenum einen Antrag zur Transformation der Wirtschaft diskutiert, in dem Sie das genaue Gegenteil vorgeschlagen haben. Da ging es um die Einführung eines Transformationsfortschrittsmonitorings mit entsprechenden Berichtspflichten für die Unternehmen und die Einführung von Transformationsräten, die zukünftig den Unternehmen bei der Umsetzung der drei großen Ds auf die Finger schauen sollen - planwirtschaftlich Überregulierung, kombiniert mit einer starken Krise Misstrauen gegenüber den Unternehmen. Als CDU-Landtagsfraktion haben wir jenen Antrag richtigerweise Recht abgelehnt.

Ich blende diesen Kontext einmal aus und sage: Eine Entlastung des Mittelstandes und des Handwerks von Bürokratie ist natürlich ausdrücklich zu begrüßen. Vieles aus dem Antrag kommt original aus Forderungspapieren des handwerklichen Mittelstands - was gut ist, da es dann nämlich etwas mit der Realität zu tun hat, zum Beispiel die Einführung eines bundesweit einheitlichen Vergabeportals oder die Stärkung des Once-Only-Prinzips.

Bei Ihren eigenen neuen Vorschlägen bleibt der Antrag aber sehr unkonkret und vage. Sie begrüßen beispielsweise den Kompetenzausbau der Clearingstelle - einer Stelle, die während ihrer Einführung durch Wirtschaftsminister Bernd Althusmann gerade vom Ministerpräsidenten Weil noch mit großem Argwohn ob ihrer Notwendigkeit betrachtet wurde.

Doch zu der Frage, wie Sie erreichen wollen, dass wirklich alle Ministerien und Ressorts und nicht nur das Wirtschaftsministerium eng mit der Clearingstelle zusammenarbeiten, sagen Sie nichts Genaues. Im Gegenteil: Sie wollen der Clearingstelle mehr Initiativrechte zugestehen, erinnern aber gleichzeitig an die Befristung der Finanzierung bis zum Jahr 2028, statt eine Entfristung zu fordern. Nach außen wirkt das aus meiner Sicht nicht konsistent.

Stattdessen bedarf es eines Bekenntnisses, welches der Wirtschaft in Niedersachsen glaubhaft macht, dass Sie es wirklich ernst meinen mit dem Bürokratieabbau. Insofern vermisse ich in dem Antrag die Aufforderung an die Landesregierung - ich bin erstaunt, dass Herr Henning sagt, da gebe es noch keine Ideen -, endlich den Stand der Bearbeitung der 147 Entbürokratisierungsvorschläge der niedersächsischen Wirtschaft vorzulegen. Schon

jetzt bitte ich die Landesregierung, genau zu dieser Frage im Rahmen einer möglichen Unterrichtung des Wirtschaftsausschusses zu dem Antrag detailliert Stellung zu nehmen.

Sie wollen „Berichts- und Nachweispflichten in Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Statistik ... reduzieren“ - eine gute Sache! Aber werden Sie doch bitte konkret! In welcher Form soll jetzt mit dem Landesamt zusammengearbeitet werden? Innerhalb welcher Zeit ist das erwähnte Moratorium realistisch? Wie stehen Sie zu einer Verlängerung der Abfrageperioden? Auf welche Weise könnte man endlich erreichen, dass Betriebe nicht mehr trotz eines theoretischen Rotationsprinzips immer wieder - zum Teil über Jahrzehnte - zur Lieferung statistischer Daten herangezogen werden?

Auf meine Frage, ob die Notwendigkeit der vielen Statistiken, die vom Landesamt für Statistik erhoben werden, regelmäßig auch unter dem Gesichtspunkt der Entlastung der Betriebe hinterfragt werde, wurde mir bei der Jahrestagung im Landesamt für Statistik im letzten Jahr mitgeteilt, was hier erhoben werde, sei das absolute Minimum. Diese Antwort macht sehr deutlich, dass es mit minimalinvasiven, oberflächlichen Eingriffen in dieses Amt sicherlich nicht getan ist.

Sie wollen das Vergaberecht vereinfachen - das haben wir gehört -, Sie wollen die Wertgrenzen hochsetzen. Da gehen wir mit. Wenn Sie aber mit der Erhöhung der Wertgrenzen mittelstandsfeindlich eine Vielzahl von Aufträgen aus dem Anwendungsbereich des Vergaberechtes auslagern wollen, dann hilft das den ländlich organisierten, mittelständischen Betrieben gerade nicht. Ich vermisse in dem Antrag ein klares Bekenntnis zur Fach- und Teillosgabe, die kleinen und mittleren Betrieben die Angebotsabgabe ermöglicht. Zusätzlich muss der Wahnsinn der europaweiten Ausschreibung kommunaler Bauvorhaben beendet werden.

(Beifall bei der CDU)

Natürlich müssen wir beim Bürokratieabbau auch über das Lieferkettensorgfaltsgesetz sprechen. Was für ein Irrsinn, so etwas ohne Not im nationalen Alleingang einzuführen und damit bundesweit großen bürokratischen Aufwand auszulösen! Jetzt sollen „praktikable Lösungen“ den Mittelstand und das Handwerk entlasten und die Auswirkungen des Gesetzes reduzieren. Was sollen das für „praktikable Lösungen“ sein, wenn beispielsweise ein kleiner handwerklicher Betrieb von einem großen Auftraggeber aufgefordert wird, nachzuweisen, dass die

Granitblockstufe, die bei dem Auftraggeber eingebaut werden soll, nicht von Kinderhänden bearbeitet wurde, und der Großhändler dem Handwerker sagt, dass die Blockstufen mit entsprechendem Zertifikat aus demselben Steinbruch in China kommen wie die Blockstufen ohne Zertifikat?

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das Handwerk und der Mittelstand brauchen keine „praktikablen Lösungen“. Die Forderung muss lauten, das Gesetz im Interesse der Wirtschaft unmittelbar auszusetzen und die Umsetzung der europäischen Lieferkettenrichtlinie - da scheint sich ja etwas zu tun - zurückzustellen.

(Beifall bei der CDU und von Jozef Racky [fraktionslos])

Diskutieren müssen wir im Ausschuss auch die von Ihnen vorgeschlagenen Praxis-Checks. Nicht, dass das Ganze am Ende wieder zu Bürokratieaufwuchs führt, weil Praxis-Checks eigentlich nur von Unternehmen durchgeführt werden können!

So ließe sich das hier noch fortsetzen. Der Antrag enthält ja einige Punkte. Aber sobald man sie hinterfragt, merkt man: Was Sie hier vorbringen, ist ziemlich dünn. Aber eventuell überzeugen Sie uns in den Beratungen doch, dass Sie es mit dem Bürokratieabbau ernst meinen, dass Sie die Unternehmen tatsächlich entlasten wollen und ihnen tatsächlich wieder mehr vertrauen wollen.

Wir als CDU-Landtagsfraktion werden uns in die Beratungen einbringen, um nach Möglichkeit die Glaubwürdigkeit des Ziels eines echten Bürokratieabbaus wiederherzustellen, ohne Misstrauen gegenüber unseren Unternehmen und ohne wirtschaftsschädliche Regulierungen.

Wir sind uns nämlich sicher: Ein Bürokratieabbau und eine Entlastung des Mittelstands in Niedersachsen sind machbar.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Vielen Dank, Herr Frölich. - Für die Landesregierung hat sich zu Wort gemeldet: der Minister, Herr Olaf Lies. Herr Lies, bitte schön! Das Mikro gehört Ihnen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will an das anknüpfen, was Herr Frölich gerade gesagt hat. Wir debattieren oft darüber, ob wir einen schlanken Staat brauchen und was wir nicht mehr brauchen. Ich glaube, auch durch Ihre Worte ist deutlich geworden: Was wir brauchen, ist ein präziser Staat, der sich um genau diejenigen Dinge kümmert, um die sich der Staat kümmern muss, und dafür die Rahmenbedingungen setzt, an anderen Stellen aber Verantwortung auf den Einzelnen überträgt, auch auf die einzelne Unternehmerin und den einzelnen Unternehmer.

Ich will Ihre berechtigte Sorge gleich ausräumen: Wenn wir die Wertgrenzen hochsetzen - was klug ist -, werden wir die Vergaben so regeln, dass die kleinen und mittleren Unternehmen und gerade das Handwerk geschützt und nicht benachteiligt werden. Das ist die Anforderung, die wir stellen: ein präziser Staat. Genau in diese Richtung geht dieser Antrag. Deswegen bin ich dafür sehr dankbar.

Wir sind an einem Punkt, an dem Bund, Länder und Kommunen gemeinsam diskutieren und dann auch agieren müssen. Auf Bundesebene sind in der zu Ende gehenden Legislatur viele Regeln und Genehmigungsverfahren deutlich vereinfacht und verschlankt worden.

Wir haben in dieser Legislatur auch im Land Niedersachsen - mit der Bauordnung, auch mit anderen Themen, die gerade in der Bearbeitung sind - bewiesen, dass es geht. Ich will betonen: Diese rot-grüne Regierungskoalition beweist, dass wir bereit sind, Bürokratie abzubauen. Das ist ein großer Schritt. Wir müssen uns, glaube ich, nicht vorwerfen lassen, dass wir Bürokratie nicht abbauen wollen. Vielen Dank für diesen Antrag!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir brauchen aber jede Ebene. Deswegen kommt dieser Antrag genau am richtigen Tag, nämlich heute. Die Vorverlegung der Beratung auf den heutigen Tag ist sehr passend, denn heute - ich will an das anknüpfen, was Frank Henning gesagt hat - haben wir die Vorschläge der Omnibusgesetze auf der europäischen Ebene gesehen. Das geht genau in diese Richtung: Der präzise Staat, der dem Unternehmen nicht vorschreibt, was es im Detail zu dokumentieren hat, sondern der eine grundsätzliche Regelung vorgibt: Wir wollen Klimaschutz, wir wol-

len Nachhaltigkeit, aber wir wollen keinen Dokumentationsunsinn, sondern wir wollen, dass die Unternehmen das machen. Das ist das Ziel, das wir haben, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich will nur kurz auf die wichtigen Punkte eingehen, auch mit Blick auf die europäische Regelung, die wir übrigens bei dem, was wir uns in Niedersachsen gemeinsam vorgenommen haben, sehr gut aufgreifen können. Das sind die Themen Nachhaltigkeitsberichterstattung bzw. Sorgfaltspflichten. Die Frage ist nicht, ob man das nicht machen muss - Stichwort „Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz“, auch daran kann man sehr genau anknüpfen -, sondern die Idee ist, dass nur mit Blick auf das vorhergehende Unternehmen dokumentiert wird und nicht die gesamte Lieferkette sozusagen bis zum 13. Vorunternehmen, und das auch nur alle fünf Jahre und nicht jedes Jahr.

Es ist zu überlegen, womit man das, was man eigentlich will, erreicht, nämlich, dass die Lieferkette entsprechend funktioniert. Das erreicht man nicht, indem man die kleinen Unternehmen in unserem Land gängelt, sondern indem die großen Unternehmen Verantwortung übernehmen. Das ist das Ziel. Deswegen begrüße ich es sehr, dass das Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz überarbeitet wird und wir zu einer vernünftigen Lösung im Sinne der Unternehmen kommen.

(Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn wir das Thema konsequent angehen, dann, glaube ich, gelingt es uns, dass wir aus Niedersachsen heraus das Bild senden, dass der Staat die Verantwortung übernimmt, die er übernehmen muss, und zwar dort, wo er sie nicht allein auf den Einzelnen oder das Unternehmen übertragen kann, wo er Regelungen vorgeben muss, die notwendig sind. Dann schaffen wir es, dass Niedersachsen Vorbild für einen präzisen Staat ist.

Ich freue mich auf die Diskussionen. Vielen Dank dafür.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Vielen Dank, Herr Minister Lies.

Wir kommen nun zur Ausschussüberweisung. Vorgeschlagen ist der Ausschuss für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und - - -

(Unruhe)

- Es herrscht etwas Unruhe. Habe ich irgendetwas übersehen?

(Ulrich Watermann [SPD]: Nein! Einfach weitermachen!)

- Okay.

Vorgeschlagen ist der Ausschuss für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung. Wer stimmt dem zu? - Wunderbar! Dann wird das überwiesen.

Damit kommen wir zum letzten Tagesordnungspunkt für heute:

Tagesordnungspunkt 18:

Abschließende Beratung:

Abgabe/Tausch von rund 20,6 ha domänenfiskalischer Acker- und Grünlandflächen an die Klosterkammer Hannover im Zusammenhang mit dem Erhalt von rund 42,6 ha Naturschutzflächen innerhalb des ausgewiesenen FFH-Gebiets 141 Ballertasche zugunsten des Landes Niedersachsen - Antrag der Landesregierung - Drs. 19/6515 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 19/6549

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, die von der Landesregierung beantragte Zustimmung zu dem dargelegten Flächentausch zu erteilen. Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Im Ältestenrat waren sich die Fraktionen einig, dass über diesen Punkt ohne Besprechung abgestimmt wird. - Ich höre keinen Widerspruch und lasse daher gleich abstimmen.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit dem Antrag der Landesregierung in der Drucksache 19/6515 die Zustimmung erteilen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Das sind alle Fraktionen und das fraktionslose Mitglied. Wer ist dagegen? - Wer enthält sich? - Damit wurde der Beschlussempfehlung gefolgt.

Damit schließe ich für heute die Sitzung und freue mich, Sie morgen pünktlich um 9 Uhr wieder hier zu sehen. Ihnen einen schönen Abend!

Schluss der Sitzung: 18:19 Uhr.